

VOLUME 2

Confucius

und

seiner Schüler Leben und Lehren.

II.

Leben des Confucius.

Nach chinesischen Quellen

von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

Aus den Abhandlungen d. k. bayer. Akademie d. W. I. Cl. XII. Bd. II. Abth.

München 1870.

Verlag der k. Akademie,

in Commission bei G. Franz.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.



II. Leben des Confucius

Von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

Wir haben in der Histor. Einleit. zu Confucius Leben Abhandl. XI, 2 S. 347—455 die alten weisen Kaiser, die Stifter der 3 ersten Dynastien und ihre Räthe, welche Confucius und seine Schule als hohe Musterbilder verehrte, kennen gelernt. Wir haben dann die Grundideen des chinesischen Lebens, in welchen er sich lediglich bewegte und die politischen Institutionen der 3. D., deren Wiederherstellung er erstrebte, nach ihren Schriften kurz entwickelt und endlich den traurigen Zerfall der Kaisermacht, die Wirksamkeit der Gewaltherrscher (Pa), die dann auftraten und namentlich das Urtheil seiner Schule über diese mitgetheilt. Wir erwähnten mit einem Worte den darauf folgenden Kampf um die Hegemonie und gaben zuletzt eine Uebersicht über die einzelnen Reiche zu Confucius und Meng-tseu's Zeit, namentlich der, in welcher sie wirkten und die der bedeutendsten Fürsten und Minister, die in ihren Schriften hervortreten. Wir haben dadurch nicht nur den Ideenkreis und den Boden gewonnen, auf welchem Confucius und seine Schule erwuchs und sich bewegte, sondern haben durch die mitgetheilten Urtheile über die bedeutendsten Personen und Zustände Chinas uns auch den Zugang zu ihrer Lehre eröffnet. Ehe wir diese selber aber darstellen, müssen wir zuvor das äussere Leben von Confucius erzählen und die Nachrichten über seine Schüler und Nachfolger mittheilen.

1. Die Quellen zum Leben des Confucius.

Da wir über die Quellen zum Leben des Confucius und namentlich über seine s. g. Hausgespräche (Kia-iü)

München 1863, 8, aus den Sitz.-Ber. der b. Ak. d. Wiss. B. 1, 4 in einer eigenen Abhandlung ausführlich gehandelt haben, so brauchen wir hier nicht ins Einzelne einzugehen, sondern heben nur die Hauptresultate derselben hervor und berücksichtigen dabei nur noch die neueren Forschungen von Legge in seinen Prolegomenis zu den Chinese Classics. Hong-kong 1861 T. 1 und 2, die uns erst nachdem zugekommen sind.

Confucius eigene Schriften gewähren ihrem Charakter nach über sein Leben und seine Lehre nur wenig Aufschluss. Sein Tschhün-thsieu, d. i. Frühling und Herbst, ist eine kleine, dürre Chronik seines Vaterlandes, des kleinen Reiches Lu, in Schan-tung, welche die Geschichte von 12 Fürsten dieses Landes und ihrer Zeitgenossen in den Nachbarreichen 722—494 enthält. Sie erwähnt seiner gar nicht und ist nur wichtig, um seine Beurtheilung der geschichtlichen Begebenheiten Chinas in der angegebenen Zeit daraus zu ersehen, wie wir aus seiner eigenen Aeusserung über dieselbe im Sse-ki B. 47 f. 28 unten ersehen werden. Auch sein 2. Werk die Commentare über den I-king, der Siang, d. h. Bilder zum Texte des I-king von Wen-wang und seinem Sohne Tscheu-kung, der Tuan nur zum Texte Wen-wang's und der weitläufigere Commentar Wen-yen, nur zu den beiden ersten Kua, können als blosse Scholien oder Erklärungen der Texte seiner Vorgänger, über seine eigenen Ansichten wenig Licht verbreiten. Doch enthalten sie allerdings mehrere und zwar die authentischsten Aussprüche des Weisen. Im Anhange zum I-king, Hi-tse, werden mehrere Aeusserungen des Confucius speziell angeführt. Ebendesshalb ist aber, wie P. Regis T. 2 p. 457 sq. schon bemerkt hat, das übrige, namentlich sind die Aeusserungen über die Urzeit Chinas darin, die wir schon angeführt haben, wohl nicht von ihm. Die andern Anhänge des I-king enthalten gar nichts, was auf seine Lehren ein Licht würfe. Von den andern grossen King sind der Schu-king und Schi-king nicht von ihm, sondern nur Sammlungen von historischen Documenten und poetischen Stücken, die er veranstaltet hat. Wir werden von diesem speziell reden müssen, aber über sein Leben und seine Lehren gewähren sie keinen Aufschluss.

Ueber diese gewähren die sichersten Nachrichten die von seinen

Schülern erhaltenen Aeusserungen von und über ihn, namentlich in den 4 Büchern (Sse-schu). Das erste, der Ta-hio, oder die grosse Lehre, enthält nach Tschu-hi nur im ersten Paragraphen, freilich eine der Grundansichten des Weisen, welche sein Schüler Tseng-tseu oder eigentlich dessen Schüler dann commentirt haben. Legge T. 1 p. 26 fg. verwirft aber beides und Cap. 4 beginnt allerdings: Tseu yuei, d. i. der Meister (Confucius) sagt, Cap. 6 § 3 heisst es: Tseng-tseu sagt. Legge meint der Enkel des Confucius Khung-ki oder Tseu-sse sei der Verfasser des Ta-hio, wie des Tschung-yung. So behauptete Kia-kuei aus der Zeit der Han im ersten Jahrhunderte nach Chr.; das ist aber etwas spät und es bleibt immer auffallend, dass Sse-ma-tsien, der unter den Han Tseu-sse als Verfasser des Tschung-yung nennt, ihn dann nicht auch für den Verfasser des Ta-hio ausgiebt.

Jedenfalls enthält der Ta-hio nur wenig eigene Worte des Meisters, mehr Reflexionen seiner Schüler und Nachfolger über seine Lehre und Erklärungen derselben. Das zweite Werk der Tschung-yung, das Beharren in der rechten Mitte, enthält nur Aeusserungen von ihm, die sein Schüler und Enkel Tseu-sse erhalten und erläutert hat. So sagt Sse-ma-tsien und schon 100 Jahre früher ein Nachkomme des Confucius selbst, Khung-fu oder Khung-tschung-tseu; s. Legge Proleg. T. 1 p. 36 fg.

Die wichtigste Quelle dieser Art aber ist das 3. Buch der Lün-iü, bekanntlich eine Sammlung von 497 kurzen Aeusserungen und Aussprüchen von Confucius und seinen Schülern in 20 Capiteln, die auch in 2 Bücher abgetheilt werden. C. 10 schildert wie Confucius lebte und lebte, ass trank, sich kleidete u. s. w.

Da der Lün-iü die meisten und ältesten Aussprüche von Confucius und seinen Schülern enthält, theilen wir hier noch einige genauere Angaben über ihn mit. Als unter der D. Han die Ueberbleibsel der alten Classiker wieder gesammelt und bearbeitet wurden, erschienen 2 Exemplare davon, eines in Lu in 20 Büchern, wie unser jetziges Werk, und eines in Tshi mit 2 weitem Büchern, die übrigen den vorigen gleich, nur mit Zusatz mehrerer Aussprüche. Beide fanden nach Legge verschiedene Patrone. Im J. 153 v. Chr. wurden beim Niederreißen von Confucius Hause in einer Mauer, (worin sie beim Bücherbrände 211 v. Ch. versteckt worden waren) Exemplare des Schu-king, Tschlün-thsieu, Hiao-king und Lün-iü in alten Kho-teu Charakteren geschrieben, entdeckt. Khung-ngan-kue, aus der Familie des Confucius, studirte sie und gab sie mit einer Erklärung, die aber nicht erhalten ist, unter dem Titel Lün-iü Hiün kiai heraus. Dieser heisst der alte Lün-iü. Er stimmte mit dem von Lu überein; die beiden Bücher des Exemplares von Tshi fehlten darin; das letzte Buch war nur in 2 Theile getheilt; Schang-yü († 4 v. Chr.)

und Ma-tuan-lin B. 184 f. 3 verwerfen daher das Exemplar aus Thsi, ebenso Tschhing-khang-sching (190—220 v. Chr.), der beide verglich.

Die Geschichte der Literatur aus der Zeit der ersten oder West-Han (Han-schu B. 30 f. 8 v.) sagt, dass nach Confucius Tode seine Schüler zusammengekommen seien und diese Sammlung seiner Aussprüche gemacht hätten; Legge meint aber, sie möchten dergleichen zusammen gestellt haben, der Abschluss des Werkes müsse aber später erst von Schülern seiner Schülern zu Anfange des 5. oder zu Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. geschehen sein. Seine Gründe sind: Lün-iü 8, 3 und 4, erwähne des Besuches von Meng-king bei Tseng-san, als dieser auf seinem Sterbebette lag; der lebte aber nach Li-ki II, 2, 2, 2 noch nach dem Tode Tao- (nicht To-) kung's von Lu, der wie er sagt 490 v. Chr., etwa 50 Jahre nach Confucius Tode, nach Mailla's Tafeln aber 480 v. Chr. starb; B. 19 enthalte nur Aussprüche von Schülern desselben, C. 3, 12 und 18 desselben sprächen von Schulen und Schülern derselben und bei ihrer Lehre beriefen sie sich auf Aussprüche, die sie von den Weisen gehört (die konnten sie aber auch bei Lebzeiten des Confucius oder bald nach seinem Tode haben); B. 11, 2, 2 sei die Charakteristik seiner 10 Haupt-Schüler offenbar vom Compiler des Werkes, wohl erst nach ihrem Tode verfasst, Tseu-hia, der darunter sei, sei aber an 100 Jahre alt geworden und war 406 v. Chr. 75 Jahre nach Confucius Tode am Hofe des Fürsten von Wei und soll ihm einige King übergeben haben. Dies ist aber eine willkürliche Annahme. Die Gründe, warum einige Chinesen die Sammlung den Schülern Yeu-jo's und Tseng-san's, andere B. 5 den Schülern Tseu-kung's, B. 11 denen Min-tseu-khien's, B. 14 dem Yuen-hien zuschreiben, B. 16 aber als aus dem Lün-iü von Thsi interpolirt glaubten, hält Legge selber nicht für stichhaltig. Aus welcher Zeit der Titel stammt, ist auch nicht klar.

Mehrere Aussprüche des Lün-iü finden sich auch in andern der 4 Bücher. So Lün-iü 12, 13 im Ta-hio C. 4; Lün-iü 6, 27 im Tschung-yung C. 3 und Lün-iü 3, 2, 4, abweichend in Tschung-yung 28, 5; Lün-iü 7, 33 bei Meng-tseu II, 1, 2 19; 4, 10 ebenda 7, 2; Lün-iü 8, 18 und 19, 1 bei Meng-tseu III, 1, 4, 11; Lün-iü 11, 16, 2 bei Meng-tseu IV, 1, 14, 1; 10, 13, 4 bei Meng-tseu V, 2, 7, 9; 17, 13 bei Meng-tseu 7, 2, 37, 8; 5, 21 und 17, 13 bei Meng-tseu VII, 2, 36, 2; es heisst aber immer nur Confucius oder der Meister sagt, nicht aber der Lün-iü. Ganz ohne jenen Zusatz lautet Lün-iü 4, 3 im Ta-hio 10, 15 und 17, 1 wie Meng-tseu III, 2, 7, 3; 15, 30 findet sich bei Siün-khing B. 1, f. 2; 14, 25 ib. f. 6 und 2, 17 ib. 8, f. 13, aber ohne den Lün-iü anzuführen. Bei Tschuang-tseu fand er nur die Stelle Lün-iü 18, 5 aber mit vielen Zusätzen und ohne den Lün-iü zu nennen. Aber in allen diesen Werken, wie auch bei Lie-tseu und Me-tseu¹⁾, sind viele Umstände, die sich auf Confucius und seiner Schüler Leben beziehen, aber es giebt auch viele, welche nicht im Lün-iü aber im Tschung-yung, bei Meng-tseu und Tschuang-tseu gefunden werden. Sie beweisen aber alle nicht die Existenz eines besonderen Werkes Lün-iü vor der Zeit der D. Thsin. Sie und der Li-ki und Kia-iü zeigten aber, dass unter den Han Stoff genug da war, ein weit grösseres Werk unter demselben Titel zu compiliren, wenn sie nicht blos ein älteres Werk herausgeben wollten.

Einige Nachrichten über Confucius enthält auch noch das 4. Buch des Sse-schu, die Denkwürdigkeiten Meng-tseu's. Er war, wie er selbst IV, 2, 2, 2 (II, 8, 2, 2) sagt, kein unmittelbarer Schüler des Confucius, sondern lebte nach VII, 2, 38 (II, 13, 38) etwas über 100 Jahre nach ihm. Sein Grossvater Meng-tsün war Zeitgenosse des

1) Me-tseu namentlich erwähnt mehrere charakteristische Züge des Confucius wörtlich wie im Lün-iü C. 10.

Confucius und er starb 288 v. Chr., 84 Jahre alt nach Legge Prol. T. II p. 17, aber als ein Schüler von Tseu-sse, Confucius Enkel, besass er die geschichtliche Ueberlieferung jedenfalls ununterbrochen. Es fragt sich freilich, ob das Werk unter seinem Namen von ihm selber verfasst ist,¹⁾ wie Sse-ma-tsien und Kao-khi sagen oder erst von seinen Schülern nach seinem Tode; s. Legge T. II Prol. p. 11 und unten Abth. II bei Meng-tseu.

Der Hiao-king oder das klassische Buch von der Pietät, welches nach Ma-tuan-lin B. 185 erst unter der D. Thang 713—755 aufgefunden wurde, enthält einen angeblichen Dialog von Confucius mit seinem Schüler Tseng-tseu über die kindlichen Pflichten und wird diesem zugeschrieben.²⁾ Weniger zuverlässig sind schon die Nachrichten über Confucius bei den sog. Philosophen (Tseu), deren Schriften selbst uns leider nicht zu Gebote stehen, sondern nur in zum Theil reichen Auszügen im I-sse.

Wir wollen sie hier nach Morrisons Chin. Dictionary unter Cl. 39 T. 1 V. 1 p. 107, vgl. Julien's Tao-te-king par Lao-tseu. Paris 1842. 8. Introd. p. I sq. und den Auszug des Katalogs von Khien-lung's Bibliothek, kurz anführen. Man nennt sie wohl die 10 Autoren (schi-tseu); sie sind theils von der Sekte der Literaten, theils von der der Tao-sse. So gleich der erste Lao-tseu, ein Zeitgenosse des Confucius, der aber nichts über ihn enthält; dann Tschuang-tseu ein Tao-sse (Tao-kia), aus der Zeit von Kaiser Hien-wang 368—320 v. Chr. Er schrieb 2 Stücke Yü-fu, der fischende Patriarch (Vater) und Tao-tshi, der Räuber Tschu, in der Absicht Confucius Schüler herabzusetzen und lächerlich zu machen, s. Katalog K. 14 f. 41 und die Auszüge im I-sse K. 112, 1 f. 23—40 u. 2 f. 1—39. Siün-tseu oder Siün-king aus der Schule der Litteraten (Jü-kiao), aus der Zeit der streitenden Weise (Tschen-kue) 375—230 v. Chr.; er bekleidete nach Legge ein Amt unter Thsi Siang-wang (271—264) und lebte bis unter der 4. D. Tshin; er wurde längere Zeit neben Meng-tseu genannt. Sein Werk wird dem Sse-schu gleich nachgesetzt, obwohl er verschiedene Principien über die Natur des Menschen hatte. Er handelt von Politik und Moral

1) Die Eintheilung der 4 Bücher ist bei den verschiedenen Herausgebern und Uebersetzern sehr verschieden; wir citiren nach Legge. Die früheren Ausgaben und Uebersetzungen des Sse-schu sind in m. Abh. Ueber die Religion der alten Chinesen. München 1862. 4., a. d. Abh. d. Ak. 1863. B. 9 Abth. 3 S. 741 angegeben.

2) Zur Zeit des Bücherbrandes soll Yen-tschu von Ho-kien es verborgen und sein Sohn Tsching soll, als das Edict widerrufen wurde, es wieder hervorgezogen haben. Es bestand aus 18 Kapiteln (tschang); später fand man in der Mauer von Confucius Hause ein Exemplar in alten Characteren in 23 Capiteln. Dieser heisst der alte, jenes der neue Text. Die Authenticität gilt nicht für so sicher; s. Wylie p. 7 u. m. Abh.: Die Quellen der alten chin. Gesch. München 1870, a. d. S. d. Ak. Anm. 69, und eben da über die Folgenden. Jenen hat P. Noel (Sinensis imperii libri classici sex. Pragae 1711 8 p. 474—484), diesen P. Amiot (Mém. c. la Chine T. IV p. 28—76) übersetzt. Lieu-hin's Katalog im Han-schu B. 30 f. 4 hat Hiao-king ku kung schi 1 Phien (Schol. 18 Tschang) und Hiao-king 1 Phien (Schol. 18 Tschang) und nennt 4 Erklärer.

s. Katalog K. 9 f. 1, Auszüge im I-sse K. 89 f. 22—33 v. Lie-tseu, aus Tschhing, wieder ein Tao-sse, vor Tschuang-tseu, der ihn oft citirt, publicirte sein Werk nach Julien unter Tschou Ngan-wang 398 v. Chr. Die Angaben weichen aber sehr ab; Gaubil sagt 300, Morrison 565 v. Chr., s. Katalog K. 14 f. 40; Auszüge aus Lie-tseu im I-sse K. 112 f. 1—22 vergl. 86. 4. f., 38 v. - 41. Ein Kapitel von ihm spricht über Confucius Aussprüche und Thaten (Legge T. II Prol. f. 96). Kuan-tseu gehört nicht, wie Morrison sagt, zu der Klasse der Schriftsteller über Militairwesen (Ping-kia), sondern zu der über die Strafgesetze (Fa-kia); er war aus dem Reiche Thsi und blühte nach Morrison im 3. Jahrh. v. Chr., nach Julien aber 480 v. Chr. Er schrieb nach ihm 389 Abhandlungen über Gesetze, Regierung und Krieg s. Katalog K. 10 f. 1, Auszüge im I-sse K. 44, 1, f., 1—24 u. 4 f. 1—29 v. Han-fei-tseu oder Han-tseu, ein Tao-sse nach Julien unter Tschoungan-wang, der ihn im 5. Jahre (397 v. Chr.) als Gesandten nach Thsin schickte; Morrison macht wohl irrig daraus, dass er unter der Dynastie Thsin, 200 v. Ch. gelebt habe. Er gehört zu der Klasse der Schriftsteller über Gesetze, Auszüge im I-sse K. 147 f. 1—47. Hoai-nan-tseu, eigentlich Lieu-ngan, der Enkel des Gründers der D. Han Kao-ti's, blühte unter Kaiser Hiao-wen-ti (179—156 v. Chr.) und hatte den Titel „König von Hoai-nan.“ Er gehört zur Klasse der Polygraphen (Thsa-kia), s. Katalog K. 13, f. 2 v.; sein Werk in 21 K. ist in der Sammlung Han Wei thsung schu III, 6. Yang-tseu, von der Sekte der Litteraten, lebte unter Han Tsching-ti 32—7 v. Chr. und schrieb ein Werk Fa-yen; vgl. I-sse K. 103. 1 f. 1—9, Auszüge aus ihm bei Legge Prol. T. II f. 95—102. Wen-tschung-tseu, von der Sekte der Litteraten, gilt einigen für ein Schüler Meng-tseu's. Ho-kuan-tseu aus Tshu, ein Anhänger der Tao-sse, soll Zeitgenosse von Yang-tseu und Me-ti (tseu) gewesen sein; deren heterodoxen Sekten Meng-tseu bekämpft. Der I-sse K. 128 hat seine Aussprüche: Ho-kuan tseu-tshi-yen. Von Me-tseu werden im I-sse B. 103 f. 10 fg. auch Aeusserungen über Confucius angeführt, es wird aber wohl nicht ein ächtes Werk von dem sein, dessen Lehren Meng-tseu bekämpft. Er war nach Legge T. II Prol. p. 103 aus Sung, nach dem Sse-ki ein Zeitgenosse des Confucius, an einer Stelle aber erwähnt er Wen-tseu, den Schüler Tseu-hia's; darnach lebte er kurz vor Meng-tseu. Im Katalog von Lieu-hin werden ihm 71 Bücher (Phien) zugeschrieben, von welchen aber 18 verloren sind, s. Katalog, K. 13 f. 1 u. im I-sse K. 103, 1 f. 10—32 u. 2, f. 1 v.—17 Auszüge daraus.

Die Anhänger der Tao-sse scheinen dem Confucius nachtheilige Anekdoten aufbehalten oder ersonnen zu haben; so Tschuang-tseu im I-sse B. 86, 1 f. 26, Lie-tseu im I-sse 86, 4 f. 37 v. und 38 v., auch Me-tseu im I-sse 86, 1, 26. Sehen wir nun, wie z. B. Tschuang-tseu, Siün-tseu u. a. uns unbedenklich Gespräche zwischen Yao und Schün, von Hoang-ti (I-sse K. I f. 70 u. s. w.) aufzischen, als ob sie selber dabei zugegen gewesen wären, so muss man wegen der angeblichen Gespräche, welche sie von Confucius und seinen Zeitgenossen anführen, an deren Authenticität wohl einigen Zweifel hegen, ob nicht auch diese Gespräche von ihnen gemacht sind. Auch die Amplification Tschuang-tseu's B. 3 Cap. Thien-yün f. 57—59 bei Julien Tao-te-king p. XXVIII von Sse-ki B. 63 f. 10 und die ungeschichtliche Angabe daselbst, dass Confucius Lao-tseu erzählte, dass er den Tschhun-thsieu verfasst habe, was doch erst am Ende seines Lebens geschah, während sein Besuch bei Lao-tseu bereits in

seinem 36. Jahre stattgefunden haben soll, bestärkt uns im Zweifel an die Zuverlässigkeit seiner geschichtlichen Angaben.

Dieselben Bedenken über die Aechtheit derselben drücken nun auch die angeblichen Gespräche von Confucius mit seinen Schülern und Zeitgenossen, welche die folgenden Werke enthalten. Es sind dies zunächst der Li-ki, der Ta-tai Li-ki und dann der Kia-iü.

Unser Li-ki ist bekanntlich nicht der alte, ächte Li-ki, dessen Studium Confucius (Lün-iü 16, 13) empfahl. Dieser ist verloren gegangen, sondern es ist eine Sammlung über alte Sitten und Gebräuche aus der Zeit der D. Thsin und Han.¹⁾ In diesem Li-ki, der jetzt aus 47 Cap. besteht, enthalten nun 10 Cap. ausschliesslich angebliche Gespräche des Confucius mit seinen Schülern und Zeitgenossen, andere aber auch noch einzelne Aeusserungen derselben. Wir haben in unserer Abhandlung S. 9 fg. sie speciell durchgenommen: es wird hier genügen, nur jene hervorzuheben und ihren Gegenstand zu bezeichnen. Es ist zweckmässig, die Titel dieser Cap. herzuschreiben, um sie in chinesischen Ausgaben finden zu können; Cap. 3 und 4 Tan-kung schang und hia; Cap. 7 Tseng-tseu wen, Fragen Tseng-tsen's; Cap. 27 Ngai-kung wen, Fragen von Ngai-kung, Fürsten von Lu; Cap. 28 (23 b. Callery) Tschung-ni yen-kiü; Cap. 29 (24) Kung-tseu hien-kiü; Cap. 30 (25) Fang-ki; Cap. 32 (26) Piao-ki; Cap. 33 (27) Tsche-i und Cap. 41 (29) Jü-hing. Die Erklärung der Titel und den genaueren Inhalt der Cap. habe ich meiner Abh. angeben, auf welche ich verweise. Die ersten 5 Cap. enthalten Gespräche über Gebräuche (Li) im Allgemeinen und Einzelnen, die beiden ersten speciell über Trauer und Leichengebräuche. Cap. 29 (24) enthält angebliche Unterhaltungen des Confucius mit seinen Schülern Tseu-hia über verschiedene Gegenstände, namentlich die Regierung, Cap. 30 (25), 32 (26) und 33 (27) mehr allgemeine Maximen und Aussprüche. — Die Aechtheit einzelner Aussprüche im Cap. 32 wird schon von den Scholiasten f. 38 v. und 39 v. bezweifelt. Cap. 41 (29) Jü-hing, das vollendete Betragen eines Literaten oder Philosophen (Jü), stellt das Ideal eines solchen auf; aber der Scholiast und der des I-sse 86, I f. 31 bemerken schon, dass dieses Cap. nicht von Confucius sei. Es wird eine spätere Deklamation sein. Auch der Ta-tai Li-ki, eine grössere, ältere Sammlung über die Gebräuche, von der Auszüge im I-sse, die uns aber jetzt in der Sammlung Han Wei tshung²⁾ schu I n. 11 ganz zu Gebote steht, enthält noch viele angebliche Aeusserungen und Gespräche des Confucius; so nach Legge T. I Proleg. p. 119 — 10 Bücher von Tseng-tseu oder Tseu-yü, vgl. Katal. 9 f. 10; einige Abschnitte sind auch in unsern Li-ki, z. B. Cap. 27 aufgenommen. Uebersieht man alle die Aeusserungen und Aussprüche, die von Confucius im Li-ki und Ta-tai Li-ki angeführt werden, so zeigt sich eine bedeutende Verschiedenheit von denen im Lün-iü, sowohl dem Inhalte, als der Form nach. Wenn nämlich auch einige moralische Aussprüche darin

1) Meng-tseu citirt indess einige Stellen daraus: II, 2, 2, 5 die Stelle Li-ki I, 1, 3, 4 u. XIII, 3, 2 u. Meng-tseu III, 2, 3, 3 Li-ki XXV, 2, 5 u. 7 u. V, 3, 9, immer mit den Worten: Liyuei.

2) S. u. Abh. über diese Sammlung. München 1868, a. d. S. B. d. Ak. I, 2. Da wir da die Uebersicht der einzelnen Abschnitte, darunter auch die auf Confucius u. Tseng-tseu sich beziehen, im Einzelnen angeführt haben, verweisen wir der Kürze halber darauf. Der Katalog Lieu-hin's im Han-schu B. 30 f. 8 v. hat noch Kung-tseu (Confucius) Han (3) tschao 7 Pien. Nach d. Schol. (Sse-ku) enthält jetzt der Ta-tai Li-ki dessen 1 Pien.

vorkommen, so sind doch viele Kapitel, wie schon bemerkt, blos rituellen Inhalts und die ganze Darstellung nicht in abgerissenen einzelnen Aussprüchen, wie im Lün-iü, sondern in zusammenhängender Gesprächsform, zeigt eine mehr künstliche, mitunter auch eine philosophirende Richtung.

Diess gilt noch weit mehr von den s. g. Hausgesprächen des Confucius oder Kia-iü. Die Urtheile über diese lauten sehr verschieden. P. Amiot in seiner *Vie de Koung-tséé*, in den *Mém. c. la Chine* T. XII. Paris 1786 4^o hält sie p. 255 und 457 freilich für ächt und hat sie bei seinem Werke vornehmlich benutzt. Er sagt: sie datirten aus der 3. D. Tscheu, Kung-fu-kia, ein Nachkomme des Confucius in der 9. Generation, habe sie beim Bücherbrände unter Thsin Schi-hoang-ti in einer Mauer verborgen. Für unächt aber hält sie P. Cibot *Mém. c. la Chine* T. I. p. 120. Nach P. Gaubil *Traité de Chronol. Chin. Mém. c. la Chine* T. XVI p. 122 ist das Werk aus der Zeit der D. Han und er meint, es könne uns wohl die Vorstellungen der Chinesen aus der Zeit nach dem Bücherbrände geben und P. Premare *Disc. pré.* zum Chou-king p. LX sagt: man schreibe es dem Wang-su, einem Literaten aus der D. Han zu und es sei von geringem Ansehen. Nach Bazin *Nouv. Journ. As.* 1839 Ser. III T. 8 p. 356 geben die Tao-sse es für alt aus; es solle mit dem Lün-iü, dem Tao-te-king und einem Theile des alten Wörterbuche Eul-ya bei der Zerstörung des Hauses von Confucius gefunden und dem Kaiser Han Hiao-wu-ti (140—87 v. Chr.) von Kung-ngan-kue überreicht sein, vielen gelte es für ein altes, aber unter den Han interpolirtes Buch; die meisten hielten es aber für untergeschoben. Lien-hin's Katalog im Han-schu B. 30 f. 8 v. hat unter dem Artikel Lün-iü: Confucius Kia-iü 27 Kiuen; die Note von (Yen) Sse-ku (aus der D. Thang) bemerkt dazu aber: es ist nicht das jetzt noch vorhandene Werk Kia-iü. Das ursprüngliche Werk fand nach Legge *Prol. I* p. 133 Khung-ngan-kue mit andern in der Mauer des alten Hauses von Confucius, entzifferte es und gab es heraus; das jetzige ist von Wang-su aus d. D. Wei auf das ältere gegründet, dessen Holzblöcke im Laufe der Zeiten sehr verfallen waren. Auch dieses hat aber nach Su's Zeit mehr als ein anderer Klassiker gelitten, ist aber immer ein sehr schätzbares Fragment aus alter Zeit. Seine Ausgabe¹⁾ von Li-yung ist vom J. 1780, unsere aus Kia-king's Zeit; s. Khien-lung's Katalog 9 f. 1 u. B. Wylie's *Notes on Chinese Literature Shang-hae* u. London 1867 4^o p. 66 sagt: Es gab ein solches Werk vor Christi Geburt, das aber längst verloren ist. Das jetzige mit dem Commentar Wang-su's nimmt man an, ist von ihm, der zu Anfange des 3. Jahrhunderts gegen die Lehren Tschhing Khang-tching's schrieb und seinem Werke ein grösseres Ansehen zu geben, angab, er habe es von einem Nachkommen des Confucius in der 22. Generation empfangen; doch schätze man es wegen der Menge traditionellen Stoffes, die er der Zeit aus verschiedenen Quellen gesammelt habe. Das Wahre scheint zu sein nach dem I-sse 86, 4 f. 24, dass es ein solches ächtes Buch in 27 Cap. gab, welches aber eben so wenig erhalten ist als der ächte Li-ki und das was wir haben, ein späteres Werk aus der Zeit der Wei zu sein, welches zuverlässige und unzuverlässige Nachrichten gesammelt hat. Dies ergibt sich auch aus der näheren Analyse des Inhalts. Wir haben in unserer *Abh.* S. 12—36 den genauen Inhalt der 4 Abtheilungen (Kiuen) in 44 Cap. (Ti) dieses Werkes detaillirt angegeben; wir müssen darauf verweisen und können nur das Resultat unserer Analyse hervorheben. Es ist darnach eine wenig geordnete Sammlung von Anekdoten und angeblichen Gesprächen des Confucius mit seinen Schülern und Zeitgenossen. Wenn mehrere Capitel, namentlich die, in welchen von den San-(3)hoang und U-ti (den 5 Kaisern) die Rede ist, wie namentlich Cap. 23, 24 und 25, offenbar den Geist einer spätern Zeit athmen und jedenfalls apokryphisch sind, so muss man bei der von uns nachgewiesenen Uebereinstimmung einzelner Erzählungen mit dem Tschung-yung, dem Li-ki, dem Ta-tai

1) Unsere Ausgabe des Kia-iü ist leider voll sinnentstellender Druckfehler, die Auszüge im I-sse erlauben viele zu verbessern. So ist in unserer *Abh.* S. 44 der Titel von C. 21 statt Pa-kuan zu lesen Ji-kuan und zu übersetzen: Der Eintritt in ein Amt.

Li-ki, dem Sse-ki, Siün-tseu, den Biographien zu den Gedichten des Reiches Han (Han-schi uai tschuen) u. s. w. den Hausgesprächen wohl ebensoviel Autorität beilegen, als den zuletzt angezogenen Schriften, was freilich noch nicht viel sagen will.

Einzelne historische Nachrichten über Confucius, namentlich seine Geburt, seinen Tod und seine Aemter in Lu finden sich noch in seines jüngeren Zeitgenossen Tso-kieu-ming, — den Confucius Lün-iü 5, 24 erwähnt, — seinem Tso-tschuen, dem s. g. Commentar zu dessen Tschhün-thsieu und in seinen Kue-iü — diese seine Reichsgespräche enthalten vornehmlich die Wundergeschichten — weniger in den Commentaren — von Kung-yang, der unter Han Wu-ti (140 v. Chr.) an's Licht trat, und Kao-leang's aus Han Siuen-ti's Zeit (73 v. Chr.) Unzuverlässiger sind die einzelnen Nachrichten in der Chronik von Liü-pu-wei, (aus der Zeit Thsin Schi-hoang-ti's), der 235 v. Chr. vergiftet wurde (de Mailla T. II p. 383), dem Liü-schi Tschhün-tshieu. Wir kennen sie nur aus den Auszügen im I-sse. Die Chronik der Reiche U und Yuei (Ü Yuei Tschhün-thsieu) erwähnt des Confucius nur gelegentlich einmal. Sie rührt von einem Tao-sse Tschao-y aus der Zeit der Han (25—220 v. Chr.) zu Ende des ersten Jahrhunderts nach Chr. her und ist nach Legge T. III Prol. p. 67 voll lächerlicher Geschichten.¹⁾

Als die erste geschichtliche Darstellung seines Lebens muss unstrittig die Sse-ma-tshien's in seinem grossen Geschichtswerke, dem Sse-ki, gelten, wo er ein eigenes Buch 47 hat: Kung-tseu schi-kia, von Confucius Geschlecht und Haus und dann Buch 67: Tschung-ni Ti-tseu lie-tschuen, die Geschichte der Schüler des Confucius. Der Verfasser hat vornehmlich den Lün-iü benutzt, dessen historische Stellen wörtlich aufgenommen sind.

Sehr weitläufige Sammlungen aller möglichen glaubwürdigen und ungläubwürdigen Nachrichten über Confucius enthält die schon erwähnte grosse Compilation über die alte Geschichte China's, der I-sse, von Ma-so, die unter Khang-hi Ao. 9 (1670) erschien; s. Katalog K. 5 f. 2 v., auch Wylie p. 23 und jetzt meine Abh.: Die Quellen der alten

1) Wir haben sie in der Sammlung Han Wei thsoung-schu II, 4, s. m. Abh. über diese a. d. S. B. 1868. S. 286 fg. u. vgl. Wylie p. 32.

chin. Geschichte nebst einer Analyse des Sse-ki und I-sse. München 1870 8, a. d. S. B. d. Ak. Hierher gehören B. 86 und 95; man kann auch B. 106 noch dazu rechnen. Das erstere B. 86 in 4 Abtheilungen von 57, 32, 39 und 32 Blättern führt den Titel: Kung-tseu lui-ki, etwa Collectaneen oder gesammelte Berichte über Confucius.

Dazu kommt dann noch im I-sse B. 95 von den Schülern des Confucius, ihren Reden und Thaten. B. 106 handelt von Tseu-sse's, Confucius Enkels und Meng-tseu's Reden (Aussprüchen) und Thaten.

Der anscheinende Reichthum des I-sse schrumpft aber sehr zusammen, wie der aller chinesischen Compilationen, wenn man sie analysirt; so hat er z. B. B. 86 Abth. 2 f. 2—32 die ganzen Commentare des Confucius zum I-king, Abth. 3 f. 3—37 seinen ganzen Tschhün-thsieu, der über sein Leben nichts enthält, aufgenommen; nimmt man dazu, dass er ebenso den Li-ki, z. B. Abth. 4 f. 4—15 drei ganze Capitel, Abth. 1 f. 30—31 v. das ganze Capitel Yü-hing (Li-ki Cap. 41) und B. 95, 3 f. 12 v.—18 das ganze Capitel Li-yün; 95, 1 f. 20 v.—23 v. den ganzen Hiao-king mitaufnimmt, dann auch den Sse-ki und Kia-ü fast ganz ausschreibt, so bleibt nicht allzuviel Raum übrig. Doch habe ich an 70 Werke verzeichnet, aus welchen er Stellen, die den Confucius und seine Schüler betreffen, auszieht oder abschreibt. Ausser den obengenannten Werken möchte das bemerkenswertheste noch sein der oft citirte Kung-tschung-tseu, ein Nachkomme des Confucius, angeblich in der 8. Generation, der unter Thsin Schi-hoang-ti Confucius Bücher in der Mauer des Hauses verbarg und in die Wüste floh (nach andern aber aus viel späterer Zeit ist); s. Wylie p. 67. P. Premare l. c. p. CIV und Amiot Mém. T. XII p. 457, stimmen aber nicht zusammen. Dieser nennt ihn Kung-fu-kia; er barg nach ihm in der Mauer seines Hauses den Schang-schu, Lün-ü, Hiao-king, Kia-ü und andere Werke und floh in die Berge Hu-kuang's und Kung-tschung-tseu ist nach P. Amiot der Titel eines seiner Werke in 20 Artikeln, welches die Haupt-Begebenheiten von Confucius Nachkommen bis auf seine Zeit, ihn mit inbegriffen, enthält; P. Premare dagegen nimmt letzteres für den Namen des Autors. Wir haben dieses Werk jetzt in der Sammlung Han Wei thsung-schu III, 1; s. m. Abh. darüber a. d. S. B. 1868 I, 2 p. 293 fg. Indess bemerkt der I-sse B. 106 f. 8, nachdem er vieles über Confucius Enkel Tseu-sse aus ihm ausgezogen hat, was Kung-tschung erzählt, ist nicht ganz richtig (Schin-schin-i); daher Tschu-tseu (Hi) sage: sein Buch bringe Falsches (Wei-tso). Ti 1—4 enthalten Anekdoten von Confucius und angebliche Unterhaltungen desselben mit seinen Schülern Tseu-tschang, Tseu-hia, Tsai-ngo, Tschung-kung, auch mit Ngai-kung von Lu, Meng-hi-tseu und andern Grossen, die der I-sse K. 86 und 95 aufgenommen hat; Ti 5—10 viele Nachrichten über seinen Enkel Tseu-sse und dessen Schüler Meng-tseu, auch im I-sse K. 106; Ti 11—19 solche über spätere Nachkommen; Ti 20 Khie Me, d. i. der tadelnde Me, enthält die Verunglimpfungen des Confucius durch Me-tseu und eine Widerlegung derselben; da nennt sich der Vf. Kung-fu aus Lu unter d. D. Han. Aus dem Pe-hu-thung, welcher dem Geschichtschreiber der Ost-Han Pan-ku zugeschrieben wird, und Fung-so-tung, von Yng-tschao aus der Zeit der Han (168—190 n. Chr.), werden nur einige Stellen¹⁾ angeführt, mehr aus

1) Wir haben beide in der Sammlung Han Wei thsung-schu, jenen I, 13, diesen III, 14; s. m. Abh. a. d. S. B. 1868 I, 2 p. 278 u. 306 und Wylie p. 127 u. 131. Aus dem Fung so-thung sind die Wundergeschichten K. 2 und K. 71, die Anekdoten von Confucius in seiner Bedrängnis zwischen Tsün und Tsai; 7, 2 eine Anekdote von Meng-tseu.

dem Sin-iü¹⁾, dem Sin-siü²⁾ und besonders dem Schue-yuen³⁾, auch dem Lün-heng⁴⁾ u. dem Sin-lün.⁵⁾ Die Sammlung des I-sse wird dadurch schätzbarer, dass viele dieser Werke wenigstens in Deutschland fehlen; sonst geht man besser auf die Werke selber zurück, da hier alle Erläuterungen dazu fehlen. Auch die Eintheilung des Werkes ist nicht besonders. Wir verweisen darüber aber nur auf unsere obige Abh. S. 38 fg.

Der Katalog citirt K. 9 f. 13 auch noch Kung-tseu-Tsi-iü. Legge benutzte nach T. 1 Prol. p. 132 noch ein Werk Hiang-tang tu-ka o über das 10. Buch des Lün-iü (nach den Anfangsworten genannt) mit Tafeln von Kiang-yung, herausgegeben unter Khien-lung Ao. 21 (1761). Es erläutert das Buch in 10 Sectionen, die erste enthält die Holzschnitte und Tafeln, die zweite das Leben des Confucius.

Ueerblicken wir nun das ganze Material der Nachrichten über Confucius, so zeigt sich bei allem anscheinenden Reichthum doch ein vielfacher Mangel. Ueber Confucius ganze Jugend erfahren wir so gut wie nichts; die chronologische Tafel im I-sse vor B. 86 Sien-sching nien-pu, die Tafel über die Jahre des frühern Heiligen, lässt diese Jahre fast ganz leer. Wir wissen zwar die verschiedenen Aufenthaltsorte des Confucius, aber da die ältesten und zuverlässigsten Quellen nur einzelne abgerissene Nachrichten, höchstens eine Angabe der Regierung geben, ohne alle genaueren chronologischen Data, so lässt sich eine sichere

1) Der Sin-iü von Lo-ku aus der D. Han ist auch in obiger Sammlung III, 2; s. m. Abh. S. 294.

2) Der Sin-siü von Lieu-hiang aus d. D. Han (Saec. 1 v. Chr.) ist in derselben Sammlung III, 4; s. m. Abh. S. 296 und Wylie p. 67; er zeigt nach ihm wenig Urtheil, mancherlei Widersprüche und Anochronismen.

3) Dieser ist ebenfalls in obiger Sammlung III, 5; s. m. Abh. S. 297 fg. u. Wylie p. 67. Er ist auch von Lieu-hiang, dem Vf. des Sin-siü. K. 1 f. 20. v. enthält Confucius Gespräch mit Ngai-kung von Lu, K. 3 eine Aeusserung des Confucius wie Lün-iü 2, 2; f. 7, 2 Aussprüche von Meng-tseu, die in dessen Denkwürdigkeiten fehlen; K. 6 einen Spruch des Confucius, der auch im Lün-iü 4, 25, K. 18 ein Gespräch desselben mit Yen-yuen.

4) Auch dieser ist in obiger Sammlung III, 10; s. m. Abh. S. 302 fg. Er ist von Wang-tschung aus der Zeit der spätern Han. Gespräche und Aeusserungen des Confucius enthält K. 9; zu f. 2 v. vgl. Lün-iü 2, 5; zu f. 5 vgl. Lün-iü 5, 8; zu f. 13 vgl. Lün-iü 11, 8; K. 10 P. 2 Tadel Meng-tseu's.

5) Dieser ist auch in obiger Sammlung III, 16; s. m. Abh. S. 308 u. von Lieu-hin unter d. D. Liang. Ti 55 charakterisirt Ngan-yng, Tseu-sse, Meng-tseu und Siün-khing. Wir übergehen den Po-voe tshi, von Tschau-hoa — aus der D. Tsin — in der Sammlung IV, 2; s. m. Abh. S. 313 vgl. noch Wylie p. 153. Aus dem Ho — (oder Schi-) i-ki — in der Sammlung IV, 7; s. m. Abh. S. 316 und Wylie p. 154 — erst von Wang-kia aus d. D. Tsin, sind die Wundergeschichten bei Confucius Geburt.

und genaue chronologische Darstellung seines Lebens kaum geben.¹⁾ Ebenso grosse Schwierigkeiten bietet die Darstellung seiner Grundsätze und Lehrmeinungen. Da sich nicht läugnen lässt, dass die späteren Chinesen ihm allerlei Meinungen untergeschoben und ganze Gespräche wohl erdichtet haben, so ist schwer zu sagen, was nun eigentlich ächt confuceisch ist und was nicht. Wollten wir bloß das Wenige in seinen Schriften enthaltene und die kurzen Sprüche im Lün-iü und darnach im Sse-ki, wie Legge meist, als ächt zum Grunde legen, so würden wir offenbar von seiner Wirksamkeit eine viel zu beschränkte Ansicht erhalten, da er die Sitten, Gebräuche, Einrichtungen seines Volkes auch nach diesen Quellen lange und gründlich studierte und solche rituelle Responsa, wie der Li-ki und Kia-iü vielfach sie enthalten, ihm im Allgemeinen nicht abgesprochen werden können. Es scheint unter diesen Umständen nichts anders übrig zu bleiben, als die Hauptdata mit Angabe der Quellen in ihrer historischen Folge mitzutheilen, indem wir gewisse allgemeine Abschnitte, seinen Aufenthalt in Tscheu, dann in Thsi, Lu u. s. w. annehmen. Was die Zuverlässigkeit der Angaben über seine Lehrmeinungen und Aussprüche betrifft, so sind seine eigene Schriften, dann die Aeusserungen von und über ihn bei seinen Schülern die zuverlässigsten; weniger zuverlässig ist, was die Philosophen (Tseu), der Li-ki, Kia-iü, und die übrigen Autoren im I-sse, soweit sie sich nicht auf obige Quellen oder Tso-kieu-ming, seinen Zeitgenossen und den zuverlässigen Sse-ma-tsien im Sse-ki stützen, zumal wenn sie diesen oder dem Geiste des Weisen widersprechen. Die Philosopheme die ihm im Anhang Hi-tse zum I-king und im Kia-iü beigelegt werden, sowie die über die historischen Zeiten des Schu-king hinausgehenden Angaben bei jenen beiden, möchten den letzten Grad der Glaubwürdigkeit an sich tragen oder gänzlich apokryphisch sein.

Was die Schriften der Europäer über das Leben des Confucius betrifft, so ist ausser den kurzen Nachrichten über ihn nach dem Sse-ki vor den Uebersetzungen des Lün-iü bei Couplet, Noel, Schott u. A. von älteren nur Amiot in *Mém. c. la Chine* T. 12 zu erwähnen. Panthier (*Chine* p. 121—183) u. Thornton (*History of China* I p. 151—215) folgen ihm nur. Wir haben in u.

1) Der Katalog K. 6 f. 9 v. hat ein Werk darüber Kung-tseu pien-nien nach Wylie p. 28. von Hu-tseu aus d. D. Sung, der die Begebenheiten aus Confucius Leben chronologisch zu bestimmen sucht, aber öfters sehr problematisch; s. auch Amiot T. 12 p 404—29.

Abb. S. 419 aber schon bemerkt, er konnte in China alle Hauptquellen benutzen, es geschah aber ohne Kritik. Er citirt nur im Allgemeinen den Sse-ki und Kia-iü, ohne im Einzelnen anzugeben, welcher Quelle die einzelne Angabe entnommen ist, behandelt die chin. Texte sehr frei und sein Werk gewährt doch keine rechte Einsicht über Confucius Stellung und Wirksamkeit. Wir haben in dieser unserer Abb. die Stellen, die seiner Darstellung zum Grunde liegen, aufgesucht und bis auf ein Paar im Einzelnen nachgewiesen. Das Beste über Confucius Leben hat neuerdings James Legge T. I Prol. p. 56—113 geliefert, ohne aber sämtliche Nachrichten zu sammeln und zu discutiren. Sein späteres Werk *The life and Teachings of Confucius, with explanatory notes* by J. Legge. London 1867. 338 S. 8 ist aber bloss eine Täuschung des Publikums, nämlich ein blosser Wiederabdruck seiner Uebersetzung des Lün-iü, Ta-hio u. Tchung-yung, in s. chin. Classics T. I, nur ohne den chin. Text, mit obigem kurzem Leben des Confucius.

2. Ursprung der Familie des Confucius.

Der Sse-ki B. 47 f. 1 v. sagt blos, dass Confucius Vorfahren Leute aus Sung waren und nennt nur die 3 letzten. Der Kia-iü Cap. 39 Pen-sing-kiai, die Eröffnung über den Ursprung (der Familie des Confucius), lässt seine Familie von einer Seitenlinie der Fürsten von Sung abstammen, eine Genealogie, die schon bei Tso-tschuen (Lu Yn-kung Ao. 3 und Lu Wen-kung Ao. 2 f. 6, S. B. B. 13 p. 429 sich findet und das Geschlecht des Confucius wird so von dem letzten Kaiser der 2. D. durch Wei-tseu und zwar 1113 v. Chr. von Ti-i, dem ältern Bruder von Scheu, 1191—54, hergeleitet. Tso-schi nennt Ti-i den Ahn der Sung; so auch der Sse-ki Sung Wei-tseu Schi-kia B. 38 f. 1. Man führt die Genealogie wohl auch noch weiter hinauf, bis auf Sie, den Minister Schön's, von dem der Stifter der 2. Dynastie abstammen soll, dessen Familie Genealogen, die aber wenig sicher sind, selbst bis zum Kaiser Hoang-ti 2637 v. Chr. hinaufführen (s. de Guignes z. Chou-king p. CXXXIII fg.); so dass Confucius Familie zu den ältesten der Erde gehören würde und unter Khang-hi gab es, 2150 Jahre nach Confucius Tode, noch 11,000 männliche Nachkommen desselben.

Wir geben nun die Folge der Fürsten von Sung, wie der Kia-iü sie hat, mit dessen Auszuge auch der I-sse B. 86 f. 1 fg. beginnt. Sie beginnt mit Wei-tseu Khi, dem ältesten Sohne von Ti-i, dem vorletzten Kaiser der 2. D. Schang oder Yn. Er war der ältere Bruder von Scheu,¹⁾ dem letzten Kaiser dieser D. 1153—1122 v. Chr. von einer Beifrau, die erst später Kaiserin wurde. In Schu-king Cap. IV, 11 Wei-tseu beklagt er das Loos der D. Schang, vgl. Lün-iü 18, 1. Als dieser Tyrann von Wu-wang, dem Stifter der 3. D., besiegt worden war; gab dieser dessen Sohne Wu-keng ein kleines Land in Kuei-te-fu in Ho-nan als Lehnreich und hiess ihm Thang die

1) Meng-tseu VI, 1, 6, 3 macht ihn irrig zum Oheim Scheu's.

(Ahnen-) Opfer darbringen. Nach Wu-wang's Tode empörte sich dieser aber mit dessen 3 Oheimen, Kuan, Tsai und Ho, die ihn bewachen sollten (Schu-king V, 7). Tscheu-kung, Wu-wang's Bruder, der für dessen Sohn Tsching-wang die Regierung führte, schlug und tödtete Wu-keng und gab sein Fürstenthum an dessen Oheim Wei-tseu. Darauf bezieht sich Schu-king V Cap. 8: Wei-tseu tshi-ming, Erlass an Wei-tseu. Wei-tseu heisst Fürst 4. Ranges (Tseu) von Wei. Dieses lag im Kaisergebiete, in Lu-sching in Lu-ngan in Schan-si; später erhielt er das Fürstenthum Sung, jetzt Schang-khie in Kuei-te fu in Ho-nan.¹⁾ Er hinterliess keinen Sohn und es folgte ihm daher sein Bruder Wei-tschung-sse mit dem Namen (Ming) Yen, nach Andern J oder Sie. Sein Nachfolger war der Graf von Sung, Sung-kung Ki, dessen Sohn Ting-kung Schin. Dieser hinterliess zwei Söhne Min-kung Kung und Siang-kung Hi; die auf einander folgten; dieser 908 v. Chr. Der erstere hatte wieder zwei Söhne Fo-fu Ho und Li-kung Fang-sse²⁾. Jener verzichtete auf den Thron. Von Li-kung stammten die spätern Fürsten von Sung ab: Hi-kung 858—830, Hoi-kung 830—800, Ngai-kung 800—799, Thai-kung 799—765, Wu-kung 765—747, Siuen-kung 747—728, Mu-kung, sein Bruder 728—719, Schang-kung 719—709, Tschuang-kung, 709—691.

Von dem älteren Bruder Li-kung's (—858) Fo-fu Ho soll nun nach dem Kia-iü die Familie des Confucius abstammen. Dieser erzeugte den Sung-fu Tscheu, der den Sching, dieser den Tsching-khao-fu. Dieses war ein ausgezeichnete Beamter unter den 3 Fürsten von Sung Thai-, Wu- und Siuen-kung (799—728); s. Tso-tschuen Tschao-kung Ao. 7 f. 45, S. B. 21 S. 180, daraus Sse-ki B. 47 f. 3. Er war demüthig, trat in Verkehr mit dem Grossannalisten (Thai-sse), des Reiches und forschte schon nach alten Gedichten nach den (Kue) Lu-iü und Schang-yung's Schi-siü (Vorrede zum Schi-king), die Kiang-yung im Leben des Confucius vor dem Hiang-tang tu-khao 1761 citirt. Sein Sohn war Khung-fu-kiä. Da nun bereits 5 Generationen verflossen waren, seit sein Ahn den Thron einnahm, galt die Familie für nicht mehr zur Fürstenfamilie gehörig und bildete nun einen neuen Clan (tso) Khung, daher seine Nachkommen die Familie (Schi) Khung hiessen. Er war Ta-sse-ma in Sung, bekannt durch seine Loyalität und Rechtschaffenheit. Der Sse-ki B. 38 f. 10 erzählt seine Unterhaltung mit Mu-kung Ao. 9 (719), die mit Uebergehung von dessen eigenem Sohne die Thronfolge des Sohnes seines Bruders und Vorgängers Siuen-kung's Schang-kung zur Folge hat. Unglücklicher Weise hatte er eine schöne Frau, die der Premier-Minister (Thai-tsai)

1) So der Sse-ki und die Vorrede des Schu-king § 41. Nach Li-ki C. Yo-ki 19 f. 35 v. (16 p. 106), belehnte Wu-wang schon, als er nach Besiegung Yn's vom Wagen stieg, unter andern den Nachkommen d. D. Yn mit Sung.

2) Nach Sse-ki 38, 9 v. tödtete Min-kung's Sohn Fu-sse (sic!) Siang-kung und bestieg den Thron als Li-kung, ihm folgte sein Sohn.

Hoa-tu auf dem Wege sah. Sie zu besitzen, begann er allerlei Intriguen, die 709 v. Chr. mit der Ermordung Kia's und des Fürsten Schang-kung Ao. 9 endeten, S. Tso-schi Huan-kung Ao. 2 f. 1, S. B. B. 13 S. 411 auch Kung-yang und Ko-leang tshuen (alle 3 auch im I-sse B. 34 f. 4) und Sse-ki B. 38 f. 10 v., B. 37 f. 4 u. B. 35 f. 7 v. Er bemächtigte sich dann der Geliebten und eilte mit ihr in seinen Palast, aber sie erdrosselte sich unterwegs mit ihrem Gürtel. Der Minister setzte dann Mo-kung's übergegangenen Sohn Tschuang-kung auf den Thron. Kia's Sohn war Tseu mo kin fu, dessen Sohn J-i und dessen Sohn Fang-scho. Die Feindschaft unter den Familien Khung und Hoa hatte fortgedauert und da diese die mächtigere war, wanderte Kia's Urenkel aus nach Lu, wurde hier Befehlshaber der Stadt Fang, und heisst daher Fang-scho. Dessen Sohn war in Lu Pe-hia und dieser erzeugte den Schuleang Ho oder Hi, den Vater des Confucius. Er zeigte sich als tapferer Soldat bei der Belagerung von Pi-yang 562 v. Chr. Ein Theil der Belagerer drang durch ein absichtlich offen gelassenes Thor ein; kaum drinnen, so liess man die Fallgitter fallen, Hi aber, der mit eingedrungen war, fasste mit beiden Händen die massive Structur, hob sie mit gewaltiger Kraft nach und nach in die Höhe und hielt sie fest bis seine Freunde entkommen waren. Diese Angabe hat Legge p. 50 ohne Angabe seiner Quelle.

Was nun die Glaubwürdigkeit dieser Abstammung des Confucius von den Fürsten von Sung und die angegebene Genealogie betrifft, so erwähnen weder der Lün-ü noch Meng-tseu sie; sie hatten aber auch keinen Anlass dazu. Der Sse-ki sagt erst nur, dass die Familie aus Sung stamme und nennt bloß die 3 letzten Vorfahren des Confucius; aber mehrere Data unterstützen doch die Richtigkeit derselben. Die wichtigste Stelle ist bei Tso-kieu-ming, dem Zeitgenossen des Confucius, Tschao-kung schang Ao, 7, K. 11 f. 45, S. B. 21 S. 179 (auch im I-sse 86 f. 2 v.), wiederholt im Sse-ki B. 47 f. 3 und im Kia-ü C. 11 f. 1. Meng-hi-tseu, ein Grosser in Lu, sagt da: Khung-khieu (Confucius) ist ein Nachkomme heiliger Männer (Sching-jin), die in Sung erloschen sind: sein Ahn war Fo-fu-ho,¹⁾ dem eigentlich als ältestem Sohn Siang-kung's, Sung zukam, der es aber (seinem jüngeren Bruder) Li-kung († 858) überliess. Er erwähnt dann auch noch (des 3. Nachkommens von Fo-fu-ho), Tsching-khao-fu, der bei der Regierung die 3 Fürsten Thai- (799—765), Wu- (765—747) und Siuen-kung (747—728) unterstützte. Bei jeder der 3 Bestallungen (Ming, nach d. Schol. 1) als Sse, 2) Ta-fu und 3) Khing,) vermehrte er die (zeigte er grössere) Ehrfurcht. Daher besage die Inschrift auf seinem Dreifusse (Ting, im Ahnensaale.) Bei der

¹⁾ Auch im Kia-ü K. 39, f. 6 nennt Nan-kung king Confucius einen Nachkommen von Heiligen (Sching); von Fo-fu-ho bis zu den kommenden Geschlechtern hatten sie Tugend.
Aus d. Abb. d. l. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XII. Bd. II. Abth.

1. Bestallung verneigte ich mich (leu); bei der 2. Bestallung verbeugte ich mich (yü); bei der 3. Bestallung bückte ich mich bis auf die Erde (fu). Ich wand mich vorbei an der Mauer (siün-tsang), und eilte fort (ehrfurchtsyoll) und so wagte keiner mich anzutasten. Reisschleim (oder Grütze, tschen) war in diesen Töpfen, Reisswasser (tscho) war darin, abzuspülen (hu) seinen Mund. So war er ehrerbietig und sparsam. T'schang-sün hi ho hat einen Ausspruch: heiliger Männer Nachkommen (wie Fo fu ho's) wenn sie nicht einen Platz fanden (nicht Fürst waren) im Geschlechtsalter, dringen sicher später durch. Er geht also bis auf den Urheber der Seitenlinie; von der Confucius abstammte, zurück. Weniger möchte darauf zu geben sein, wenn im Kia-iü Cap. 39, f. 5 v., als Confucius Vater um eine zweite Frau sich bewirbt, der künftige Schwiegervater seinen Töchtern, ihn empfohlen haben soll als den Nachkommen früher heiliger Könige (Sien sching wang tchi-i); s. S. 19. Erheblicher ist, dass nach dem Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 22, auch im Kia-iü Cap. 40 f. 7 und im Sse-ki 47 f. 28 v. sq, Confucius kurz vor seinem Ende auf seine Abkunft von der zweiten Dynastie selbst angespielt haben soll; wir werden unten die Stelle besser im Zusammenhange mittheilen, vgl. Amiot p. 390. Amiot p. 188 hat noch eine Notiz, die für seine Abkunft von Sie, dem Minister Kaiser Schün's, 2357 v. Chr. sprechen würde, wenn sie begründet wäre. Als nämlich der Fürst von Tshi dem von Lu 3 Städte, die lange zwischen beiden streitig gewesen waren, zurückgab und der Fürst von Lu auf Confucius Rath sie Ki-sse zu Lehen gab, soll dieser eine neue Stadt erbaut haben und sie aus Dankbarkeit Sie-tsching, die Stadt Sie's, zu Ehren des Ahnen von Confucius genannt haben. Ich habe bis jetzt aber nicht gefunden, welcher Quelle Amiot diese Notiz entnommen hat.

3. Confucius Geburt und Namen.

Der Sse-ki f. 1 v. sagt blos (Confucius Vater) Hi verband sich mit einer Frau im (?) Lande aus der Familie Yen. Das Detail, welches Amiot p. 9 über seine Eltern gibt, ist aus dem Kia-iü Cap. 39 f. 5 v. und lautet im Wesentlichen so: Scho-leang-hi hatte, von seiner ersten Frau 9 Töchter, doch keinen Sohn; seine Beifrau (Tsie) gebar ihm den Meng-pi, dessen Name (Tseu) Pe-ni war; Pe ist der ältere vgl. Pe-kue, Pe-ta im Lün-iü 18, 4. (Der Scholiast des I-li im I-sse 86, 1, 2 nennt diesen älteren Halbbruder des Confucius Pe-kiü¹⁾). — Da dieser aber fusskrank, ein Krüppel (tsu-ping) war, (Amiot sagt und bald starb) suchte sein Vater, obschon 70 Jahre alt, noch eine Tochter aus der Familie Yen zu heirathen. In dieser waren 3 Töchter; die jüngste hiess Tsching-tsaï. Ihr Vater fragte nun die 3 Töchter: da ist ein Grosser (Ta-fu) von

¹⁾ Nach Lün-iü 5, 1, 2 verheirathete Confucius die Tochter seines ältern Bruders mit Nan-yung oder Nan-kung-tao, seinem Schüler nach Kia-iü C. 38 f. 3. Der Kia-iü C. 42 f. 20 nennt auch Nan-kung-tao's Frau Confucius ältern Bruders Tochter (Khung-tseu hiung nü). Dieselbe Geschichte im Li-ki C. Tan-kung 3 f. 12, s. unten bei der Trauer. Meng-pi's Sohn soll der Schüler des Confucius Khung-tschung, Tseu-mie genannt, gewesen sein. Legge T. I. Prol. p. 127.

Tseu ¹⁾, obwohl sein Vater und sein Grossvater (seine Ahnen) nur Unterbeamte (Sse) waren, ist er doch Nachkomme früher heiliger Könige. Er ist 10 Fuss (Tschü) gross²⁾, von kriegerischer Kraft (wu li), von rauher Art (tsiue lün) schon bejahrt und von strengem Naturell (sing yen). Er wünsche die Heimath sehr, sei aber im Zweifel, welche der 3 Töchter er ihm zur Frau geben soll. Zwei Töchter erwiederten nichts, Tsching-tsai aber sagte: sie folge dem was der Vater bestimme, wie er noch fragen möge. Der Vater sagte, ich kenne dein Vermögen (Tsi eul neng) und verheirathete sie mit ihm. Diese Erzählung, dass der Vater seine Töchter befragt, wer den alten Mann heirathen wolle, ist, so viel wir die chinesischen Sitten kennen, etwas befremdlich; indessen haben wir in u. Abh. üb. die häuslichen Verhältnisse der alten Chinesen S. 27 fg. schon darauf aufmerksam gemacht, dass auch nach dem Liederbuche die wirklichen Verhältnisse des Mädchens und der Frau im Leben vielfach verschieden und natürlicher waren, als der strenge Brauch (Li) es vorschrieb und auch Tso-schi Tschao-kung Ao. 1, f. 7 v., S. B. 20, S. 524 fg. erzählt eine Geschichte, wie ein Vater seiner Tochter die Wahl unter 2 Bewerbern lässt, s. u. Abh.: Gesetz und Recht in d. Abh. d. Ak. X. 3. S. 784. Die Anekdote kann also desshalb nicht verworfen werden.

Die Ehe wurde geschlossen, aber — fährt der Kia-iü fort, — bei des Mannens Jahren fürchtete die junge Frau sehr, dass sie nicht zeitig einen Knaben gebären möchte, wandte sich an den (Geist) des Berges Ni (Ni-khieu) und betete zu ihm um ein solchen, und es wurde dann Confucius geboren. Eine Beziehung auf diesen Berg liegt schon in Confucius Namen.

Zum Verständniss des Folgenden müssen wir bemerken, dass die Chinesen 3 Namen haben, den Familiennamen (Sing); dieser war bei

¹⁾ Im Lün-iü 3, 15 heisst daher Confucius selber ein Mann von Tseu. Dieser Ort wird verschieden geschrieben. S. Legge I. ProL. p. 59, not. 7.

²⁾ Zum Verständnisse dient, dass die gewöhnliche Grösse eines Menschen nach Tschou-li 40 f. 16 acht (kleine) Füsse der D. Tschou oder 1 Metre 60 betrug, die eines jungen Mannes nach 11 f. 2 sieben Fuss (1 M. 40); s. da d. Schol. Lün-iü 8, 6 spricht von einem Waisen (15jährigen) von 6'. Auch Confucius Nachkomme in der 9. Generation Khung-tenng soll nach Amiot Mém. T. 12, p. 458; 9' 9" gross gewesen sein. Dies ist nach dieser Erklärung nicht so unwahrscheinlich, als es ohne Kenntniss der alten chinesischen Masse erscheint.

Confucius Khung; — Confucius, entstanden aus Khung-fu-tseu, heisst er im Chinesischen nie. Fu-tseu heisst Meister oder Lehrer, also Khung fu-tseu der Lehrer, (aus der Familie) Khung, man verbindet dieses Compositum aber nicht mit dem Familiennamen, sondern sagt nur Khung tseu oder bloß Tseu der Meister; Tseu heisst Sohn, war dann aber auch, wie wir in der Histor. E. in d. Abh. d. Ak. XI. 2, S. 394 sahen, der Titel eines Adligen und zwar des der vorletzten Klasse. — Der zweite Name oder der Rufname Ming, auch Ju-ming (Milchname) genannt, ist der Name, den das Kind, wenn es 3 Monat alt ist, empfängt. S. m. Abh. über die häuslichen Verhältnisse der alten Chinesen S. 32. Den dritten Namen Tseu empfing der junge Mann im 20. Jahre, wenn ihm der männliche Hut feierlich aufgesetzt wurde. Specielle Anlässe und Verhältnisse bestimmten die Wahl des einen oder des andern. Confucius Kindername (Ming) besteht nun aus dem Charakter Hügel, der gewöhnlich Khieu ausgesprochen wird, nach den Chinesen bei Morrison Dict. II., 1 p. 457 und so auch in D. Collie's englischer Uebersetzung des Sse-schu hier Meü ausgesprochen wird, was aber andere, wie Amiot, Medhurst, Legge nicht beobachten; auch Khang-hi's Tseu-tien sagt nichts davon. Er soll den Namen nach dem Kia-iü eben von diesem Gebete seiner Mutter auf dem Ni-khieu erhalten haben, der Sse-ki f. 2 aber erklärt ihn daher, weil er einen Art Hügel auf dem Kopfe gehabt habe. Sein Mannesname, bei dem er sich auch gewöhnlich nennt, (obwohl auch bei dem ersteren) Tschung-ni¹⁾ wird auch von jenem Berge Ni abgeleitet; Tschung, der mittlere, heisst er im Gegensatze zu seinem älteren Bruder Pe-ni; aber wenn der Pe-ni und nicht Pe-kiü hiess, wird die Erklärung etwas unwahrscheinlich und bezweifelt sie daher auch Legge, p. 59; doch mag auch für dessen Geburt der Schutzgeist des Berges Ni angerufen sein.

Amiot p. 13—16 gibt nun noch allerlei Legenden über die Wunder bei seiner Geburt mit 3 Abbildungen nach chinesischen Originalen, wie vor seiner Geburt das Wunderthier Ki-lin erschienen sei

¹⁾ Tschung-ni nennt Confucius sich im Lün-iü 19, 22—25, b. Meng-tseu I, 1, 46 u. im Tschung-yung 2, 1 m. Not. In seiner Leichenrede nennt ihn Ngai-kung Ni-fu, Vater Ni im Li-ki II, 1, 3, 43. Khieu nennt ihn einer Lün-iü 14, 34, Khung-khieu 18, 6, 2 u. s. w.

mit einem Jaspis (Jüsteine) mit einer Inschrift im Munde, bei der Geburt über dem Gemache aber, wo die Mutter des Kindes genass, zwei Drachen in der Luft erschienen, und dann fünf Greise (die alten fünf Kaiser, U-ti) das Haus betraten, und in den Lüften eine himmlische Musik sich hören liess, 49 besondere Abzeichen aber an dem Körper des Neugeborenen sich fanden und dergl. mehr. Diess sind aber spätere Legenden, von welchen weder der Lün-iü, noch der Sse-ki oder auch nur die Kia-iü aus der Zeit der D. Han etwas wissen; sie wurden offenbar erst später erfunden, als nach dem Eindringen des Buddhismus seit 25 n. Chr. die Buddhaisten das Leben Buddhas und nach deren Vorgange die Tao-sse das Leben Lao-tseu's, — welches in den früheren Geschichten ganz historisch und durchaus noch nicht legendenhaft erscheint, — dessen und ein oder der andere auch Confucius Geburt mit solchen Fabeleien ausschmücken zu müssen glaubte. Man findet die Werke, aus welchen Amiot diese Legenden geschöpft hat, im I-sse 86, 1 f. 2 fg. u. Morrison Dict. I. 1 p. 710 hat sie aus dem Heng-tün-sching-tsie u. Legge T. I. Prol. p. 59 aus dem Lie-kue-tschi B. 78. Es lohnt kaum der Mühe diese Legenden weiter zu berichten. Der christliche Pater freilich, der von solchen Legenden lebt und Legenden und Geschichten nicht zu unterscheiden weis, vermischt beide ohne weiters mit einander.

Wir theilen einige dieser spätern Wundergeschichten aus dem I-sse 86, 1, f. 2, sq. mit. Der Sin-lün sagt: Die Yen-Tsching betete zum schwarzen Kaiser und gebar den Khung-tsen. Der Tschün-thsieu yen Kung-tu sagt: Khung-tseu's Mutter die Yen (schi) Tsching-tsai ging (yeu) an eines grossen Seees Ufer und im Traume erschien ihr ein Bote des schwarzen Kaisers (he-ti)¹ und überbrachte ihr den Ausspruch: Du musst gebären in der Mitte des hohlen Maulbeerbaumes und da sie erwacht war und sich bewegte gebar sie den Khieu in dem hohlen Maulbeerbaume². Sein

¹ Dies hat Amiot nicht. Der schwarze Kaiser kommt neben dem des Nordens (Pe), dem grünen (tsing), dem rothen (tschi), dem gelben (hoang), dem weissen (pe) Kaiser erst im Sse-ki vor und bezeichnet der schwarze Kaiser den der Gewässer und die andern den des Nordpols, des Holzes, des Feuers, der Erde und des Metalles, (der chinesischen Elemente). Sie führen noch fremde Namen (s. Chalmers b. Legge Prol. T. III. 97 sq.). Amiot p. 10 lässt Tsching-tsai fälschlich den Schang-ti um einen Sohn bitten.

² Dies soll der Name einer trockenen Grotte im südlichen Hügel sein, s. Legge Prol. I. p. 59 Der Rev. Williamson, der Confucius Geburtsort und Grab 1865 besuchte (s. Journ. of the N. China branch of the As. Soc. Shanghae 1866 8^o n. III. p. 23) sagt: Im O. war der Ni-khieu (Hügel), wo Confucius geboren; man zeigt noch die Grotte des hohlen Maulbeerbaumes, wo dies geschehen und zu Ehren seiner Mutter ist da jetzt ein Tempel errichtet.

Kopf war wie der Ni-khieu Berg, daher erhielt er den Namen (ming). Auf der Brust hatte er Charaktere (wen), die besagten: er wird regeln und feststellen das Siegel (fu) des Zeitalters (schi).

Der fabelhafte Sche-i-ki¹⁾ K. 3, f. 4 sq. sagt: Im 2. Jahre von (Kaiser) Tschou Ling-wang wurde Khung-tseu geboren. In Siang-kung's von Lu Generation (schi) kamen Nachts 2 azurine Drachen vom Himmel herab nahe zu Tsching-tsai's Zimmer (fang), da sie träumte und als der Meister (fu-tseu) geboren wurde, waren zwei weibliche Geister (schin-niü) da, die erhoben die Hände, (king), ein wohlriechender Thau war mitten in der Grotte und es kam ein Strom warmes Wasser, wie um Tsching-tsai zu baden (mo-yo). Der Himmelskaiser (thien-ti) liess herabkommen und spielen eine Reihe himmlischer Musiker in Yen-schi's Zimmer. Mitten in der Grotte waren (hörte man) Stimmen, die besagten: Den Himmel bewegt (kan) die Geburt eines heiligen Kindes; darum sendet er herab die Harmoniemusik und die Töne der Instrumente Seng und Yung, verschieden von gewöhnlichen des Zeitalters. Auch war da die Reihe der 5 Greise (u-lao) in Tsching-tsai's Halle (ting), die Essen (tsing) der 5 Planeten (u sing.) Zu der Zeit da der Meister noch nicht geboren war, war da ein (Ki-) lin, der gab von sich (spie aus) das Buch (die Schrift) aus Jaspis (Jü) in ihres Dorfbewohners Hause. Die Charaktere (wen) darauf besagten: Der Sohn der Wasser-Essenz (schui-tsing) soll fortsetzen das verfallende Tschou und ein einfacher König (su wang, ohne Reich) sein. Da auch die beiden Drachen sich wänden (pao) über dem Hause und die 5 Greise herabkamen in die Halle (ting) war Tsching-tsai weise und einsichtsvoll und wusste, dass es fremdartige Geister waren und band ein gesticktes Tuch (Band, sieu fu), um das Horn des (Ki-)lin. Nachts (so) ging dann der Ki-lin weg. Er erzählt dann noch, wie kurz vor Confucius Tode der Ki-lin wieder erschien; s. unten. Die Note am Schlusse erklärt das aber schon für Erfindungen (wen).

Von Confucius charakteristischen Abzeichen. nennt Amiot p. 15 nur ein Paar, Legge noch weniger; der I-see auch nur einige: Tschung-ni hatte Ochsenlippen (nieu-schün, auch Name einer Wasserpflanze) — Tigers Fussohle (hu-tschang) — einen Mund (wie das) Meer — und dgl.

Confucius wurde nach dem Sse-ki C. 33 f. 17 geboren — in Hiang-schang-ping, in der Stadt (dem Flecken) Tseu (tseu-hien), jetzt Kio-feu-hien, in Yen-tschou in der Provinz Schan-tung, wo sein Vater Gouverneur war — im 22. Jahre des Fürsten Siang-kung von Lu, 55 v. Chr.; ebenso Tschu-hi in s. kurzen Leben des Confucius vor dem Lün-iü und die Reichsannalen aus der Regierung Kia-khing's; Kung-yang und Ko-leang in ihrer Erklärung des Tschhün-thsieu setzen seine Geburt aber in das 21. Jahr Siang-kung's, jener im 10., dieser im 11. Monate am Tage Keng-tseu (im 13. des 11 Monats). Es war im 21. Jahre des 23. Kaisers der 3. Dynastie Tschou Ling-wang's (551 v. Chr.) wie der Sche-i-ki angibt. Der Sse-ki f. 2 hat einen eigenen Ausdruck: Hi (Confucius Vater) vereinigte sich (ho) mit der Frau aus der Familie Yen in der Wüste, (Wildniss, ye) und sie gebar den Khung-tseu. Morrison Dict. 1, I, p. 710 macht diesen darnach zum Bastardsohn; Kiang-yung bezieht den Ausdruck bloss auf ihr ungleiches Alter. Eine solche Heirath war gegen den chinesischen Brauch; s. m.

¹⁾ Von Wang-kia u. D. Tsin im 4 Jahrh. n. Chr. in der Sammlung IV. 7; s. m. Abh. p. 316 (da steht irrig Ho statt Tschü) u. Wyk's p. 154.

Abh. häuslich. Einricht. d. a. Chin. S. B. S. 213; ye müsste da sein auf eine wüste Art, sollte es aber nicht auf die Geburt in der Grotte im Gebirge gehen?

4. Confucius Jugend, früher Tod seines Vaters, seine ersten untergeordneten Aemtern, seine Verheirathung, Geburt seines Sohnes (Li, Pe-ü) und Tod seiner Mutter, Bestattung derselben und Trauer um diese. Seine Studien namentlich in der Musik. Seine angebliche Reise nach Yen.

Ueber Confucius Jugend wissen wir sehr wenig. Sein Vater starb, nachdem er geboren war nach dem Sse-ki; die Kia-ü sagen schon in seinem 3. Jahre und wurde beerdigt am Fang, einem Berge, nach d. Schol. in Yen-tscheu, 25 Li O. von Kio-feu-hien, im östlichen Lu, wie der Sse-ki sagt, von dem sein Ahn Fang-scho den Namen hatte, daher war Confucius zweifelhaft über seines Vaters Grab, das seine Mutter ihm verbarg.

Ueber seine Kindheit sagt der Sse-ki blos: als Confucius klein war, spielte er wie Kinder und gefiel sich darin beständig die Opfergefäße (Tsu-teu) aufzustellen und die Gebräuche zu üben. Hoai-nan-tseu im I-sse 86, 4, f. 38 hat die Notiz: Hiang-tho war 7 Jahre Confucius Lehrer (thsi sui wei Khung-tseu sse) und Confucius hörte auf seine Worte. Amiot p. 17—19 lässt seine Mutter seine Erziehung leiten, in seinem 7. Jahre ihn aber bei einem weisen Beamten oder Lehrer Phing-tschung mit Erfolg studieren, bis beim Tode Siang-kung's von Lu 542, wo alle Beamte bei dessen Beerdigung erscheinen mussten, dieser Unterricht (nach p. 405) auf kurze Zeit unterbrochen wurde. Ich habe die Quelle dieser Nachrichten bisher noch nirgends gefunden. Legge sagt: Die Legende nenne Ngan-phing-tschung, die sei aber zu verwerfen, da der Minister in Tshi war. Wenn die chronologische Tafel des I-sse sagt: im 15. Jahre richtete er seine Absichten auf das Studium, so wird diese Notiz auf Confucius Aeusserung im Lün-ü 2, 4 beruhen: " Im 15. Jahre wandte ich mich dem Studium zu; im 30. war mein Sinn fest darauf gerichtet; im 40. hatte ich keinen Zweifel mehr; im 50. verstand ich die Wege des Himmels und im 70. überschritten die Wünsche meines Herzens nicht die Grenzen." Schin-tseu im I-sse 86, 4, f. 20 sagt nur ganz im

Allgemeinen: als Khieu klein war, liebte er zu lernen, strengte sich an, den rechten Weg (Tao) zu vernehmen und erlangte so ein ausge dehntes Wissen. Im Lün-ü 9, 6, 3 sagt Confucius: Als ich klein war, war ich in geringen Umständen (tsien), daher erwarb ich mir viele Geschicklichkeiten (ton eng), aber von so gemeinen Sachen, braucht davon der Weise viel? er braucht nicht viel.

Sein Schüler Lao (Tseu-kai) sagt §. 4: Confucius sagte: Da ich keine Anstellung hatte, (pu-schi) lernte ich (erwarb ich mir) Künste (i); vgl. i 7, 6, 4; 6, 6; 14, 3, 1. Die sechs freien Künste, die der junge Chinese lernte, waren Ceremonien, Musik, Bogenschiessen, Wagenlenken, Rechnen und Schreiben. Der Sse-ki f. 3 v. lässt ihn frühe in den Bräuchen bewandert sein und die 2 Söhne eines Grossen diese bei ihm studiren, Amiot f. 406 sagt schon in seinem 17. Jahre, aber das muss später gewesen sein; s. unten.

Ueber seine Anstellung in untergeordneten Aemtern in Lu, sagt der Sse-ki B. 47 f. 3 v.: In diesem Jahre starb Ki-wu-tseu; (Ki) Ping-tseu trat an seine Stelle. Da Confucius arm und unangesehen war und heranwuchs, wurde er ein Beamter der Familie Ki. Er vermass das Korn gleichmässig, dann wurde er (Sse-tschi-li), Aufseher über die Weiden (tscho-fan), (Legge p. 60 sagt ohne Beleg wahrscheinlich im Jahre nach seiner Verheirathung.) Er hatte erst als Wei-li nur mit dem Einsammeln und der Vertheilung des Getreides zu thun und dann war er Inspektor der Felder und Heerden (Tien-tsching). So klein und unangesehen diese Aemter waren, so gewissenhaft suchte er sie zu verwalten. Es heisst bei Meng-tseu V. 2, 5, 4 als Confucius Magazin-Aufseher war (Wei-li), sagte er: halte ich meine Rechnungen in die Ordnung (kuai), so genügt das; als er Aufseher über den Park und Heerden (tsching-tien) war, sagte er: wenn die Ochsen und Schaaf wie das Grass aufschliessen, gross und fett sind, so genügt das. Wer in niedriger Stellung, setzt Meng-tseu hinzu, von hohen Dingen spricht, vergeht sich, wer aber an eines Mannes (Fürsten) Hofe ist, und die rechten Principien (Tao) nicht übt, muss erröthen.

Er heirathete nach dem Kia-ü f. 6 eine Tochter aus der Familie Kien, die Kien-kuang-schi, welche aus Sung stammte. Die chronologische Tafel des I-sse setzt seine Heirath nach dem Kia-ü C. 39 f. 6.

in sein 19. Jahr u. so Amiot p. 22 fg. 400 und 407 u. Legge. Im folgenden Jahre, dem 20. von Confucius, wurde von dieser ihm sein Sohn Li, mit dem Mannesnamen Pe-iü, geboren. Die Erklärung des Namens desselben bei Amiot ist aus dem Kia-iü. Als nämlich Pe-iü geboren wurde, soll Tschao-kung, der Fürst von Lu, zum Festmahle Confucius einen Karpfen (Li) geschenkt haben und Confucius, um des Fürsten Gabe zu ehren, seinem Sohne den Kindernamen (Ming) Karpfe (Li) und später den Mannesnamen (Tseu) Pe-iü, ältester Fisch, gegeben haben. Er setzt gleich hinzu: dieser Sohn des Confucius starb in seinem 50. Jahr (noch vor dem Vater). Von andern Kindern des Confucius ist nicht die Rede, doch hatte er nach Lün-iü 5, 1 wenigstens noch eine Tochter, die er an Kung-ye-tschang verheirathete.

Confucius Mutter starb nach der chronologischen Tafel des I-sse, vgl. Amiot p. 29—34 und 407, kaum 40 Jahre alt, in seinem 24. Jahre, 528 nach Legge. Er begrub sie nach dem Sse-ki 47; f. 2. v. erst in U-fu an einer Durchfahrt, da er seines Vaters Grab, weil er noch klein war, als der starb, nicht wusste: die Leute von Tseu bemerkten aber seine grosse Sorgfalt bei der Beerdigung und belehrten ihn dann über das Grab seines Vaters und er bestattete sie hierauf gemeinsam wo der ruhte in Fang. Im Kia-iü Cap. 44 f. 27 geht vorher: als Confucius Mutter starb, wollte er sie gleich mit seinem Vater zusammen begraben. Die Alten beerdigten die Eltern nicht zusammen; sie konnten nicht ertragen, dass die früher Begrabenen wieder gesehen würden; aber das Lied sagt: die Todten haben eine gemeinsame Grube; von Tscheukung bis jetzt begräbt man sie zusammen. Die Leute in Wei haben die gemeinsame Beerdigung aufgegeben und Zwischenräume zwischen den Gräbern; die Leute in Lu begraben sie aber zusammen und das ist schöner, ich folge Lu und er begrub sie zusammen in Fang, dem ersten Aufenthalte der Familie Kung in Lu. Nun erhob sich aber eine andere schwierige Frage. Der Li-ki Tan-kung schang C. 3 f. 4 u. Kia-iü. C. 44 f. 27 lässt ihn darüber zu sich sagen: ich habe gehört, dass die Alten ein Grab (Mu) machten, aber keinen Grabhügel (Fan). Da ich noch keinen festen Wohnsitz habe, (wörtlich als ein Mensch von O. S. W. N.) könnte ich nicht wissen (behalten), wo es ist, deshalb machte ich einen Erdhügel (Fung) von 4 Fuss Höhe, darüber. Confucius kehrte von der

Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak d. Wiss. XII. Bd. II. Abth.

Beerdigung früher zurück, als seine Schüler, die erst später nachkamen. Es regnete stark und der Grabhügel stürzte ein; sie besserten ihn aus. Als sie ankamen, fragte Confucius, warum kommt ihr so spät? sie erwiderten, in Fang sei der Grabhügel (seiner Eltern) eingestürzt. Confucius erwiderte nichts, aber 3 Tage flossen dicke Thränen und er sagte: ich habe gehört, die Alten schmückten die Gräber nicht so (er meinte, das Unglück sei geschehen, weil er gegen den Brauch verstossen habe). So weit der Li-ki l. c. Im Kia-iü und auch im Li-ki C. 3 f. 12 v. und daraus im I-sse 86, 1, f. 3 v. und auch im I-li Cap. Sang-fu 11 f. 44 sind noch mehrere Angaben und Anekdoten, welche sich auf diesen Todesfall seiner Mutter, die Trauer um sie, die Begräbnisgebräuche, den Todtennamen und die Todtenopfer beziehen; wir werden aber wohl besser in der 4. Abtheilung darauf zurück kommen. Wegen der Trauer um seine Mutter musste er, wie das in China noch üblich ist, seine Stelle niederlegen und er widmete die vollen 3 Jahre der Trauer, (eigentlich nur 27 Monate) seinen Studien.

Nachdem Confucius das Todtenopfer Tsiang dargebracht hatte — das kleine wurde ein Jahr, das grosse im 25. Monate nach dem Tode dargebracht, — legte er die Trauerkleider ab. Den 5. Tag darnach, heisst es im Li-ki Cap. 3, f. 12 v. und Kia-iü Cap. 44, f. 27 v. vgl. Amiot p. 37, „spielte er die Laute (Kin), konnte aber den 5. Tag (vor Trauer) noch keine vollen Töne herausbringen; erst den 10. Tag (der Kia-iü setzt hinzu: nachdem das Opfer Schang vorbei war) brachte er volle Töne auf einer Orgel (Seng) hervor und sang dazu“. Wie Yang-hu Confucius condolirte, nachdem die kleine Trauer vorbei war, nach Kia-iü l. c. und Sse-ki 47 f. 2 v. s. unten S. 33. Die chronologische Tafel im I-sse lässt ihn nach Ablegung der Trauer in seinem 27. Jahre dann die Gebräuche studiren beim Fürsten von Than (Than-tseu) und sich auf der Laute (Kin) üben bei (einem berühmten Musiker) Sse-siang, nach Legge beides wenig glaublich. Der Tschhün-thsieu unter Tschaukung Ao. 7 (524) sagt: Der Fürst (Tseu) von Than kam an den Hof (von Lu) und diskurirte nach Tso-kieu-ming Ao. 7 f. 9, S. B. 25, S. 76 fg., Kia-iü 16 f. 19 und Ma-tuan-lin 47 f. 1 über die wunderlieben Aemternamen, welche die alten Kaiser von Hoang-ti abwärts ihren Beamten gegeben; er wollte von Schao-hao, dem Nachfolger Hoang-ti's, abstammen.

Confucius, der davon gehört, soll ihm aufgewartet und von ihm gelernt und sich dann gegen die Menschen erklärt haben: Ich habe es gehört, wenn der Himmelssohn die Aemter vergessen hat, so lernt man sie bei den Barbaren der 4 Gegenden. Dieses Wort möchte ich glauben.“ Wir haben in u. Abh. Vf. u. Verwaltung des chin. Reiches unter der ersten D., a. d. Abh. d. Ak. X., 2., S. 481 die Nachricht schon als wenig verlässig bezeichnet; so auch Legge p. 63; Pauthier Journ. As. 1868 Ser. VI, T. 11, p. 381—92 hält die Angabe Tso-schi's indess für alt und glaubwürdig. Die Legendenschreiber haben dann daraus eine Reise des Confucius nach Than gemacht.

Was Sse-siang betrifft, so wird dieser Musiker im Lün-iü 18, 9, 5 erwähnt als Schläger des Klingstein's, (Khi-khing), den Confucius nach 14, 42, 1 in Wei spielte; es wird aber nicht gesagt, dass er Confucius Lehrer darin war. Nachdem der Sse-ki 47, 16 die letzte Stelle des Lün-iü ausgezogen, mit Weglassung der Worte „in Wei“ fährt er fort, Confucius lernte die Trommel (Ku) und Laute (Kin) bei Sse-siang-tseu, wozu der Schol. bemerkt: es sei derselbe, der in der ersten Stelle des Lün-iü erwähnt werde. Der Sse-ki hat dann eine Unterhaltung des Confucius mit ihm, die, aber mit bedeutenden Abweichungen, auch im Kia-iü K. 3 cap. 35 f. 25 fg. und ausgeschmückt b. Amiot. p. 42 u. 409. Das ganze Kapitel über Musik s. unten.

Amiot p. 39 und 408 setzt in Confucius 27. Jahr, 525 v. Chr. noch eine Gesandtschaft des Fürsten von Yen in Pe-tschili an Confucius; dieser wünschte von ihm zu erfahren, wie er sich zu benehmen habe, um gut und leicht zu regieren. Confucius soll erwidert haben, er kenne ihn und sein Volk nicht, und könne ihm nur mittheilen, was in diesem oder jenem Falle die alten Fürsten thaten. Er soll dann das folgende Jahr sich selbst dahin begeben, die Gesetze und Sitten da reformirt und die Bräuche (Li) von Lu daselbst eingeführt haben. Ich weiss nicht, woher Amiot diese Nachrichten entnommen haben will und finde keinen Beleg dafür. Auch die chronologische Tafel des I-sse enthält unter diesen Jahren nichts der Art. Ist dies etwa seine obige angebliche Reise nach Than?

Amiot p. 96, und 413 spricht noch von einer Reise des Confucius in seinem 45. Jahre (507) nach Tschin; ich finde indess keine solche erwähnt, nur Khung-tschung-tseu im I-sse 86, 1, f. 17 erwähnt seines Gesprächs mit Tschin Hoi-kung, der 533—505 regierte, aber Amiot S. 333—336 und 422 setzt diese Geschichte viel später Ao. 490 Ao. 62.

Der Kia-iü Cap. 41 f. 8 v., auch der Tso-tschuen Tschao-kung Ao. 7. f. 45, S. B. B. 21, S. 179—181, vgl. mit Sse-ki B. 47 f. 3, erwähnen wie Confucius früh die Bräuche studirt hatte und deshalb be-

fragt wurde. Der Tso-schi erzählt: Der Fürst (von Lu Tschao-kung) kam 17 Jahre vorher zurück aus Tshu und Meng Hi-tseu, der 1. Minister, der ihn begleitet hatte, kränkte sich sehr, dass er nicht im Stande gewesen, die Bräuche zu beobachten. Er trachtete sie zu lernen; war Jemand, der die Gebräuche verstand, so richtete er sich nach ihm. Als er sterben sollte (diess war aber erst unter Tschao-kung Ao. 24 (517) in Confucius 34. Jahre) berief er die Grossen des Reiches und sprach: die Gebräuche sind die Seitenbalken (Kan) der Menschen; ohne die Gebräuche lassen sich die Endbalken nicht aufstellen. Ich habe gehört, es gibt einen darin bewanderten Mann, Namens Khung Khieu, er gehört zu den Nachkommen eines höchstweisen Mannes, dessen Linie in Sung vernichtet wurde (nun folgt die Stelle über die Ahnen des Confucius, die wir schon S. 17 mitgetheilt haben.) Sang-sün-ho, d. i. Meng-hi-tseu, pflegte zu sagen: die höchst weisen Menschen mit glänzender Tugend, die in ihrer Generation ihren Platz nicht finden, haben gewiss unter ihren Nachkommen ausgezeichnete Menschen, ein solcher wird Confucius sein. — Wenn ich mein Ende erreicht haben werde, müsst ihr meine Söhne (Yüe und Ho-ki) zu dem Meister bringen; man heisse sie ihm dienen und von ihm die Gebräuche lernen, damit sie ihre Würde behaupten, desshalb dienten Meng-i-tseu (d. i. Ho-ki) und King-scho (d. i. Yüe) — vom südlichen Pallaste, den er später bewohnte, Nan-kung King-scho genannt, — Confucius als ihrem Lehrer. Confucius sagte: wer seine Fehler verbessern kann, ist ein Weiser. Im Gedichte heisst es: „als Muster dient wohl mit Recht der Weise“, Meng-hi-tseu lässt sich jedenfalls zum Muster nehmen.

Der Kia-iü Cap. 41, f. 8 v., erzählt die Sache so: als Nan-yung-yüe (sie) und Tschung-sün Ho-ki die Trauer (für ihren Vater (Meng) Hi-tseu nach den Schol.) ablegten, standen sie noch ausserhalb (fern) von Tschao-kung und hatten von ihm kein Mandat (keine Stelle); Khi-sün war damals Minister. Als Ting-kung (509) den Thron bestieg, gab er ihnen eine Anstellung; sie entschuldigten sich aber und sagten: früher (unter Meng-hi-tseu) sei die Anstellung unterblieben; der sagte: die Bräuche seien der Menschen Seitenbalken; ohne Bräuche könne das Haus nicht bestehen und einem anvertraut werden (tscho). Der Alte habe den beiden Beamten (Dienern) befohlen Confucius zu dienen und unter ihm die Bräuche zu lernen, um ihre Würde zu befestigen. Der Fürst billigte es und die beiden Söhne studirten unter Confucius. Confucius sagte: wer seine Fehler verbessern kann, ist ein Weiser, das Lied sagt: „Der Weise dient als Muster und Regel“; Meng-hi-tseu kann als Muster und Regel gelten. Der Kia-iü führt dann noch eine Stelle aus dem Schi-king Ta-ya (B. 3) an. Der Sse-ki B. 47, f. 3 und so Amiot p. 406, der auch auf diese Geschichte anspielt, scheint weniger korrekt. Es heisst da: im 17. Jahre des Confucius erkrankte der

Ta-fu von Lu Meng Hi-tseu und starb. Er ermahnte (kia) seinen Erben I-tseu und sagte: Confucius ist ein Nachkomme heiliger Männer, die in Sung erloschen sind. (Nun folgt die Genealogie.) Jetzt liebt Confucius, obwohl an Jahren jung, die Bräuche und durchdringt sie; wenn ich gestorben bin nehmt ihn zum Lehrer. Nachdem er gestorben war, ging dann I-tseu mit einem Manne aus Lu Nan-kung King-scho, von ihm die Bräuche zu lernen. In dem Jahre, schliesst er, starb Khi Wu-tseu und sein Sohn Ping-tseu trat an seine Stelle. Dies war aber nach Sse-ki K. 33 f. 17 v. unter Tschao-kung Ao. 7 (535). — Wir brauchen die Abweichungen vom vorigen nicht hervor zu heben; der Schol. bemerkt: Hi-tseu starb erst im 24. Jahre Tschao-kung's, da Confucius 34 Jahre alt war, die Zeitangabe muss also unrichtig sein. Nan-kung King-scho wird auch im Kia-iü Cap. 39 f. 6, Cap. 11, 18 f, 17 und 42 f. 17 erwähnt.

5. Confucius Besuch in Tscheu und Zusammenkommen mit Lao-tseu.

Confucius Besuch in Tscheu wird von Allen, im Sse-ki B. 47, f. 4, Kia-iü Cap. Kuan Tscheu, sein Besuch in Tscheu, 11, f. 1—3, im I-sse 86, 1 f. 4—6 und von Amiot p. 58—75 und 355—359 erzählt, aber wegen der Zeit, wann er vor sich ging, findet keine Uebereinstimmung statt. Amiot lässt ihn zweimal Tscheu besuchen, zuerst in seinem 34. und 35. Jahre (518 und 517 v. Chr.) und dann nochmals in seinem 64. (488 v. Chr.), durch Tso-kieu-ming veranlasst. Ich finde aber für diese Annahme gar keinen Beleg; nur das Gespräch des Confucius mit Lao-tseu bei Tschuang-tseu, B. 3 Thien-yün f. 57 und 59, auch bei Julien Tao-te-king p. XXVIII, wo Confucius dem Lao-tseu sagt, dass er den Schi-king, den Li-ki, den Yo-ki und den I-king geordnet und den Tschhünthsieu verfasst habe, (s. S. 32) was erst in seinem Alter geschah, wiese auf eine spätere Zeit hin, und der Scholiast des Sse-ki B. 47, f. 4 bemerkt, dass Tschuang-tseu sage, dass Confucius in seinem 51. Jahre den Lao-tan (tseu) besucht habe; im 17. Jahre könne es nicht gewesen sein. Bei der Unsicherheit der chronologischen Bestimmung scheint uns nichts übrig zu bleiben, als nur die Sache im Auge zu behalten und die Zeitbestimmung in der Schwebe zu lassen.

Der Sse-ki f. 4 gibt den Anlass zur Reise so an: Nan-kung King-scho — (einer der 2 Söhne des Ta-fu (Grossen) Meng Hi-tseu, mit dem Confucius, wie eben erzählt, in Verbindung gekommen) — sagte zu Lu's Fürsten, ich bitte mit Confucius nach Tscheu gehen zu dürfen. Lu's Fürst gab ihm einen Wagen mit 2 Pferden und einen Diener (Schu-tseu) mit; sie gingen nun nach Tscheu, Confucius fragte nach den Gebräuchen, besuchte Lao-tseu u. s. w.

Die Residenz des damaligen Kaisers King-wang war in Lo, jetzt Ho-nan-fu in Ho-nan. Confucius hatte aber keinen Verkehr mit dem Hofe oder einem der Minister da.

Der Kia-iü 11 f. 1 schmückt diess etwas mehr aus. Da heisst es: Confucius sagte zu Nan-kung King-scho (Meng Hi-tseu's Sohn): ich habe gehört, dass Lao-tan ein tiefer Kenner des Alterthums ist, die Quelle der Bräuche und der Musik durchdringt und den rechten Weg und die Tugend klar einsieht, dann ist er mein Lehrer und ich will daher zu ihm gehen. Der erwiederte, er wolle mit dem Fürsten von Lu sprechen, erzählte ihm nun von Confucius Geschlecht — was oben S. 17 schon ausgehoben ist, — wie er besonders die Gebräuche (Li) studirt habe und nun Tscheu besuchen wolle, um die Anordnungen der früheren Kaiser zu ersehen, die Grundlage der Gebräuche und Musik zu erforschen, er bat mit ihm gehen zu dürfen. Der Fürst habe ihm dann einen Wagen mit zwei Pferden und einen Diener, zu dem Zwecke gegeben und nun sei Confucius mit King-scho nach Tscheu gegangen, um Lao-tan nach den Gebräuchen zu fragen, bei Tschang-hung, einem Ta-fu in Lu, die Musik zu studiren und die Ceremonien beim Opfer Kiao und die Anordnung im Ming-tang zu untersuchen.

Confucius Besuch bei Lao-tseu, bei Tschang-hung und im Ming-tang, werden die Gegenstände sein, auf die wir unsere Aufmerksamkeit zu richten haben. Der erstere ist besonders wichtig; Legge p. 65 meint aber, wir hätten keinen zuverlässigen Bericht über ihre Unterhaltungen. Julien in der Einleitung zum Tao-te-king p. XIX. hat nur die Stelle aus dem Sse-ki B. 63 f. 1 v.: Confucius ging nach Tscheu, Lao-tseu über die Gebräuche zu befragen (Lao-tseu scheint aber nach solchen alten Einrichtungen nicht viel gefragt zu haben) und erwiederte: „Die Menschen, von welchen du sprichst sind todt und ihre Gebeine sind längst vermodert (Hiao, wie faules Holz); blos ihre Reden (Yen, Maximen) sind noch übrig. Wenn der Weise die (rechte) Zeit trifft, steigt er empor (erlangt er Aemter und Ehren); trifft er nicht seine Zeit, so schweift er umher, wie die (Wüstenpflanze) Pung (die der Wind umher treibt.)“ Ich habe gehört, ein guter Kaufmann verbirgt sorgfältig seine Reichthümer, als ob er leer (arm an Gütern) wäre; der Weise von vollendeter Tugend thut äusserlich wie ein Stumpfsinniger (Yü); lass' ab von dem hochfliegenden Geiste, von den vielen Wünschen, entsage dem glänzenden Aeussern und den tiefen (ehrgeizigen) Absichten, das ist Alles was ich dir sagen kann“. Als Confucius wegging, sagte er zu seinen Schülern: „von den Vögeln weiss ich, wie sie fliegen, von den Fischen weiss ich, wie sie schwimmen können, von dem Wilde weiss ich, wie es laufen kann; die Laufenden kann man in Netzen und Schlingen

fangen; die Schwimmenden kann man mit der Leine (Angel) fangen; die Fliegenden kann man mit Pfeilen schießen, aber den Drachen weiss ich nicht zu fangen; er fährt auf dem Winde und den Wolken daher, er steigt auf gen Himmel, ich habe am heutigen Tage Lao-tseu gesehen; er ist wie der Drache“. P. Amiot p. 69 verwässert dies.

Eine zweite Stelle ist noch im Sse-ki B. 47 f. 4 Khung-tseu schikia: Confucius ging nach Tscheu, Lao-tseu über die Gebräuche zu befragen. Er besuchte Lao-tseu, Lao-tseu gab ihm nachher das Geleite, als er Tscheu verliess und sagte, ich habe gehört: der Reiche und Geehrte geleitet die Menschen mit Geschenken; der humane Mann (Jin) geleitet sie mit Worten (Yen, einem Spruche, oder einer Maxime). Ich vermag nichts durch Reichthum und Ehren, aber nehme den Ruf eines humanen Mannes in Anspruch; ich gebe dir daher einen Spruch mit auf den Weg und sage dir: der Verständige und Einsichtsvolle forscht tief bis nahe zum Tode; wer die Menschen zu befragen liebt, der unterscheidet tief das Weite und Grosse (Kung, Ta); wer seine Person in Gefahr bringen will, der liebt der Menschen Fehler kund zu geben; wer des Menschen Sohn (Kind) ist, schreibt nicht sich die Verdienste zu, sondern seinen Eltern (Wu i yeu ki); wer eines Menschen Unterthan (Diener) ist, der gibt nichts auf sich; hört der Fürst auf ihn, so dient er ihm, braucht er ihn nicht, so geht er fort. Der Kia-iü Cap. 11, f. 1, v. hat diese Stelle mit einigen Varianten und daraus der I-sse 86, 1 f. 4 v.; auch der Ming-sin-pao-kien Cap. 10, f. 26 v. hat diese Sprüche Lao-tseu's aufgenommen, Amiot und Julien aber nicht; sie sind indess für die Charakteristik des Lao-tseu bezeichnender, als für Confucius.

Julien p. XXVII. gibt dafür noch eine Stelle aus Ko-hong (350 n. Chr.) nach Tschuang-tseu B. 3 Cap. Thien-yün f. 57: Confucius ging Lao-tseu über die Gebräuche zu befragen und sandte seinen Schüler Tseu-kung voraus. Lao-tseu sagte ihm: euer Lehrer nennt sich Khieu (Meu), wenn er mir 3 Jahre gefolgt ist, kann ich ihn unterweisen. Als Confucius dann vor Lao-tseu erschien, sagte er ihm — was oben S. 30 aus der ersten Stelle des Sse-ki angeführt ist. Da Confucius mit Lesen beschäftigt war und Lao-tseu das sah, fragte er ihn, welches Buch er lese? Confucius sagte: es ist der I-king; die heiligen Männer des Alterthumes lasen ihn auch. Die heiligen Männer, erwiderte Lao-tseu, konnten ihn lesen, aber in welcher Absicht liesest du ihn? welches ist der Grundgedanke des Buchs? Der resumirt sich, sagte Confucius, in Humanität und Recht. Gerechtigkeit und Humanität, erwiderte Lao-tseu, sind heutigen Tages nichts als leere Worte, dienen nur die Grausamkeit zu maskiren, beunruhigen das Herz des Menschen und die Unordnung war nie grösser. Indess die Taube badet sich nicht täglich, um weis zu sein; der Rabe färbt sich nicht täglich, um schwarz zu sein; der Himmel ist von Natur hoch; die Erde von Natur

dicht; Sonne und Mond glänzen von Natur; die Planeten und Sterne sind von Natur an ihren festen Platz gereiht; Pflanzen und Bäume von Natur in Gattungen abgetheilt; darum wenn du Meister den Tao kultivirst, mit ganzer Seele zu ihm hinstrebst, wirst du selbst zu ihm gelangen. Wozu dienen Humanität und Gerechtigkeit? du scheinst mir einem Manne zu gleichen, der die Trommel schlägt, um ein verlaufenes Schaaß zu suchen. Besitztst du den Tao? Fragte Lao-tseu den Confucius. — Ich suchte ihn seit 20 Jahren und kann ihn nicht finden. — Wenn der Tao, sagte Lao-tseu, dem Menschen dargebracht werden könnte, würde es keinen geben, der ihn nicht seinen Brüdern verkündete; wenn er dem Menschen überliefert werden könnte, so würde es keinen geben, der ihn seinen Kindern nicht überlieferte. Warum kannst du ihn denn nicht erlangen? der Grund ist, weil du unfähig bist, ihm im Grunde deines Herzens ein Asyl zu bereiten. Ich habe, sagte Confucius, den Schi-king, den Schu-king, den Li-ki, den Yo-ki und den I-king geordnet, den Tschhün-tshieu verfasst; ich habe die Maximen der alten Kaiser gelesen; ich habe die schönen Handlungen der Weisen in's Licht gestellt, und keiner hat mich brauchen (anstellen) wollen; ich sehe es ist schwer, die Menschen zu überzeugen. Die 6 freien Künste, erwiederte, Lao-tseu, sind ein altes Erbtheil der früheren Kaiser; das womit du dich beschäftigst, beruht nur auf verjährten Beispielen und du thust nichts, als die alten Pfade der Vergangenheit betreten, ohne etwas Neues hervorzubringen¹⁾."

Nachdem Confucius zu seinen Schülern zurückgekehrt war, sprach er 3 Tage lang kein einziges Wort. Tseu-kung betroffen, fragte ihn nach der Ursache. Wenn ich einen Menschen sehe, sagte Confucius, der sich seiner Gedanken bediene, um mir wie ein fliegender Vogel zu entschlüpfen, so bediene ich mich der meinigen, wie eines Bogens, der mit einem Pfeile bewaffnet ist, um ihn zu treffen, und ich verfehle nie ihn zu erreichen und seiner Herr zu werden. Wenn ich einen Menschen seiner Gedanken sich bedienen sehe, um mir wie ein flüchtiger Hirsch zu entschlüpfen, so bediene ich mich der meinigen, wie ein Jagdhund, um ihn zu verfolgen und ich verfehle nie ihn zu fassen und niederzuwerfen. Wenn ich einen Menschen sich seines Gedankens bedienen sehe, um mir zu entschlüpfen wie der Fisch in die Tiefe, so bediene ich mich der meinigen, wie einer Angel, und ermangle nie, ihn zu fangen und in meine Gewalt zu bekommen. Aber den Drachen, der sich in die Wolken und Lüfte erhebt, vermag ich nicht zu erreichen. Heute habe ich Lao-tseu gesehen; er ist wie der Drache; bei seiner Stimme blieb mein Mund wie aufgesperrt und ich vermochte ihn nicht zu schliessen; meine Zunge trat vor Staunen heraus und ich vermochte sie nicht zurückzuziehen, mein Geist wurde verwirrt und konnte seine erste Ruhe nicht wieder erlangen". Wir haben diese Stelle ausführlich mitgetheilt, um an einem Beispiele zu zeigen, wie die Späteren frühere Aussprüche erweitert haben: denn die letzte Stelle ist offenbar nur eine Amplification der oben angeführten des Sse-ki.

Diess ist Alles²⁾, was über die Zusammenkunft der beiden merkwürdigen Männer uns etwa Sicheres überliefert ist. Ich dachte noch im I-sse

¹⁾ Der Kia-iü Cap. 11, f. 2 v. hat noch ein Gespräch, wo es heisst: Confucius besuchte Lao-tan, befragte ihn und sagte: Der Tao ist jetzt schwer zu üben. Ich wähle (pi) zu erreichen den Tao und jetzt vertraue ich (wei) der Sache (tschi) und suche die Fürsten (dieser) Zeit auf; aber man nimmt ihn nicht an. Der Tao ist jetzt schwer zu üben. Lao-tseu sagte: Der Redner ermangelte der Unterscheidung (pien), der Hörende regle sich, das Wissen auszudrücken. Wenn beides da ist, kann der Tao nicht vergessen werden.

²⁾ Der Kia-iü Cap. 12, f. 6 v. hat noch ein Urtheil des Confucius über Lao-lai-tseu; der I-sse 95, 1 f. 4 hat dafür irrig Lao-tseu. Liü-schi's Tschhün-tshieu im I-sse B. 146 Schang f. 8 hat nur: Khung-tseu studirte unter Lao-tan.

B. 83 Lao-tseu Tao-kiao, d. i. die Lehre Lao-tseu's vom Tao, vielleicht etwas weiteres zu finden, aber nach der Notiz aus dem Sse-ki B. 63 und den Legenden aus dem Schin-sien-tschuen, d. i. der Ueberlieferung von heiligen Einsiedlern, vgl. Julien p. XXIV und XXVI gibt er nur den ganzen Text des Tao-te-king mit einigen Parallelstellen von Anhängern desselben und noch einige Stellen aus Tschuang-tseu, Lie-tseu u. s. w., die nur für Lao-tseu's Leben etwa von Wichtigkeit sind. Der Gegensatz zwischen beiden berühmten Männern, wonach Confucius nur in der Gegenwart lebte, am Leben der Gegenwart Theil nehmen, und sie nur nach den weisen Satzungen des Alterthum's wieder restauriren wollte, während Lao-tseu offenbar missmuthig aus dem Treiben der Welt sich zurückzog, das Studium des Alterthum's gering achtete, und auf die Einfachheit des ursprünglichen Menschen zurückging, spricht sich schon in obigen Fragmenten von Gesprächen zwischen beiden ziemlich deutlich aus; mehr über diesen Gegensatz können wir aber erst dann sagen, wenn wir Confucius System genauer kennen gelernt haben werden.

Auffallend ist, dass während Lao-tseu nach diesen Gesprächen und auch nach dem Tao-te-king von solchen Forschungen über das Alterthum nichts wissen will, Confucius gerade zu ihm hingeht, um über alte Gebräuche (Li) sich bei ihm zu unterrichten. Hatte er früher diese Sachen betrieben, und war später ihrer überdrüssig geworden? Er war nach dem Sse-ki, vgl. Julien p. XIX, Vorsteher des Archiv's am Kaiserhofe der Tscheu. Wenn dieses, so begriffe es sich, wie im I-sse B. 85, 3, f. 28 nach dem Sin-siü und Han-schi Wai-tschuen Tseu-hia sagen kann: Tschung-ni (Confucius) lernte von Lao-tan und wie im Li-ki, z. B. Cap. Tseng-tseu wen Cap. 7, f. 25, 23 v., 11 v. u. 12 bei den Fragen über Beerdigung und Trauer Lao-tan von Confucius als Autorität angeführt werden kann und ähnlich bei Khung Tschung-tseu, auch im I-sse 86, 4 f. 28 u. b. Tschuang-tseu ib. f. 42 v., so auch im Li-ki C. 7 f. 26 v., vgl. mit Kia-iü 43 f. 23 v., dessgl. über Pe-kin von Lu im Kia-iü 43 f. 22 v.; s. m. Abh. 4. Doch will im Kia-iü Cap. 24, f. 1 Confucius von Lao-tan auch gehört haben, was er da über die 5 Kaiser (U-ti) als Vorsteher der 5 Elemente (U-hing) sagt und ebenso Cap. 25, f. 5 v., was er dort philosophirt. Da er aber dort schon das Buch von den Bergen (Schan-schu), d. i. wie Bazin Nouv. Journ. As. 1839. 3, Ser. 8, p. 356 meint, das Buch

Schan-hai-king citirt, wird dies wohl aus dem unechten Lao-tseu sein. S. m. Abh. über die Quellen zum Leben des Confucius S. 12 und 26.

Was Amiot p. 62 fg. über Confucius Besuch bei Tschang-hoang sagt, ist aus Khung Tschung-tseu im I-sse 86, 1 f. 4 v.: „Der Meister (Confucius), da er nach Tscheu gegangen war, besuchte dann Tschang-hoang. Als er weggegangen war, sagte dieser zu Lie-wang-kung (einem Grossen am Kaiserhofe); ich habe Khung Tschung-ni (Confucius) gesehen; er hat das Aeussere eines heiligen Mannes, Augen wie der (Hoang-) ho, eine Stirn wie ein Drache (oder hoher Hügel, lung), das Ansehen des (alten Kaisers) Hoang-ti, einen verzierten Oberarm, den Rücken einer Schildkröte; er ist 9' 6'' (nach dem Masse der Tscheu, das ist nach Amiot 6' 7'') gross, hat (des alten Kaisers Tsching-) thang Gestalt; seine Worte preisen die früheren weisen Könige; er ist nachgiebig, fragt viel, um sich zu unterrichten, und sucht den Wandel der alten, heiligen Männer wiederherzustellen. Lieu-tseu sagte, wenn jetzt das Haus Tscheu vergeht und die Vasallen-Fürsten mit Gewalt einander bekämpfen, was wird dann Khung Khieu (Confucius) ohne Rang und Amt als Heiliger überliefern? Tschang-hoang sagte, wenn Yao's, Schön's, Wen- und Wu-wang's Weg (Lehre, Tao) verfallen, wenn die Bräuche (Li) und die Musik zusammenstürzen und vergehen, und ihre Einrichtungen vergangen sind, wird er sie erhalten. Als der Meister das hörte, sagte er: wie kann ich ein solches Lob ansprechen (wagen), ich liebe bloss die Bräuche (Li) und die Musik.“

Confucius Besuch im Ming-tang, wörtlich der lichten Halle ¹⁾, bei Amiot p. 63 fg. 355 und 443 fg. mit 2 Abbildungen, angeblich bei seinem 2. Besuche im Kaiserlande der Tscheu (Ao. 488 A. aet. 64) auf Einladung Tso-kieu-ming's, findet sich nur im Kia-iü Cap. 11 f. 2 und daraus auch im I-sse 86, 1 f. 5.

¹⁾ Amiot p. 63 fg. phantasirt wieder, wenn er übersetzt: der Tempel des Lichts oder dessen der das Licht geschaffen habe; es ist nur von einem Ahnentempel der Tscheu die Rede. S. Li-ki Cap. Ming-tang-wei Cap. 14, Cap. Yo-ki 19, f. 36 (16 p. 107) und Cap. Tsi-i 24 (19, T. p. 60, 124), Tscheu-li B. 43 f. 30 und m. Abh. über die Religion und den Cultus der alten Chinesen II S. 52 und 54. Sie dienten auch zu Audienzen der Kaiser und es gab daher solche auch in einzelnen Reichen für die Visitationsreisen der Kaiser; s. Meng-tseu I, 2, 5, 1, 2.

Es heisst da: er besuchte den Ming-tang und sah da 4 Thore und an einer Mauer die Bildnisse (Siang, der alten Kaiser) Yao, Schün, Kie und Tscheu und jeder von diesen soll das gute oder schlechte Aussehen gehabt haben, welches seinem Thun und Unterlassen entsprach. Auch war da angeblich ein Gemälde von Tscheu-kung, Minister(oder Stütze, Siang) von Tsching-wang, wie er ihn auf dem Arme trug, in der Hand die Axt (fu) und den Schirm (J), das Gesicht nach Süden gewandt, als er zur Cour der Vasallen-Fürsten (Tschu-heu) empfing, vgl Li-ki Ming-tang-wei Cap. 14 zu Anfange. Confucius ging umher und es (diess Gemälde) betrachtend, sagte er zu seinem Gefolge, diess ist der wahre Tscheu-kung, ein klarer Spiegel, aus dem man seine Gestalt und Thun (hing wang) ersehen kann u. s. w.) Diese Erzählung bei Amiot S. 355 mit Abbildung. Amiot amplicirt sie aber sehr, ich weis nicht auf welche Autorität hin.

Confucius besuchte dann auch noch den Ahnentempel (Miao) des Urahnen der D. Tscheu (Thai-tsu) Heu-tsi. Vor der Treppe, rechts von der Halle (Thang) des Miao stand (vgl. die Abbildung bei Amiot p. 358) ein metallener Mann (Kin-jin, d. h. die metallene Statue eines Mannes), dessen Mund mit 3 Nadeln verschlossen war. Sein Rücken hatte eine Inschrift, die besagte: „Im Alterthume waren die Menschen sehr sorgsam in ihren Reden. Hütet euch wohl, redet nicht viel; viele Worte werden verderblich. Seid nicht vielgeschäftig; Vielgeschäftigkeit macht nur Verdross (hoan). Hütet euch vor Ruhe und Freude, damit nicht Pein nachfolge. Redet nicht was verletzt; das Unglück wird sonst bald zunehmen. Sagt nicht was schadet; das Unglück wird bald gross. Sprecht nicht: man hört es nicht; die Geister sehen es. Ein lange verborgenes Feuer wird nicht gelöscht; ein hellaufloderndes Feuer löscht man leicht. Mehrere Bäche vereint bilden am Ende einen Kiang und einen (Hoang-) ho. (Mehrere) Seidenfaden (vereint) reissen nicht; man kann daraus Netze machen. Zarte Bäume haben keine tiefen Wurzeln, man kann sie noch leicht ausreissen; es bedarf aber des Spatens, wenn man sie gross werden lässt. Wahrhaftigkeit (Tsching) kann die Wurzel der Sorgfalt und des Glückes heissen. Der Mund ist die Pforte, von der Verwundung und Unglück ausgeht. Der Starke (Kiang) und Kräftige erreicht nicht seinen (natürlichen) Tod. Wer andere zu überwinden liebt, trifft (findet) gewiss seinen Gegner. Räuber (oder Diebe) hassen ihren Herrn; der gemeine Mann hasst seinen Obern. Der Weise weiss, dass er im Reiche nicht der Obere sein kann, drum weiss er in niedriger Stellung, dass er nicht der Vordere sein (voransehen) kann. Darum folgt er dem Mitleidigen, Ehrfurchtsvollen, Tugendhaften; die lassen die Menschen sie verehren, von dem untern Volke übertrifft sie keiner, alle eilen ihm nach. Ich allein bewahre dies; wenn alle Menschen es bezweifeln, so folge ich allein ihnen nicht Inwendig verberge ich mein Wissen und zeige nicht dem Menschen mein Talent. Obwohl ich geehrt und hochgestellt bin, schaden die Menschen mir nicht. Wer vermag das so? Der Kiang und das Meer, obwohl sie so voll sind, nehmen doch die hundert Flüsse auf ohne überzutreten. Der Himmelsweg kennt keine Verwandten (tsin) und zeigt seine Macht. Ihr Leute da unten, scheuet dies.“

Nachdem Confucius diese Charaktere gelesen hatte, sagte er zu seinen Schülern: Kinder (Siao-tseu) merkt euch diese; wer diese Worte versteht, hat die Hauptsache und die Mitte und das Rechte, dem er folgen kann und citirt dann noch eine Stelle des Schi-king dazu. Legge p. 66, der dies nur kurz anführt, scheint die Inschrift für ächt zu halten.

Die Chinesen pflegen allerdings noch jetzt, wie schon vor Alters, allerlei moralische Inschriften auf Dreifüssen u. s. w. einzugraben; nach dem Ta-hio C. 2, 1 hatte Tsching-thang an seiner Badewanne (puan) den Spruch eingegraben, sich täglich zu erneuen und Tseu-tschang, ein Schüler des Confucius, schrieb nach Lün-ü 15, 5, 4 einen Ausspruch des Confucius auf seinen Gürtel, indessen ist es wohl sehr zweifelhaft, ob eine solche Statue mit diesen Inschriften vor dem Ahnensaale Heu-tsi's zu Confucius Zeiten gestanden hat und ebensowenig sind Gemälde und Abbildungen der alten Kaiser im Ming-tang wahrscheinlich, da solche den alten Chinesen durchaus fremd waren, indem der Verstorbene beim Ahnendienste nur durch ein Kind, gewöhnlich den Enkel des

Verstorbenen, dargestellt wurde. S. m. Abh. über die Religion und den Cultus der alten Chinesen II. S. 98 und m. Abh. über die Quellen zum Leben des Confucius S. 17; dergleichen kann wohl erst nach Einführung des Buddhismus erfunden sein, obwohl eine Abbildung oder ein Portrait von, einer Person, wie namentlich vom Minister Fu-yue, schon unter der 2. Dynastie unter Wu-ting (1324—1266) im Schu-king Cap. Yue-ming IV, 8, 1 vorkommt. Wir haben die Inschrift aber angeführt, da in Spruchsammlungen, wie im Ming-sin-pao-kien Cap 7, 60, f. 14 v. diese Sprüche, als von Tscheu-kung herrührend, der Jugend noch eingepägt werden.

Amiot p. 70 fg. setzt noch in diese Zeit von Confucius Aufenthalt in Tscheu Confucius Unterhaltung mit Tseu-kung, als er das fließende Wasser betrachtete, bemerkt aber selbst, dass Andere diese Anekdote während seines Aufenthaltes in seinem Vaterlande Lu ansetzen. Die Anekdote hat der Kia-iü Cap. 9, f. 23 und Siün-tseu im I-sse 95, 2 f. 12 ganz ebenso, aber keiner setzt sie während Confucius Aufenthaltes in Tscheu. Die Anekdote von dem Brunnen, und dem weidenen Zieheimer, welche Amiot S. 72 — 75 noch in die Zeit während seines Aufenthaltes in Tscheu setzt, habe ich noch gar nicht gefunden.

5. Confucius erste Bekanntschaft mit King-kung von Thsi in Lu, seine Reise nach Thsi, sein Aufenthalt daselbst und Verkehr mit dem dortigen Fürsten King-kung¹⁾.

Nach Amiot's chronologischer Tafel p. 409 fg. geht Confucius in seinem 31. Jahre (521), vom Fürsten von Thsi eingeladen, nach Thsi, hält sich da bis in sein 33. Jahr (519) auf, geht dann von hier in seinem 34. Jahre (518) nach Tscheu, wo er in seinem 35. Jahre (517) bleibt, kehrt dann im 36. Jahre (516) von da nach Thsi zurück, hört hier die Musik Schün's und kommt in seinem 37. Jahre (515) in sein Vaterland Lu zurück, wo er 10 Jahre bleibt. Später lässt Amiot p. 413 in seinem 46. Jahr (506) auf seiner Reise nach dem Thai-schan ihn nochmals nach Thsi kommen. Dies stimmt nicht ganz mit der chronologischen Tabelle im I-sse; nach dieser kommt er im 31. Jahre nach Thsi, bleibt da im 32, geht im 34. nach Tscheu, kehrt aber von da nach Lu zurück, geht in seinem 35 wieder nach Thsi, ist da in seinem 36 und hört die Musik Schao und kehrt in seinem 37 nach Lu zurück; von einer 3. Reise im 46. Jahre, die Amiot hat, weis die chronologische Tafel nichts. Nach Legge p. 63 und 67 war Confucius nur einmal in Thsi an 2 Jahre 516 und 515; Kiang-yung widerlege die gegentheiligen Angaben²⁾. Nach dem Sse-ki B. 47 f. 4 v. geht Confucius von Tscheu zunächst nach Lu zurück. — Um diese Zeit, sagt er, war Tsin's Fürst Ping-kung ausschweifend (531) und die 6 Minister (King) dort usurpirten die Gewalt (vgl. Pfitzmaier Geschichte von

¹⁾ Vgl. Sse-ki B. 47 f. 4 v. u. I-sse B. 86, 1, 6—8 Ti-thsi.

²⁾ Meng-tseu V, 2, 4, 6 sagt Confucius blieb (in keinem Staate) volle 3 Jahre und giebt den Grund an, allein auf diese so allgemeine Behauptung ist auch nicht sicher zu bauen.

Tschao S. 9) und schlugen im Osten die Tschu-heu. Thsu's Fürst Ling-wang war in den Waffen mächtig. Thsi war gross und Lu nahe, Lu klein und schwach; stützte er sich auf Thsu, so zürnte Tsin; stützte es sich auf Tsin, so kam Thsu und griff es an und es war nicht vorbereitet gegen Thsi. Thsi's Heer fiel in Lu ein.

Unter Lu's (Fürsten) Tschao-kung, da Confucius 30 Jahre alt war, kam Thsi's Fürst King-kung mit Ngan-yng nach Lu) und hier soll die erste Unterhaltung dieses Fürsten mit Confucius stattgefunden haben. King-kung fragte nach dem Kia-iü Cap. 13, f. 9 vgl. Amiot p. 98, nach der Regierung. Confucius erwiderte: die Regierung besteht in der Sorge für Reichthum (T'ai). Dem Fürsten gefiel die Antwort und er fragte weiter (das Folgende auch im Sse-ki): Mu-kung von Thsin's Reich war doch nur sehr klein und unbedeutend und doch brachte er es bis zum Pa (Gewaltherrscher); (s. m. histor. Einl. z. Leb. des Conf. S. 408), wie geschah das? Confucius erwiderte: obwohl sein Reich nur klein war, hatte er doch grosse Intentionen; obwohl er nur ein kleiner Herr war, ging er doch mit ganzem Leibe darauf aus, sich zu erheben. Amiot ergänzt die Stelle aus der Geschichte; wir haben sie in u. Hist. Einl. S. 408 schon im Detail angeführt. Der Fürst von Thsin zog bedeutende Männer an sich, löste sie aus, gab ihnen Aemter, befreite sie aus dem Gefängnisse und vertraute ihnen die Regierung an; er hätte ein ideeller König (Wang) werden können, war aber als Gewaltherrscher (Pa) nur klein. 3 Tage unterhielt King-kung sich mit Confucius über die Regierung¹).

Auf diesen Besuch Ngan-tseu's mit King-kung in Lu geht wohl in Han-schi uai-tschuen, auch folgende Geschichte im I-sse 77 schang f. 20.

Als Ngan-tseu in Lu aufwartete (ping) lief er in der obern Halle (ting), überlieferte den Yü-tein und verbeugte sich tief, Tseu-kung fand das sonderbar (kuai)-und befragte Confucius deshalb: Kennt Ngan-tseu denn die Bräuche? Er kommt aufzuwarten in Lu; in der obern Halle, da läuft er, übergibt den Yü und verbeugt sich tief. Wie ist das?

Confucius sagte: er ist correct (fang le. 70). Warte, wenn er mich besucht, will ich ihn fragen. In dem Momente (ngo) kam Ngan-tseu und Confucius befragte ihn. Ngan-tseu erwiderte und sagte: das ist der Brauch (li) in der obern Halle. Geht (thut) der Fürst 1 Schritt, so macht sein Diener (tschin) 2; nun ging der Fürst schnell, konnte der Diener sich da unterstehen nicht zu laufen; nun übergab der Fürst das Seidenzeug sich erniedrigend (pi), konnte da der Diener sich unterstehen, sich nicht tief zu verbeugen? Confucius sagte: er ist mitten in einem guten Brauche, auch ist es Brauch zu beschenken (geben) einen geringen Abgesandten; es genügt,

¹) Nach Sse-ki B. 33 f. 18 kam unter Tschao-kung Ao. 20 Thsi's Fürst King mit Ngan-tseu bei einer Herbstjagd an die Grenze, trat in Lu ein und erkundigte sich nach den Gebräuchen.

bekannt zu sein mit dem Brauche. Er citirt dann noch eine Stelle des Shi-king, die Ngan-tseu erwähnte. Aus dem Werke Ngan-tseu (s. S. 48) folgen dann noch Unterhaltungen dieses mit Tschao-kung von Lu.

In Confucius 35 Jahre, fährt der Sse-ki fort, stritt Ki Ping-tseu (wie wir aus u. hist. Einl. S. 438 wissen, einer der Grossen, die sich der Herrschaft bemächtigt hatten), in Lu und verging sich gegen den Fürsten Tschao-kung. Dieser führte ein Heer gegen ihn und schlug Ping-tseu. Der verband sich nun aber mit (den beiden anderen herrschenden Familien) Meng- und Scho-sün. Die drei Familien griffen zusammen Tschao-kung an, Tschao-kung's Heer wurde geschlagen und er floh nach Thsi; Thsi gab ihm eine Wohnung in Kan-heu. Wegen dieser Unruhen ging nun auch Confucius nach Thsi.

Nach diesem wird man sich Confucius Verhältniss zum Fürsten von Thsi so zu denken haben. Der Fürst von Thsi King-kung wird zuerst mit Confucius bei einem Besuche in Lu bekannt, Confucius geht dann von hier nach einer Rücksprache mit dem Fürsten von Lu erst nach Tscheu, von da zurück nach Lu, wird aber dann durch die dortigen Unruhen veranlasst, seinem Fürsten nach Thsi zu folgen.

Wir wissen, dass auch in Thsi einige übermächtige Familien waren; s. m. hist. Einl. S. 434, darunter war die Familie Kao. Als Confucius nach Thsi kam, fährt der Sse-ki fort, machte er sich zum Diener (Tschin) von Kao Tschao-tseu; er wünschte durch diesen zum Fürsten King-kung zu gelangen. Der Sse-ki gibt nur kurz die Hauptbegebenheiten während seines Aufenthaltes in Thsi an, die bei andern weitläufiger ausgeführt und durch einige Anekdoten vermehrt werden. Wir werden auch hier am besten die einzelnen Vorkommnisse berichten, die sich chronologisch schwerlich bestimmen lassen.

Amiot q. 49—53 erzählt erst noch eine Anekdote, wie er an der Grenze von Thsi einen Mann trifft, der sich erdrosseln will, vom Wagen steigt, sich nach der Ursache erkundigt, von ihm erfährt, dass er Tsieu (sic!) u-tseu heisst und der ihm dann sein verschiedenes Unglück erzählt, den Verlust seiner Frau, wie sein Sohn ungerathen sei u. s. w., Confucius tröstet ihn, so lange einer lebe, müsse er nicht verzweifeln. Die Anekdote bei Amiot ist wohl nach dem Kia-iü Cap. 8 f. 19. Es heisst hier: Als Confucius nach Thsi ging, hörte er mitten auf dem

Wege die Stimme eines Weinenden, die sehr traurig klang. Confucius sagte zu seinen Genossen. Die Trauer des Weinenden ist eigener Kummer und nicht der Kummer bei einem Trauerfall. Er trieb sein Pferd an (kiü), schritt ein wenig vor und sah einen fremden Mann (J) der hielt in der Hand ein Messer (Kien) und ein Seil (um sich zu erdrosseln). Confucius stieg vom Wagen herab, ging vor und fragte ihn: wer er sei? Er erwiderte und sagte: ich bin Khieu-u-tseu. Confucius sagte: dein Weinen rührt nicht von Kummer (Pei) von wegen eines Trauerfalls her. Khieu-u-tseu sagte: ich hatte dreierlei Verluste — — — (Confucius) sagte: kann ich die drei Verluste wohl hören? ich wünschte dich aufzurichten; ich bin nicht versteckt. Khieu-u-tseu sagte: als ich klein war, liebte ich das Studium und streifte dann im ganzen Reiche umher; da bekam ich Trauer um meine Eltern (Tsin); das war mein erster Verlust. Als ich erwachsen war, diente ich dem Fürsten von Thsi, aber der Fürst war hochmüthig und ausschweifend, vernachlässigte die Sse und Beamten und folgte ihnen nicht, diess war mein zweiter Verlust. Endlich hatte ich mein lebelang (Ping-seng) eine dicke Freundschaft (viele Freunde) und jetzt haben mich Alle verlassen und sie abgebrochen und diess ist mein dritter Verlust. Mein Spross (Sohn) schweift umher und hält nicht an (thing); ich wünschte, dass er mich ernährte, aber er kommt nicht; ich habe ihn das Jahr über schon nicht mehr gesehen und er sagt: ich sei in das Wasser gestürzt (tseu) und gestorben. Confucius sagte: Kinder (meine Schüler) wisst es; man muss davor genügend sich hüten. Seitdem kehrten seine Schüler an 13 zurück, ihre Eltern zu ernähren.

Ein anderes Geschichtchen, das Amiot p. 102—104 erzählt und das sich begeben haben soll, als er mit Tseu-kung und ein Paar andern Schülern bei seiner angeblichen 3. Reise im 47. Jahr p. 413 nach Thsi ging, das aber Legge p. 68 Ao. 516 setzt — findet sich im Kia-iü Cap. 41 f. 12 v. und im Li-ki Tan-kung hia Cap. 4, f. 82, nur fehlt hier im Anfange die Bestimmung: als er nach Thsi ging und Confucius sendet nicht Tseu-kung, sondern Tseu-lu zu der Frau.

Die Geschichte lautet im Kia-iü im Wesentlichen so: Confucius ging nach Thsi und kam an der Seite des Berges Thai-schan vorbei, da war eine Frau, die weinte auf dem Felde tief bekümmert. Der Meister hörte es und sagte: diese Klagende muss einen tiefen Kummer haben

und sandte Tseu-kung hinzugehen und sie (nach der Ursache) zu fragen. Sie sagte: mein Schwiegervater kam durch einen Tiger um; mein Mann (starb) auch; jetzt ist nun auch mein Sohn gestorben. Tseu-kung sagte: Warum gehst du denn nicht fort von hier? Die Frau sagte: hier ist keine drückende Regierung. Tseu-kung meldete es Confucius und der Meister sprach: Kinder (Siao-tseu) merkt es euch, eine drückende Regierung ist schlimmer als ein grausamer Tiger.“ Amiot hat wie gewöhnlich diese Geschichte sehr ausgeschmückt.

Ungewiss ist, ob die folgende Anekdote, die auf Confucius Reise zum Berge Thai-schan — an der Gränze von Lu und Thsi im Distrikte Thaingan, Dep. Tsi-nan in Schan-tung — sich bezieht, zu dieser Reise nach Thsi gehört. Amiot erwähnt zweier Reisen zum Thai-schan; die erste Amiot p. 413 und 102, da er nach Thsi ging 506 (A. a. 46) und die zweite 482 (Ao. a. 70) bei seiner letzten Rückkehr nach Lu p. 426. Die Geschichte im Kia-iü Cap. 15, f. 16, auch bei Lie-tseu im I-sse 86, 4, f. 38 v. ist diese: Confucius reiste nach den Thai-schan und sah den Yung-sching-khi, der ging auf dem Felde vor der Stadt in einem Pelzkleide aus Hirschfell mit einem Gürtel (Stricke, so), schlug den Khin und sang dazu. Confucius fragte ihn und sagte: Meister, warum bist du so vergnügt? Khi erwiderte, dass meine Freude so gross ist, hat drei Ursachen: als der Himmel alle Dinge schuf, war unter diesen der Mensch das Geehrteste (Kuei) und ich bin ein Mensch geworden; das ist meine erste Freude. Beim Unterschiede von Mann und Frau ist der Mann das Höhere (Tschün), die Frau das Niedrige, daher hält der Mensch den Mann für den Geehrtesten (Kuei); dass ich nun als Mann geboren bin, ist meine zweite Freude. Wenn der Mensch geboren wird, sieht (erkennt) er Sonne und Mond nicht, er muss auf dem Rücken der Amme getragen werden (Kiang-pao) und ich bin nun 95 (Lie-tseu hat 90) Jahre alt geworden. Das ist meine dritte Freude. Dass ich arm bin, ist das beständige Loos eines Sse; dass man stirbt, wenn der Mensch am Ende sein Ziel erreicht hat, warum sollte ich deshalb Kummer haben? Confucius sagte: gut (der Gute); er kann selbst ? nachsichtig (weit, khuan) sein.

In Thsi, fährt der Sse-ki fort, unterhielt Confucius sich mit dem Tai-sse über die Musik (Schüns) Schao, er studirte sie und 3 Monate

kannte er nicht den Geschmack des Fleisches; Thsi's Leute rühmten ihn. Dies ist aus Lün-iü 7, 13 entnommen, wo Confucius noch hinzusetzt: ich hätte nicht gedacht, dass die Musik es so weit hätte bringen können und 3, 25 sagt er, die Musik Schao ist vortrefflich und äusserst milde, die Wu-(wang's) ist auch schön, aber nicht so milde; auch 15, 10 empfiehlt er die Musik Schön's, im Gegensatze der damals üblichen wollüstigen Musik im Reiche Tschhing.

Der Schue-yuen K. 19, f. 13, b. Legge p. 68, auch im I-sse 86, 1 f. 6 v. schmückt diese einfache Notiz dann weiter so aus: Als Confucius nach Thsi kam, begegnete er vor dem Thore der Vorstadt (Ko) einen Buben (Yng-ni), der schlug auf einen Topf, um die mit ihm zusammengehenden anzureizen, ihr Herz zu reinigen und ihren Gang zu richten (auf den rechten Weg zu leiten). Confucius sagte zum Kutscher: eile, treibe die Pferde an, dass ich die Musik Schao höre. Als er dann die Musik Schao's gehört hatte, kannte er 3 Monate nicht den Geschmack des Fleisches. So (setzt der Verfasser hinzu) erfreut die Musik nicht allein einen selbst, sondern sie erfreut auch die Menschen; sie bringt nicht nur einen selbst auf den rechten Weg, sondern auch andere. Gross ist, wer so musicirt!

Man sieht aus diesem Beispiele, wie Spätere kleine Notizen ausgeschmückt haben. Amiot p. 75 fg. lässt diese Musik dann gar in einem Hofconcerte, bei welchem der Fürst zugegen, und zu welchen Confucius eingeladen war, aufführen! Amiot p. 411 setzt dieser A. 516 aet. 86; s. oben S. 86.

Confucius erhielt dann eine Audienz bei King-kung. S. Amiot p. 104 fg. Seine Nachricht über diese ist aus Khung Tschung-tseu im I-sse 86, 1, f. 6 v. entnommen, und folgt gleich auf der vorigen aus dem Schue-yuen; sie lautet im Wesentlichen so: Als Confucius nach Thsi kam, empfing Thsi's Fürst King-kung ihn (am Pallasteingange) und weigerte sich (zuerst) die Stufen hinaufzusteigen. Der Meister stieg eine Stufe hinab; King-kung weigerte sich dreimal (so verlangt es das chinesische Ceremoniell) und stieg dann erst hinauf. Nachdem sie sich gesetzt hatten, sagte er, des Meisters herablassende Tugend beschämt mich, wenn ich auf meiner Wenigkeit (Kua-jin) sehe. Meiner Wenigkeit rechnete es sich zum Ruhme an, eine Stufe hinabzusteigen, um meiner Wenigkeit zu entfernen. Meiner Wenigkeit weiss noch nicht, wodurch ich gefehlt habe. Confucius erwiederte und sprach: Dass der Fürst so wohlwollend auf einen äussern (fremden) Diener herabblickt, ist seine Güte, aber wenn ein Privatmann einem Reichsfürsten entgegen geht, so unterstehe ich mich nicht, so zu verfahren (diess anzunehmen). Der Fürst hat immer dem Unterthan gegenüber seinen Stand zu be-

haupten (der Fürst wollte ihm als Weisen den Vortritt gewähren, den er aber nicht annahm).

In eine frühere Zeit Ao. 33 bei seinem ersten Besuche in Thsi, setzt Amiot p. 56 u. 410 das Geschichtchen, wie Confucius, als der Brand eines Ahnentempels in Tscheu dem Fürsten gemeldet wird, erathen haben soll, dass dieses der Kaiser Li-wang's (878—827 v. Chr.) gewesen sein müsse; wir wissen aus der hist. Einl. S. 401, vgl. Sse-ki B. 35 f. 3, dass von diesem Kaiser vornehmlich der Verfall der D. Tscheu datirte. Die Geschichte findet sich im Kia-iü 15, 13 und mit einigen Varianten aus dem Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 6 v. (den Kia-iü führt er nicht an). Der Scholiast bemerkt aber hier dazu, dass nach Tso-tschuen als Confucius in Tschin war und dass Abbrennen eines Ahnentempels in Lu berichtet wurde, Confucius auf die Frage, welcher das sein möge, aus ähnlichen Gründen erwiedert habe, es müsse der von Huan- und Likung sein (S. unten). Das habe einer fälschlich auf diesen Brand übertragen. Amiot p. 57 will obigen Vorfall gelten lassen; Legge scheint die Geschichte ganz fabelhaft. Sie lautet im Schue-yuen im Wesentlichen so: Confucius sass bei King-kung von Thsi — der Kia-iü hat statt dessen als Einleitung. Da Confucius in Thsi war, wohnte er in einem äusern Hôtel (Kuan), King-kung berief ihn zu sich und empfing ihn als Gast — da kam eine Botschaft aus Tscheu, die meldete, in Tscheu brennt der Ahnentempel (früherer Kaiser). King-kung ging hinaus und fragte, was für ein Ahnentempel? Confucius sagte: Diess ist Li-wang's Ahnentempel. King-kung sagte, woher er das wisse? Confucius erwiederte: Der Schi-king sagt: der erhabene Himmel — im Kia-iü Hoang-hoang Schang-thien, der Schue-yuen hat für Schang-thien die bemerkenswerthe Variante Schang-ti; — sein Mandat (ist nicht zweifelhaft) wechselt nicht (Thi), der Himmel vergilt dem Menschen nach seiner Tugend und mit dem Unglücke ist es ebenso. Dieser Li-wang änderte Wen-wang's und Wu-wang's Einrichtungen, machte (zuerst, setzt der Kia-iü hinzu,) blaue und gelbe (Kleider) mit allerlei Verzierungen, baute Palläste und hatte Karossen und Pferde in solcher Menge, dass sie nicht zu fassen waren, daher vernichtet der Himmel jetzt seinen Ahnentempel und aus diesem Grunde weiss ich, (der Kia-iü hat dafür errieth ich) das. King-kung sagte, warum vernichtete denn der Himmel aber nicht seine Person (der

Kia-iü setzt hinzu und bestrafte seinen Ahnentempel)? Confucius erwiderte: Wen-wang's wegen, that der Himmel das nicht: wenn das Unglück seine Person betroffen hätte, wären da die Wen- und Wu-wang dargebrachten Opfer nicht abgebrochen (unterbrochen) worden? Der Kia-iü hat dafür: wäre da nicht Wen-wang's und Wu-wang's Erbfolge (Tse) vernichtet worden? drum traf das Verderben seinen Ahnentempel, um sein Vergehen (seine Schuld) zu offenbaren. Gleich darauf sagt der Kia-iü, traten rechts und links (Hofbeamte) ein und meldeten; es sei allerdings (Tscheu) Li-wang's Ahnentempel. Da ergriff King-kung eine grosse Ehrfurcht; er stand auf, verbeugte sich vor Confucius und sagte, gut ist doch eines (solchen) Heiligen Einsicht; ist die nicht gross (Kia-iü übertrifft die andern Menschen weit)? Das Geschichtchen ist wenigstens im Confuceischen Geiste gedacht.

Der I-sse gibt dann die Anekdote aus dem Kia-iü Cap. 42 f. 17 v.: Als Confucius in Thsi war, war in Thsi eine grosse Dürre und im Frühlinge eine Hungersnoth. King-kung fragte Confucius: was da zu thun sei? Confucius erwiderte: in Jahren der Noth spannt man nur die schwächsten Pferde vor (kia-ma¹); die Frohnden (Li-ye, Gewaltdienste) werden nicht auferlegt; die Fürstenwege (Tschi-tao) nicht ausgebessert, man bringt nur Seidenzeuge und Yüsteine dar, es werden keine Musik-Instrumente aufgehängt, (keine Musik gemacht), nur geringere Opferthiere dargebracht, so ist der Gebrauch eines weisen Fürsten, der sich etwas entzieht, um dem Volke zu Hilfe zu kommen. Auch diese angebliche Antwort des Confucius ist wenigstens im altchinesischen Geiste gehalten. In Jahren der Noth, sagt Confucius Li-ki Cap. Tsa-ki hia 21, f. 83 v. und im Cap. Kiao-te-seng (11) (10, p. 64, T. 32) und Li-ki (10) (9 T. 26 und p. 52) opfert man ein geringes Opferthier. S. m. Abh. über die Religion und den Cultus der alten Chinesen II S. 24 und 83 fg.

Bei seinem ersten Aufenthalte in Thsi lässt Amiot p. 54 Confucius mehrmals sich mit dem Fürsten unterhalten und dieser ihm eine Stadt

¹) Der Scholiast sagt nach Tscheu-li Hiao-jin B. 32, f. 39 die unterste Classe der sechs Pferdearten.

zum Unterhalte anbieten. Die Geschichte findet sich im Kia-iü Cap. 15, f. 13 und mit einigen Varianten aus dem Schue-yuen im I-sse 86, 1, f. 8; es ist hier das letzte, was von seinem Aufenthalte in Thsi erzählt wird; sie lautet so: Confucius besuchte Thsi's (Fürsten) King-kung. King-kung erfreuet, bot ihm die Stadt Lin-¹⁾khieu zum Unterhalte an, Confucius schlug sie aus und nahm sie nicht an. Als er hinausging, sagte er zu seinen Schülern: ich habe gehört, ein Weiser muss ein Verdienst haben, um Einkünfte (von einem Fürsten) anzunehmen. Ich habe nun wohl mit dem Fürsten von Thsi gesprochen, aber King-kung hat meine Vorschläge noch nicht ausgeführt und nun will er mir Lin-khieu geben; er kennt mich (Khieu) noch gar nicht, ich entschuldigte mich daher und ging fort.

Diess Capitel, ob ein Weiser von einem Fürsten, wenn er ihn nicht anstellt und seine Dienste braucht, Einkünfte und Geschenke annehmen dürfe, wird von der confuceischen Schule, namentlich von Meng-tseu öfter besprochen; s. Abth. 4. Amiot stellt dieses Vorkommniss frei dar.

Der I-sse hat kurz zuvor noch mehrere Unterhaltungen des Confucius mit King-kung, der ihn wegen der Regierung befragt. Zuerst antwortete Confucius, wie im I-king Cap. 37 Toen II, p. 174 und Lün-iü 12, 11 und im Sse-ki f. 5 v.: „Der Fürst sei Fürst, der Unterthan, Unterthan, der Vater Vater, der Sohn Sohn.“ King-kung sagte: sehr gut, denn wahrlich, wenn der Fürst nicht Fürst, der Unterthan nicht Unterthan, der Vater nicht Vater, der Sohn nicht Sohn ist, wenn man da auch Reis hat, wie erlange ich es, ihn zu essen!

Ein andermal, fährt der Sse-ki fort, fragte er wieder wegen der Regierung und da erwiederte Confucius: die gute Regierung besteht im (richtigen Vertheilen) der Reichthümer. Diese Antwort auf dieselbe Frage hat auch der Kia-iü Cap. 13 f. 9, vgl. Amiot p. 98 sq.; aber er setzt diese, wie schon S. 37 bemerkt früher, angeblich bei King-kung's Aufenthalte in Lu. Wir werden sehen, dass Confucius nach der ver-

¹⁾ Amiot hat irrig Ling.

schiedenen Individualität und den verschiedenen Umständen verschiedene Antworten auf dieselbe Frage, z. B. wegen der Regierung, gab. Darauf bezieht sich Kia-iü Cap. 14 Pien-tschung, wo sein Schüler Tseukung Confucius darüber zu Rede stellt: Einst habe er dem Fürsten von Thsi, als der nach der Regierung fragte, geantwortet: Die Regierung bestehe in der richtigen Vertheilung der Reichthümer, anders dem Fürsten von Lu und dem Fürsten von Sie. S. unten und Amiot p. 266. Wir heben hier nur hervor, was Thsi betrifft. Thsi's Fürst, rechtfertigte sich Confucius, war sehr verschwenderisch in der Anlage von Thürmen und Terrassen (Siai), in der Anlage von Lustgärten und Park's und er hielt viele Musikanten und tausend Wagen; daher erwiederte er ihm: eine gute Regierung bestehe in der richtigen Vertheilung der Reichthümer (Mittel).

Confucius fand keine Anstellung in Thsi und ging daher zurück nach Lu, vgl. Amiot p. 106—108. Der Sse-ki f. 5 v. schliesst die Erzählung der näheren Umstände gleich an die obige Unterhaltung King-kung's mit Confucius an. Erfreut über jene, wollte King-kung ihn mit dem Felde von Ni-khi belehnen; aber Ngan-yng, den wir schon in d. hist. Einl. S. 435 kennen gelernt haben, trat zu ihm und sagte: Dieser Literat (Yü) räsönirt gewandt (hoa), vermag aber das Gesetz nicht auszuüben; hochmüthig (Kiü-ngao) folgt er nur sich und kann sich nicht unterordnen, er gibt viel auf die Trauer und gibt sich hin (seinem) Kummer; er vergeudet (zerschlägt) sein Patrimonium für ein grossartiges; aber das kann man nicht zur gewöhnlichen Sitte machen. Er geht herum (yen schue) und will mittheilen (geben), aber er kann kein Reich zu Stande bringen. Ein grosser Weiser fühlt er den Verfall des Hauses der Tscheu und das Hinschwinden und Vergehen der Gebräuche (Li) und der Musik. Jetzt will Confucius den Schmuck der Haltung vervollkommen (tsching yung schi) reichlich (fang) auf- und abwärts gehend die Gebräuche und sich beeilen zu erforschen die Ordnung; aber in einer Reihe von Generationen (Geschlechtern), vermöchte man nicht sein Studium zu erschöpfen, in einem Jahre vermöchte man nicht zu ergründen seine Gebräuche. Wünschte der Fürst ihn zu gebrauchen, so müsste er erst Thsi's Gewohnheiten verändern und er müsste vorher das Volk brechen. Nach diesem fürchtete King-kung Confucius weiter

zu sehen, und fragte ihn nicht weiter nach den Gebräuchen (Li). An einem andern Tag blieb King-kung stehen bei Confucius und sagte, ich kann ihn nicht wie Ki-schi behandeln, zwischen Ki und Meng will ich ihn stellen. Thsi's Ta-fu wünschte Confucius zu schaden. Confucius hörte, dass King-kung sagte: ich bin zu alt, ich kann ihn nicht brauchen, So ging denn Confucius weg und kehrte nach Lu zurück.“ Der Sse-ki setzt hinzu, Confucius war damals 42 Jahre alt. In Lu starb Tschao-kung und es folgte Ting-kung 509. Der letzte Satz ist aus Lün-iü 18, 3: King-kung von Thsi berieth mit seinen Ministern, wie er Confucius behandeln solle und sagte, ich will ihn nicht so respektvoll behandeln, wie Ki-schi (den ersten Minister (Khing) in Lu), sondern bei meiner Behandlung die Mitte halten zwischen Ki und Meng (den untersten, dritten Minister in Lu), aber fügte er endlich hinzu; ich bin jetzt (zu) alt, ich kann ihn überhaupt nicht brauchen. Darauf ging Confucius fort (aus Thsi).“ Diese Notizen werden der letzten Erzählung des Sse-ki zu Grunde liegen. Eine weitere Ausführung aus Ngan-tseu gibt der I-sse 86, 1 f. 7 v., eine Note am Schlusse bemerkt aber, diese Erzählung ist ursprünglich eine Verläumdung (Pang) von Me-tseu und nicht von einem Literaten (Yü). Des heiligen Mannes Worte gingen nicht richtig ein in Ngan-tseu's Buch, und wenn der Tai-sse-kung ihm auch glaube, so sei er ebenfalls irrig. Wir übergehen daher diese. Es kommen noch einige Gespräche mit King-kung und Ngan-tseu vor, die wir am besten wohl hier anschliessen. So die Anekdote im Kia-iü Cap. 41 f. 8. Als Confucius in Thsi war und Thsi's Fürst ausging über Feld zu jagen¹⁾, berief er den Yü-jin, — nach den Scholiasten den Aufseher über die Berge und Seen²⁾ — mittelst eines Bogens. Der kam aber nicht. Der Fürst (Kung) sandte Leute aus, ihn zu ergreifen; der erwiederte aber und sprach: vordem wenn die früheren Fürsten über Feld jagen wollten, so beriefen sie einen Ta-fu (einen Grossen) mittelst der Fahne Tschen, wenn einen Sse (Beamten) — mittelst eines Bogens, den Yü-jin mittelst eines Hutes aus Fellen, (oder einer ledernen Kappe). Da dein Diener diese lederne

¹⁾ Tien für Tien-lie.

²⁾ Vgl. Tschou-li B. 29 f 29 und 2, 22.

Kappe nicht sah, so wagte er nicht zu kommen, und er unterliess es. Als Confucius das hörte, sagte er, das ist gut. Den rechten Weg (Tao) einhalten, ist nicht wie (gilt mehr als) sein Amt behalten. Der Weise thut nur, was recht ist. Offenbar dieselbe Geschichte hat Meng-tseu I, 6, 1, doch mit erheblichen Varianten. Da heisst es: Einst wollte Thsi's (Fürst) King-kung über Feld jagen und berief den Yü-jin mittelst der Fahne Tsing, da der nicht kam, wollte er ihn tödten. — (Statt Sche hat er Scha; die Charaktere sind sehr verschieden, aber der Laut beider ist ähnlich —). Ein entschlossener Sse (Beamter) (sagte Confucius) vergisst sich nicht und würde er auch in einen Graben (Abgrund) geworfen; ein muthiger Sse vergisst sich nicht, und hätte er auch seinen Kopf zu verlieren. Woher entnahm Confucius das? weil es nicht sein Ruf war, ging er nicht. Nun erst seinen (gehörigen) Ruf nicht abwarten und doch gehen, setzt Meng-tseu hinzu, was wäre das erst?

Der Han-schi-wai-tschuen im I-sse 95, 2, f. 17 und ebenso der Schue-yuen ib. f. 17 v. hat noch eine Anekdote, wie Thsi's (Fürst) King-kung Tseu-kung fragt, wer sein Lehrer sei, der erwiedert ihm Tschung-ni (Confucius) aus Lu. (Der Fürst) spricht: ist denn Confucius ein Weiser (Hien)? Jener erwiedert: er ist ein höchst weiser (Heiliger, Sching-jin), wie sollte er ein blosser Weiser sein! King-kung erfreut, lächelte und sprach, wie steht es denn mit seiner Heiligkeit? Tseu-kung sagte, das weis ich nicht. King-kung verwundert sprach: anfangs sagtest du, er ist ein Heiliger und jetzt sagst du, du wissest es nicht, wie ist das? Tseu-kung sagte dann, er kenne wohl den Himmel, aber nicht seine Höhe; wisse, dass die Erde unter seinen Füßen (niedrig) sei, kenne aber nicht ihre Tiefe u. s. w. Wir können bei den Aeusserungen der Schüler des Confucius über ihren Lehrer noch auf diese Aeusserung zurückkommen.

Wir haben S. 37 schon gesehen, wie Ngan-ying mit King-kung nach Lu kam und da Confucius Unterhaltung mit diesem erwähnt und S. 45 wie Ngan-tseu Confucius in Thsi zuletzt dann entgegen war. Hier Näheres über ihn und sein Verhältniss zu Confucius, das sich nicht damit reimt. Er war einer der bedeutendsten Männer in Thsi. Der I-sse hat ein ganzes Buch in 2 Abtheilungen B. 77 Ngan-tseu Siang Thsi über

ihn; die meisten Stellen sind aus einem Werke von ihm oder nach ihm Ngan-tseu benannt, genommen, das aber wohl unächt ist, s. Katal. d. Bibl. Khien-lung's K. 6, f. 10. Prémare Disc. prélim. z. Chou-king p. LXXXII. sagt: Yen-tseu, ein Staatsminister unter 3 Fürsten von Thsi, Zeitgenosse Kuan-tseu's, war Verf. eines Tschün-thsieu. Der Sse-ki sagt ib. hia f. 80 v. Ngan-ping-tschung (oder Yng¹) war eigentlich vom Stamme der Barbaren Lai in Thsi und er diente drei Fürsten von Thsi, nämlich Ling-kung (581—553), Tschuang-kung (553—547) und King-kung (547—489); sein Tod erfolgte nach dem Sse-ki B. 32, f. 22 v., S. B. 40 S. 687 unter King-kung Ao. 48 (500 v. Chr.). Wir können nur die Stellen, wo Confucius seiner erwähnt, hervorheben. Die Hauptstelle ist aus Ngan-tseu im I-sse B. 77 hia f. 21 v., abweichend auch aus Me-tseu bei Khung-Tschung-tseu ib. Tschung-ni (Confucius) rühmt ihn da: Ling-kung 581—53 war unflätig (wu); Ngan-tseu diente ihm, indem er ihn ordnete (tsching²). Tschuan-kung von Thsi (553—47) war stark (tschuang³); Ngan-tseu diente ihm, indem er Krieg verbreitete (siuen-wu⁴). King-kung (547—489) war verschwenderisch (tschai); Ngan-tseu diente ihm, indem er ehrerbietig auf Sparsamkeit hielt (Kien). Er war ein Weiser, der Minister von drei Fürsten, aber sein Gutes drang nicht abwärts; Ngan-tseu ist ein feiner Mann (si).

Als Ngan-tseu diess hörte, besuchte er Confucius und sagte: ich höre der Weise hat unter mir (Yng) Hunger; daher komme ich dich zu besuchen (und zu fragen), wie kann ich nach den rechten Principien (Tao) die Menschen ernähren? Mein geehrter Clan erwartet mich (Yng), um meinen Vordern (Ahnen) zu opfern. Von an hundert Häusern innerhalb des Reiches Thsi erwarten mich die Sse, um das Feuer herbei zu bringen (Kiü-ho); die Diener von an hundert Häusern führen ein Amt, wie kann ich auf die rechte Art die Leute ernähren? Als Ngan-tseu hinausgegangen war, gab Confucius ihm das Geleite, wie es bei Gästen

¹) Pfizmaier nennt ihn Yen-ying hier 678 und 685 u. s. w.; so auch Amiot Yen-ying.

²) Tsching; Me-tseu hat dafür Kie, mit Reinheit.

³) Me-tseu hat dafür Kie, furchteam.

⁴) Me-tseu hat dafür mit Tapferkeit (Yung).

Brauch ist, verneigte sich und verschämt zurückgekehrt, sagte er zu seinen Schülern: den Familien des Volkes zu Hülfe kommen und doch nicht aufgeblasen sein, drei Fürsten unterstützen (eigentlich ausbessern) und nichts haben (besitzen); Ngan tseu ist in der That ein Weiser (Kiün-tseu).

Eine zweite Stelle aus Me-tseu bei Khung Tschung-tseu ib. f. 21 v. erzählt: Confucius besuchte King-kung. Der Fürst sagte: besuchte mein Lehrer zuvor Ngan-tseu nicht? Er erwiderte und sprach: Ngan-tseu diente drei Fürsten und erhielt sie folgsam (te-schün), das heisst drei Herzen (drei verschiedene Gesinnungen) haben; daher besuchte ich ihn nicht. Der Fürst erzählte es Ngan-tseu und Ngan-tseu sagte: die drei Fürsten wünschten alle die Ruhe ihres Reiches; daher erreichte ich (Yng) die Folgsamkeit. Ich habe gehört, der Weise, der allein steht, schämt sich (tschan) nicht der Schattenseite (Yng); jetzt (?) haut Confucius den Baum um, vernichtet (haut ab, sio) die (Wirkung) Fussspur (tsi) und schämt sich dessen selbst nicht. Seine Person kam in Noth (wurde reducirt) in Tschin und Tsai, er hielt sich aber dadurch nicht für gebunden (beengt, tscho). Als er zuerst mich den Literaten (Jü) zu sehen begann, ehrte er ihn; jetzt zweifelt er an ihm. Er fragte ihn und sagte: wie kommt (ist) das? Wenn Confucius und Ngan-tseu mit einander verkehren und sie tadeln (vernichten sich, hoei), so thun das kleine Menschen wohl, aber Weise nicht. Nun kommt die obige Stelle, wo er ihn rühmt und dann heisst es weiter: Liang-khieü-yü¹⁾ fragte Ngan-tseu und sagte: drei Fürsten dienen, mit denen man doch nicht gleichen Sinnes (Herzens) ist und so, dass Alle ihm folgen, diess ist für einen humanen (guten) Mann doch sicher viele Herzen haben? Ngan-tseu sagte: mit einem Herzen kann man hundert Fürsten dienen, aber mit hundert (verschiedenen) Herzen (Gesinnung) kann man nicht einem Fürsten dienen; daher war das Herz dreier Fürsten nicht eins und mein Herz nicht dreierlei. Als Confucius das hörte, sagte er: Kinder (meine Schüler) merkt euch das (khi). Ngan-tseu, der mit einem und demselben Herzen drei Fürsten diente, ist ein Weiser. So erhob (rühmte) Confucius den Ngan-tseu und das hiess doch nicht ihn tadeln und ihn nicht besuchen.

King-kung fragte dann Ngan-tseu: ob Confucius ein Mensch sei wie die Menge; er erwiderte und sprach Confucius ist ein Weiser und sein Wandel ist geregelt, Ngan-tseu sagte noch: er erfüllt vollkommen und zeigt recht gegen den Vater Pietät, gegen den älteren Bruder Bruderliebe. Der Vater war Confucius Schüler, der Schüler war geehrt, daher war denn auch sein Lehrer nicht gering geachtet. So erhob (rühmte) denn auch Ngan-tseu den Confucius und man konnte ersehen (wissen), dass es ein Verbrechen sei, seine Tugend nicht zu schmücken (auszubilden). Unglücklicher Weise wurde von den Menschen sein Leben (Ming) gebeugt, man klieb um den Baum, verwischte die Fussspur in Sung, dass die Lebensmittel ihm 7 Tage abgeschnitten wurden. Wenn Ngan-tseu deshalb aber an dem Literaten zweifeln konnte, dann war auch Ngan-tseu nicht weise genug.

Diese Erzählung streitet schon mit der vorigen und die Erwähnung des spätern Bedrängnisses des Confucius in Sung und zwischen Tschin und Tsai (s. unten) zeigt wohl schon, dass diese angeblichen Gespräche gemacht sind.

¹⁾ Ein Günstling des Fürsten von Thsi. S. Tso-tschuen Tschao-kung Ao. 20, S. B. 25, S. 91 I-sse B. 77 hia f. 22.

Gelegenheitlich erwähnt Confucius seiner noch öfter. Lün-ü I, 5, 16 sagt Confucius: Ngan-ping-tschung wusste gut einen freundschaftlichen Verkehr mit Menschen zu unterhalten; war die Bekanntschaft auch schon alt, immer zeigte er gleiche Achtung. Im Kia-ü Cap. 12, f. 6 v., auch im Ta-tai Li-ki im I-sse 95 f. 5 v. rühmt ihn Confucius und charakterisirt ihn mit mehreren andern Weisen. S. die Stelle später. Im Kia-ü 14 f. 11 sagt Confucius auf Tseu-kung's Frage nach Tseu-tshan und Ngan-tseu: wer von ihnen vorzüglicher sei? Ngan-tseu war gegen seinen Fürsten ein rechtschaffener (tschung) Diener; in seinem Wandel ehrerbietig (kung) und intelligent, daher diente ich ihm wie einem ältern Bruder und fügte noch Liebe und Achtung hinzu¹⁾.

Im Li-ki Cap. Tsa-ki hia 21 f. 81 v. sq. auch Cap. Li-ki 10 f. 11 und im Kia-ü 42 f. 18, wo er Kuan-tschung entgegengesetzt wird, wird seine Oekonomie getadelt; s. die Stelle schon in m. histor. Einl. S. 407. Im Kia-ü Cap. 43 f. 25 v. ist endlich noch von seiner strengen Trauer um Ngan-hoang-tseu (seinem Vater) die Rede, vgl. Tso-schi Siang-kung Ao. 17 im I-sse B. 77 schang f. 1; s. die Stelle später bei Trauer. Wie er die Bräuche in der obern Halle nach Han-chi-uai-tschuen, auch im I-sse B. 77 schang f. 20, kannte, s. oben S. 37 auf Tseu-kung's Frage²⁾.

Der Schue-yuen im I-sse 95, 1 f. 48 v. hat noch eine Unterhaltung Tseng-tseu's mit Ngan-tseu, die vollständiger mit einigen Abweichungen auch im Kia-ü 15 f. 16 v. steht (der I-sse hat sie nur aus jenem) und der I-sse hat ein ähnliches Gespräch f. 48 v. auch noch aus Siün-tseu und aus Ngan-tseu. Tseng-tseu war Confucius nach Thsi gefolgt. Thsi's (Fürst) King-kung empfing Tseng-tseu nur mit dem Ceremoniel eines untern Minister (hia-khing). Tseng-

¹⁾ Meng-tseu I, 2, 4 erzählt, wie er King-kung über die früheren Besuchsreisen des Fürsten belehrte; s. die Stelle in m. hist. Einl. S. 397.

²⁾ Hieher gehört noch Li-ki Tan-kung hia Cap. 4 f. 63 Tseng-tseu sagte: kann man von Ngan-tseu sagen, dass er die Bräuche kenne? Er hat Ehrfurcht und Ehrerbietung (Kung-king). Ye-jo sagte: Ngan-tseu trägt ein Fuchspelzkleid schon 30 Jahre; er brachte nur einen Wagen (mit Opfergaben) dar, errichtete den Grabbügel und kehrte dann zurück: eines Reiches Fürst bringt aber 7 Wagen voll dar, ein Ta-fu 5; wie kann man also sagen, dass Ngan-tseu die Bräuche kenne? Tseng-tseu sagte: ist das Reich ohne die rechten Principien, so schämt sich der Weise die Bräuche zu erfüllen (yng); ist das Reich verschwenderisch, so sieht er auf Sparsamkeit; ist es sparsam, so sieht er darauf, was Brauch ist.

tseu weigerte sich und wollte gehen. Ngan-tseu geleitete ihn und sagte: ich habe gehört, wenn der Weise einen Menschen (Andern) mit werthvollen Sachen begleitet (erfreut), ist es nicht, wie wenn mit (guten) Worten. Nun begiesst man die Wurzel der (duftenden) Lan Pflanze 3 Jahre mit Hirsch-Lake; ist sie aber vollkommen, dann wechselt man diese mit Pferde-Lake (Pi-ma). Die Wurzel der Lan- (Pflanze) ist nicht schön¹⁾, man wünscht aber zu erforschen, womit man sie begiesse; hat man erfahren, womit man sie begiessen muss, so sucht man auch sie damit zu begiessen²⁾. Ich habe gehört, (wo) ein Weiser weilt, hat er auch eine ausgewählte Wohnung; reiset er wohin, so wählt er sich den Beamten (Sse); verweilt er wo, so wählt er sich den Ort, (wo er den Sse aufsuchen kann); reiset er wohin, so sucht er sich den Beamten, damit er die wahre Lehre (Tao, den Weg) zieren kann. Ich höre er geht beständig darauf zurück, die Natur umzuwandeln; hat er daher einen Wunsch, so kann man nicht sorgfältig genug sein. Der Kia-iü setzt hinzu: als Confucius dies hörte, sagte er: Ngan-tseu's Worte sind die eines Weisen, wer auf Weisheit sich stützt, stützt sich sicher nicht auf Reichthum u. s. w.

Der Kia-iü fügt dann noch einige ähnliche Aeusserungen des Confucius über die Schätzung von Reichthum und Ehren an, auf welche wir im vierten Theile besser zurückkommen. Die ziemlich abweichenden Darstellungen Siün-tseu's und Ngan-tseu's im I-sse f. 48 v., mitzutheilen, würde zu weit führen; es wird da nur Ngan-tseu erwähnt.

Um alle Beziehungen Confucius zu Tshi hier zusammenzufassen, erwähnen wir hier gleich noch die Anekdote, welche Amiot p. 373 hat; sie ist aus Kia-iü Cap. 14 f. 11 v. entnommen und lautet hier im Wesentlichen so: In Tshi war ein Vogel nur mit einem Beine, der flog und setzte sich in des Fürsten Hof, und erschreck nicht vor der Menge, sondern lief mit ausgebreitetem Flügel auf sie zu. Tshi's Fürst war betroffen und schickte einen Boten nach Lu, Confucius darüber zu befragen; Confucius sagte: dieser Vogel nennt sich Schang-yang, und verkündet Regen (Wasser). Als Kinder sprangen wir einst auf einem Fusse die Arme ausgebreitet und sangen; „wenn der Himmel grossen Regen senden will, dann trommelt und tanzt der Schang-yang (Thien tsiang ta yü, Schang-yang ku wu)“; sein Erscheinen ermahne nun das Volk von Tshi die Wassergräben, die Kanäle und Dämme in Ordnung zu halten, da sonst ein grosses Wasser Ver-

¹⁾ Der Satz fehlt im Kia-iü.

²⁾ S. m. Abb. d. Beschäftigungen der alten Chin.; Ackerbau u. s. w. Abb. d. Ak. B. 12, 1 S. 134.

derben anrichten werde und grosse Regenschauer das ganze Reich überschwemmen und dem Volke Schaden bringen würden. Thsi's (Fürst) King-kung sagte, des heiligen Mannes Wort ist sehr glaublich, und bewahrheitet sich. Legge p. 68 hält dies Geschichtchen durchaus für fabelhaft und erfunden, Confucius Weisheit zu zeigen.

Auf King-kung folgte 489 in Thsi Ngan-iü-tseu, nach einem Jahre schon Tao-kung und 484 Kien-kung. Dieser wurde 481, wie wir sahen, ermordet. Doch diese und spätere Vorkommnisse, die sich auf Thsi beziehen, werden wir besser zu seiner Zeit erzählen, da Confucius dabei in keinem Verkehr mit dem Fürsten von Thsi trat; s. Amiot p. 143—146 nach Kia-iü Cap. 37 f. 29 v. und p. 271—273 386 — 388 nach Kia-iü Cap. 41 f. 14.

7. Confucius in Lu lange ohne Amt, dann als Beamter unter Fürst Ting-kung Ao. aet. 43—56 (509—496 v. Chr¹).

Wir haben Confucius frühere erste Anstellung in Lu, aber nur in sehr untergeordneten Aemtern unter der ersten, mächtigen Ministerfamilie Ki-schi schon oben Seite 24 erwähnt. Unter Siang-kung von Lu geboren, brachte er es unter dessen Nachfolgers Tschhao-kung's langer Regierung (541 — 509) in seinem Vaterlande zu nichts oder nur zu einem geringen Amte; s. Amiot p. 78, und gelangte erst unter dessen Nachfolger Ting-kung 509—496 dort zu hohen Ehren, und einigem erheblichen Einflusse. Unter Tschhao-kung wird Confucius nur im Kia-iü Cap. 42 f. 19 v. erwähnt in Betreff des Gebrauches beim Condoliren; wir werden im vierten Theile darauf zurückkommen. Legge p. 70 lässt Confucius in Lu nach seiner Rückkehr nach Lu 15 Jahre s. 515—501 ohne Amt sein. Es herrschte da die grösste Unordnung. Tschhao-kung war fortwährend als Flüchtling in Thsi und die Regierung blieb bis zu seinem Tode 509 in der Hand der grossen Familien, die Ting-kung auf den Thron setzten. Die Regierung wurde aber dann noch schwächer und die 3 herrschenden Familien Ki, Scho und Meng konnten sich kaum gegen ihre eigenen Beamten halten.

¹) Sse-ki B. 47 f. 6 fg., I-sse:Yung Lu B. 86, 1 fgg.

Yang-hu Minister in Lu und Confucius Verhältnisse zu ihm.

Im 5. Jahre von Ting-kung (504) war nach dem Sse-ki 47 f. 6 Ki Ping-tseu gestorben und Ki Huan-tseu ihm im Amte nachgefolgt.

Eine Anekdote von Confucius hat Khung Tschung-tseu im I-sse 86, 1 f. 8, vgl. Kia-iü 18 f. 17 v. Ki-khuang-tseu (nach Amiot ein Bruder oder Neffe Ki-sün's und wie dieser Ta-fu in Lu), schickte ihm 1000 Tschung (à 64 Teu) oder 700 Pfd., nach andern aber von 80—100 Teu Reis (so); Confucius nahm sie an, ohne etwas zurückzuweisen, vertheilte sie aber. Seine Schüler missbilligten das. Tseu-kung trat zu ihm und sagte; Ki-sün gibt, weil Meiste rarm ist, ihm den Reis; Meister nimmt ihn an, gibt ihn aber weg an die Leute (Andere), gewiss nicht nach Ki-sün's Absicht. Der Meister sagte: Ki-sün wollte wohlwollend sein; ich erhielt die 1000 Tschung. Dass ich sie annahm und nicht zurückwies, ist weil ich Ki-sün's Wohlwollen anerkenne; er wollte mir eine Gunst erweisen. Indem ich den Reichtum (die reiche Gabe) annahm und vertheilte, wollte ich Ki-sün aber andeuten, dass wenn er wohlwollend gegen einen Menschen sei, warum er sein Wohlwollen nicht gegen Hunderte von Menschen zeige? Amiot, der diese Anekdote S. 115—117 sehr ausgeschmückt hat, setzt sie vgl. mit S. 414 etwa in sein 46. Jahr 506 v. Chr. Der I-sse 86, 1 f. 8 hat sie hinter der angezogenen Stelle aus dem Sse-ki über Confucius kleines Amt in Lu und gibt noch eine Anekdote aus Liü-schi's Tschhün-thsiu.

Ki Huan-tseu hatte einen Favorit-Beamten (Pi-tschin) Tschung-leang Hoi. Dieser zerfiel (brach) mit Yang-hu, Minister unter Ki-schi; beide waren eifersüchtig aufeinander. Yang-hu wollte Hoi verfolgen. Kung-schan nicht damit zufrieden, hielt ihn erst zurück. Im Herbste wurde Hoi immer hochmüthiger. Yang-hu nahm Hoi gefangen. Huan zürnte deshalb Yang-hu, Yang-hu sperrte nun Huan-tseu selber ein und regierte unter dem Namen des Fürsten, bis sie sich vertrugen und gemeinsam die Regierung führten. Yang-hu betrug sich fortan sehr leicht gegen Ki-schi und Ki-schi achtete gering des Fürsten Haus. Doppelte Beamte ergriffen des Reiches Regierung und so wichen in Lu vom Ta-fu (Grossbeamten) bis abwärts alle vom rechten Weg ab. Aus diesen Gründen nahm Confucius kein Amt an und beschäftigte sich damit den Schi-king, Schu-king, Li-ki und Yo-ki zu ordnen. Eine Menge Schüler kamen zu ihm aus fernen Gegenden; keiner aber erhielt eine Beschäftigung. Im 8. Jahre von Ting-kung (501) war Kung-schan nicht zufrieden, seine Absicht bei Ki-schi nicht zu erreichen und veranlasste Yang-hu Unruhen zu erregen; er wünschte die drei Kuan zu verdrängen und ihren Platz einzunehmen. Yang-hu versuchte Ki Huan-tseu zu ergreifen, aber dieser täuschte ihn und entging ihm. Im 9. Jahre von

Ting-kung (Ao. 500) war Yang-hu nicht Sieger geblieben und floh nach Thsi¹⁾. Zu dieser Zeit war Confucius 50 Jahre alt. Kung-schan, wenig zufrieden mit dem Erfolge, bemächtigte sich der Stadt Pe in Lu. Nun berief Ki-schi Confucius.

Confucius hatte, wie es scheint, mit Yang-hu erst in einem ziemlich guten Vernehmen gestanden. Der Kia-iü Cap. 44 f. 27 v. und Sse-ki B. 47 f. 2 v. erzählen: Als Confucius um seine Mutter Trauer hatte (S. 25), A. a. 33, 529 v. Chr.) und die strengere Trauer (Lien) vorbei war, condolirte Yang-hu ihm privatim und sagte: jetzt will Ki-schi bald den Beamten innerhalb der Gränzen ein grosses Gastmahl geben, hast du davon gehört? Confucius sagte: ich habe noch nicht davon gehört, wenn ich aber davon höre, so wünsche ich doch, obwohl ich noch Trauer habe und ein schwarzes Hanfzeug um den Kopf trage, mitzugehen. Yang-hu sagte, sage das nicht. Ki-schi's Gastmahl wird dich nichts angehen. Nachdem Yang-hu hinausgegangen war, fragte der Schüler des Confucius Tseng-san ihn, was sagte er? Der erwiderte: den Trauerkleidern entsprachen seine Worte; er ist mir also nicht entgegen. Der Sse-ki 47 f. 2 v. erwähnt nicht der Condolenz (Beileidbezeugung) Yang-hu's, aber des Gastmahles. Confucius, heisst es da, trug noch das Trauerkleid Tie; Ki-schi gab den Sse eine Mahlzeit; Confucius wollte hingehen, Yang-hu aber hielt ihn ab und sagte: Ki-schi wagte nicht dich mit zu traktiren; auf dieses hin, kehrte Confucius um. Später nach seiner Usurpation scheint Confucius aber mit ihm nichts weiter zu thun gehabt haben zu wollen. So erklärt sich sein auffallendes Betragen, von welchem im Lün-iü 17, 1 die Rede ist. Yang-ho, heisst es da, wünschte Confucius zu sehen. Confucius wartete ihm aber nicht auf. Ihn dazu zu nöthigen, sandte jener ihm ein Schwein zum Geschenke. Nach chinesischer Sitte musste Confucius ihm dafür einen Besuch machen. Confucius wählte nun eine Zeit, wo jener nicht zu Hause war, um ihm seinen Respekt zu bezeigen; er traf ihn aber auf dem Wege. Yang-ho, der ihn an sich zu ziehen und in Dienst

¹⁾ Legge's Zeitangaben T. I. p. 181 — Yang-hu trat zuerst 503 v. Chr. gegen den verbann-ten Tschhao-kung auf, hielt 504 seinen eigenen Chef Ki Huan gefangen und musste 501 nach Thsi entfliehen — sind offenbar falsch, Tschhao-kung starb ja schon 509 v. Chr.

zu nehmen trachtete, sagte zu ihm: komm, ich will dir etwas sagen. Kann der human (jin) heissen, der seinen Edelstein verbirgt¹⁾ und den Staat in Verwirrung (mi) lässt? Confucius erwiderte: nein. Kann der weise heissen, der Geschäfte (ein Amt) liebt und die Zeit verpasst, einzutreten? Confucius erwiderte: das kann er nicht. Spricht Jener: Tage und Monate vergehen und die Jahre warten nicht auf uns. Confucius erwiderte: du hast Recht, ich will ein Amt annehmen. Auch Meng-tseu III, 2, 7 erwähnt das Verfahren des Confucius, hat aber nicht das Gespräch am Ende²⁾; Amiot hat diese Anekdote, wie gewöhnlich, sehr ausgeschmückt. Nach ihm brachte Yang-hu, nachdem er zu den höchsten Ehren gelangt war, seinen Ahnen ein feierliches Ahnenopfer und sandte Confucius, wie es üblich war³⁾, aus Aufmerksamkeit vom Opferfleische. Diesen Anlass finde ich aber nirgends angegeben.

Yang-hu's spätere Schicksale werden im Kia-iü Cap. 16, f. 20 von Tso-schi Ting-kung Ao. 9 f. 19, S. B. 27 S. 131 und im Sse-ki B. 39 f. 40 v. S. B. 43 S. 148 erwähnt: Yang-hu floh 501 nach Thsi und von Thsi nach Tsin und kam zu Tschao-schi. Als Confucius das hörte, sagte er zu Tseu-lu: Tschao-schi's Generation wird Unruhen haben. Tseu-lu sagte: eine Macht besteht da nicht, wer könnte da Unruhen erregen (machen)? Confucius sagte: das verstehst du nicht. Yang-hu liebt den Reichthum und liebt nicht die Humanität (Jin, Tugend⁴⁾). Er erlangte die Gunst von Ki Sün und bald darauf tödtete er ihn; da er aber nicht die Oberhand behielt, entfloh er und suchte eine Zuflucht in Thsi. Thsi's Leute setzten ihn gefangen, aber er entkam und ging nach Tsin. So

¹⁾ Wir schliessen daran die verblühte Frage Tseu-kung's, warum er so oft ein Amt ablehnte im Lün-iü 9, 12: Tseu-kung sagte hier ist ein schöner Yü-Stein, thue ich ihn in den Kasten und bewahre ihn auf oder verkaufe ich ihn? Confucius sagte: verkauf ihn! verkauf ihn! aber ich warte das Preisgebot (Kia) ab.

²⁾ Die Chinesen preisen sein Halten am Brauche mit Festigkeit und Nachgiebigkeit. Solche Ausflüchte waren Confucius und auch Meng-tseu geläufig. Lün-iü 17, 20 wünscht Yu-pei Confucius zu sehen. Der entschuldigte sich mit Krankheit. Als der Bote aber eben zur Thür hinaus war, nahm er seine Laute und sang dazu (dass der hören konnte, dass er nicht krank sei). Der Schol. des Y-li III, 1 sagt, er that es, weil jener sich keines Mittelsmannes bedient hatte.

³⁾ S. m. Abh. über die Religion und den Cultus der alten Chinesen II, S. 68, Sse-ki B. 32, 22, Thsi King-kung A. 47, B. 43, f. 7 v., B. 39 f. 40 v. S. B. 43, p. 148.

⁴⁾ Vgl. dazu Yang-hu's Aeusserung bei Meng-tseu III, 1, 3, 5 mit d. Schol.

hat er Thsi und Lu beide Reiche verlassen. Tschao Kien-tseu liebt den Vortheil und hat viel Vertrauen, jener wird ihn ertränken durch sein Geschwätz und wenn er seinen Rath befolgt, wird es zum Unglücke ausschlagen. Eine Generation kann das nicht wissen. Confucius Prophezeiung scheint aber nicht in Erfüllung gegangen und Yang-hu's Aufnahme Tschao Kien-tseu nicht verderblich geworden zu sein. S. Pfizmaiers Geschichte von Tschao. S. 10 und oben. Wir finden Yang-hu später noch mehrmals im Sse-ki erwähnt B. 47 f. 17 v., 43 f. 12 v., 37 f. 9 v., aber seine weitere Geschichte gehört nicht hierher.

Confucius will in die Dienste Kung-schan's in Pe treten, lässt es aber auf Tseu-lu's Einwendung. Wenn Confucius in Yang-hu's Dienste nicht treten wollte, so war er sonst darauf ein Amt oder eine Wirksamkeit zu erlangen, so versessen, dass er selbst, als ein kleiner Aufrührer ihn berief, nicht abgeneigt war, in dessen Dienst zu treten und desshalb den Tadel seines Schülers erfuhr; dass Confucius dies nie ernstlich beabsichtigt und nur gescherzt habe, wie Legge meint, scheint doch nicht. Wir haben oben schon Kung-schan's (fu yao) erwähnt und wie der sich der Stadt Pe in Lu bemächtigt hatte. Der Sse-ki f. 8 erzählt diess gleich nach Yang-hu's Flucht nach Thsi. Es war im 50. Jahr des Confucius, dass Kung-schan unzufrieden sich Pe's bemächtigte. Der Lün-ü 17, 5 erzählt die Geschichte kurz: Kung-schan fiel ab (rebellirte) in Pe und berief Confucius. Confucius hatte Lust hinzugehen; seinem Schüler Tseu-lu missfiel das und er sagte: das dürfe er nicht, wie er denn zu einen Kung-schan gehen möge? Confucius erwiderte: wenn er mich beruft, ist das ohne Grund? Wenn er mich anstellt, kann ich da nicht ein Ost-Tscheu gründen. (Das alte Tscheu lag im W. von Lu.) Im Sse-ki wird dies weiter so erläutert. Auch Tscheu's Wen-wang und Wu-wang erhoben sich von Fung und Hao und wurden doch Wang's (Könige). Obwohl Pe nur klein und unbedeutend ist, so wünschte ich doch hinzugehen. Die Stadt Pe lag in Lu; eines Angriffes der Leute von Lu auf Pe erwähnt der Schue-yuen im I-sse 95, f. 48. Tseng-tseu ist da beim Fürsten von Pe; es scheint dasselbe zu sein, obwohl es etwas anders geschrieben wird.

Confucius als Gouverneur, Tschung-tu-tsai. Der Sse-ki schliesst gleich an die vorige Erzählung die Notiz an: Ting-kung machte

Confucius zum Tschung-tu-tsai¹⁾, (wie es scheint, durch Ki-schi veranlasst). In einem Jahre regelte er die vier Gegenden. Vom Tschung-tu-tsai wurde er dann Sse-kung; vom Sse-kung wurde er Ta-sse-keu. Amiot p. 414 setzt die erste Ernennung in sein 47. Jahr (505 v. Chr.) Legge Prol. I. p. 72 500 v. Chr. — wie Amiot auch die chronologische Tafel des I-sse²⁾, diese in dasselbe Jahre aber auch noch seine Ernennung zum Sse-kung, Amiot diese dagegen 48 und beide seine Ernennung zum Ta-sse-keu in sein 50. Jahr (502). Der Sse-ki erzählt dies Alles gleich nach dem Aufstande von Kung-schan in Pe, den er in sein 50. Jahr setzt.

Der Kia-iü C. 1 f. 1 gibt einiges Detail über Confucius Wirksamkeit in der ersten Stelle: Er begann seine Beamtenthätigkeit mit der Stelle des Tschung-tu-tsai. Er regelte die Ernährung (den Unterhalt) der Lebenden und die Begleitung der Todten; ordnete den Unterschied der Kost (Nahrung) zwischen Aeltern und Jüngeren — nach dem Schol. war die verschieden vom 15. Jahre an — nach der Stärke oder Schwäche (eines Jeden) unterschied er die Dienste (Pin) (nach den Schol. legte er die Frohnden auf). — Er hielt auf die Trennung von Männern und Frauen, dass sie auf Wegen und Stegen nicht zusammentrafen. Er sorgte, dass die Gefässe nicht (mit Sculpturen) verziert waren, aber auch nicht gefälscht wurden; bestimmte, dass der innere Sarg (Kuan) 4 Zoll (Tsün), der äussere (Kuo) 5 Zoll dick sei; auf Hügeln und Anhöhen sollten Grabhügel (Fen) sein, aber keine Erdhügel (Fung) auf den Gräbern gemacht, sie auch nicht mit Bäumen (Fichten und Cypressen nach den Schol.) bepflanzt werden. Nachdem dies ein Jahr geübt war, wurde es Regel für alle Fürsten der Westgegend (der Schol. bemerkt Lu lag im Osten); der Sse-ki hat dafür der vier Weltgegenden (Sse-fang); Laut und Charakter für Si West und sse vier sind

¹⁾ Pauthier und Thornton mit Amiot p. 147 nehmen es für Gouverneur der Residenz, Legge Prol. I p. 72 mit Kang-hi's Ausgabe der 5 King Li-ki II. 1, 3, 4 Tschung-tu aber für den Namen einer Stadt in Lu, die später zu Tshi gehörte und Phing-lo hiess; so auch der Schol. des Kia-iü.

²⁾ Nach Kia-iü Cap. 43 f. 25 starb Ki Ping-tsen als Confucius Tschung-tu-tsai war, jener starb aber unter Ting-kung von Lu Ao. 5 (504) nach Sse-ki B. 47 f. 6. Confucius eifert im Kia-iü gegen die Edelsteine, welche der Leiche mitgegeben wurden; s. bei Trauer.

zum Verwechselln ähnlich. Ting-kung sagte zu Confucius: ob diese Vorschriften dienen könnten um das ganze Reich zu regieren? Confucius erwiderte und sprach: für das ganze Reich eignen sie sich, warum sollten sie bloß für Lu gelten?

Auf diese Zeit geht nach den Anfangsworten auch wohl noch die Stelle aus Lüü-schi's Tschhün-thsieu im I-sse 86, 1 f. 14: Als Confucius in Lu gebraucht (angestellt) zu werden begann, sagte der Gesang der wilden Ente, (J, Möwe) der Leute von Lu, das Kleid aus Hirschkalbfellen und die Scheide wirft er weg und er sie verliert sie nicht. Nachdem er drei Jahre gebraucht war, gingen die Männer auf den Wegen zur Rechten, die Frauen auf den Wegen zur Linken; (vgl. Li-ki Wang-tschi 5 f. 37). Werthsachen, die verloren waren, hob vom Volke keiner auf. Da er grosse Einsicht anwandte, waren Uebertretungen schwer. Khung Tschung-tseu sagt ib. nach 3 Jahren machte das Volk noch Lieder auf ihn.

Amiot p. 146 fg. schmückt dies, wie gewöhnlich, sehr aus oder combinirt es mit andern Notizen, z. B. p. 151 mit Lün-iü Cap. 10.

Confucius als Sse-kung in Lu. Amiot p. 414 lässt Confucius, wie bemerkt, noch in demselben Jahre diese Stelle erhalten, der Kia-iü aber erst im zweiten Jahre Ting-kung ihm dieses Amt übertragen. (Sse-kung war nach Tscheu-li B. 4 der Minister der öffentlichen Arbeiten¹⁾ Confucius unterschied, sagt der Kia-iü, nun die fünf Naturen oder Arten (Sing) des Bodens. — Diese sind nach den Schol. das Berg- und Waldland, — (?) — Fluss- und Seeland, — Hügel und Höhen, Küsten und niedere Ebenen, Sumpfland u. Niederungen²⁾. Jede Sache (jedes Produkt) erhielt die Stelle, die für sie (dasselbe) geeignet war, und Alles wurde zu der gehörigen Zeit gepflanzt. Ki-schi (nach den Schol. Ki Ping-tseu) hatte Tschhao-kung (den Vorgänger des Fürsten) abgesondert von seinem Vorgänger in einem Grabhügel (Mu) südlich vom Wege beerdigt, Confucius machte einen Graben und vereinigte alle Grabhügel mit denen der früheren Fürsten. Zu Ki Huan-tseu (Ki Ping-tseu's Sohne) sagte er: dem Fürsten etwas entziehen, um sich glänzen zu lassen, ist ein Verbrechen³⁾ und gegen den Brauch;

¹⁾ Legge p. 73 bemerkt, die Stelle des Sse-kung bekleidete die Familie Meng. Confucius war also wohl nur ihr Assistent oder verwaltete die Stelle für sie.

²⁾ So Tscheu-li 9, f. 6. Amiot p. 148 gibt ganz anders die 5 Bodenklassen an (vgl. Schu-king Cap. Yü-kung I, 3.) und setzt dies in die Zeit, wo Confucius Tschung-tu-tsai war.

³⁾ In meinem Kia-iü steht dafür: Fei (Clef. 175), nichts, schlecht.

jetzt vereinige ich sie, um (das Vergehen) zu bedecken“. So Tso-schi und der Kia-iü.

Zum Verständnisse der Aemter mag hier noch aus dem I-sse 86, I, 9 v., vgl. mit Li-ki Cap. Wang-tschü 5, f. 6, dieses angeführt werden. Die Vasallen-Fürsten (Tschu-heu) hatten 3 Minister (Khing), einen Sse-thu, einen Sse-ma (Kriegsminister) und einen Sse-kung, Minister der öffentlichen Arbeiten; siehe oben. In Lu bekleideten die drei Kuan diese Aemter. Das Amt eines Sse-keu war nicht unter dieser Zahl. Tsang-sün-tschü bekleidete die Stelle vorher; in den Fürsten-Reichen war sonst eine solche nicht. Wenn nun Confucius vom Sse-kung zum Sse-keu avancierte, so wurde er aus einem Khing (Minister) ein Ta-fu. Tso-tschuen lässt die Anlagen der Gräber und Grabbügel ihn als Sse-keu aufführen, dies sei aber irrig. Amiot vermischt die erste und zweite Stelle ganz.

Confucius als Ta-sse-keu¹⁾ (A. a. 51—56, v. Chr. 501—496.) Diese Stelle bekleidete er am längsten — nach Legge doch nur zwei Jahre — und wir haben aus dieser Zeit die meisten Nachrichten, er behielt sie bis zu Ting-kung's Tode 496.

Als solcher wirkte er nach Amiot in seinem 52. und 53. Jahre; schon in sein 54. Jahr setzt Amiot seine Hinrichtung des Grossen Schao-tching-mao, bemerkt aber p. 416, dass das Buch Lie-kue-tschü sie (?) 10 Jahr früher, der Nien-pu-sie in das 51. Jahr des Weisen setze. In das 55. Jahr setzt er Confucius Entscheidung in der Anklage eines Vaters gegen seinen Sohn und Confucius Unterhaltung mit Ting-kung über das Opfer, welches dem Schang-ti dargebracht wurde. Nach der chronologischen Tafel des I-sse tritt er im 50. Jahre dieses Amt an, in sein 51. Jahr setzt sie die Hinrichtung Schao-tsching-mao's; in seinem 54. Jahre schickt der Fürst von Tshi die Musik-Mädchen an den König von Lu, um ihn zu verführen und Confucius geht fort. Er bemerkt aber beim 56. Jahre, dass der Schi-kia des Sse-ki erst in dieses Jahr die Hinrichtung des Schao-tsching-mao setze, der Zeit Confucius Lu aber schon verlassen habe. Man sieht also wieder, wie unsicher Alles ist, wo es auf chronologische Angaben ankommt. Der Grund ist sehr einfach, weil die ältesten Quellen bei den Anekdoten überall keine Zeitangaben enthalten und diese selbst selten einen festen Anhaltspunkt hinsichtlich der Zeit gewähren. Wir geben also die einzelnen Data, ohne die Zeitfolge zu verbürgen.

Der Kia-iü fährt fort: Vom Sse-kung wurde Confucius Ta-sse-keu. Als solcher gab er Gesetze und liess das Volk nicht ausschweifen (wu).

Confucius rechtfertigt sich gegen Tschung-yeu (Tseu-lu), dass er über sein Amt so erfreut sei. Der Kia-iü Cap. 2 f. 3 setzt dies zur Zeit seines Richteramtes, der Sse-ki B. 47 f. 10 v.

¹⁾ Der Sse-ki nennt ihn öfter Siang, Gehülfe, Minister B. 31 f. 14 v. (Ting-kung a. 12), B. 39 f. 40 v., S. B. 43 p. 148, B. 66 f. 7 Ko-liu a. 15, Sse-ki B. 40 f. 21 v. und Tshu Tschao-wang a. 16 (499). Legge p. 74 bemerkt, Premier-Minister sei Confucius nie geworden; Siang sei nur Assistent bei den Ceremonien (??)

aber unter Ting-kung im 14. Jahre; in Confucius 56. Jahre; Amiot p. 168—171 auch zu Anfange dieser seiner höchsten Stellung. Es heisst: Da Confucius die Stelle als Ta sse-keu bekleidete, zeigte er ein heiteres Antlitz. Tschung-yeu — der Sse-ki hat seine Schüler — fragte ihn und sagte: ich hörte, dass der Weise im höchsten Unglücke keine Furcht (Kiü), beim höchsten Glücke keine Freude (Hi) zeige, dass nun Meister, nachdem er das Amt erhalten hat, sich so erfreut zeigt, was ist das? Confucius sagte: so habe ich gesagt, aber ich habe nicht gesagt, nur ein untergeordneter Mensch freut sich (lo), wenn er einer Ehre theilhaftig wird? Amiot macht ein langes Geschwätz daraus.

Confucius verdankte wohl seine Stelle der Familie Ki-schi; dann gehört auch die Geschichte, Wie Confucius sich wegen seines Besuches bei Ki Khang-tseu gegen Tsai-ngo rechtfertigte, hieher. Amiot p. 165 fg. hat sie aus dem Kia-iü Cap. 19 f. 27 v.; es hat sie auch der Schue-yuen im I-sse B. 86, 4 f. 27 v.; es wird aber nicht gesagt, dass Confucius damals Sse-keu war, und der Schol. bemerkt, dass wenn der Kia-iü ihn damals Sse-keu sein lasse, er bei seinem Besuche bei Ki Khang-tseu es nicht war, sondern zur Zeit Ki Huan-tseu's, wie auch der Schol. des Kia-iü sagt. Wie dem auch sei, der Kia-iü erzählt die Sache so: Als Confucius in Lu Sse-ken war, besuchte er Ki Khang-tseu; Ki Khang-tseu war nicht freundlich gegen ihn. Confucius wartete ihm aber wieder auf. (Sein Schüler) Tsai-iü (Ngo) trat zu ihm und sagte: einst hörte ich Meister¹⁾ sagen: wenn ein König (Wang) oder ein Kung mich nicht verlangt (ping), dann rühre ich mich nicht; jetzt da Meister Sse-ken ist, verbeugt er sich — der Schue-yuen hat dafür macht er Besuche, — mehrmals in wenigen Tagen, das geht doch wohl nicht? Confucius sagte: das Reich Lu hat schon lange durch mehrerer Minister (Siang) Streit schrecklich gelitten. Wenn die ein Amt haben nicht regieren; so gibt es Unruhen (Verwirrung); dass er mich einladet, was ist das Grosses dabei? Als Lu's Einwohner das hörten, sagten sie: Wenn der Heilige regiert, warum entfernt er zuvor nicht die Strafgesetze; dann wird es im Reiche keine Streitenden geben. Confucius sagte zu Tsai-iü: am Berge Wei hört man 10 Li (chinesische Meilen) weit den Ton der Erd- oder Maulwurfs-Grille, als ob sie vor eines Ohren wäre, drum bei Regierungssachen müssen alle mitsprechen. Der I-sse f. 27 f. führt das letztere Gleichniss des Confucius auch aus einem Buche Schi-hau-schin an, da lautet aber der Schluss abweichend. Der Schue-yuen hat hier noch einen Zusatz, der aber wohl nicht hieher gehört.

Zunächst ist dann die Hinrichtung des Schao-tschung-mao, obwohl, wie bemerkt, der Sse-ki B. 47 f. 10 v. diese nicht A. ae. 51, sondern erst später, in sein 56. Jahr (Ting-kung Ao. 14) setzt, und auch der Kia-iü erst in Cap. 2 sie erwähnt; vgl. Amiot p. 156—167. — Für das erste Jahr spricht die Aeusserung Tseu-kung's: Er begann

¹⁾ Mein Kia-iü hat einen Druckfehler Thien-tsen, der Kaiser, für Fu-tseu Meister; beide Charaktere sehen sich sehr ähnlich.

(Schi) seine Amtsführung damit. Ueber das Verbrechen des Mannes erfahren wir wenig oder nichts. Er war ein Grosser (Ta-fu) in Lu. Nach 7 Tagen erfolgte seine Verurtheilung¹⁾. Die Anklage lautete: er erregte Unruhen oder Verwirrung in der Regierung. Er liess ihn hinrichten unterhalb der beiden Warten (Leang kuan) — nach dem Schol. der Name eines Thorweges — und seine Leiche blieb im Hofe 3 Tage ausgestellt. Der Sse-ki gibt bloss das einfache Factum. Der Kia-iü erzählt, wie schon sein Schüler Tseu-kung Anstoss daran nahm. Er trat zu Confucius und sprach: Schao-tsching-mao ist ein Mann von Ruf in Lu. Jetzt da Meister die Regierung führt, beginnt er damit, ihn zu strafen; vielleicht habe er das lassen sollen. Confucius erwiderte: bleibe, ich will dir den Grund sagen. Im Reiche gibt es 5 grosse Uebelthaten (Ngo) und Diebstahl (Tshie, Einbruch) und Raub (Thao) sind noch nicht darunter mitbegriffen. Das erste heisst ein widersetzliches Herz (Ni), das noch grossthat (hian). Das zweite ein gemeines Betragen und dabei den Weisen machen. Das dritte verläumderische Reden, die aber kunstreich (pien) unterscheiden (gesetzt werden, als ob sie wahr seien). Das vierte abscheuliche (unrechte) Reden und die verbreiten. Das fünfte dem Schlechten folgen und wohlthätig erscheinen. Welcher Mensch von diesen fünf nur eins hat, ist nicht zu verschonen, und der Weise bestraft ihn; Schao-tsching-mao hat aber alle diese Fehler zusammen. Sein Verhalten (Kiü-tshi) reicht hin alles zu umfassen; sein Sprechen und Reden (Thanschue) reicht hin alle zu blenden, seine Widersetzlichkeit genügt alles umzukehren. Solche Ausschweifungen der Menschen, die darf man nicht hingehen lassen. So strafte (Tsching-) Thang den Yn-hiai, Wen-wang den Fan- (Phuan) tsching, Tscheu-kung (die Prinzen) von Kuan und Tsai (s. Schu-king V, 17), Thai-kung den Hoa-sse, Kuan-tschung (unter Thsi Huan-kung 685—643) den Fu-i, Tseu-san den (Schi) Sse-ho. Alle diese 7 Männer lebten in verschiedenen Zeiten und wurden doch gleich gestraft. Die Männer waren aus verschiedenen Zeiten, aber ihre Schlechtigkeit war gleich; daher konnte ihm nicht verziehen werden. Confucius citirt dann noch eine Stelle aus dem Schi-king, die wenig dahin

¹⁾ Die Worte Tschao tsching tshi ji cul-tschu im Kia-iü sind nicht ganz deutlich; Amiot p. 157 hat: car sept jours après qu'il eut été installé dans la charge, il le jugea définitivement.

gehört. Amiot, p. 159 fügt diesen dann noch mehreres wieder hinzu, wovon im Kia-iü nichts steht. Die Couplets, die desshalb auf Confucius gemacht sein sollen, habe ich noch nicht gefunden. Da der Lün-iü, Tseusse, Meng-tseu und Tso-kieu-ming die Geschichte nicht erwähnen, verwirft Kiang-yung sie, als erfunden, den Weisen zu erhöhen, und mit ihm Legge ProL. T. I p. 75. Das folgende Gespräch mit Jen-yeu bei Amiot p. 161—165 ist aus Kia-iü Cap. 30 f. 15 und daraus auch im I-sse 95, 3, 1. Es findet dort aber keine Beziehung auf Schao-tschung-mao statt. Wir werden daher wohl am zweckmässigsten im 4. Theile, wo von Confucius Grundsätzen über Strafe die Rede ist, darauf zurückkommen; es wäre indess möglich, dass das Gespräch durch diesen Fall veranlasst wäre. Was die Sache betrifft, so haben die Chinesen allerdings vieles zu Verbrechen gestempelt, was bei uns nicht dafür gilt¹⁾. Wir schliessen daran:

Das Verfahren des Confucius mit einem Vater, der seinen Sohn wegen Impietät bei ihm verklagte, welches im Kia-iü Cap. 2 f. 3 v. gleich auf die vorige Geschichte folgt. Sie findet sich mit einigen Abweichungen und etwas vollständiger auch bei Siüntseu und Han-fei-tseu im I-sse 86, 1, 10 sq. Dieser hat am Schlusse noch eine, der erstere noch zwei Stellen aus dem Schi-king, so dass man sieht, dass diese wohl willkürlich hinzugesetzt sind. Amiot p. 194—200, vgl. 417, der wieder die Erzählung sehr ausschmückt, setzt die Geschichte, wie bemerkt, in Confucius 55. Jahr und sie ist vielleicht aus späterer Zeit, da wenigstens bei Han-fei-tseu Ki Khang-tseu, Ki Huan-tseu's Nachfolger, erwähnt wird. Der Kia-iü hat dafür aber Ki-sün. Die Entscheidung, bemerkt Legge, ist nach Art unserer Juris.

Der Kia-iü erzählt nun: Als Confucius in Lu Ta-sse-keu war, stellte ein Vater seinen Sohn vor Gericht. Der Meister steckte beide in's Gefängniss (Pi); 3 Monate untersuchte er die Sache nicht. Da bat der Vater, es nur sein zu lassen²⁾ und der Meister verzieh ihm (Siün-

¹⁾ S. J. J. Ampère: Histoire des lois par les moeurs, in der Revue des deux mondes. 1833 p. 506.

²⁾ Tschü (Cl. 77); so Siüntseu; mein Kia-iü hat irrig Schang, oben; der Charakter sieht dem vorigen ähnlich.

tseu sagt, er entliess ihn.) Als Ki-sün (Han-fei-tseu hat Khang-tseu) das hörte, war er unzufrieden damit, und sagte: der Sse-keu täuscht mich; früher ermahnte er mich und sagte: im Reiche und in der Familie ist sicher das Erste die Pietät (Hiao). Was hindert ihn, den unfrommen Sohn gleich hinrichten zu lassen, dem Volke Pietät zu lehren, wie kann er denn jetzt so verzeihen? Jén-yeu sagte Confucius davon. Confucius seufzte und sprach: ach! wenn der Obere seinen (rechten) Weg verlässt und dann seine Untergebenen hinrichtet (tödtet), so ist das kein Recht; wenn ein Vater seinen Sohn nicht anweist zur Pietät, dann seine Anklage hören, das heisst einen Unschuldigen tödten. Gesetzt 3 Heere erlitten eine grosse Niederlage, so kann man die Soldaten doch nicht alle tödten! Die Gefangenen, die nicht gut geführt worden, kann man doch nicht alle bestrafen! Wenn die Obern nicht die gehörige Unterweisung ertheilen, so ist der Grund der Schuld nicht beim Volke; übersehen die welche die Befehle führen und sorgsam die Räuber bestrafen, ohne ihnen Zeit zu lassen, sich zu sammeln, ist grausam; sie nicht unterweisen und dann sie anstacheln, vollkommen zu sein, ist ebenfalls grausam. Wenn bei der Regierung diese drei Punkte beobachtet worden sind, dann kann man darnach die Strafe verfügen. Der Schu-king sagt: gerecht sei die Strafe, gerecht sei die Hinrichtung (scha), aber folge nicht deiner Neigung und die Sache sei sorgfältig untersucht, erst belehre man das Volk und darnach bestrafe man es erst. Wenn er 3 Jahre die 100 Familien (das Volk) so zurecht gesetzt (tsching, geregelt) hat und es bleibt dann noch verkehrt und das Volk folgt nicht und bessert sich nicht, dann kann er mit Strafen es ansehen; dann weiss alles Volk, dass es Verbrechen begangen hat. Er citirt dann eine Stelle des Schi-king und fährt darauf fort: Das jetzige Geschlecht macht es aber nicht so. Brechen Unruhen aus, dann belehrt man es über die Strafen und macht, dass das Volk betrogen wird (Me hoe) und in den Abgrund fällt, dann verfolgt man es und straft es mehr und mehr und die Räuber werden nicht überwunden. Die ein Hochufer von 3 Fuss und einen leeren Wagen nicht ersteigen können, die sollen nun einen Berg von 100 Jin (Faden à 8 Ellen) und einen beladenen Wagen ersteigen. Was ist der Grund, dass sie so langsam den Hügel ersteigen? (Von hier an ist Siün-tseu ausführlicher.) Eine Mauer

von einer Anzahl Faden (Jin) übersteigt das Volk nicht, aber einen Berg von 100 Eaden übersteigt ein Knabe (Schu-tseu) und ein lahmes Pferd. Der Grund ist, dass sie den Hügel so langsam ersteigen. — Dass die jetzige Generation so langsam den Hügel ersteigt, ist schon lange; sie machen, dass das Volk nicht hinüberkann, obwohl, setzt der Kia-iü hinzu, Strafen und Gesetze da sind. Die Geschichte könnte wahr sein und findet eine Stütze in Lün-iü 12, 13 und Ta-hio S. 4 (s. Abb. 4), die lange Rechtfertigung ist aber wohl später von Siün-tseu.

Zusammenkunft des Fürsten von Lu mit dem Fürsten von Thsi und die Dienste, die Confucius diesem dabei leistet, als jener diesem mit Verrath droht; Sse-ki B. 47 f. 8 v. und 33 f. 20 v. Ting-kung Ao. 10 f. 20, S. B. 27 p. 133 fg., Tso-tschuen auch im I-sse B. 86, 1 f. 11; vgl. Sse-ki B. 32 f. 22 fg., S. B. 40 S. 686, Amiot p. 171. fgg. Die Grenze von Thsi und Lu bildete nach Amiot damals der Berg Kia-ko. An beiden Seiten lagen Städte, welche der Fürst von Thsi beanspruchte und von welchen er drei eingenommen hatte. Im Sommer des 10. Jahres von Ting-kung sagte der Ta-fu von Thsi Li-tsu zu King-kung nach dem Tso-tschuen und dem Sse-ki: Lu bedient sich jetzt des Khung khieu. Seine Stärke gefährde Thsi, er möge also Gesandte schicken, Lu aufzufordern, eine freundschaftliche Zusammenkunft in Kia-ko, beim jetzigen Tso-khi-hien — Legge p. 73 sagt Kia-ko im jetzigen Lai-wu in Thai-ngan — zu halten. Amiot lässt Confucius den Fürsten von Lu auffordern, erst noch seine beiden Collegen im Ministerium Tschung-sün Ho-ki und Ki Sün-tseu deshalb zu befragen. Der Erstere misstrauisch besorgte Verrath von Thsi; der zweite hielt es auch für feindlich gesinnt, doch dürfe man die Zusammenkunft nicht abschlagen, um Frieden zu erhalten; ersterer rieth ihm aber, sich von Confucius — Legge p. 73 sagt ohne Beleg als Ceremonienmeister, — begleiten zu lassen. Lu's Fürst wollte mit Streitwagen hinziehen, Confucius aber, sagt der Kia-iü 1 f. 1 v., als Minister sagte: dein Diener hat gehört, es gibt Friedensgeschäfte (Wen-sse, eigentlich der Literaten oder Civilbeamten), wobei sie Unterstützung haben müssen von den Kriegern; es gibt Kriegsangelegenheiten, wobei es einer Unterstützung von Seiten der Civilbeamten (Wen) bedarf. — Vor Alters, wenn die Vasallen-Fürsten

über die Grenze hinausgingen, folgten ihnen die Beamten, ich bitte daher, dass alle rechts und links vom Sse-ma (Kriegsminister oder Oberbefehlshaber) sich befinden¹⁾. Ting-kung befolgte das und es begleiteten ihn alle zur Rechten und Linken des Sse-ma. Er kam zusammen mit dem Fürsten von Thsi in Kia-ko. Man machte einen Altar (Than), der drei Erdstufen hatte und kam zusammen mit den Gebräuchen, die bei gegenseitigen Besuchen stattfinden; man verneigt sich da, entschuldigt sich (wegen des Vortritts) und steigt dann die Stufen hinauf. Nachdem der Brauch der Darbringung des Gasttrunkes (Tscheu) vorbei war, eilte der betreffende Beamte (Yeu-sse, von Thsi) herbei, trat vor und sagte, er bitte die Musik der vier Gegenden²⁾ aufführen lassen zu dürfen. King-kung sagte ja. Auf dieses hin traten auf Fahrenträger (Ling), andere mit Kuhschwänzen, Federn und in fremdartigen Anzügen, mit Lanzen, Partisanen. Schwerter wurden gezogen, Trommeln und Musik ertönten — so der Sse-ki. Der Kia-iü sagt nach dem Tso-tschuen: Männer aus Lai³⁾ mit Waffen suchten bei Trommelwirbel und Gesang sich Ting-kung's zu bemächtigen. Confucius eilte aber herbei, trat hinzu und stieg die Stufen hinauf; als er noch nicht eine Stufe erreicht hatte, lüftete er den Aermel (Mo) und sagte: Unsere beiden Fürsten haben eine friedliche Zusammenkunft, die Musik der Barbaren (J und Ti), was soll die dabei? So der Sse-ki, abweichend der Kia-iü, f. 2 v. Ich bitte den betreffenden Beamten den (nöthigen) Befehl zu geben; der stieg herauf, aber entfernte sie nicht. Da sah Ngan-tseu (Yen-yng), der Minister von Thsi, rechts und links King-kung an und King-kung beschämt, gab nun

¹⁾ Amiot p. 175 lässt ihn noch hinzusetzen, ohne solche Vorsicht lehre die Geschichte, dass Verrath vorkomme und führt als Beispiel an, wie der Fürst von Thsi bei einer solchen Gelegenheit den von Sung gefangen genommen babe; er möge daher einen Tai-fu (Grossen) mit 300 Kriegswagen vorausenden und zwei andere mit je 5000 nachfolgen lassen, ich weiss nicht aus welcher Quelle er diess hat, seine ganze Erzählung ist wieder sehr ausgeschmückt; er hat auch eine Abbildung der folgenden Scene.

²⁾ Barbaren als Leibwächter waren auch am Kaiserhofe nach Tscheu-li 17, 19, 23, 48, 17, 15, 23, 28, fgg. 37, 12.

³⁾ Ost-Barbaren aus dem östlichen Thsi. Der Schu-king Yü-kung II, 3, 46 hat die Lai-i in Tsing-tscheu. Sie wurden später von Thsi unterworfen; noch hat Lai-tscheu-fu von ihnen den Namen, wie Lutetia Parisiorum von der gallischen Völkerschaft der Pariser.

mit der Fahne (Hoei) das Zeichen, dass sie abtreten sollten. Plötzlich eilte der das Amt hatte herbei, näherte sich ihm und sagte: ich bitte die Musik mitten im Pallast darbringen (aufführen lassen) zu dürfen. King-kung sagte: ja und Tanzmädchen (Yeu-tschang) und Zwerge (Tschu-jü) führten nun ihre Spiele auf und traten vor. Confucius eilte aber wieder herbei, näherte sich, stieg die Stufen hinauf und nachdem er die erste Stufe noch nicht vollendet (erstiegen) hatte, sagte er: wenn ein Privatmann die Vasallen-Fürsten durch Täuschung gefährdet, so ist dieses ein Verbrechen, auf welches der Tod steht. Ich bitte dem betreffenden Beamten den Befehl zu erteilen. — Nach dem Kia-iü heisst er den Sse-ma die Strafe vollziehen und dieser tödtet dann die Zwerge. Die Erzählung ist sehr kurz; es ist aber deutlich, dass der Fürst von Thsi verrätherisch die Freiheit oder das Leben des Fürsten von Lu gefährden wollte. Amiot malt dieses weiter aus; ich weiss nicht, ob auf eigener Hand oder aus einer nicht genannten Quelle. Nach ihm sangen sie zuletzt die Scene Pi schön tsche sche, eine Beschreibung der Ausschweifungen einer verwittweten Königin von Lu Wen-kiang. Der Sse-ki fährt fort, King-kung fürchtete eine Bewegung; er wusste, dass das Recht nicht auf seiner Seite sei und sehr besorgt sagte er zu seinen Beamten: In Lu wird der Fürst nach den Principien (Tao) eines Weisen unterstützt und ihr verweist meiner Wenigkeit allein auf den Weg der Barbaren (J und Ti) hin. Sende hin, dass ich gegen Lu's Fürsten mich vergangen habe; was ist da zu thun?

Der betreffende Beamte trat vor, erwiederte und sprach. Wenn der Weise (Kiün-tseu) ein Vergehen begangen hat, so sucht er es gut zu machen durch etwas Reelles (Tschü); wenn dagegen der Unweise (Siao-jin, der kleine Mensch) ein Versehen begangen hat, so entschuldigt er sich mit Worten (Wen¹). Ist der Fürst wirklich bekümmert, dann machte er es auf eine reelle Weise wieder gut (J-schi).

Auf dieses hin gab der Fürst von Thsi die Lu abgenommenen Städte Yün, Wen-yang, Kuei und Kuei-yng's Felder ihm zurück, um sein Vergehen

¹) Wen heisst bunte Stickerei, Verzierung, Literatur; Wen-kuo Versehen, verbrämen, vertuschen.

wieder gut zu machen. Der Kia-iü f. 2 sagt 4 Städte. Der Scholiast nennt auch eine Hu und ist über diesen Vorgang noch etwas ausführlicher. Der zweite Theil ihrer Erzählung ist aus Tso-tschuen Ting-kung Ao. 10, S. B. B. 27 S. 133, darnach Legge p. 74 — Ko-leang, der Sse-ki und Kia-iü, auch im I-sse 86, 1, f. 11 v. sagt er, hätten manche Uebertreibungen.

Wir wollen die Erzählung des Tso-tschuen noch hinzufügen: Im Sommer (von Ting-kung Ao. 10) kam der Fürst von Lu zusammen mit dem Fürsten (Heu) von Tshi in Kia-ko, um ihre Rechte auszugleichen. Khung Khieu (Confucius) war Minister. Li-mi — so heisst er hier statt Li-tsu — sagte zu Tshi's Fürsten: Khung Khieu kennt die Gebräuche wohl, aber er hat keinen Muth; wenn wir Männer von Lai mit Waffen abschicken, Lu's Fürsten zu überfallen, so erreichen wir sicher unsere Absichten. Tshi's Fürst folgte ihm. Confucius errieth aber die List. Vom Fürsten sich zurückziehend, sagte er, mögen die Beamten gegen sie von den Waffen Gebrauch machen. Beide Fürsten wollten friedlich zusammenkommen, dürfen Barbaren von dem Saume der Welt es wagen, mit Waffen die Zusammenkunft zu stören? Tshi's Fürst befiehlt dergleichen den Vasallen-Fürsten nicht und rieth dazu nicht. Die Barbaren Hia's haben nichts mit Hoa (unser grosses blühendes Land) zu thun (ein Reich mitten in Hia nach dem Scholiasten). Streiter gehören nicht bei Eidschwüren; Waffen anwenden, wenn man die Geister liebt, dergleichen bringt kein Glück. Die Tugend verletzen und unter Menschen die Gebräuche vernachlässigen, das gehört sich nicht. Als Tshi's Fürst das hörte, schickte er sie fort und leistete den Eid. Die Eidesformel (Tsai-schu¹) besagte: wenn Tshi's Heer über die Grenzen geht, aber nur nicht mit Waffen (Panzern), mit 300 Streitwagen uns folgt, sei es wie im Vertrage bestimmt worden; so wurde der Eid geleistet. Confucius sandte den Wu-yuan (nach dem Scholiasten einen Ta-fu in Lu), der sagte, wenn ihr uns nicht zurückgebt das Feld von Wen und Yang, so sei es ebenfalls wie hier — Später gaben sie aber die vier erwähnten Städte nach dem Tso-tschuen zurück. Dasselbe sagt auch Kung-yang und Ko-leang-tschuen. Amiot p. 188 sagt noch: — ich weis nicht nach welcher Quelle, — dass der Fürst von Lu auf Confucius Rath die drei Städte Ki-tsen zu Lehen gab; er war nämlich Nachkomme Ki-yeu's, welcher sie früher von König Hi-kung (659—626 v. Chr.) zu Lehen erhalten hatte. Aus Dankbarkeit baute der Besitzer eine neue Stadt und nannte sie Sie-tsching (Sie's Stadt), zu Ehren Sie's, des Ministers von Kaiser Schün, des angeblichen Ahnen der zweiten Dynastie und also auch des der Familie des Confucius.

Auf Confucius Rath lässt der Fürst von Lu die Mauern der Städte der 3 Grossen des Landes niederreissen. Der Tso-tschuen Ting-kung Ao. 12 f. 13 und der Sse-ki B. 33, f. 20 v. setzen dies unter Ting-kung Ao. 12, der Sse-ki B. 47 f. 9 v. aber im Sommer seines 13. Jahres, die chronologische Tafel des I-sse in Confucius 54. Jahr. Im Sse-ki B. 47 und Kia-iü 1, f. 2 v., ganz wie im Tso-tschuen Ao. 12 f. 23, lautet die Erzählung:

¹) S. m. Abh. über die Religion und den Cultus der alten Chinesen II, S. 12.

Confucius sprach zu Ting-kung und sagte: Ein Unterthan oder Beamter (Tschin), — der Kia-iü hat dafür Kia, eine Familie — darf sich nicht hinter Panzer bergen, ihre Städte — der Sse-ki hat die Tafu — sollen nicht Mauern von 100 Tschü (eine Mass von 30 Fuss) Höhe haben, das ist eine Verordnung des Alterthumes. Jetzt übertreten die drei Familien (Ki-schi, Scho-sün-schi und Meng-sün-schi) diese Verordnung, ich bitte sie zerstören zu dürfen, und er sandte Ki-schi's Beamten (Tsai) Tschung-yeu¹), d. i. seinen Schüler Tseu-lu, die (Mauern der) drei Hauptörter zu zerstören. Schi-sün zerstörte darauf nach dem Sse-ki die seiner Stadt Heu, Ki-schi wollte die der Stadt Pe zerstören, aber Kung-schan war nicht damit einverstanden. Scho-sün führte ein Heer hin, um Pe's Volk mit Lü zu vereinigen. Der Kung mit seinen drei Söhnen, drang in den Pallast der Familie Ki-schi's, und erstieg Wutseu's Thurm (Terrasse). Pe's Söhne griffen sie an, aber siegten nicht. Zwei Söhne flohen nach Thsi, es wurden dann die Mauern von Pe zerstört. Der Fürst (Kung) wünschte nun auch die Mauern der dritten Stadt (Tsching), die der Familie Meng zu zerstören. Meng-sün sagte aber: wenn die Mauern zerstört werden, kommen Thsi's Leute alsbald an das Nordthor, — — — ich werde daher meine nicht zerstören. Im 12. Monate schloss der Kung die Stadt ein, bezwang sie aber nicht. In der Geschichte von Lu B. 33, 20 v. ist der Sse-ki sehr kurz, er sagt bloss: im 12. Jahre sandte er Tschung-yeu, die Mauern der drei Kuan zu zerstören, und ihre Panzer und Waffen ihnen zu nehmen; Meng-schi wollte seine Mauern nicht zerstören lassen; jener griff ihn an, besiegte ihn aber nicht und stand davon ab. Amiot p. 191 erzählt dasselbe mit dem Zusatze: Confucius habe den Fürsten zu beschwichtigen gesucht, er möge jenem Zeit zur Reue gewähren, er werde sich von selber unterwerfen; diess sei denn auch geschehen, als seine Unterthanen ihn verlassen hätten. So stärkte Confucius die Macht des Fürsten und schwächte die der Grossen.

Confucius Auftreten gegen Missbräuche in Lu. Der Kia-iü 1, f. 2 v. schliesst an die vorige Erzählung unmittelbar die folgende an. Als man in Lu anfang Schafe zu kaufen, da war

¹) Mein Kia-iü hat für Yeu irrig Clef. 73, ein Druckfehler.

einer aus der Familie Tschin-yeu, der gab morgens seinen Schafen zu saufen, um die Marktleute zu betrügen. Dann war einer aus der Familie Kung-schin, dessen Frau war ausschweifend und hielt keine Ordnung (Gesetz); dann war einer aus der Familie Schin-kuei, der übertrat ausschweifend das Gesetz und verkaufte die sechs Arten der zahmen Thiere Lu's, indem er sie herausputzte, um ihren Preis zu erhöhen. Als aber Confucius an die Regierung kam, da wagte Tschin-yeu seine Schafe morgens nicht erst zu tränken, Kung-schin verstieß seine Frau und Schin-kuei ging über die Grenze von Yuei. Nach drei Monaten wurde beim Verkaufe von Ochsen und Pferden der Preis nicht übersetzt; beim Verkaufe von Schafen und Schweinen fand keine Herausputzung statt; wenn Männer und Frauen ausgingen, so gingen sie verschiedene Wege; die Männer waren redlich und treu, die Frauen standen (ihren Männern) bei und waren folgsam; die Gäste, die aus den vier Weltgegenden zur Stadt kamen, brauchten nicht erst einen Beamten aufzusuchen, Alle waren als ob sie heimgingen. Der Sse-ki B. 47 f. 10 v. setzt diess letztere unter Ting-kung Ao. 14 in Confucius 56. Jahr, als Confucius Ta-sse-keu war. Auch Liü-schi's Tschhün-thsieu im I-sse 86, 1 f. 14 erwähnt diess mit kleinen Abweichungen. Der Kia-iü Cap. 10 f. 25 sagt noch, als Confucius Sse-keu in Lu war, schnitt er alle Prozesse ab. Alle hatten Zutritt zu ihm. Alles ordnete er nach Billigkeit u. s. w.

Der Kia-iü Cap. 42 f. 17 v. erwähnt noch aus dieser Zeit: als Confucius Ta-sse-keu war, brannte des Reiches Marstall ab, Confucius kehrte vom Hofe zurück und ging zum Orte des Feuers. Als die Leute aus dem Hiang selbst kamen wegen des Feuers, verneigte er sich vor ihnen, vor einem Sse einmal, vor einem Ta-fu zweimal. Tseu-kung sagte: ich erlaube mir die Frage, wie ist es damit? Confucius sagte: da diese kommen, verfare ich wie beim Condoliren; da ich das Amt habe (Yeu-sse), so verneige ich mich.

Confucius Reformen in Lu machen den Fürsten von Thsi eifersüchtig, er verführt den Fürsten von Lu durch weibliche Spielleute, dass er die Staatsgeschäfte vernachlässigt und Confucius geht fort. Die älteste kurze Nachricht über diesen Vorfall ist im Lün-iü 18, 4: „Thsi's Leute sandten weibliche Musikantinnen (nü-yo, nach Lu); Ki Huan-tseu nahm sie auf

und 3 Tage über hielt (der Fürst) keinen Hof; Confucius ging fort.“ Der Sse-ki 47 f. 10 v. knüpft diess gleich an die obige Erzählung und fährt so fort: Als Thsi's Leute dies hörten (die Reformen des Confucius in Lu) geriethen sie in Furcht und sagten, wenn Confucius die Regierung führt, so wird (Lu's Fürst) sicher ein Pa; wird er ein Pa, so liegt unser Land ihm zunächst, wir werden zuerst verschlungen und er wird (unser Land) bekommen. Li-tsu sagte: ich bitte versuchen wir ihn vorher aufzuhalten; halten wir ihn auf, dann vermag er nichts und unser Land zu bekommen, wird dann langsam gehen. Auf dieses hin wählte er mitten aus dem Reiche Thsi 80 liebe (hübsche) Weibspersonen. Alle wurden mit gestickten Kleidern angethan und tanzten lustig zur Musik; — der Kia-iü 19 f. 28 fgg. setzt hinzu: den Yung-ki (nach dem Scholiasten Name eines Tanzes). — Dazu fügte er 30 (nach dem Kia-iü 40) geschmückte Viergespanne und sandte (brachte dar) dem Fürsten von Lu die Musikantinnen und die Reihe verzierter (geschmückter) Pferde. Sie standen erst an Lu's Mauern im Süden ausserhalb der hohen Pforte (Kao-men). Ki Huan-tseu in seinem (gemeinen) Anzuge ging, sie zu sehen, verbeugte sich dreimal, nahm sie an und sagte: Lu's Fürst ging bisjetzt Tscheu's Weg; er wird sie nun aber den ganzen Tag anschauen und träge überdrüssig werden der Regierungsgeschäfte. Tseu-lu sagte zu Confucius: Meister muss jetzt gehen! Confucius ging ungern und sagte, wenn Lu jetzt beim Opfer Kiao befiehlt mir als Ta-fu Opferfleisch zu senden, dann kann ich noch bleiben¹⁾. Huan-tseu nahm am Ende die Musikmädchen aus Thsi auf; 3 Tage hörte der Fürst von keinem Regierungsgeschäfte und beim Opfer Kiao bot (sandte) er dem Ta-fu auch kein Opferfleisch. Confucius ging langsam fort und übernachtete in Tsün an der Südgränze, (er hoffte von Lu noch zurückgerufen zu werden). Die Beamten, die ihn geleiteten, sagten, der Meister ist ohne Schuld. Confucius sagte: mein Lied passt da. Das Lied besagte; Aus dieser Frauen ihrem Munde kann hervorgehen das Weggehen; dieser Frauen ihr Gespräch kann zu Tod und Verderben führen. Langsam ging er fort²⁾.

¹⁾ Für Clef. 77 tshi hat mein Kia-iü, Schang, einen Druckfehler.

²⁾ Der I-ssse B. 86, 1, f. 14 v. hat noch eine Stelle aus dem Kin-tsau.

Als die Beamten zurückkehrten, fragte Huan-tseu, was hat Confucius gesagt? Die Beamten sagten ihm die Wahrheit und Huan-tseu erwiderte seufzend: der Meister beschuldigt mich, dass ich durch die Menge Frauen seinen Weggang verursacht habe. Confucius ging dann nach Wei. Amiot p. 284—290 schmückt dies weiter aus.

Meng-tseu VI 2, 6, 6, (II, 12 6) erwähnt seinen Weggang aus Lu so: Als Confucius Criminalrichter (Sse-keu) in Lu war, hörte der Fürst nicht auf ihn. Als er nun beim Opfer vom Opferfleische nichts erhielt, wartete er es nicht ab, seine Ceremonienmütze erst abzulegen, sondern ging gleich fort. Unwissende meinten, wegen des Fleisches sei er fortgegangen; die ihn kannten meinten, weil der Brauch nicht beobachtet worden war, wegen schlechter Behandlung; in Wahrheit wartete er bloß auf einen kleinen Anlass, um wegzugehen und wollte nur nicht ohne Anlass (auf eine unregelmässige Art) gehen. Die Menge versteht das Verfahren des Weisen nicht. Meng-tseu V, 2, 1, 4, (II, 10, 1, p. 151) sagt über die verschiedene Art, wie Confucius fortging: Als er Tshi verliess, nahm Confucius den Reiss aus dem Wasser, worin er gewaschen wurde und ging (so schnell) fort. Als er von Lu fortging, sagte er (dagegen): langsam, langsam sei mein Gang; diess ist der Weg (Tao, die Art) Vaters und Mutters Reich zu verlassen! War es recht, dass er eilig fortging, so ging er schnell fort; konnte er lange anhalten, so blieb er lange; konnte er verweilen, so verweilte er; konnte er ein Amt bekleden, so bekleidet er es, so war Confucius! V, 2, 4, 5 und 6, (II, 10, 4, p. 134) kommt er nochmals auf dieses Thema zurück: Als Confucius in Lu im Amte war, verlangte er seinen Antheil am Ertrage der Jagd. Es wird ihm da eingewandt, dann trat Confucius ja nicht in ein Amt, um die rechten Prinzipien in's Leben einzuführen! Allerdings that er dies, erwidert Meng-tseu. Aber erwidert Wan-tschang da, gehört denn auf die Jagd gehen zu den rechten Prinzipien? Meng-tseu erwiderte: Confucius regelte zuerst, wie die Opfergefässe sein müssten, man brauche zu den Opfergaben nicht Produkte aus den vier Weltgegenden. Aber — fragte Jener — warum ging er dann nicht fort? Er machte einen Versuch (mit den rechten Prinzipien), der Versuch war genügend, zu zeigen, dass sie ausgeführt werden konnten; da sie aber doch nicht geübt wurden so ging er. So blieb er in keinem Lande über 3 Jahre. Sah Confucius, dass er etwas wirken konnte, so übernahm er ein Amt; wurde er nach dem dem Brauche (Li) empfangen, so nahm er ein Amt an; gewährte der Fürst ihm den geeigneten Unterhalt, so nahm er ein Amt an. Er sah, dass er (in Lu) unter Ki Huan-tseu etwas wirken konnte, daher nahm er ein Amt an. In Wei wurde er (von Ling-kung 534—492) nach dem Brauche¹⁾ aufgenommen und nahm ein Amt an, dessen Nachfolger, — Meng-tseu nennt ihn irrig Hiao-kung, da es Tschu-kung war (492—480) — gewährte ihm einen geeigneten Unterhalt und so nahm er ein Amt an. Diess führt uns aber schon auf den Aufenthalt des Confucius in Wei.

Ehe wir aber zu seinen Aufenthalte ausserhalb Lu kommen, wollen wir noch einige Anekdoten anführen, welche auf die Zeit seines ersten Aufenthaltes in Lu gehen, ohne ihre Authentizität verbürgen oder sie chronologisch sicher bestimmen zu können. Eine derartige Anekdote aus Fu-tseu, — den ich weiter nicht kenne, — hat noch der I-sse 86, 1, f. 14. Es heisst da: Lu's Fürst (Heu) wünschte den Confucius zum Sse-tu zu machen. — Dieser Minister

¹⁾ In die Zeit, da Confucius Sse-keu in Lu war setzt der Kia-ü Cap. 32 zu Anfange noch sein Gespräch mit Yen-yen über die Bräuche; der Li-ki Cap. Li-yün 9 hat dasselbe, aber ohne diese Zeitangabe; s. Abth. 4.

hatte den Unterricht des Volkes unter sich — und wollte die drei Kuan berufen, mit ihnen die Sache zu besprechen, sprach aber (zuvor) zu Tso-kieu-ming: Meiner Wenigkeit wünscht Confucius zum Sse-tu zu machen und ihm Lu's Verwaltung zu übergeben, ich wünschte aber mit den drei Tseu (vorher) die Sache zu berathen. Tso-kieu-ming sagte: Confucius ist ein heiliger Mann, mit diesem heiligen Manne die Regierung unterstützen, wäre ein Versehen (der 3 Grossen) und er theilte ihre Würde. Wenn ich auch zuzurathen wünschte, so werden sie doch nicht dafür stimmen. Lu's Fürst (Heu) sagte: woher weisst du das? Kieu-ming sagte: die Leute in Tscheu lieben Pelzkleider und haben gerne werthvolle Sachen geschenkt; wollten sie nun 1000 Kin Pelzkleider haben, würden sie da erst mit dem Fuchse berathen, ob er sein Fell hergeben wolle? wünschten sie kostbares Pelzwerk von kleinem Vieh, würden sie da erst mit dem Schafe berathen über seinen Schmuck? Würde da nicht der Fuchs sofort unterhalb einen grossen Hügel laufen und die Schafe sich gegenseitig zurufen, sich zu verbergen in des Waldes Mitte. Daher würden Tscheu's Leute in 10 Jahren nicht ein Pelzkleid bekommen und in 5 Jahren nicht ein Schaf. Man kann also nur Tscheu's Leuten rathen das zu lassen. Wenn jetzt der Fürst Confucius zum Sse-tu machen will und er will erst die Kuan berufen, um mit ihnen es zu berathen, so ist das, wie mit dem Fuchse zu Rathe gehen wegen des Pelzkleides und mit dem Schafe über seinen Schmuck. Auf dieses hin berieth sich Lu's Fürst nicht mit Kuan, berief Confucius und machte ihn zum Sse-tu. Die Note bemerkt aber, dass Confucius gar nicht Sse-tu war. Es fragt sich übrigens, ob hier Ting-kung von Lu gemeint ist und nicht sein Nachfolger Ngai-kung. Amiot p. 424 und 355 setzt den Besuch von Tso-kieu-ming, dem Geschichtschreiber der Tscheu, bei Confucius in Lu erst in dessen 64. Jahr (Ao. 468); ich weiss freilich nicht auf welche Autorität hin; der Text hat bloss allgemein Lu Heu, ohne ihn zu nennen, wobei noch zu bemerken ist, dass Lu's Fürsten immer den Titel Kung geführt haben; Heu war ein Grad niedriger.

Nach Lün-ü 13, 15 fragt Ting-kung noch: gibt es ein Wort, durch das man ein Reich emporbringen kann? Confucius erwiderte: Von einem Worte kann man das nicht erwarten. Doch haben die Leute ein Wort (einen Spruch): ein Fürst (Kiün) zu sein ist schwer und ein (guter) Minister zu sein ist nicht leicht. Weiss (ein Fürst), dass ein (rechter) Fürst zu sein, schwer ist, ist das nicht ein Wort, ein Reich emporzubringen?

Der Fürst sagte: gibt es auch ein Wort, das ein Reich ruinirt (sang)? Confucius sagte: das kann man von einem Worte nicht erwarten. Doch besagt ein Spruch (Wort) der Leute: ich hätte keine Freude Fürst zu sein, es sei denn, dass ich spräche und keiner sich mir widersetze. Ist das (Fürsten) Wort gut. ist es da nicht auch gut, wenn sich ihm keiner widersetzt? ist es aber nicht gut, und es widersetzt sich dann keiner, ist das nicht ein Wort, das ein Reich verderben kann?

Der Kia-ü Cap. 41 f. 16 hat noch eine Unterhaltung Ting-kung's von Lu mit Confucius, wie das Alter zu ehren sei, aber da der Kia-ü im I-sse 86, 1, f. 38, der in der Regel correcter ist als meine Ausgabe des Kia-ü, statt Ting-kung: Ngai-kung hat, werden wir besser diese Unterhaltung später erwähnen, wo von seinem Verkehre mit diesem Fürsten die Rede ist.

So hat der Kia-ü Cap. 44 f. 28 auch noch eine Anekdote, wie Ting-kung Confucius beim frühen Tode seines Lieblingsschülers Yen-hoei condolirt. Hier hat der Text des Kia-ü im I-sse B. 95, 1, f. 16 v. auch Ting-kung; die Note bemerkt aber dazu schon richtig, dass Yen-hoei erst unter Ngai-kung gestorben sei, vgl. Amiot p. 366 (425 u. 484 v. Chr., A. a. 68); es kann also erst unter diesem auch davon die Rede sein.

Eine Unterhaltung Ting-kung's mit Yen-hoei kommt noch im Kia-ü Cap. 18 zu Anfange vor, wir können bei Yen-hoei in Abth. 3 darauf zurückkommen. Tseu-kung's Prophezeiung über das nahe Ende von Yn-kung von Tschü u. Ting-kung's von Lu im Kia-ü 16 f. 19 v. s. bei Tseu-kung in Abth. 3

Im Kia-ü Cap. 41 f. 8 v. ist noch von Ting-kung die Rede; wir können aber auch auf diess Gespräch erst unten in Abth. 4 weiter eingehen, da es mehr sachlichen Inhaltes ist über Gebräuche; wir erwähnen daher nur noch 2 Anekdoten.

Kia-iü Cap. 42 f. 17 fg. erzählt: Nan-kung-king-scho, den wir S. 28 schon erwähnten, stiefs bei Ting-kung wegen seines Reichthums an; er floh nach Wei (in Ho-nan). Wei's Fürst, (Heu) bat ihn, seine Schätze herauszugeben; er trug nun seine Schätze an den Hof. Als der Meister das hörte, sagte er, so ist denn sein Reichthum verloren; nicht so bald hätte ich seine Armuth vorhergesehen. Tseu-yeu, der ihm zur Seite stand, sagte: ich erlaube mir die Frage: was will das sagen? Confucius erwiderte: Reichthum besitzen ohne Liebe zum Brauche (Li), bringt Verderben; King-scho geht durch seinen Reichthum zu Grunde und wenn er sich noch nicht ändert (bessert), so besorge ich, dass er später noch Kummer davon hat. Als King-scho das hörte, eilte er zu Confucius und folgte nachher dem Brauche. Den letzten Theil der Erzählung hat auch der Li-ki Tan-kung schang Cap. 3 f. 33 v., aber viel unvollständiger. Nach den Scholiasten war King-scho ein Ta-fu (Grosser von Lu), der Sohn von Meng-hi-tseu; er liess seine Würde im Stich, verliess Lu, konnte aber später zurückkehren und brachte seine Schätze dem Hofe (von Lu) dar; er wünschte das Geschenk zu machen, um seine Würde wieder zu erlangen.

Der Kia-iü Cap. 16, f. 18, auch im Sse-ki und der Kue-iü im I-sse 86, 4, f. 36 haben noch eine Erklärung des Confucius, als Ki Huan-tseu einen Brunnen graben liess und darin ein wunderbares Stück fand. Wir stellen ähnliche Geschichtchen aber besser unten zusammen. Der Han-schi-nai-tschuen im I-sse nennt für Ki Huan-tseu übriges Lu's Fürsten Ngai-kung.

Ting-kung's Gespräch mit Confucius, warum die Alten die Ahnen dem Schang-ti zugesellt hätten im Kia-iü Cap. 29, auch im Li-ki Cap. 11 (10) f. 63 und bei Amiot p. 202—209, s. in Abth. 4 bei der Religion, ebenso sein Gespräch mit Jen-yeu über das Opfer Tsa aus der Zeit, wo er Sse-keu war, im Kia-iü Cap. 32 f. 17 v. zu Anfange und im Li-ki Cap. Li-yün 9 f. 46 v.

8. Confucius 14jährige Abwesenheit aus Lu A. a. 56—68, nach Legge 496—83.

Chronologische Uebersicht. Nach der chronologischen Tafel zu Anfange des I-sse geht Confucius in seinem 54. Jahre aus Lu weg, aber langsam; wie wir aus Meng-tseu sahen, hielt er sich an der Grenze noch auf. Im 55. Jahre kommt er dann nach Wei. Doch wird beim 56. Jahre bemerkt, dass der Sse-ki Schi-kia in dieses Jahr erst seine Verurtheilung des Schao-tsching-mao setzt und er dann Lu verlässt, und nach dem Nien-piao nach Tschin geht. Nach dem Sse-ki Tschin schi-kia B. 36 f. 7 kam Confucius unter Tschin Min-kung Ao. 6 (495) nach Tschin und war im 13. Jahre, zur Zeit als Tschao-wang, König von Tshu, starb, noch in Tschin, aber wohl nicht fortwährend. Nach allen King, bemerkt der Scholiast, war er 8 Jahre da.

Nach der chronologischen Tafel wird er in seinem 57. Jahre, als er nach Tschin gehen will, von Khuang umringt, geht zurück nach Wei, verlässt Wei wieder, geht vor Tsa o vorbei, kommt nach Sung, geht nach Tsching und kommt dann wieder nach Tschin.

In seinem 58. Jahre unter Lu Ngai-kung Ao. 1 bleibt er in Tschin.

In seinem 59. Jahre geht er von Tschin Pu vorbei nach Wei und Tsin bis an den Hoang-ho, kehrt zurück nach Wei und geht dann wieder nach Tschin.

In seinem 60. Jahre ist er in Tschin; nach dem Nien-piao geht er in diesem Jahre Sung vorbei und Hoang-tui fügt ihm Uebels zu.

In seinem 61. Jahre geht er von Tschin nach Tsai. Nach dem Sse-ki Tsai-schi-kia B. 35 f. 5 v. ist Confucius unter Tsai Tschao-heu Ao. 26 (492) in Tsai, welches damals von Tshu Tschao-Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XII. Bd. II. Abth.

wang angegriffen wurde. Beim Jahre 62 hat die chronologische Tafel nichts bemerkt; er war also wohl noch in Tsai.

In seinem 63. Jahre will er von Tsai und Sie nach Tshu, geräth in Gefahr zwischen Tschin und Tsai, kommt nach Tshu und kehrt zurück nach Wei.

In seinem 64. Jahre ist er in Wei, so wohl auch in seinem 64.—67. Jahre, wo nichts angemerkt ist, und in seinem 68. Jahre kehrt er aus Wei nach Lu zurück. Der Sse-ki Lu Schi-kia B. 33 f. 21 setzt Confucius Rückkehr nach Lu unter Ngai-kung Ao. 12 (484 v. Chr.)

Amiots chronologische Tafel weicht davon sehr ab, scheint aber wenig zuverlässig. Nach dieser (so auch nach Legge p. 76) geht er in seinem 56. Jahre (496) aus Lu nach Wei, ist da noch in seinem 57. Jahre, macht, aber immer nur für einige Tage, von da Ausflüge nach Tsao, Sung und andern kleinen Reichen, immer von da nach Wei zurückkehrend. In seinem 58. Jahre geht er nach Tsching und bald darauf nach Tschin, wird an der Grenze für Yang-hu genommen und festgehalten, als der Irrthum erkannt aber wieder freigelassen; bleibt in seinem 59. Jahre in Tschin, geht nach Wei, von da dann nach (?) Kin, Tsao und Sung, wo er in seinem 60. Jahre insultirt wird und dann nach Wei zurückkehrt. Er geht dann in seinem 61. Jahre nach Tschin, wieder nach Sung, wo sein Leben gefährdet ist, wie auch in Pu, dann in seinem 62. Jahre, nach Ye, Tsai und Tschin. Hier befragte ihn der König von U über eine Merkwürdigkeit. Er wird eingeladen nach Tshu, erhält hier aber kein Amt, und kehrt nach Wei zurück. Tso-kieu-ming besuchte ihn in seinem 64. Jahr und veranlasste ihn zur angeblichen zweiten Reise nach Tscheu, von wo er in einigen Monaten in seinem 65. Jahre zurückkehrt. Das Jahr seiner Rückkehr nach Lu wird hier gar nicht bemerkt. Nach p. 362 erfolgt diese auf die Einladung Ki Kang-tseu's in seinem 67. Jahre (485). Wir haben schon zu Anfange bemerkt, dass eine genaue chronologische Bestimmung, namentlich in dieser Zeit, beim Mangel aller genauen Angaben in den ältesten Quellen unmöglich ist. Es bleibt uns also nichts übrig, als unter gewisse Rubriken die einzelnen Begebenheiten zusammenzustellen.

Zunächst ging er W. nach Wei, wo jetzt Pe-tschili und Ho-nan zusammenstossen. Viele Schüler begleiteten ihn. Er fühlte sich niedergedrückt und melancholisch. Legge p. 76 sq. gibt aus Kiang-yung's Leben, die Verse, in welchen er angeblich seinen Gefühlen Ausdruck

verlieh. Dessen Werk ist aber erst aus dem Jahre 1761 n. Chr. (s. Legge p. 132.)

Confucius in Wei unter Ling-kung. Nachdem er von Lu abgegangen war, kam er den Abend nach Schang-fu, wo sein Schüler Tseu-t sien (Mi-pu-tsi) Beamter war, um zu sehen, ob dieser gut regiere; U-ma-ki, ein anderer Schüler in seinem Gefolge, sollte sich aber zuvor über dessen Verwaltung heimlich erkundigen; s. die Geschichte in Abth. 3 im Leben Mi-pu-tsi's.

Als Confucius nach Wei kam — doch wohl das erste Mal — machte (sein Schüler) Yen-yeu den Kutscher (po) nach Lün-iü 13, 9. Confucius rief aus: das zahlreiche Volk! Yen-yeu sagte: wenn es so zahlreich ist, was kann man dann (für es) thun? Confucius sagte: bereichere es, und wenn es reich ist, was dann noch mehr? Confucius sagte: belehre es.

Der nächsten Anekdote bei Amiot p. 291 fg., wie Confucius, als er nach Wei kam, in Y-fung angehalten wurde, scheint nur die Notiz im Lün-iü 3, 24 zum Grunde zu liegen, darnach ist aber nur vom Lehensmanne (Fung-jin) in I die Rede; I war nach den Scholiasten eine Stadt in Wei¹⁾. Es heisst da nun: dieser wünschte bei Confucius eingeführt zu werden; wenn Männer von Tugend und Talent hieher gekommen, sei er nie gehindert worden, sie zu sehen. Die Schüler führten ihn dann bei Confucius ein und als er fortging sagte er: „Was seid ihr bekümmert, dass euer Meister (sein Amt) verloren hat? Dass das Reich im Zustande der Anarchie ist, ist schon lange, aber der Himmel machte euren Meister zu einer Glocke (Mo-to eigentlich mit hölzernem Schlägel, welche diente das Volk zu versammeln).“

Der Sse-ki B. 47 f. 11 v. sagt: Confucius kehrte, als er nach Wei kam, erst in seines Schülers Tseu-lu Frauen älteren Bruders, Yen-tu-tseu's Haus als Gast ein. Der Scholiast bemerkt: Meng-tseu sage: bei Yen-tschheu-yeu, Mi-tseu's Frau, die mit Tseu-lu's Frau Geschwister war. Die Stelle ist Meng-tseu V, 1, 8, 2 (II, 9, 8). Man trug sich später mit allerlei Geschichtchen, so, dass Confucius in Wei bei einem Ge-

¹⁾ Im jetzigen Distrikte von Lan-yang im Dep. Kai-fung in Ho-nan.

schwüren-Doktor (Yung-tseu) gelebt habe, in Thsi aber bei des Königs Favoriten oder Eunuchen (Schi-jin) Tsi-hoan und Wan-tschang fragt ob dem so sei? Meng-tseu erwiedert keinesweges, das seien müssige Erfindungen (hao-sse); in Wei lebte er bei Yen-tschheu-yeu. Mi-tseu's Frau und Tseu-lu's Frau waren Schwestern. Jener sagte nun zu diesem (Tseu-lu): wenn Confucius bei mir logirt hätte, so hätte er Minister (Khing) in Wei werden können. Tseu-lu erzählte diess dem Confucius, Confucius erwiederte aber: das ist so Bestimmung! Confucius, setzt Meng-tseu hinzu, trat ein Amt an mit Beobachtung des Gebrauches (Li) und zog er sich zurück, so war es dem Rechte (J) gemäss. Er mochte nun ein Amt annehmen oder nicht, so sagte er: es ist Bestimmung! hätte er bei dem Geschwüren-Doktor oder bei Tsi-huan gewohnt, so wäre das nicht recht gewesen und nicht gemäss der Bestimmung — Ich habe gehört, man müsse schon bei nahen Beamten (am Hofe) zusehen, wen sie als Gast aufnahmen, bei fernen Beamten aber, bei wem sie als Gast einkehrten. Wäre Confucius bei einem Geschwüren-Doktor oder bei dem Eunuchen Tsi-hoan als Gast eingekehrt, wie hätte er Confucius sein können!

Der Sse-ki B. 37, f. 9 sagt: unter Ling-kung Ao. 38 (487) kam Confucius nach Wei. Man gab ihm Einkünfte wie in Lu. Später gab es Zerwürfnisse, Confucius ging fort, kehrte aber später wieder zurück. Nach dem Sse-ki B. 47 f. 11 v. fragte Ling-kung von Wei Confucius wie viele Einkünfte er gehabt habe, als er in Lu war? Der erwiederte: Man gab mir 6 Wan (60,000) Schi (Stein oder Picul à 10 Teu oder Picks) Reis in der Hülse (So). Die Leute von Wei gaben ihm darauf auch 6 Wan Reis in der Hülse. Kiü-king-tschihoe pries Confucius bei Ling-kung — Amiot p. 293 hat irrig Ly-kung — der sandte den Enkel des Kung-sün-iü, Confucius ging nun aus und ein, aber besorgt ein Verbrechen zu begehen, wohnte er nur 10 Monate da und verliess dann Wei, ging nach Tschhin und kam da bei Khuang, — einen Ort wahrscheinlich im jetzigen Khai-fung-fu in Ho-nan, sagt Legge p. 77 — vorbei. Amiot p. 292 schmückt diess, wie gewöhnlich, sehr aus, ich weiss nicht, woher er die Notiz hat, dass der Fürst ihm ein confiscirtes Lusthaus eines Grossen, in der Stadt aber das Hotel des Ta-fu Kio-pe-yü (nicht ja) anwies. Nach Sse-ki f. 12 v. wohnte er bei diesem als Gast, als

er später nach Wei wieder zurückkehrte, vgl. auch f. 17 noch später und Kia-iü Cap. 22 f. 26 v.

Amiot p. 293 hat noch eine Anekdote, wie er hier den Khing spielte und dazu sang und ein Bauer, der seine Waare zur Stadt brachte und vorbeiging, als er das hörte, erzürnt ausrief: diese Nichtsther könnten ihre Zeit wohl auch besser anwenden und etwas nützlich-thun, wenn sie, wie ich, arbeiten müssten, um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen. Einer seiner Schüler wollte den Insolenten durchhauen, aber Confucius wies ihn zurecht, er möge ihn freundlich belehren, der Weise arbeite auch, nur anders und müssige sich jetzt nur einen Augenblick ab von der Arbeit. Ich weiss nicht, woher Amiot diese Anekdote hat. Lün-iü 14, 42 erzählt, wie eines Tages als Confucius in Wei den Khing (ein musikalisches Steininstrument) spielte, ein Mann, der einen Strohkorb (Kuei) trug (ho) und bei Confucius Thür vorbeiging, ausrief (sagte): der hat ein Herz, der (bei den gegenwärtigen traurigen Verhältnissen des Reichs so noch) den Khing spielt! Nachdem er so gesprochen, rief er aus: der einfältige Bauer, wie stüptide, nicht zu wissen, dass Alles vorbei ist. Wenn keiner von einem etwas weiss (wissen will), steht man ab, eine Anstellung zu wünschen. Ist das Wasser tief, so setzt man über, sein Kleid anbehaltend (li); ist es seicht, so hebt man es auf (ke). Confucius sagte: wie bestimmt (ko, determinirt) der ist; doch das ist nicht schwierig. Der Sse-ki B. 47 f. 16 hat dieselbe Geschichte offenbar aus dem Lün-iü, nur mit Weglassung des Schlusssatzes.

Amiot hat dann p. 294—300 die Charakteristik der Schüler des Confucius aus Kia-iü Cap. 12, welche Tseu-kung angeblich einem Grossen aus Wei, dem Wen-tseu, machte. Er heisst im Kia-iü allerdings Obergeneral (Tshiang-kiün) von Wei und es wird diese Unterredung wohl in Wei, aber nicht zur Zeit von Confucius Anwesenheit daselbst stattgefunden haben; denn am Schlusse f. 5 v. heisst es vielmehr: als Tseu-kung dies zu Wei's Obergeneral Wen-tseu gesprochen hatte, ging Tseu-kung nach Lu, besuchte Confucius und erzählte ihm davon. Wir werden diese Charakteristik daher besser bei den Schülern des Confucius in Abth. 3 mittheilen.

Confucius wird in Khuang für Yang-hu gehalten und bedroht, bis der Irrthum sich aufklärt. Der Sse-ki B. 47 f. 12 erzählt: als Confucius von Wei nach Tschin ging, kam er Khuang¹⁾ vor-

¹⁾ Kuang-tsching, Hoa-tschou-tsching-hien, 10 Li von Si-nan, nach Einigen Gränzstadt von Tsching in Kai-fung in Ho-nan.

bei; sein Schüler Yen-khi — nach dem Khin-tshao: Yen-yuan — fuhr ihn; mit seiner Peitsche auf ihn hinweisend, sagte, einst trat ich hier ein durch diese Oeffnung. Die Leute von Khuang hörten das und hielten Confucius für den Yang-hu von Lu. Yang-hu hatte die Leute von Khuang früher grausam bedrückt; darauf folgten sie Confucius und hielten ihn an; Confucius Gestalt glich nämlich der Yang-hu's. 5 Tage später kam Yen-yuan (Confucius Schüler) nach. Confucius sagte: (weil er so spät kam) ich glaubte schon, du wärest umgekommen. Yen-yuan sagte, so lange der Meister lebt, wie könnte ich (Hoei) mich unterstehen zu sterben! Dieselbe Aeusserung findet sich auch im Lün-iü 11, 22: Confucius war in Furcht (Wei) in Khuang. Yen-yuan war zurückgeblieben. Confucius sagte: ich dachte du wärest todt. Yen-yuan sagte: wenn Meister lebt, wie unterstände ich mich da zu sterben? und im Lün-iü 9, 5 heisst es: Confucius war in Khuang in Furcht, da sagte er: Da Wen-wang todt ist, beruht da nicht (?) die Literatur (Wen), auf diesen da (bei mir). Wenn der Himmel diese (Wen) zu Grunde gehen liesse, so würden die später Sterbenden diese (Wen) nicht erlangen, da der Himmel aber diese noch nicht zu Grunde gehen lassen will, was können die Leute von Khuang mir da thun?

Der Han-schi-wai-tschuen im I-sse 86, 1, f. 15 v. und ähnlich der Kia-iü 22, f. 35 hat eine etwas abweichende Erzählung dieses Vorfalles: Confucius ging — der Kia-iü setzt hinzu nach Sung. Ein Mann — aus Khuang Kien-tseu wollte den Yang-hu tödten. Confucius sah ihn ähnlich — das fehlt im Kia-iü — machte einen Verschlag und umringte ihn (Confucius Wohnung) Tseu-lu unwillig und erzürnt darob, erhob seine Lanze, (den Gegner) niederzuwerfen. Confucius hielt ihn aber zurück und sagte: Yeu was vertrauest du so wenig der Humanität und dem Rechte! Der Shi- (king) und Schu- (king) sind noch nicht erklärt, der Li-(ki) und Yo-(ki) sind noch nicht eingeübt, das ist mein (Khiu's) Vergehen, — dass ich nicht Yang-hu bin und sie mich für Yang-hu halten¹⁾, das ist nicht mein Vergehen, das ist Bestimmung (Ming). Ich singe und du begleitest mich. Tseu-lu sang — oder griff nach dem Kia-iü in die Saiten — und Confucius accompagnierte ihn. Nachdem 3 Gesänge zu Ende waren, öffneten die Leute von Khuang den Verschlag und entliessen ihn. Der Han-schi-wai-tschuen fügt noch eine Stelle aus einem Liede hinzu. Der Kia-iü lässt statt dessen Confucius eine andere Aeusserung thun: Siehst du die hohe Gefahr nicht, wie kannst du die Noth des herabstürzenden Gipfels kennen lernen? Siehst du die tiefe Quelle nicht, wie kannst du die Gefahr des Ertrinkens erkennen? Siehst du nicht das Meer, wie kannst du die Noth, die Wind und Wogen bereiten, erkennen; wer sie übersieht, ist nicht bei diesen (dreien). Der Sso (Beamte), der sorgfältig diese drei (Sachen) beobachtet, ist nicht an seinen Körper gebunden.

¹⁾ Statt dieser Worte hat der Kia-iü: Dass ich folge den alten Kaisern, liebe das alte Gesetz und dafür getadelt werde.

Bei Tschuang-tseu ebendasselbst heisst es: Confucius reisete nach Khuang. Sung's Leute umringten ihn, eine Anzahl umgab ihn, da griff er in die Saiten und sang dazu, ohne zu ruhen. Tseu-lu, der eintrat, sah das und sagte, was ist denn Meister so heiter? Confucius sagte: Komm' ich will dir's sagen. Ich fürchte die Erschöpfung schon lange, aber ich entziehe mich der Bestimmung (Ming) nicht. Ich suchte schon lange durchzudringen, aber erlangte die rechte Zeit noch nicht. Zu Yao's und Schön's Zeit war im Reiche auch nicht der ärmste Mann, der es nicht zu erreichen wusste: in der (Tyranen) Kie und Tschou's Zeit war im Reiche kein durchdringender Mann, der nicht wusste (verstand), es aufzugeben (zu lassen). Wenn man die rechte Zeit und Kraft trifft, dann begegnet man bei der Wasserfahrt nicht Krokodillen (Kiao) und Drachen. Yü-fu's Tapferkeit geht auf die Hügel und begegnet keinem Rhinoceros und Tiger. Dies ist der Muth des Jägers. Wenn blanke (weisse) Degenspitzen¹⁾ sich kreuzen, und man den Tod voraussieht und das Leben anruft, das ist die Tapferkeit des glänzenden Beamten. Wissen, dass über dem Armen (Bedrängten) eine Bestimmung waltet, wissen, dass um durchzudringen die (gehörige) Zeit erfordert wird, wahrnehmen die grossen Schwierigkeiten, das ist die Stärke (Tapferkeit) des Heiligen oder Weisen (Sching-jin) u. s. w. Diese Reden sind aber offenbar erst später gemacht.

Im Khin-tshao ib. f. 16 lautet die Erzählung noch wunderbarer. Confucius erreichte die Vorstadt (Ko) von Khuang; draussen erhob Yen-yuan die Peitsche und zeigte auf eine Maueröffnung Khuang's und sagte: Da ich mit Yang-ho ging, folgte ich dieser geradezu und trat so ein. Khuang's Leute hörten die Worte, meldeten sie dem Fürsten und sagten: Yang-ho — so wird er hier geschrieben — kommt jetzt wieder und eine Menge umringte Confucius. Confucius spielte mehrere Tage die Harfe (Khin) und sang dazu in der Tonart Kio, die sehr traurig war; da erhob sich ein schrecklicher Wind, warf den Befehlshaber des Heeres (Kiün-sse) nieder und nun wussten Khuang's Leute, dass Confucius ein Heiliger (Sching-jin) sei und entliessen ihn.

Wir haben hier einmal die verschiedenen Darstellungen einer und derselben Begebenheit aus verschiedenen Zeiten zusammengestellt. Die Bibelleser können an diesem Beispiele ersehen, wie einfache Geschichten mit der Zeit ausgeschmückt, Gespräche erdichtet und zuletzt der Begebenheit ein wunderbarer Anschein gegeben wird. Bei den Chinesen, einem historischen Volke, besitzen wir oft noch die einfache, ungetrübte, ursprüngliche, geschichtliche Erzählung. Legge meint ohne Beleg, p. 78 nach diesem Vorfall schein er nicht nach Tschin gegangen, sondern nach Wei zurückgekehrt zu sein.

Confucius Rückkehr nach Wei und sein Verkehr mit der Nan-tseu, der Frau von Ling-kung. Der Sse-ki f. 12 v. fährt fort: Als Confucius wegging, kam er Pu²⁾ vorbei. Am Ende des Monats kehrte er zurück nach Wei und wohnte als Gast bei Kio-pe-iü. Ling-kung hatte eine Frau (Fu-jin³⁾). Der Schol. des Sse-ki B. 37 f. 9 nennt sie bloss eine Frau aus Sung, Legge I, 54 nennt sie Schwester des Prinzen Tschao, mit dem sie Blutschande trieb. Lün-iü 6, 14 rühmt

¹⁾ Diese Stelle erinnert etwas an Confucius Aeusserung über Muth und Tapferkeit im Tschung-yung S. 10.

²⁾ Pu-tsching in Hoa-tsching, 16 Li nördlich von Kuang-tsching-hien.

³⁾ Fu-jin hiess die erste Frau der Vasallen-Fürsten, wie die zweite Classe der Frauen des Kaisers, s. Li-ki Kio-li hia Cap. 2 f. 59 v. und m. Abb. über die häuslichen Verhältnisse der alten Chinesen S. 18.

die Schönheit Tschao's von Sung. Später heirathete sie Ling-kung von Wei und ihr Bruder wurde hier Beamter. Diese Nan-tseu sandte nun einen Mann an Confucius und sie sagte: die Weisen der vier Weltgehenden schämen sich meiner nicht und wünschen mit meiner geringen Fürstlichkeit (Kua-kiün) Brüderschaft zu halten. Gewiss wirst du meine geringe und kleine Fürstlichkeit (Kua-siao-kiün) besuchen. Meine geringe und kleine Fürstlichkeit wünscht dich zu sehen, aber Confucius entschuldigte und weigerte sich, und sie erlangte nicht ihn zu sehen. Da stellte sie sich mitten hinter einen dünnen Vorhange. Als nun Confucius in die Thür trat, das Gesicht nach Norden (gewandt) und sein Haupt verneigte, da trat die Frau mitten aus dem Vorhang heraus und begrüßte ihn beim Tone der Yüsteine, die wie Gemmen an ihrem Gürtel klangen (anzureden, wagte sie ihn nicht). Confucius sagte: ich kann sie nicht besuchen, aber dem Gebrauche bei Besuchen entsprach ich. Seinem Schüler Tseu-lu aber war auch das schon zu viel und er war wenig erfreut darüber. Confucius schwur ihm und sagte: wenn ich Unrecht that, so möge der Himmel mich verwerfen! so möge der Himmel mich verwerfen! — Letztere Aeussung ist aus Lün-iü 6, 26 wörtlich entnommen: „Confucius sah die Nan-tseu, Tseu-lu war wenig erfreut (darüber). Der Meister schwur (schi) und sagte, wenn ich Unrecht that, verwerfe (yen) der Himmel ihn, verwerfe der Himmel ihn!“ Nach einigen suchte sie eine Zusammenkunft mit ihm vom Gewissen getrieben; nach Andern mussten die Staatsbeamten der Gemahlin des Fürsten ihre Aufwartung machen; nach Andern hatte sie Einfluss auf ihren Gemahl und Confucius wünschte durch sie seine Lehre zur Geltung zu bringen. Der Sse-ki fährt fort: er wohnte in Wei den übrigen Monat. Ling-kung fuhr mit seiner Frau in demselben Wagen aus; Confucius folgte in einem zweiten Wagen, fuhr ihr schnell vorbei und hier soll er nach dem Sse-ki die Aeussung gethan haben: Ich habe noch keinen gesehen, der die Tugend liebte, wie man hübsche Gesichter liebt. — Diese Aeussung kommt im Lün-iü 9, 17 und 15 12 vor,¹⁾ aber ohne Beziehung

¹⁾ Auch der Ming-sin-pao-kien Cap. 11, § 195 f. 28 v. führt diese Aeussung des Confucius an; wenn Legge I. Prol p. 79, hinzusetzt: „das Volk sah das Unpassende und schrie: Lust vorne und Tugend hinten“ und Confucius darauf den Ausspruch thun lässt, so fehlt der Beleg dazu.

auf den Vorfall. — Darüber missachtete man ihn; er verliess Wei wieder und ging nach Thsao (südlich von Wei). Diess setzt der Sse-ki in das Jahr, in welchem Ting-kung von Lu starb. Amiot p. 300—306 stellt diese Geschichte wieder sehr frei dar, gibt auch eine chinesische Abbildung von der Ausfahrt des Fürsten und des Confucius.

Kia-iü Cap. 38, f. 8 v. erzählt unter Yen-ki oder Tseu-kiao: als Confucius nach Wei ging, war Tseu-kiao sein Diener (Po). Ling-kung, der Fürst von Wei, fuhr mit seiner Gemahlin der Nan-tseu in demselben Wagen und befahl seinem Beamten Yung-kie ein Dreigespann anzuspinnen und hiess Confucius in einem zweiten Wagen mitzureisen. Als Confucius den Marktplatz vorbei kam, erröthete er. Yen-ki sagte: warum erröthet der Meister? Confucius antwortete mit einer Stelle aus dem Liederbuche: ich kam plötzlich zusammen mit meiner Neuvermählten zu beschwichtigten mein Herz, ich habe noch keinen gesehen, der die Tugend liebte, wie man schöne Gesichter liebt.

* Hoai-nan-tseu im I-sse 86, f. 16 v. sagt: Confucius wünschte den Weg der alten weisen Könige (Wang) zu üben (oder in Uebung zu bringen); im Osten und Westen, im Süden und Norden erklärte er ihn seinen 70 (Schülern), überall ging er hin, drum auch zur Frau (des Fürsten) von Wei und zu Mi-tseu-hia, er wünschte, dass die Lehre (Tao) durchdringe.

Amiot p. 306 setzt dann in diese Zeit noch die Frage Ling-kung's an Confucius über den Krieg; diese fand aber nach dem Sse-ki 47 f. 17 später statt.

Von Thsao geht Confucius nach Sung, wo Hoan-thui ihn tödten will. Der Sse-ki B. 47 f. 13 fährt fort: Confucius verliess Thsao und ging nach Sung; (in Kuei-te-fu in Ho-nan¹). Mit seinen Schülern conversirte er über die Gebräuche (Li) unter einem Baume; der Oberbefehlshaber des Heeres (Sse-ma von Sung²) Hoan-thui wollte Confucius tödten und liess den Baum umhauen. Confucius ging weg³), und seine Schüler sagten, muss das so schnell sein? Confucius sagte: Der Himmel schuf (begabte) mich mit Tugenden, was kann Hoan-thui mir thun? Die letztere Aeusserung ist wörtlich aus dem Lün-iü 7, 22, aber ohne nähere Angabe über den

¹) Nach dem Schol. des Sse-ki kam Confucius unter Ting-kung Ao. 13 nach Wei, im 14 Jahre nach Tschhin; unter Ngai-kung Ao 3 kam er Sung vorbei.

²) Er war ein Bruder von Sse-ma-nieu, dem Schüler des Confucius, s. Lün-iü 3, 1 und daselbst Legge; 3, 5, klagt dieser, dass er keinen Bruder habe (der dachte an Aufstand und ihm drohte der Tod); Tseu-hia tröstet ihn da.

³) Ungenau Legge I. 66 not. his disciples urged him to make haste and escape; es heisst im Sse-ki nur Kung-tseu kiu.

Anlass; Legge I. p. 66 scheint die Geschichte apokryph, seine Aeusserung aber bemerkenswerth. Auch Meng-tseu V, 1, 8^c (II, 9, 8), erwähnt des Vorfalles: Da es Confucius in Lu und Wei nicht gefiel, ging er nach Sung. Der Sse-ma Hoan wollte ihn tödten, aber in geringer Kleidung ging er Sung vorbei. Zu der Zeit als er in Gefahr war, lebte er im Hause Tsching-tseu's (eines Ta-fu in Sung), der damals Sse-tsching¹⁾ und dann Minister des Fürsten Tschou²⁾ von Tschhin war. Nach dem Sse-ki f. 13 v. kommt er zu dem in Tschhin, aber als er dahin von Tschhing ging. Der Kia-iü 22, f. 36 erwähnt der Gefahr, die er in Sung lief, wie der früheren in Khuang, nur beiläufig. Die Anekdote über den steinernen Sarg, den der Sse-ma Hoan sich machen liess und Confucius Aeusserung darüber nach Li-ki Tan-kung 3, f. 33 und Kia-iü 42 f. 17 s. in Abh. 4.

Confucius angebliches Gespräch mit dem Fürsten von Sung. Der Kia-iü 13 f. 9 v. erzählt es und daraus wiederholt es der I-sse 86, 1 f. 16 v., bemerkt aber in einer Note am Ende, der Schueyuen nenne dafür den Fürsten von Leang (Wei). Confucius, heisst es dort, besuchte den Fürsten von Sung. Der Fürst fragte Confucius und sagte: Ich wünsche das Reich lange zu haben und die Hauptstadt geordnet; ich wünsche, zu machen, dass das Volk keinen Zweifel hege; ich wünsche zu machen, dass die Beamten (Sse) ihre Kräfte erschöpfen; ich wünsche zu machen, dass Sonne und Mond ihre Zeit einhalten; ich wünsche zu machen, dass heilige Männer von selbst kommen; ich wünsche zu machen, dass die Beamten (Kuan-fu) nach dem Rechte regieren, wie mache ich das? Confucius erwiederte und sprach: der Fürst von 100 Streitwagen fragt mich (Khieu) viel und ich weis die Fragen des Fürsten nicht gleich so zu beantworten. Wenn man die Fragen (einzeln) erschöpft, dann kann erreicht werden, das was der Fürst wünscht zu erfüllen. Ich (Khieu) hörte, dass wenn die benachbarten Reiche einander lieben, er dann das Reich lange behalten (haben) kann; dass, wenn der Fürst wohlwollend, die Unterthanen redlich (tschung) sind, dann Ordnung in der Hauptstadt erreicht werden kann; dass wenn

¹⁾ Dasselbe was sonst Sse-kung; s. m. Abh. Verf. und Verwalt. China's p. 577.

²⁾ Tschou ist sein Kindername (Ming)

man nicht tödtet den Uuschuldigen und nicht loslässt den Schuldigen, dass dann das Volk keinen Zweifel hegt (nicht irre wird); dass wenn die Einkünfte der Beamten vermehrt werden, alle ihre Kräfte anstrengen werden; dass wenn man den Himmel ehrt und die Manen (Kuei, Geister) respektirt (khing), dass dann Sonne und Mond ihre Zeit einhalten; dass wenn man den rechten Weg (tao) hochhält, und die Tugend ehrt, dann die heiligen Männer (sching-jin) von selber kommen werden; dass wenn die Beamten das Schlechte (Laster) zu brandmarken vermögen, dass dann die Beamten nach dem Rechte regieren werden. Sung's Fürst sagte: sehr gut! Wie sollte das nicht so sein? aber meine Wenigkeit hat nicht das Geschick (neng) dazu. Ich bin nicht genügend, es zu erreichen. Confucius sagte, die Sache ist nicht schwer, sag' nur, dass du es wünschest zu üben!

Confucius Abentheuer in Tschhing; ein Einwohner beschreibt ihn Tseu-kung. Nach dem Abentheuer mit Hoan-thui in Sung, fährt der Sse-ki f. 13 v. fort, ging Confucius nach Tschhing (westlich davon) (Amiot p. 328 hat irrig Tschen). Der Kia-iü Cap. 22 f. 35 hat die Erzählung mit einigen Abweichungen. Seine Schüler waren von ihm getrennt (abgekommen) und Confucius stand allein ausserhalb des Ostthores der Vorstadt. Ein Mann von Tschhing sagte zu Tseu-kung (als der nachkam und sich wohl nach Confucius erkundigte): Am Ostthore ist ein Mann,¹⁾ dessen Vorderhaupt (sang) dem Yao's gleicht, sein Hinterhaupt (hiang, der Kia-iü hat dafür King) ist wie das Kao-yao's; seine Schultern gleichen denen von Tseu-tschhan (Minister in Tsching); von seiner Taille (yao) bis unten erreicht er nur 3 Zoll (Kaiser) Yü nicht; er ist bekümmert (unruhig, lui-lui), wie ein Hund, der sein Haus (Herrn) verloren hat. Tseu-kung erzählte Confucius davon. Dieser sagte lächelnd: was die Gestalt betrifft, damit ist es nichts, aber was die Aehnlichkeit betrifft mit dem Hunde, der sein Haus (Herrn) verloren hat, dem ist so! dem ist so!

Ziemlich abweichend erzählt diess Han-schi-wai-tschuen im I-sse 86, 1 f. 16 v. fg. Confucius ging aus Wei's Ostthore (sic!), da be-

¹⁾ Der Kia-iü setzt hinzu: seine Länge ist 9 Fuss 6 Zoll; er hat (Hoang-)ho's Augen. Diese Angaben sind die von Tschang-hung in Tscheu bei Kung Tschung-tseu im I-sse 86, 1 f. 4 v. fg. s. oben S. 34.

gegnete ihm der Khing (Minister) Ku-pu-tseu und sagte: (meine) zwei, drei Kinder, der Wagen enthält einen heiligen Mann, der kommt. Als Confucius herabschritt (trat), ging der Khing Ku-pu-tseu ihm entgegen, betrachtete ihn, folgte ihm 50 Schritte und sah ihn an. Nach 50 Schritten sah er Tseu-kung und fragte ihn, wer ist denn der? Tseu-kung sagte, es ist mein (Sse's) Lehrer, er heisst Kung-tseu aus Lu. Der Minister Ku-pu-tseu sagte: Oh! von Kung-khieu aus Lu habe ich schon gehört. Tseu-kung sagte: mein (Sse's) Lehrer, wie sieht er denn aus? Der Minister Ku-pu-tseu sagte: er hat Yao's Vorderhaupt (Stirn), Schün's Augen, Yü's Hinterhaupt (king), Kao-yao's Mund (eigentlich Schnabel, hoei); denen die von vorne ihm folgen, sieht (erscheint) er von voller Gestalt, ähnlich einem Beamten (sse); denen die hinten ihm folgen (hinter ihm hergehen), erscheint er von hohen Schultern und schwachen Rücken (thsi), daher erreicht er die obigen vier Heiligen nicht. Tseu-kung sagte: ach! — — der Minister Ku-pu-tseu sagte: was bist du bekümmert, sein Gesicht ist trübe (schmutzig), aber nicht böse — — —. Er sieht aus, als ob er hungert und wie ein Hund, der sein Haus (Herrn) verloren hat; aber was bist du bekümmert? aber was bist du bekümmert? Tseu-kung erzählte diess dem Confucius. Confucius erwiderte: es ist nichts an dem, was er sagt, bis auf den Hund, der sein Haus verloren hat. Wie kann ich sonst wagen (? das Uebrige auf mich zu beziehen)? Tseu-kung sagte, was er vom Gesichte und Munde sagte, das verstehe ich wohl, aber ich verstehe nicht genügend die Aeusserung vom Hunde, der sein Haus verloren hat. Confucius sagte: Sse, du allein siehst also nicht den Hund, der sein Haus verloren hat. Er sammelt zu einem äussern Sarge (ko), er ordnet die Gefässe zum Opfer, er blickt um sich und gewahrt keinen Menschen; seine Absichten und Wünsche dehnt er aus, aber nach oben ist kein erleuchteter König (Wang), kein weiser Beamter (sse). Es geht verloren der wahre Weg der Pa's und der Wang's (Könige); es verfällt die Regierung; es fehlt an Unterricht; mächtig (stark) sind die Hohen (lo), schwach ist die Menge; grausam bedrückt sind die Schwachen, die hundert Familien sind sorglosen Herzens (Sinnes). Keiner kontrolirt diese Menschen, ich (Khieu) wünsche nun, sie zu erhalten (tang), aber wie kann ich das unternehmen (wagen)!

Confucius

und

seiner Schüler Leben und Lehren.

II.

Leben des Confucius. 2.

Nach chinesischen Quellen

von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. I. Cl. XII. Bd. III. Abth.

München 1871.

Verlag der k. Akademie,

in Commission bei G. Franz.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.



II. Leben des Confucius. 2.

Von

Dr. Joh. Heinrich Plath.

Confucius in Tschhin (61—63 A. a.), seine Unterhaltung mit dem Fürsten in Anlass eines Thurmbaues. Von Tschhing lässt der Sse-ki f. 13 v. Confucius nach Tschhin im jetzigen Tschhin-tscheu in Ho-nan gehen, wo er als Gast den übrigen Theil des Jahres (495) beim Sse-tsching Tsching-tseu wohnte. Wir haben schon bemerkt, dass auch Meng-tseu V, 1, 8, 3 (II, 9, 8), dessen erwähnt. Er sagt: Confucius logirte bei dem (späteren) Sse-tsching (von Sung), damals Beamten (tschin) von Tscheu, dem letzten Heu von Tschhin. Für die Zeitbestimmung ist die Angabe des Sse-ki erheblich, wie U's König Fu-tschai damals Tschhin schlug, ihm drei Städte abnahm (494) und erst dann abzog — s. Pfizmaier Geschichte von U S. 25, vgl. Sse-ki Tschhin Schi-kia B. 36 f. 7 unter Tschhin Ming-kung Ao. 6; — wie ferner Tschao-yang (oder Tseu-kien) Tchao-ko angriff (s. Pfizmaier Geschichte von Tschao S. 9) und wie Tshu Tsai umringte und Tsai sich auf U zurückzog (s. Pfizmaier Geschichte von U S. 25 und U Yue's König Keu-tsien zu Hoi-ki schlug (s. Pfizmaier Geschichte von U S. 23) und über alles dies m. hist. Einleitung zu Confucius Leben.

Die Geschichte von dem fremden Vogel in Tschhin, dessentwegen Confucius nach dem Sse-ki f. 14 dann befragt wurde, — die der Kia-iü Cap. 16 f. 18 v. aus dem Kue-iü im I-sse 86, 4 f. 35 v. hat, vgl. Amiot p. 325—327 — und die auch Kung-yang, wie die von dem in Yue gefundenen grossen Knochen in diese Zeit versetzt, — nach Legge p. 79 aber two foolish stories — werden wir weiter unten bei den Wundergeschichten mitnehmen. Wir bemerken hier nur, dass der Sse-ki den

Fürsten von Tschhin richtig Min-kung nennt, dieser regierte in der Zeit (501—477); der Kia-iü und Kue-iü nennen ihn irrig Hoi-kung, der (533—505) regierte.

Der Sse-ki fährt dann fort: Confucius wohnte drei Jahre in Tschhin (indess wohl nicht ununterbrochen, indem er von hier Ausflüge in die benachbarten Reiche machte).

Amiot p. 333—336 hat noch eine Geschichte, wie Confucius den Fürsten von Tschhin milder gegen die Beamten stimmte, welche er eines Thurmbaues wegen hinrichten lassen wollte. Diese Geschichte ist aus Khung Tschung-tseu, auch im I-sse 86, 1 f. 17. Hier heisst der Fürst irrig Hoi-kung von Tschhin. Dieser regierte aber, wie gesagt, von 533—505 und in diese Zeit, Ao. 507, vor seiner Reise nach Thsi, setzt Amiot p. 96 und 413 auch schon eine Reise des Confucius nach Tschhin, obwohl er diese Geschichte erst beim Jahre 490 erzählt, wo Min-kung, wie schon erwähnt, 501—477 dort regierte. Da von einer früheren Reise nach Tschhin mir nichts weiter bekannt ist und die beiden Fürsten auch sonst verwechselt werden, so will ich die Geschichte hier erzählen; es kommt im Ganzen nicht viel darauf an, unter welchem Fürsten sie vorfiel. Tschhin Hoi-kung hatte bei der grossen Mauer einen Thurm Ling-yang bauen lassen. Er war noch nicht fertig, da sass er (zu Gerichte) und erliess den Todesbefehl gegen zehn Männer und wählte 3 davon aus, um als Beispiel (Spiegel) zu dienen. Er sandte zum Meister (Confucius), der gerade nach Tschhin kam, und da dieser davon hörte, so besuchte er Tschhin's Fürsten (Heu) und stieg mit ihm hinauf zum Thurme, um ihn zu besehen. Der Meister sprach: schön ist dieser Thurm, aber die alten, heiligen Könige, die Mauern und Thürme bauten, tödteten auch nicht einen einzigen Menschen und konnten doch ein Werk vollenden, wie dieses. Tschhin's Fürst schwieg und abgewandt erröthete er verstohlen; den Meister ansehend, fragte er dann und sagte: Einst baute (machte) auch Tscheu den Geisterthurm (Ling-tai), tödtete der auch Menschen? (Confucius) erwiederte und sprach: Als Wen-wang sich erhob, unterstützten ihn die 6 Provinzen (Tscheu) dabei; die Menge (das Volk) der 6 Provinzen kam herbei wie Kinder, und in Kurzem und da noch kein Tag um war, war er (der Thurm) vollendet. Was hatte er nöthig da zu tödten? Mit einer geringen,

geringen Menge konnte ein solcher Fürst ein grosses Werk aufführen. Den schnellen Aufbau von Wen-wang's Geisterthurm erzählt Meng-tseu I, 1, 2 fast mit denselben Worten nach Schi-king III, 1, 8, 1 Hoi-wang von Leang (Wei) — die ganze Geschichte könnte aus Meng-tseu entstanden sein; — aber es ist da von keiner Hinrichtung die Rede. Dass der Fürst von Tschhin die Hinrichtung in Folge dieser Unterredung mit Confucius unterlassen, sagt nur Amiot, der dazu ein chinesisches Bild gibt.

Der Sse-ki fährt fort f. 14 v.: vereint bekriegten Tsin und Tshu Tschhin, bis U in Tschhin einfiel (Ao. 489, s. Pfizmaier Geschichte von U S. 25). Tschhin war damals beständig bedeckt mit Räubern und Confucius sagte: kehren wir zurück, kehren wir zurück; ich kleiner Dorfsohn bin stark und mächtig geworden, vergesse aber nicht meinen Anfang. Confucius verliess darauf Tschhin und kam an Pu vorbei. In Pu war Tseu-lu längere Zeit Gouverneur, und es kommen mehrere diesen Ort und sein dortiges Verhalten betreffende Anekdoten vor, die wir hier zusammenstellen wollen, wenn sie schon aus verschiedener Zeit sind.

Confucius Rath an Tseu-lu als er Gouverneur von Pu ward. Die Geschichte steht im Kia-iü Cap. 8 f. 21 und daraus im I-sse 95, 3 f. 9: Als Tseu-lu Pu verwaltete, bat er Confucius besuchen zu dürfen und sagte: ich (Yeu) wünsche Belehrung vom Meister zu empfangen. Confucius sagte: wie ist Pu? Er erwiderte und sprach: es ist eine Stadt mit vielen, mächtigen (tschuang, starken) Sse und schwer zu regieren. Confucius erwiderte: dann sage ich dir, Ehrerbietung (Rücksichtnahme, Kung) und Achtung (King) müssen dienen bei der Controle; Stärke (Yung) und Milde, um das Rechte zu bewirken, können beliebt machen, Kraft (Kiang) und Güte (Schu) dienen zur Einigung (Ko); Beschränkungen (Khuan) und Mitleid beim Entscheiden dienen Ausschweifungen zu hindern. Wenn du so verfahrst, dann ist die Regierung nicht schwer. Amiot p. 200 fg. hat diese Geschichte wieder sehr ausgeschmückt. Er nennt die Stadt gar nicht und lässt Ki-sün in Lu die Stelle vergeben, also während seines dortigen Aufenthalts, etwa 497.

Tseu-lu's Verwaltung von Pu. Der Kia-iü Cap. 14 f. 12 sq., auch im i-sse 95, 3 f. 9 v. und nach einer Bemerkung f. 10 ebenso im

Han-schi uai-tschuen sagen: Tseu-lu verwaltete Pu 3 Jahre. Confucius kam vorbei (nach Amiot als er von Tschhin nach Wei ging) und als er kaum dessen Grenze betreten hatte, sagte er: (schon) gut: Yeu (Tseu-lu) verbindet Ehrfurcht (Kung) und Achtung (King) und erlangte so Treue (Sin). Als er die Stadt betreten hatte, sagte er: gut! Yeu verbindet Redlichkeit (Tschung) und Treue mit Liberalität (Khan). Als er an die Gerichtshalle (Ting) kam, sagte er: gut! Yeu unterscheidet deutlich und schneidet so die Prozesse (Streitigkeiten) ab. Tseu-kung, der die Zügel hielt, fragte und sagte: Meister hat Yeu's Verwaltung noch nicht gesehen und dreimal rühmt er sie schon als gut. Kann ich wohl hören von ihrer Güte (wie sie sich gut zeigt)? Confucius sagte: ich habe seine Regierung (Verwaltung) allerdings gesehen. Als ich seine Grenzen betrat, da waren die Felder tief und leicht gepflügt, Pflanzen und Saaten sorgsam angebaut (gezogen), Gräben (Keu) und Kanäle (Kiue) tief geleitet (angelegt); diess zeigt Ehrfurcht und Achtsamkeit mit Redlichkeit, drum erschöpft das Volk seine Kraft. Als ich in die Stadt eintrat, waren die Mauern und Häuser in gutem Stande (vollendet), die Anpflanzungen von Bäumen üppig; diess zeigt, dass die Redlichkeit und Treue mit Liberalität verbunden ist, daher ist das Volk nicht diebisch. Als ich in die Gerichtshalle (Ting) kam, herrschte darin eine tiefe Stille, alle Untergebenen befolgten die Befehle; diess zeigt, dass eine erleuchtete Untersuchung zum Abschneiden (der Streitigkeiten) führt; daher ist seine Verwaltung ruhig (yao). Aus diesem ist zu ersehen, dass wenn ich dreimal seine gute Verwaltung priess, ich nur ihre Güte erschöpfte. Amiot p. 318 — 323 hat diess wieder sehr ausgemalt und verwässert. Er setzt den Vorfall 492 A. a. 60. Siün-tseu im I-sse 95, 3, 10 bemerkt, Tsin wünschte Wei (in Ho-nan) anzugreifen, fürchtete aber Tseu-lu und wagte daher nicht, an Pu vorbeizuziehen.

Eine andere Geschichte über Tseu-lu's Verwaltung von Pu hat der Kia-iü Cap. 8 f. 18, die bis auf einige Abweichungen mit Schue-yuen im I-sse 95, 3, 10 übereinstimmt.

Tseu-lu, heisst es, war Gouverneur¹⁾ von Pu. Um vorzusehen der Wassergefahr, liess er im Frühlinge das Volk die Gräben (Keu) und

1) Im Kia-iü Tsai, im Schue-yuen dafür Ling.

Kanäle in Ordnung bringen. Als die Leute Noth litten, gab er dem Manne (jedem) eine Schüssel Speise und eine Schaale (Hu) Reisbrühe (Tsiang). Als Confucius das hörte, sandte er Tseu-kung an ihn, das zu lassen. Tseu-lu unzufrieden und wenig erfreut darüber, kam den Meister zu besuchen und sagte: ich (Yeu) besorgte wegen des schrecklichen Regens, dass es alsbald eine Wassernoth gäbe, drum liess ich die Leute die Kanäle und Gräben in Ordnung halten, dem vorzubeugen, und da das Volk sehr Mangel litt an Nahrung, gab ich dem Manne eine Schüssel Speise und eine Schaale Reisbrühe, und nun schickt Meister den Sse (Tseu-kung), davon abzustehen, was ist das? Meister hält mich an, die Humanität zu üben. Meister lehrt (predigt) erst Humanität und nun hindert er Humanität zu üben; ich fasse das nicht. Confucius erwiederte: Du sagst, das Volk hungere, warum zeigst du es denn nicht dem Fürsten an, dass er die Speicher und Kornmagazine öffne und es mit Speise versehe? Indem du für dich ihnen Speise verabreichst, stellst du das Wohlwollen des Fürsten nicht in's (gehörige) Licht; du zeigst nur deine Tugend und Gerechtigkeit; lass das schnell, dann geht es noch, wo nicht, so währt es nicht lange, dass du dich vergehst. Der Schue-yuen setzt noch hinzu: Tseu-lu's Herz unterwarf sich und er kehrte um.

Han-fei-tseu im I-sse 95, 3, 10 hat eine abweichende Erzählung. Sie beginnt: als Ki-sün Minister (Siang) in Lu war, machte er Tseu-lu zum Befehlshaber (Ling) von Hu (einer Stadt in Lu). Tseu-lu's Verfahren, Confucius Tadel desselben durch Tseu-kung, Tseu-lu's Klage darüber bei Confucius ist ziemlich wie oben. Confucius erklärt sich ihm gegenüber dann nur ausführlicher: „Yeu, du bist ein Bauer, ich sehe, dass du noch nicht mein rechter Schüler bist, bei dem Verfahren weisst du noch nicht, was Brauch (Li) ist. Du ernährst sie, weil du sie liebst; aber es ist Brauch, dass der Kaiser das Reich liebt, der Vasallen-Fürst liebt was innerhalb seiner Grenzen ist, der Ta-fu liebe seine Amtsbefohlenen, der Sae seine Familie. Wer in der Liebe eine Ueberschreitung macht, ist ein Räuber (Tshin). Nun gehört das Volk dem Fürsten von Lu, und wenn du nun es zu lieben dir herausnimmst, ist das von deiner Seite ein Raub, ist das nicht ein Betrug? Noch war das Wort nicht beendet, da sandte Ki-sün Boten (Confucius zu tadeln) und sagte: Es ist fett und das Volk erhebt sich, seit Lehrer und Schüler gesendet sind als Gouverneure. Der Schüler dient mir und ernährt es, alsbald raubst du dem Volke das Fett. Confucius bestieg darauf seinen Wagen und verliess Lu. Die Geschichte ist offenbar dieselbe, wird hier nur nach Hu, statt nach Pu verlegt und fiel dann in eine frühere Zeit.

Aufruhr in Pu, das von Wei abgefallen war, nach Tseu-lu's Abgange. Der Sse-ki B. 47 f. 14 v. fg. und ebenso der Kia-iü Cap. 22 f. 36 mit einigen Abweichungen sagt: Um diese (obige)

Zeit verliess Confucius Tschhin und kam an Pu vorbei, das ein auf-rührerischer Beamter gegen Wei behauptete. Er wollte nach dem Kia-iü nach Wei gehen und begegnete Kung-scho-schi an Pu's Landmarke. Pu's Leute hielten Confucius an. Er hatte aber einen Schüler Kung-leang-iü. Auf eigener Hand folgte dieser Confucius mit 5 Wagen. Er war ein sehr weiser Mann, hatte Tapferkeit und Stärke und sagte: einst folgte ich dem Meister, da er Schwierigkeiten in Kuang hatte. — Der Kia-iü setzt hinzu: und als man den Baum in Sung umhieb. — Jetzt stösst er hier auf Schwierigkeiten, es ist Bestimmung, dass ich wieder mit ihm die Schwierigkeiten bestehe; es ist besser zu kämpfen und zu sterben; Er kämpfte eifrig. — Der Kia-iü sagt: Er zog das Schwert und stiess mit der Menge zusammen, die mit ihm focht. — Pu's Leute fürchteten und sagten zu Confucius: wenn du nicht nach Wei gehst, so lassen wir dich hinaus. Darauf schwur er und sie liessen Confucius zum Ostthore hinaus. Confucius ging aber doch nach Wei. Tseu-kung sagte: Darf man denn einen Eid brechen? Confucius sagte: Von mir einen Eid zu verlangen (Yao-ngo), war nicht recht. So der Kia-iü; der Sse-ki hat dafür, auf dieses (Eingehen) Leisten des Eides hören (achten) die Geister nicht. Kein Chinese stösst sich daran!

Confucius geht nach Wei zurück, wo Ling-kung verschiedene Unterredungen mit ihm hat, ihn aber nicht anstellt. Der Sse-ki Cap. 47 f. 15 fährt fort, und dasselbe hat der Kia-iü Cap. 22 f. 36. Als Ling-kung von Wei hörte, dass Confucius komme, war er erfreut, ging ihm entgegen bis in die Vorstadt (Kiao), fragte ihn und sagte: Kann Pu angegriffen werden? (Confucius) erwiederte: es kann. Ling-kung sagte: mein Ta-fu meint, es kann nicht. Pu ist, worauf Wei sich stützt gegen Tsin und Tshu (der Scholiast erläutert diess: Wei lag in Po-tscheu, Pu in Kua (Hoa)-tscheu, westlich von Wei; Han, (das andere) Wei und Tshu folgten sich von Westen nach Osten, sie mussten es also vorher angreifen, ehe sie Wei erreichten. Von Wei aus kann man es daher nicht angreifen). Confucius sagte: wenn seine männliche Jugend die Absicht hat zu sterben, wenn seine Frauen (furchtlos) die Absicht haben, Si-ho (in Wei) zu behaupten, so brauche ich nicht über vier, fünf Mann (zu riskiren), um es anzugreifen. Ling-kung sagte: gut, dann greife ich Pu nicht an.

Der Sse-ki setzt hinzu, was im Kia-iü fehlt: Ling-kung war alt und träge zur Regierung und brauchte Confucius nicht. Confucius seufzte und sprach: Wenn er mich gebraucht hätte, 12 Monate hätten genügt; etwas Bedeutendes zu leisten, in drei Jahren aber hätte ich es vollendet; Lün-iü 13, 10 hat diese Aeusserung des Confucius, aber ohne Beziehung auf Ling-kung allgemein. Die folgende Geschichte, wie ein Beamter Ling-kung noch im Tode ermahnt s. S. 10.

Wir schliessen hieran noch einige Unterhaltungen Confucius mit Ling-kung von Wei, zunächst, als er über die Taktik ihn befragte. Die älteste Stelle darüber ist im Lün-iü 15, 1. Da heisst es: Ling-kung von Wei fragte Confucius nach der Taktik (Tschin). Confucius erwiederte, was die Opfergefässe (Tsu¹)-ten betrifft, so habe ich (ihre Behandlung) gelernt, was aber die Angelegenheiten des Heeres betrifft, so habe ich die noch nicht studirt und den folgenden Tag ging er fort (aus Wei). Der Sse-ki B. 47 f. 17 hat wohl aus dem Lün-iü diese Geschichte. Zu Anfange setzt er nur hinzu, als Confucius nach Wei zurückkehrte, wohnte er als Gast im Hause von Kio-pe-iü, und am Schlusse: Am folgenden Tage sprach er zu Confucius, ich sah eine fliegende, wilde Gans.²) Als ich hinauf sah und sie gewahrte, war ihr Ansehen nicht erfreulich (yue).³) Confucius ging schnell fort und kam wieder nach Tschhin, — dies fehlt im Kia-iü. Der Sse-ki setzt hinzu: Im Sommer starb Wei Ling-kung (nach den Scholiasten unter Lu Ngai-kung Ao. 2 (492). Amiot p. 306 hat diese Erzählung wieder sehr ausgeschmückt und setzt die Erzählung zu früh. Im Kia-iü Cap. 41 f. 14 ist eine ähnliche Geschichte, doch mit Abweichungen. Da fragt Wen-tseu ihn darnach; die Ausdrücke sind etwas anders. Am Schlusse heisst es, er (Confucius) liess seinen Wagen anspannen und ging fort, und es wird noch eine Aeusserung des Confucius hinzugesetzt.

Die Kia-iü Cap. 22 f. 36 v. fahren nach Obigem fort: Als Confucius

1) Tsu war eine Schüssel 18' lang, 8' breit, auf einem Gestelle, 8 $\frac{1}{2}$ ' hoch, auf welche das Opferfleisch gelegt wurde. Legge zu Lün-iü 15, 1. Schon als Kind spielte Confucius mit den Opfergefässen (tsu-teu), s. Abh. I S. 23.

2) So Fei (Cl 183) Yen hat der Kia-iü Cap. 22 f. 36 v. statt Fo oder Fei Yen im Sse-ki. Dies Fei soll ein stinkendes Insekt sein, Fo eine Art Heuschrecken, es steht aber auch für Fei Fliegen (Cl. 183).

3) So der Kia-iü; der Sse-ki ist undeutlich.

nach Wei kam, war da ein Weiser Kio-pe-iü, den aber Ling-kung nicht brauchte. Mi-tseu-hia, der ohne Einsicht war, war seiner Anstellung entgegen. Der Geschichtsschreiber von Wei, Sse Yü, d. i. Tseu-iü, tadelte ihn deshalb häufig, aber er folgte nicht. Als Sse yü nun erkrankte und dem Tode nahe war, entbot er seinen Sohn und sagte, während ich an Wei's Hofe war, vermochte ich nicht den Kio-pe-iü zu befördern und den Mi-tseu-hia zu verdrängen. Während ich Beamter war, vermochte ich nicht den Fürsten zum Rechten zu bringen (Tsching). Da ich lebend den Fürsten nicht zum Rechten zu bringen vermochte, so darf mir auch im Tode der rechte Brauch (Li) nicht erwiesen werden. Wenn ich daher todt bin, so stelle du meinen Leichnam unter das Fenster (Yeu), wie es mir eigentlich nicht zukommt. Sein Sohn befolgte das. Als nun Ling-kung kam, sein Beileid zu bezeugen, fiel ihm das auf und er fragte (nach dem Grunde). Sein Sohn ermahnte nach des Vaters Worte den Fürsten (Kung). Der Fürst betroffen, verliess seine (gewohnte) Haltung und sagte, das ist ein Vergehen meiner Wenigkeit. Auf dieses hin befahl er die Leiche an den Gastes- (Fremden-, Ke) Sitz zu legen, beförderte Kio-pe-iü,¹⁾ brauchte ihn und setzte dagegen den Mi-tseu-hia ab und entfernte ihn. Als Confucius diess hörte, sagte er: Die Ordnung der Alten war, den Fürsten zurechtzuweisen; mit dem Tode aber hörte das auf; noch gab es aber keinen, der, wie Sse Yü, auch todt und als Leiche noch seinen Fürsten zur Rechtschaffenheit antrieb. Muss man das nicht redlich (tschi) nennen? Von diesem Sse Yü sagt Confucius Lün-iü 15, 6: recht (tschi) war Sse Yü. Hatte das Land (Lehnreich, pang) die rechten Prinzipien (tao), so war er (gerade) wie ein Pfeil, war das Land ohne Prinzipien (wu-tao), so war er auch wie ein Pfeil.

Ein Weiser (Kiün-tseu) ist Kio-pe-iü; hat das Reich die rechten

-
- 1) Den Kio-pe-iü, einen Ta-fu (von Wei), erwähnt auch der Lün-iü 14, 25; er sandte einen Boten zu Confucius, der liess diesen niedersitzen und fragte, was sein Herr thue? Er erwiderte: er suche seine Fehler zu vermindern, vermöge es aber nicht. Als er fort war, sagte Confucius, es billigend, der Botel der Botel! Im Li-ki Cap. 10 f. 20 p. 59 ist ein Ausspruch von ihm. Kio-pe-iü sagte: der Weise ist durchdringend (tha), sieht er daher ein Gefäss, so kennt er die Geschicklichkeit des Arbeiters, sieht er, wie einer sich auslässt, so erkennt er der Menschen Einsicht (Tschü).

Prinzipien, so hat er ein Amt (jin); ist es ohne Prinzipien, dann kann er sie aufrollen und in seiner Brust sie bergen.

Kia-iü Cap. 13 f. 9 fragt Ling-kung von Wei Confucius und sagt: Es gibt einen Ausspruch, dass wenn meiner Wenigkeit ein Reich oder eine Familie hat und er schätzt sie höher als Tempel und Palast-Halle, dass dann gut regiert wird, wie ist es damit? Confucius sagte: Das kann man (sagen), liebt man die Menschen, so lieben die Menschen einen wieder; ist man böse gegen die Menschen, so sind sie wieder böse gegen einen; weiss man sich selbst zu erreichen, so weiss man auch andere zu erreichen; die Menschen sagen, so braucht man nicht aus seinem Edelsteinhause herauszugehen und man kennt das ganze Reich, wenn man sich nur selbst kennt.

Ueber Ling-kung von Wei hat der Kia-iü Cap. 13 f. 7 fg. noch eine Aeusserung des Confucius, die zu dem obigen freilich nicht recht stimmt. Ngai-kung von Lu, fragt da den Confucius, wer unter den jetzigen Fürsten für weise (hien) gelte? Confucius erwiedert: ich habe noch keinen gesehen; doch ist da Ling-kung von Wei. Der Fürst sagte: ich höre, dass er innerhalb des Haremthores (Jün-men) keine Trennung (der Geschlechter) beobachtet und du nennst ihn doch weise, wie ist dies? Confucius sagte: Dein Diener (Tschin) sprach von Angelegenheiten des Hofes (Tschao-ting), redete aber nicht von dem Orte (Tse), wo die zwei Mauern zusammenstossen in seinem Privathause. Der Fürst sagte: wie sind denn seine Angelegenheiten? Confucius erwiederte und sagte: Ling-kung's jüngerer Bruder heisst der Fürstensohn Kiü-meu. Seine Einsicht (tschi) genügt (reicht hin), tausend (Streit-)Wagen zu leiten; seine Redlichkeit genügt, sie zu erhalten. Ling-kung liebt ihn und gab ihm ein Amt. Auch hat er einen Sse mit Namen Lin-kue (Wald-Reich); sieht der einen Weisen, so befördert er ihn; tritt (selber) zurück und theilt mit ihm die Einkünfte, so hat Ling-kung keine Sse, die gehen und kommen (yeu fang). Hat Ling-kung einen Weisen, so ehrt er ihn (tshün). Auch hat er einen Sse mit Namen Khing-tsu; hat das Reich Wei eine grosse Angelegenheit, dann steht er auf und leitet es (regiert es); hat das Reich keine solche Angelegenheit (ist nichts zu thun), so tritt er zurück und empfängt die Weisen am Hofe. Ling-kung ist erfreut und ehrt ihn. Auch ist da ein Ta-fu

Schi- (Sse)tseu. Da die rechten Prinzipien (Tao) herrschten, verliess er Wei und Ling-kung blieb in der Vorstadt (Kiao); drei Tage rührte er Harfe und Gitarre (Kin se) nicht an und erst als Schi-tseu eintrat, darnach wagte er auch einzutreten. (Dein) Diener entnahm daraus (das Lob Ling-kung's); obwohl er dem zunächst kommt, kann er aber doch kein Weiser genannt werden. Ein ähnliches Gespräch aber mit Ki-kang-tseu hat Lün-iü 14, 19 p. 147: Confucius sprach davon, dass Ling-kung von Wei nicht nach den rechten Prinzipien handle (wu-tao) (Ki) Kang-tseu sagte: Wenn dem so ist, wie verliert er dann nicht (den Thron). Confucius sagte: Tschung-scho-iü hat die Aufsicht über die Gäste (Pin-ko); der Beter (Tscho) Tho steht über den Ahnensaal (Tsong-miao); Wang-sün-kia leitet das Heer (Kiün-liü); da er solche Beamte hat, wie kann er (den Thron) verlieren?

Der Sse-ki im Wei Schi-kia B. 37 f. 9 fg. hat von alle diesem nichts.

Kia-iü Cap. 42 f. 19 bezieht sich noch auf Confucius Aufenthalt in Wei, wir werden aber besser in Abthl. 4, wo von der Trauer die Rede ist, darauf zurückkommen.

Confucius will sich zu dem aufständischen Pi-hi begeben und wird desshalb von Tseu-lu getadelt. Legge p. 80 versetzt den Vorfall in diese Zeit. Die älteste Nachricht darüber ist im Lün-iü 17, 7. Es heisst da: Pi-hi sandte zu Confucius und dieser war geneigt zu ihm zu gehen. Tseu-lu sagte: ich habe früher Meister sagen hören, dass wenn einer mit seiner Person Unrechtes (pu-schen) zu thun liebt, der Weise darauf nicht eingeht (pu ji), jetzt ist Pi-hi in Tschung meu aufgestanden und Meister will zu ihm gehen, geht das? Confucius sagte: „Ja, ich habe das Wort allerdings gesprochen, aber sagt man nicht vom Harten (Kien), dass man es reiben (mo) und doch nicht vermindern (lin) kann, und vom Weissen, dass man es in den Schlamm eintauchen kann, und es doch nicht dadurch beschmutzt wird. Bin ich denn eine Wassermelone, die man aufhängen kann, aber nicht isst? Er ging aber nicht hin.“

Der Sse-ki B. 47 f. 15 v. hat dieselbe Geschichte offenbar aus dieser Stelle entnommen. Confucius verschmähte die geringste Gelegenheit nicht, wo er meinte, dass er seine Lehre zur Geltung bringen könne.

Was die Sache betrifft, so war nach Kung-ngan-kue Pi-hi ein Ta-fu von Tsin — Amiot p. 311 hat irrig Tsi — und er Gouverneur einer Stadt von Tschao-kien-tseu. Der Sse-ki sagt: Tschao-kien-tseu bekriegte die Geschlechter Fan und Tschung-han und griff Tschung-meu an. Nach den Scholiasten lag dieses westlich von Han-yang (im jetzigen Yang-yin im Departement Tschang-te-fu in Ho-nan) und Pi-hi war von ihm abgefallen, vgl. Pfizmaiers Geschichte von Tschao S. 12 fg. Dieser setzt den Angriff auf die beiden Geschlechter 498 v. Chr.; diess wäre noch zur Zeit Ting-kung's von Lu, und zur Zeit Ling-kung's von Wei (534—492), wo Confucius aber in Lu noch angestellt war. Amiot erzählt den Vorfall später.

Hieran schliesst Legge p. 80, wohl mit Recht, wie Confucius von Tschao-kien-tseu gefährdet wird. Der Sse-ki B. 47 f. 16 v. (vgl. 43 f. 12) und ebenso der Kia-iü Cap. 22 f. 34, auch Kung Tschung-tseu in der Sammlung III, 1 schang f. 18 v. und im I-sse Bd. 86, 1, 19 erzählen: Da Confucius in Wei nicht erlangte, gebraucht (angestellt) zu werden, ging er nach Westen, Tschao-kien-tseu zu besuchen. — Der Kia-iü hat nur nach Tsin (in Schan-si). — Als er aber an den (Hoang)-Ho kam, hörte er, dass Tschao-kien-tseu (diesen nennt der Sse-ki nicht) Tho ming und Tho schön-hao getödtet habe. Als er den (Hoang)-Ho sah, seufzte er und sagte: wie schön und wie gross ist der Fluss; dass ich (Khieu) über ihn (jetzt) nicht setze, ist Bestimmung (ming). Tseu-kung eilte hinzu, näherte sich ihm und sagte: ich wage zu fragen, was sagtest du? Confucius erwiederte: Tho-ming und Tho-schön-hoa waren weise Ta-fu in Tsin. Da Tschao-kien-tseu die Zeit für (die Ausführung) seiner Absichten noch nicht erreicht hatte, meinte er, wenn ich diese beiden Menschen habe, dann folgt die Regierung (mir von) selbst und um seine Absicht zu erreichen, tödtete er sie und erlangte so die Regierung. Als diess Confucius hörte, sagte er: tödtet einer den Fötus im Mutterleibe, dann kommt der Ki-lin nicht in die Vorstadt (Kiao); erschöpft einer die Teiche und Seen durch Fischen, dann nehmen das Krokodill (Kiao) und der Drache nicht ihre Wohnung in der Tiefe. — Der Sse-ki hat dafür, vereinigen sich nicht das Yn und das Yang; wenn man die Vogelnester zerstört und die Eier vernichtet (zerschlägt), dann fliegt der Fung-hoang (Phönix) nicht zur Stadt — (die beiden letzten Wörter fehlen im Sse-ki). — So wird denn der Weise es unterlassen, die von seiner Art zu verletzen. Wenn es schon ungerecht ist gegen Vögel und wilde Thiere so zu verfahren, um wie viel mehr ist es beim Menschen der Fall — (abweichend der Sse-ki, um wie viel mehr bei Khieu (Confucius). — Er ging dann weg, seufzte und machte (die Sang-

weisen) Tsin und Tsao — der Kia-iü weicht hier wieder ab, — um sie zu beklagen. Der Sse-ki setzt noch hinzu, er kehrte nach Wei zurück, trat in die Wohnung von Kio-pe-iü ein und den folgenden Tag that Ling-kung von Wei die obige Frage an ihn über den Krieg. Demnach fiel diese Begebenheit in eine etwas frühere Zeit.

Pfizmaier in seiner Geschichte von Tschao, der bloss den Sse-ki übersetzt, und Amiot erwähnen diesen Vorfall gar nicht, dagegen hat der Sin-siü im I-sse B. 86, 1 f. 18 v. noch eine etwas abweichende Darstellung. Wir wollen, da vieles übereinstimmt, nur die abweichenden Stellen hervorheben. Es heisst da: Tschao-kien-tseu wünschte das ganze Reich (Thien-hia) sich zu unterwerfen und sagte: von den verschiedenen Ministern (Siang): Tschao hat den Tho-tschou, Tsin hat den Tho-ming, Lu hat den Confucius (Kung-khieu). — Demnach fiel dieses in die Zeit, wo Confucius Minister unter Ting-kung in Lu war. — Tödtete ich die drei Männer, so kann ich im ganzen Reiche König (Wang) werden. Auf dieses hin berief er die beiden ersten, befragte sie dann und sandte darauf einen Boten an Confucius in Lu, ihn einzuladen und mit dem Fleische von einem halben Ochsen ihm entgegen zu gehen bis an den (Hoang)-Ho. Der Bote sagte zum Schiffer: wenn Confucius auf dem Schiffe und mitten auf dem (Hoang)-Ho ist, dann ersäufte und tödtete ihn. Confucius erreichte den Boten, der dem Befehle gemäss mit dem Fleische von dem halben Ochsen sich näherte; er blickte zum Himmel auf und sagte seufzend: wie schön und weit ist das Wasser (der Fluss), aber dass ich nicht übersetzen soll über das Wasser, ist Bestimmung. Statt Tseu-kung that hier nun sein Schüler Tseu-lu ihm dieselbe Frage, was er damit sagen wolle? und es erfolgte dieselbe Antwort wie oben, am Schlusse hier nur noch mit folgendem Zusatze: Drum wenn der Tiger heult und der Wind sich erhebt, steigt der Drache empor und die glänzende Wolke zeigt (?) die Himmels-Halle mit den anschlagenden Glöckchen draussen, der die gelbe Glocke drinnen antwortet. Die verschiedenen Arten der Dinge beeinflussen sich wechselseitig; die reinen Geister entsprechen sich gegenseitig, wie das Echo (Hiang) dem Schalle antwortet, wie der Schatten (Yng) der Figur folgt; drum entfernt der Weise, was seiner Art schadet. Jetzt will dieser unsere Art tödten, warum thut er das? Auf dieses hin folgte er dem Wagen, ging nicht über den Fluss und entfernte sich, — Es bedarf kaum der Bemerkung, dass dieses Gerede wohl nicht von Confucius herrührt und erst später gemacht ist.

Die Erklärung des späteren Buches Schui-king im I-sse 86, 1 f. 19 hat noch ein Gedicht, welches Confucius gemacht haben soll. Als Confucius, heisst es, nach Tschao ging, sah er den (Hoang)-Ho, setzte nicht über, seufzte und machte das Gedicht: Der Herbst-Wind breitet die Wasser aus (Yen hi), der Wind wirft das bewegte Schiff und Ruder umher, stürzt es kopfüber (Tien-tao), es wechselt, wie es zurück kommt. Kommt es zurück, so ist es zerbrochen.

Kung Tschung-tseu spricht auch von einem Gedichte, das er bei dieser Gelegenheit machte, das aber ganz anders lautet. Amiot p. 317 erwähnt dieses; er dichtete es aber nach ihm, als er nach Wei ging bei der Stadt Tseu, wo sein Vater Gouverneur gewesen war, nach p. 421 in seinem 60. Jahre (429 v. Chr.). Es heisst bei Jenem: Tschao-kien-tseu sandte den Meister einzuladen. Der Meister kam und erreichte den (Hoang)-Ho; da hörte er, dass Ming-tho und Tho-tschou — so heissen die beiden Minister hier — getödtet worden seien, kehrte um und fuhr wieder nach Wei. Er gelangte nach Tseu¹⁾ und machte hier das Gedicht Tsao, welches so lautet: — Das Gedicht Tsao von ihm erwähnt auch der Sse-ki und Kia-iü, daneben aber noch das Gedicht Tseu; dieses könnte denn das von Scholiasten des Schui-king erwähnte sein. —

1) Nach den Scholien zum Sse-ki f. 17 ist Tseu ein Ort, aber nicht die Stadt in Lu.

Jenes lautete: Tschou's Weg (Tao, Anordnungen) sind im Hinschwinden; die Ceremonien (Li, Gebräuche) und die Musik verfallen langsam; Wen (-wang) und Wu (-wang) sind in Verachtung gerathen, ich kehre zurück und durchlaufe das Reich. Kein Lehnreich (Pang) kann sich stützen auf den Fung-Vogel (Phönix); man kennt nicht diese Kostbarkeit (Tschin-pao). Man achtet nur auf den Hiao und Ti (die Eule); blicke ich umher, so ist mein Herz bekümmert. Schnell lasse ich meinen Wagen anspannen, um nach der Stadt Tang zu gehen. Der (Hoang)-ho ist breit, breit; es durchschwimmen ihn die Fische, ich sah die Fährte, aber setzte nicht über. Ich entfernte mich und wandte mich nach Tseu, verwundet auf dem Wege (oder in meinen Principien, Tao), bekümmert und traurig kehre ich zurück nach Wei in meine alte Wohnung und treibe Musik, die ich liebe. — Nachdem er dann nach Wei zurückgekehrt ist, fragt Ling-kung ihn über den Krieg; demnach gehörte diese Geschichte vor jener.

Confucius erräth in Tschhin, welcher Ahnentempel in Lu abgebrannt ist. Der Sse-ki f. 17 v. fährt fort: „Im Sommer (Ngai-kung Ao. 3, 491) brannten in Lu die Ahnentempel von Huan-kung und Hi-kung ab. Nan-kung-king-scho forschte nach dem Feuer. Confucius, der in Tschhin war, hörte von dem Feuer und sagte, dass ist gewiss Huan's und Hi's Ahnentempel und so war es wirklich.“ Der Fürst von Tschhin sagte, woher er das wisse? Confucius sagte: es ist Brauch, dass der Ahn (Tsu) Verdienst und der folgende Ahn (Tsung) Tugend haben, daher wird ihr Ahnentempel nicht zerstört. Nun aber hatten Huan-kung und Hi-kung Liebe, aber ihr Verdienst und ihre Tugend genügten nicht, ihren Ahnentempel zu erhalten und Lu wurde nicht zerstört, daher traf sie des Himmels Verderben. Nach drei Tagen kam ein Bote von Lu, er wurde befragt und es waren wirklich Huan- und Hi-kung's Ahnentempel. Tschhin's Fürst sagte darauf zu Tseu-kung: jetzt weiss ich, dass ein heiliger Mann geehrt werden muss. Jener erwiderte und sprach: dass der Fürst es weiss, dass geht schon, aber es ist nicht, wie die rechten Principien verbreiten, um sie zu üben und wie das Gute, sich umzuwandeln (sich zu bessern). Der I-sse 86, 1 f. 19 v. lässt die Stelle des Sse-ki aus, erwähnt aber den Vorfall f. 7 aus dem Tso-tschuen, Ngai-kung Ao. 3 f. 8 v. und ausführlich der Kia-iü 16 f. 19. v. fg., Amiot p. 109. Wir haben schon oben in Confucius Leben I S. 42 einer ähnlichen Prophezeiung des Confucius in Thsi erwähnt und bemerkt, der Scholiast meine, dass aus einer Geschichte zwei gemacht worden seien, und zwar aus unserer die frühere.

Nach Legge p. 81 blieb Confucius das ganze Jahr 491 in Tschhin. Das Geschichtchen, wie nach Kia-iü 16 f. 18, auch dem Kue-iü 2, f. 15 und Amiot p. 325—327, Tschhin Hoi-kung (533—505) — richtiger nach

Sse-ki f. 14 Min-kung — 501 Confucius beherbergte und dieser ihm den Pfeil erklärte, als da ein Vogel tödlich von ihm getroffen niederfiel s. unten.

Confucius geht von Tschhin nach Tshai und dann nach Ye (Sche). Unterhaltung mit dessen Fürsten. Der Sse-ki f. 18 fährt fort: Im folgenden Jahre begab sich Confucius von Tschhin nach Tshai (das von Tshu abhängig war). Tshai's Fürst Tschao-kung war in U. U hatte ihn berufen; schon früher hatte Tschao-kung seine Unterthanen nach Tscheu-lai versetzt, nachher ging er selbst; seine Grossen (Ta-fu) fürchteten eine abermalige Versetzung und Kung-sün-pien tödtete Tschao-kung (der Scholiast setzt dies unter Lu Ngai-kung Ao. 4, 492, Pfizmaier Geschichte von U S. 25, 491 v. Chr.). Tshu griff Tshai an; im Herbste starb Thsi's Fürst King-kung (nach den Scholiasten unter Lu Ngai-kung Ao. 5).

Im folgenden Jahre ging Confucius aus Thsai nach Sche. Legge p. 81 setzt dies 488 nach dem Unfälle in Tshai, wo er 489 geblieben war. Sche's Fürst (Kung) fragte ihn nach der Regierung. Confucius sagte nach Lün-iü 13, 16: „Die Regierung bestehe darin, die Fernen kommen lassen und die Nahen an sich fesseln.“

Im Kia-iü Cap. 14 f. 1, auch im Schue-yuen im I-sse 95, 2 f. 15 v. lautet die Antwort: Die Nahen (kin) erfreuen und die Fernen kommen lassen. Nach Me-tseu im I-sse B. 86, 1 f. 20 fragte Sche's Fürst (Kung) Tseu-kao (Tschung-ni): 'Eine gute Regierung wie muss die sein? Tschung-ni erwiderte: um gut zu regieren, nähert man sich (zieht man herbei) die Fernen und die Alten erneuert man. (Der Fürst von) Sche war nach Kung-ngan-kue ein Ta-fu von Tshu. Nach Lün-iü 13, 18 sagt der Kung von Sche zu Confucius: Unser Dorf (tang) hat doch (recht) aufrichtige (tschi) Leute; wenn da ein Vater ein Schaf stiehlt, zeugt der Sohn gegen ihn (tsching). Confucius sagte: Die Redlichkeit in meinem Dorfe ist verschieden. Der Vater verbirgt des Sohnes Vergehen und der Sohn die des Vaters. Das ist Redlichkeit!

An einem andern Tage, fährt der Sse-ki f. 18 v. fort, fragte der Fürst von Sche nach Confucius. Die Stelle ist aus dem Lün-iü 7, 18. Tseu-lu antwortete nicht. Als Confucius das hörte, sagte er, warum antwortetest du (Yeu) nicht? sage doch, es ist ein Mann, der unermüdet den rechten Weg (das Prinzip, Tao) aufsucht, und der in seinem Eifer, Kenntnisse zu erlangen, Essen und Trinken und in seiner Freude (sie erlangt zu haben) allen Kummer vergisst und nicht bemerkt, dass er darüber alt wird, das konntest du sagen.

Rückkehr des Confucius von Sche nach Thsai und Gespräch Tseu-lu's mit zwei das Feld bauenden (Weisen). Der Sse-ki fährt fort: Er kehrte dann aus Sche nach Thsai zurück. Die folgende Geschichte ist nun wieder aus Lün-iü 18, 6. Tschang-tsu und Kie-ni (zwei Männer von Talent und Tugend, die in den unruhigen Zeiten sich auf das Land zurückgezogen hatten) pflügten beide. Confucius hielt sie für verborgene Weise¹⁾ und sandte Tseu-lu, nach der Furth zu fragen. Tschang-tsu sagte: wer ist der, der den Zügel des Wagens hält? Tseu-lu sagte: Es ist Confucius (Kung-khieu). Spricht jener: ist das der Confucius aus Lu? Ja, sagte jener: der kennt die Furth. Er fragte dann Kie-ni. Der sagte zu Tseu-lu: Wer bist denn du? Jener sagte: ich bin Tschung-yeu. Spricht (jener): du bist wohl ein Schüler des Confucius? Er sagte: Ja. Kie-ni sagte: Im Reiche (Thien-hia) geht alles abwärts und wer kann es ändern? Wie magst du dem folgen, der (nur) der Leute Beamte (Sse) meidet, warum folgst du nicht lieber denen, die die Welt ganz meiden (pi schi)? Darauf fuhren sie fort zu ackern (die Saat zu bedecken), ohne anzuhalten. Tseu-lu ging und erzählte Confucius den Vorfall. Der Meister seufzte und sagte: ich kann mit Vögeln und Wild keine Gemeinschaft haben (keine Herde bilden). — (Der Lün-iü setzt noch hinzu: wenn ich den Menschen nicht folgte, wem sollte ich dann folgen?) Bestände im Reiche der rechte Weg (das Princip, Tao), so würde ich es nicht ändern. Amiot p. 331 fg. hat diese Geschichte wieder sehr frei behandelt. Er nennt die Weisen p. 333 irrig Tschang-tsiü und Kie-nio und lässt sie Anhänger Lao-tseu's sein, der sich allerdings von Aemtern aus der Welt zurückzog und setzt die Geschichte unter Lu Ngai-kung Ao. 5 A. a. 62; der Ort war das jetzige Ye-hien, in Nan-yang-fu in Ho-nan; zum Andenken an die Begebenheit diene noch die Brücke Wen-tsien-kiao, d. i. die Brücke, wo man nach der Furth fragte.

Die folgende Anekdote im Sse-ki f, 19 fg. ist wieder aus Lün-iü 18, 7. An einem andern Tage begegnete Tseu-lu (der zurückgeblieben war) auf dem Wege einem Alten, der einen Korb aus Bambu (tiao) am

1) I-wei-yn-tsche: so der Sse-ki; der Lün-iü hat dafür als Confucius vorbeigang: Kung-tseu kuo-tschü.

Stocke trug und Tseu-lü fragte ihn: hast du den Meister (fu-tseu) gesehen? Der Mann (Alte) erwiderte, deine vier Glieder (dein Körper ist) sind nicht an Arbeit gewöhnt, du kannst die fünf Feldfrüchte nicht unterscheiden. Wer ist dein Meister? Er steckte dann seinen Stock in den Boden, um zu krauten — (hier lässt der Sse-ki Wesentliches aus). Tseu-lü legte die Hände über der Brust zusammen (kung) und blieb (voll Respekt) stehen. Da behielt er (der Alte) Tseu-lü über Nacht bei sich, schlachtete ein Huhn, bereitete Hirse zu und gab ihm zu essen, stellte ihm auch seine beiden Söhne vor. Den folgenden Tag ging Tseu-lü weiter und erzählte den Vorfall dem Confucius; der sagte: Es ist ein verborgener (Weiser) und sandte Tseu-lü zurück, ihn wieder aufzusuchen. Als er aber hinkam, war der weggegangen. (Das folgende fehlt im Sse-ki). Tseu-lü sagte: Kein Amt annehmen ist nicht Recht. Die Ordnung (die Pflichten) zwischen Aeltern und Jüngern darf nicht unterlassen werden, wie mag man denn das Recht (J, die Verbindlichkeit) zwischen Fürst und Unterthanen vernachlässigen? indem man seine Person rein erhalten will, verwirrt (stört) man die grosse Ordnung (ta ling) der menschlichen Verhältnisse. Wenn der Weise ein Amt übernimmt, so will er das Recht üben, dass der wahre Weg (Tao) jetzt nicht gewandelt wird, das weiss er wohl.

Confucius wird nach Tshu berufen, aber zwei Ta-fu von Tschhin und Tshai umringen ihn. Seine Gefahr da. Die Aeuserungen seiner verschiedenen Schüler bei dieser Gelegenheit. Dieser Vorfall wird vielfach erzählt und mit mancherlei Ausschmückungen. Der Sse-ki f. 19 v. fährt fort: Confucius begab sich nach Tshai im 3. Jahre. U griff damals Tschhin an, und Tshu kam Tschhin zu Hilfe (nach den Scholien unter Lu Ngai-kung Ao. 4). Sein Heer stand damals in Tsching-fu. Ueber die Zeitverhältnisse s. Pfizmaier Geschichte von U S. 25. Da er hörte, dass Confucius zwischen Tschhin- und Tshai sei, schickte Tshu's (König) Tschao-wang (setzt der Kia-iü Cap. 20 f. 29 hinzu) Leute zu ihm, Confucius zu sich einzuladen.

Nach Amiot Mém. T. 12 p. 338—46, 350 und 423 veranlasste Tsai-ngo (iü) seine Berufung nach Tshu, indem er ihn dem Könige anpries. Seine Quelle ist Kung Tschung-tseu im I-sse B. 86, 1 f. 20 v. Confucius verwandte (sse) Tseu-iü als Botez (sse) nach Tshu. Tschao-wang von

Tshu bot ihm einen bequemen Wagen mit Verzierungen von Elfenbein (siang schi) an, Confucius damit zu beschenken. Tsai-iü sagte (aber): Der Meister macht sich nichts daraus. Der König sagte: was ist der Grund (davon, ho ku)? Er erwiderte und sprach: Da (dein) Diener ihn beobachtete, sah er es und weiss es daher. Der König sprach: sage es (mir). Tsai-iü sagte: seit (dein) Diener dem Meister aufwartete und folgte bis jetzt, habe ich heimlich seine Worte (Reden) beachtet. Er verliess nie den rechten Weg (tao), in seinen Bewegungen trat er nicht entgegen der Humanität (jin), er ehrte das Recht (i), hielt hoch die Tugend, lauter (tsing) und einfach liebte er die Sparsamkeit (kien). Bekleidete er ein Amt und hatte Einkünfte, so häufte er sie nicht an (tsi), stimmte er (mit dem Fürsten) nicht überein (pu ho), so trat er von seinem Amte zurück (kiü); zog er sich zurück (thung), so (?) bereute er es nicht (wu lin sin). Seine Frau (tshi) hatte keine bunt gestickten Kleider (fu tshai), seine Beifrau (tsie) kein seidenes Kleid (i pe), sein Wagen-Geschirr (khi) hatte keine Pferde mit Verzierungen (liao); er ass keinen feinen Reis (so). Hatte das rechte Princip (tao) Fortgang, so freuete er sich seiner Verwaltung (schi), hatte es keinen Fortgang, so freuete er sich seiner Person (tse lo khi schin, dass er es habe). Dadurch ist er der Meister (fu-tseu) — —¹⁾. Geht Meister vorbei, so siehst du ihn nicht, begegnest du ihm, so hörst du ihn nicht. Daher weiss dein Diener, dass der Meister diesen Wagen nicht braucht. Der König sprach: wenn dem so ist, was wünscht denn der Meister, dass er vermöchte? Er erwiderte und sprach: wenn jetzt im ganzen Reiche (Thien-hia) das rechte Prinzip (tao) und die Tugend (te) schlafen gegangen sind (tshin-si), so ist seine Absicht, (er wünscht) dass sie auferstehen und Fortgang haben (hing, geübt werden). Wenn im Reiche wirklich der Wunsch wäre, es (gut) zu regieren und ein Fürst vermöchte den rechten Weg zu wandeln (das rechte Prinzip zu üben, hing khi tao), dann würde der Meister, wenn er auch zu Fuss (tu pu) an den Hof gehen müsste, sicher es thun, wie sollte er entfernt sich schämen der gewichtigen Gabe (hoang) des Fürsten? Der König sprach: Jetzt und später kenne ich Confucius Tugend.

1) Der Anfang der folgenden Stelle ist mir nicht klar.

Als Tsai-iü zurückkehrte, berichtete er (dies) dem Confucius. Confucius sagte: (Meine) 2—3 Kinder, mit Jü's Ausspruch wie ist es damit (ho ju)? Tseu-kung erwiderte und sprach: Er hat noch nicht erschöpft des Meisters Vortrefflichkeit (mei, Schönheit); was die Höhe von Meisters Tugend betrifft, so gleicht sie dem Himmel, ihre Tiefe gleicht dem Meere. Jü's Ausspruch ist die Fülle (Frucht seines) Thuns (hing-sse). Dieses Ausspruches ehrende Fülle (Frucht) lässt die Leute daran glauben; lässt man die Frucht weg, wozu dann das Lobpreisen? Daher ist Tse's (Tseu-kung's) Blume nicht wie Jü's Frucht.

Es folgte dann im I-sse noch eine 2. Stelle desselben Verfassers (in der Sammlung III, 1 schang f. 18 v.). Tshu's König übersandte einen Boten, der überbrachte Gold und Seidenzeuge (pi), den Meister einzuladen. Tsai-iü und Yen-yeu sagten: Meister's Prinzip (tao) geht auf das höchste Gute (tschi schi hing i). (Der Bote) wünschte (ihn) zu sehen und fragte den Meister und sagte: Thai-kung¹⁾ (von Tshi) strengte (bemühte) seine Person an (khin schin) bekümmerten Sinnes (ku-tschi) bis er erst in seinem 80. Jahre Wen-wang traf; war er oder Hiü-yeu weise? Der Meister sagte: Hiü-yeu sorgte allein, dass seine Person gut war, Thai-kung (aber wollte) zusammen dem ganzen Reiche nützen. In jetziger Zeit gibt es keinen Fürsten wie Wen-wang und wenn es einen Thai-kung gäbe, wer vermöchte ihn zu erkennen? Er sang dann das Lied und sagte: Das grosse Prinzip (tao, der Weg) ist verborgen, die Bräuche sind noch nicht fest gegründet (ki), die weisen Männer verbergen sich (wie Mäuse); man muss die Zeit abwarten, (bis) das ganze Reich wie einer es wünscht? wo ist das?

Confucius ging dem Brauche zu entsprechen und seine Aufwartung zu machen. Der Weg ging über Tschhin und Tshai. Tschhin's und Tshai's Grosse (Ta-fu) beriethen und sagten: Confucius ist ein Weiser (ein Heiliger, setzt der Kia-iü hinzu, und Weiser), der alle Schwächen (Krankheiten) der Vasallenfürsten tadelt und rügt. Jetzt da er zwischen Tschhin und Tshai ist, entsprechen alle Ta-fu nicht seinen Absichten; Tshu ist ein grosses Reich, jetzt kommt es Confucius einzuladen; wenn Confucius in Tshu gebraucht (angestellt) wird, so sind die Ta-fu, welche

1) S. Meng-tseu IV, 1, 13; VII, 1, 22. Sse-ki B. 32 f. 1 fg.

in Tschhin und Thsai die Geschäfte führen, in Gefahr. Auf dieses hin vereinigten sie sich, ihm den Weg abzuschneiden und umringten ihn auf dem Felde. Confucius konnte nicht weiter reisen; sie schnitten ihm auch die Lebensmittel ab, dass sein Gefolge krank wurde, so dass keiner aufstehen konnte. Der Kia-iü setzt hinzu: 7 Tage hatten sie kein Korn und kein Fleisch. — Der Lün-iü 15, 1, 2 erwähnt dies: „Als er in Tschhin war, wurden ihm die Lebensmittel abgeschnitten, dass sein Gefolge erschöpft (tsi) nicht aufstehen konnte; Tseu-lu wurde verstimmt und sagte: muss denn auch der Weise so Noth leiden?¹⁾ Confucius erwiderte: Der Weise bleibt fest auch im Missgeschicke, während der Unweise in der Noth sich da allen Ausschweifungen hingibt (lan). Der Sse-ki führt diese Aeusserung an, nachdem er vorher bemerkt, dass Confucius unbekümmert (herabgestimmt) die Laute anschlug und dazu sang. Er zieht auch die folgende Stelle des Lün-iü 15, 2 hierher. Als (sein Schüler) Tseu-kung das Gesicht veränderte, sagte Confucius: meinst du (Sse), dass ich vieles gelernt habe und es wisse (im Gedächtnisse habe)? (Jener) erwiderte: Ist es nicht so? Confucius sagte: Nein. Ich concentrirte Alles (nur) auf Eins (ein Prinzip). Confucius wusste, fährt der Sse-ki allein fort, dass seine Schüler Kummer im Herzen hegten, berief daher Tseu-lu und fragte ihn und sagte: Das Lied sagt: nicht das Rhinoceros, nicht der Tiger zeigen sich auf weitem (offenem) Felde. Mein Prinzip (Tao) ist nicht schädlich (fei)? was kann ich dabei thun? Tseu-lu sagte: sie meinen, Meister, wir seien noch nicht human, die Menschen trauen uns nicht. Ihre Absicht kennt Meister, ich nicht; die Menschen gehen nicht unseren Weg. Confucius sagte: ist dem so? Yeu (Tseu-lu) vergleiche (das Schicksal der) humanen Boten, ob man ihnen vertraute? es erging so dem Pe-i und Scho-tsi — der Kia-iü 20 f. 29 v. setzt hinzu: starben die nicht den Hungertod? und von Einsichtsvollen, welche die Lehre übten, nimm den Königsohn Pi-kan, wie dem das Herz ausgeschnitten wurde (phien); wenn du nach der Redlichkeit gehen willst, siehst du da nicht den Kuan Lung-fung

1) Der Kia-iü 20 f. 29 v. lässt ihn etwas ausführlicher sich aussprechen. Ich (Yeu) habe einst vom Meister gehört, wer Gutes thue, den belohne der Himmel mit Glück, wer dagegen nichts Gutes thue, den vergelte der Himmel mit Unglück. Jetzt sammelt Meister schon lange Tugend ein, hegt und übt die Gerechtigkeit, wie kann er denn in diese Noth kommen?

bestrafen? Willst du Mahnende haben, so hast du gewiss gehört, dass U-tseu-siü getödtet wurde, dass den einen es trifft, das macht die Zeit. Ob einer weise (hien) oder unweise (pu-siao) ist, das ist Talent. Der Weise (Kiün-tseu) studirt tief (viel) und beräth sorgsam, trifft er aber nicht die (rechte) Zeit, was vermag ich (Khieu) da allein gegen die Menge. Die Tshi-lan Blume wächst im tiefen Walde; nicht gebraucht und ohne Menschen spürt man ihren Duft nicht; so bildet der Weise das Prinzip (Tao) aus, besteht fest in der Tugend und wegen Noth und Bedrängniss ändert er nicht seine Ordnung. Was den Menschen betrifft, so hängt Leben und Tod von der Bestimmung (Ming) ab. So wurde Tschung-eul (Wen-kung) von Tsin doch noch Pa, obwohl er (flüchtig) in Tsao und Wei lebte; der König von Yuei Keu-tsien wurde ebenfalls Pa, trotz seiner Bedrängniss zu Hoei-ki, wer daher in einer niedrigen Stellung ist, ist demnach ohne Kummer und denkt, dass in ferner Zeit seine Person dem entgehen könne; wird seine Absicht nicht weithin gebraucht, so kennt er davon Ende und Anfang. So der Kia-iü.

Als Tseu-lu hinausgegangen war, trat Tseu-kung ein, ihn zu besuchen. Confucius sagte zu ihm: Sse. (Der Sse-ki wiederholt hier nun die obige Stelle aus dem Liede, die der Kia-iü auslässt.) Tseu-kung sagte darauf: Meisters Prinzip (Tao) ist äusserst gross, drum kann im Reiche Niemand Meister fassen (ertragen, yng). Könnte Meister nicht etwas davon ablassen? Confucius sagte: Sse! (d. i. Tseu-kung) ein guter Ackermann kann wohl das Korn säen, aber er kann nicht machen (bewirken), dass es auch eingärndtet wird (Sse); ein guter Handwerker kann wohl geschickt arbeiten (khiao), aber er kann nicht machen, dass sein Werk ihm auch gelingt (schön, eigentlich folgt). So kann der Weise wohl sein Prinzip (Tao) ausbilden, sein Netz ausspannen und die Fäden ordnen (yung), aber er kann nicht machen, dass es auch angenommen wird. Jetzt aber bildet ihr seine Lehre nicht aus, und doch wollt ihr, dass sie angenommen werde. Sse, deine Absicht reicht nicht weit.

Als Tseu-kung hinausgegangen war, trat Yen-hoei ein, ihn zu besuchen. Confucius wiederholte ihm den Vers aus dem Liederbuche und fragte auch ihn, meine Lehre geht nicht, was habe ich dabei zu thun? Yen-hoei sagte: Meisters Lehre ist überaus gross, drum vermag im Reiche keiner sie zu fassen, trotzdem verbreitet Meister sie und

übt sie. Wenn das Zeitalter uns nicht braucht, so ist das seine Schlechtigkeit, was kümmert sich der Meister darum. Daran erkennt man den Weisen. Wenn diese Lehre nicht ausgebildet wird, das ist unsere Schmach (Garstigkeit). Wenn diese Lehre aber sehr ausgebildet wird und man braucht sie (wendet sie) doch nicht (an), das ist eine Schmach für die, welche die Reiche inne haben. Wenn sie also nicht gefasst wird, warum sich kränken, dass sie nicht gefasst wird? Daran erkennt man erst den Weisen. Confucius lächelte und sagte, ja so ist es. Der Sohn aus der Familie Yen zeigt viel Talent, ich mache ihn zu eurem Vorsteher (Tsai, eigentlich Gouverneur). Daran schliesst sich Tseu-lü's Frage, ob der Weise auch Kummer habe? Es ist nicht unwahrscheinlich, dass in seiner misslichen Lage Confucius seine vornehmsten Schüler wegen ihrer Ansichten über die Unwirksamkeit seiner Lehre befragte und in ihren verschiedenen Antworten spiegelt sich ihr verschiedener Charakter ab. Die Darstellung des Sse-ki stimmt im Wesentlichen mit dem Kia-iü überein.

Mehr noch im Einzelnen ausgemalt ist die folgende Erzählung im Han-schi-uai-tschuen im I-sse 86, 1, 22 v.: Confucius war in der Enge (Noth, Khüen) zwischen Tschhin und Tshai: Er hatte nur eine Matte von drei King (ein Maass); 7 Tage hatte er keine Mehlspeise (Li) und Suppe (Kang), noch San (ein Gericht aus einem Theile gehackten Fleisch und zwei Theilen Reis). Seine Schüler zeigten verhungerte Gesichter, recitirten (to) den Schu-king und übten sich im Li-ki und Yo-ki. Aber wenig zufrieden trat Tseu-lu tadelnd vor und sagte: die Gutes thun, belohnt (überhäuft) der Himmel mit Glück, die nicht Gutes thun, denen vergilt der Himmel mit Beraubung (Tsi). Jetzt häuft der Meister Tugenden an, verbindet damit (Ini) Humanität und thut das Gute schon lange. Die Absicht (der Gedanke, i) lässt er ausgehen, wie bleibt sie aber verborgen.¹⁾

Confucius sagte: Yeu, komm du Unweiser (kleiner Mensch), du weisst noch nicht über Aussprüche (Sentenzen, lün), zu sprechen (kiang). Warte (weile), ich will dir's sagen! Du weisst es doch, dass ohne ein Vergehen begangen zu haben, dem Königssohne Pi-kan das Herz durchschnitten wurde, so dass er starb.²⁾ Hast du nicht gehört, was den Gerechten betrifft, wie U-tseu-siü die Augen ausgerissen und sie am Ost-Thore von U aufgehängt wurden;³⁾ was den Unbescholtenen (lien) betrifft, dass Pe-i und Scho-tsi auf dem Berge Scheu-yang verhungern mussten;⁴⁾ was den Redlichen betrifft, dass Pao-scho nicht gebraucht (angestellt) wurde; dass

-
- 1) Die Worte i tsche thang khien hing hu hi kiü tschi yn ye sind mir nicht klar.
 - 2) S. Schu-king C. Tai-schi V, 1 und 11.
 - 3) U-tse-siü war Minister in U. S. seine Geschichte bei Pfizmaier Geschichte von U S. 11—29. Diess geschah im Jahre 485 v. Chr., in Confucius 67. Jahre. Dieses Beispiel kann Confucius also in seinem 68. Jahre nicht angeführt haben und man sieht daraus schon das Erfundene dieser Rede.
 - 4) S. Sse-ki, auch im I-sse B. 19 f. 7.

Ye-kung und Tseu-kaio ihr lebelang kein Amt hatten und Pao-tsiao den Baum umfasste, weinend den Berg erstieg und sich verbrannte. Drum studirt der Weise ausgebreitet (po), überlegt tief; derer, die (aber) nicht die rechte Zeit treffen, sind eine Menge; so stehe ich (Khieu, Confucius) allein. Der Weise, der ohne Einsicht ist (pu-siao), dient als Baumaterial, ob er nun die rechte Zeit trifft oder nicht. Drum wenn jetzt nicht die rechte Zeit ist, so geduldet sich der Weise, bis man ihn braucht. Yü-Schün pflügte an der Südseite des Berges Li und doch wurde er noch Kaiser, da er Yao begegnete; Yue¹) schleppte Erde und machte Mauern, bis er Ta-fu (ein Grosser) wurde, als er auf (Kaiser) Wu-ting traf; Y-yn war ein Diener (Bube, Thung) der Familie Sin, trug Dreifüsse, führte (hielt) Opfergefässe und bereitete die fünferlei Gerichte (Geschmäcke) und wurde doch noch Minister, als er Kaiser Tsching-thang begegnete (1776 v. Chr.); Liü ging noch in seinem 50. Jahre und verkaufte Speisen und chinesische Datteln (Ki) an der Fährte; im 70. Jahre war er Schlächter (Thu) und sang am Hofe und doch wurde er in seinem 90. Jahre des Kaisers Führer (Sae), da er Wen-wang traf; Kuan-i lag gebunden auf einem Wagen zum Transporte von Verbrechern (Hien-kiü) und wurde doch noch Premierminister (Tschung-fu, eigentlich des Vaters jüngerer Bruder), als er Thsi's Fürsten Huan-kung (685 v. Chr.) traf; Pe-li-hi wurde verkauft für 5 Schaffelle und war des Fürsten (Pe) von Thsin Hirte und wurde doch noch Ta-fu (Grossbeamter), als er Mu-kung von Thsin (659—620) begegnete.²) --- U-tseu-sü hatte früher viele Verdienste und erlitt doch (später) den Tod; er wusste nicht, dass auf das Glück (Sching, die Fülle) das Verderben (der Verfall, Schoai) erfolge. Erst traf er auf den König von U Ko-liü und später traf er auf Fu-tschai. --- Lan-tschin wurde geboren in eines üppigen Waldes Mitte tief innerhalb des Gebirges, kein Mensch sah ihn, daher eröffnete er sich nicht; er studierte, konnte aber nicht durchdringen. Er war arm, aber nicht bekümmert, lebte in beengten Verhältnissen, aber seine Absicht gab er nicht auf. Er wusste vorher den Anfang des Unglückes und Glückes und sein Herz war nicht im Zweifel. Der Weise hält sich daher verborgen, denkt tief nach, hört allein, sieht allein. So wurde Schün auch ein Weiser und ein Heiliger; nach Süden das Gesicht gewandt regierte er das ganze Reich, als er Yao begegnet war. Wäre Schün in (der Tyrannen) Kie und Tschheu's Zeitalter gefallen (gerathen), hätte er sich der Strafe und dem Tode entziehen können? Drum thue einer nur das Gute, wozu ist nöthig, dass er ein Amt habe? Kie tödtete den Kuan-lung Fung. Tschheu tödtete den Königssohn Pi-kan, da sie in diese Zeit trafen, war etwa darum Kuan-lung Fung ohne Einsicht und der Königssohn Pi-kan nicht intelligent (hoei). Das Alles kam nur so, weil sie die rechte Zeit nicht trafen; daher studirt der Weise eifrig; bildet (seine Person) aus, übt seine Prinzipien und erwartet seinen Zeitpunkt; daher hege du keinen Zweifel. Das Lied sagt: Wenn der Kranich (Ho) seinen Gesang in den 9 Marschen (Kao) ertönen lässt, wird er im Himmel gehört. — Wir haben diese Darstellung ausführlich mitgetheilt, als eine Probe, wie später diese Geschichten ausgeschmückt wurden.

Wieder anders geschieht dieses vom Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 23 v., womit Kia-iü Cap. 22 f. 35 im Wesentlichen übereinstimmt. Confucius, heisst es da, stiess an der Grenze (King) zwischen Tschhin und Tsai auf Schwierigkeiten (Nan, der Kia-iü hat Gefahren, nge). Die Lebensmittel wurden ihm abgeschnitten (7 Tage über, setzt der Kia-iü hinzu). Seine Schüler hatten alle verhungerte Gesichter (Kia-iü: waren krank vor Hunger). Confucius aber (rührte die Laute nach dem Kia-iü) und sang (zwischen beiden Pfeilern, sagt der Schue-yuen). Tseu-lu trat ein, ihn zu besuchen, sah das und sagte: Meister, Singen ist das nach dem Brauche? Confucius antwortete nichts. Nachdem die Melodie (der Gesang, kio) zu Ende war, sagte er: (Komm, ich will dir es sagen, setzt der Kia-iü hinzu). Der Weise liebt die Musik, weil er nicht

1) Schu-king Cap. Yue-ming IV, 8, 3 (1324 fg. v. Chr.).

2) Dies sind wohl spätere erfundene Geschichtchen, wie von Pe-li-hi schon Meng-tseu V, 1, 9 sagt. Uebrigens führt er VI, 2, 15 einige dieser und ähnliche Glücksumschläge an.

hochmüthig ist; der Unweise liebt die Musik, weil er nicht muthlos ist, (um nicht muthlos zu werden). Wer kennt den, du kennst mich nicht und folgst mir doch. Tseu-lu war wenig erfreut, führte aber doch den Schild (nach Kia-iü die Lanze) und tanzte dazu. Nachdem drei Tänze zu Ende waren, ging er hinaus. 7 Tage über übte Confucius die Musik unermüdet. Tseu-lu bekümmert sah das (besuchte ihn) und sagte: Dass Meister so die Musik cultivirt (treibt), ist dazu die Zeit? Confucius antwortete nicht. Als aber die Musik zu Ende war, sagte er: Yeu (d. i. Tseu-lu), einst wurde Thsi's Fürst Huan-kung Gewaltherrscher (Pa) und sein Herz wuchs auf in Kiü (wo er erst in Noth)¹⁾ war; Keu-t sien wurde ebenfalls Pa und sein Herz erwuchs (erstarkte) in Hoi-ki;²⁾ Tsin's Fürst Wen-kung (636—627) wurde ebenfalls Pa und sein Herz wuchs in der Familie Li. Drum wenn man nicht erst im Dunkeln weilt (wohnt), dann gehen die Gedanken nicht in die Ferne. Wenn eine Person nicht gebunden (yo) ist, dann ist die Einsicht nicht weit; man übt die Kenntniss und beegnet ihr nicht (fehlt im Kia-iü).

Den folgenden Tag, als er der Gefahr entgangen war und Tseu-kung die Zügel ergriff, sagte dieser: Dass (wir), 2—3 Söhne dem Meister folgend, in diese Schwierigkeiten kommen, kann man nicht vergessen. Confucius sagte: Dieses Uebel, was ist es denn? sagt das Sprüchwort nicht, wenn man auch dreimal den Oberarm zerbricht, gibt es doch eine vollkommen gute Medicin; zwischen Tschhin und Tshai war diess mein (Khieu's) Glück. Ihr 2—3 Söhne, die ihr mir folgt, seid alle glückliche Leute. Ich habe gehört, dass wenn ein Fürst nicht in die Enge kommt, er kein vollendeter König (Wang) wird; dass wenn ein eifriger (beisser)³⁾ Sse nicht in die Enge kommt, sein Wandel nicht vollkommen (vollendet) wird (das folgende fehlt im Kia-iü, der dafür andere Worte hat). Einst war (Tsching-) Thang in der Enge in Liü, Wen-wang in der Enge in Yeu-li (wo Tschue ihn gefangen hielt s. Chhou-king v. Gaubil p. 184), Mu-kung von Thsin kam in die Enge in Hiao, Huan-kung von Thsi kam in die Enge in Tschang-tschou, Keu-t sien kam in die Enge in Hoi-ki, Wen-kung von Tsin kam in die Enge bei der Familie Li. Diese Beengung lässt dem Tao folgen; auf Kälte folgt Hitze, auf Hitze folgt Kälte; der Weise allein versteht das, redet aber nur schwer davon. Er schliesst dann mit einer Stelle des I-king.

Tschuang-tseu im I-sse 86, 1 f. 24—25 v. schmückt diess noch weiter aus: Confucius war erschöpft (khüang) zwischen Tschhin und Tshai und hatte 7 Tage keine gekochte Speise (Li). keine Suppe (Kang), noch San (s. oben S. 23 bei Han-schi). Seine Haltung (Yen-se) war sehr ernst, doch spielte er und sang im Hause. Yen-hoi suchte essbare Kräuter (Tsai) aus. Tseu-kung und Tseu-lu sprachen mit einander und sagten: Der Meister ging zweimal fort aus Lu, es wurde ihm abgeschnitten (sie) die Fussspur (Tschhi) in Wei, ihm umgehauen der Baum in Sung (unter welchem er lehrte); es ging ihm elend in Schang und Tschue, er wurde umringt (eingeschlossen) in Tschhin und Tshai. Den Meister tödten ist (gilt für) kein Verbrechen; den Meister in Ungemach bringen (Tsiai) ist (besteht) kein Verbot; dabei singt er, schlägt die Trommel (Cymbel, Ku) und Laute (Kin) und verkürzt nicht einmal den Ton; der Weise erröthet (schämt sich) doch durchaus nicht. Yen-hoi erwiederte nichts darauf, als er aber eintrat, sagte er Confucius davon. Confucius legte die Laute weg und sprach seufzend: Yeu und Sse (d. i. Tseu-lu und Tseu-kung) sind doch kleine Menschen; rufe sie, dass sie kommen; ich will mit ihnen sprechen. Tseu-lu und Tseu-kung traten ein. Tseu-lu sagte: Wir können doch hilflos (arm, khüang) heissen. Confucius sagte: was ist das für ein Wort? der Weise dringt durch zum rechten Princip (tao), dringt er arm durch zum rechten Princip, so heisst er arm, jetzt umfasse ich (Khieu) das Princip von Humanität und Recht und erreiche (dulde) den Kummer (Hoan) eines verwirrten Zeitalters, kann man das aber Armuth nennen? Drum wer sich innerlich prüft und nicht ärmlich hinsicht des

1) Aehnliches sagt Confucius bei Sün-tseu im I-sse B. 86, 1 f. 24.

2) Wo er in der grössten Bedrängniss war 494 v. Chr. S. Pfizmaiers Geschichte von U S. 23.

3) Der Kia-iü hat lie, der Schue-yuen unpassend das Simplex lie Reihe, ohne Cl. 86.

rechten Weges (Tao) ist, wer die Schwierigkeiten sieht und nicht nachlässt in seiner Tugend, wenn dann der Himmel auch Kälte, Hagel und Schnee herabsendet, so weiss ich, dass (trotzdem) die Fichten und Cypressen üppig wachsen (meu). Die Einengung (Yai, eigentlich der Engpass) in Tschhin und Tshu ist mein Glück. Confucius brach dann ab, kehrte zu seiner Laute zurück, spielte und sang und Tseu-lu erhob sich (hi), ergriff den Schild und tanzte dazu. Tseu-kung sagte: Ich kenne des Himmels Höhe nicht, noch der Erde Tiefe (Niedrigkeit, Hia). Die Alten, welche die rechten Principien (Tao) erfasst (erreicht) hatten, musicirten auch arm und drangen sie durch, so musicirten sie auch. Wer musicirt ist nicht arm und dringt durch; wer den rechten Weg und die Tugend so erfasst hat und ist dann auch arm (elend), das ist wie wenn Kälte und Hitze, Wind und Regen in gehöriger Ordnung sich folgen. — — —

An einer andern Stelle ib. f. 25 erzählt Tschuang-tseu: Als Confucius bedrängt zwischen Tschhin und Tshai war und 7 Tage über keine gekochten Speisen hatte, sang er links an einen hohen Baum sich stützend, rechts mit einem hohen Zweig anschlagend den Gesang (Fung) (der Familie) Yen-schi's. Er hatte (traf) sein Arrangement (Geräthe, Kihü), aber nicht die Zahl, er traf seinen Ton, aber nicht (die Musiknoten) Kung und Kio; der Ton des Holzes und des Menschen Stimme harmonirten und drangen in des Menschen Herz. Yen-hoei faltete (senkte, kung) die Hände, wendete das Auge und sah ihn von der Seite an. Tschung-ni fürchtete seine Ausdehnung (Weite, Kuang), begann den grossen (Ton), änderte ihn dann wieder und begann den Klage-(Ton) und sprach: Hoi! nicht hinnehmen des Himmels Ungemäch (Verringerung, Sün) ist leicht, nicht hinnehmen der Menschen Vermehrung (I, Gunst) ist schwer; man muss nicht (etwas) anfangen und es nicht beenden, der Mensch mit dem Himmel eins sein. Der jetzt sang, wer ist der? Hoi sagte: ich wage die Frage: nicht hinnehmen des Himmels Verminderung (was besagt das)? Tschung-ni sagte: Hunger und Durst, Kälte und Hitze, Noth (Khung) und Fesseln (Tschhi) leiden und nicht wandeln des Himmels und der Erde Wandel, umkehren (yün) der Dinge Erschöpfung (Sie, oder Zerstreung I) heisst mit ihnen zusammen gehen; heisst, wenn man eines Mannes Diener ist, nicht wagen, ihn zu verlassen. Fasst man so den Weg (das Princip, Tao) eines Dieners schon auf, um wie viel mehr kann man dann auf den Himmel warten.

(Yen-hoei sagte): Aber was heisst denn der Menschen Mehrung nicht hinnehmen ist schwer? Tschung-ni sagte: Der Weise (Kiün-tseu) begeht keinen Raub, der Weise (Hien-jin) begeht keinen Diebstahl, wenn ich also etwas nehme, was ist das? Daher heisst es: unter den Vögeln ist keiner so einsichtsvoll als die Schwalbe (I-eul); wo es nicht recht ist, dass das Auge weile, da blickt sie nicht hin; wenn auch die Frucht herabfällt, lässt sie sie und läuft davon; sie fürchtet den Menschen.

(Yen-hoei fragte weiter): was heisst denn nicht anfangen und nicht beenden? Tschung-ni sagte: Die 10,000 (alle) Dinge umwandeln und nicht kennen seinen Opferplatz (Schen). Nur wer weiss, wo sein Ende ist, der weiss auch, wo der Anfang; er hat die rechte Stellung und kann es auch abwarten. — — —

Yen-hoei fragte weiter: was heisst denn der Mensch ist mit dem Himmel eins? Tschung-ni sagte: Die Menschen haben, ist der Himmel; den Himmel haben, ist auch der Himmel; der Mensch kann nicht des Himmels Natur haben, der Heilige beruhigt sich daher dabei, wenn seine Glieder am Ende schwinden.

Liü-schis Tschhü-n-thsieu im I-sse 86, 1 f. 25 v. erzählt: Confucius gerieth zwischen Tschhin und Tshai in Noth. Von gekochter Speise (Li) und Suppe (Kang) hatte er keinen Löffel voll (Tschin); 7 Tage hatte er kein Körnchen Reis (Li); bei Tage schlief er. Yen-hoei suchte (see) nach einigen Reiskörnern, erlangte und kochte sie. Als sie fast mürbe (reif) waren, blickte Confucius um sich und sah wie Yen-hoei sie mitten aus dem Kochtopfe (Tseng) nahm, um sie zu essen, auswählend unter der Speise, die mürbe war, und er wandte sich dann gegen Confucius, um ihm die Speise zu reichen. Confucius stellte sich (yang), als ob er ihn nicht sehe. Confucius erhob sich dann und sagte: jetzt habe ich im Traume einen früheren Fürsten (Weisen) gesehen, der ass

Reines (Kie) und brachte dann erst das Opfer dar. Yen-hoei erwiderte und sprach: das geht nicht; kommt die gegenüber dem Kohlenhause in den Kochtopf, so verwirft man die Speise; unglücklicher Weise nahm Hoei sie zu seinem Gerichte. Confucius seufzte und sprach: dem man vertraut, das ist das Auge, und doch kann man dem Auge nicht trauen; worauf man sich stützt, das ist das Herz und doch kann man sich auf das Herz nicht genügend stützen; (mein Schüler) erinnert mich, dass den Menschen zu kennen nicht leicht ist. (Die Note bezweifelt die Wahrheit dieses Geschichtchens wohl mit Recht. Es folgt indess dieselbe Geschichte aus dem Kia-iü Cap. 20 f. 30 v., auch im I-sse; es ist die Fortsetzung von oben S. 20: Als Confucius in Gefahr in Tschhin und Tshai war, hatte sein Gefolge über 7 Tage nichts zu essen. Tseu-kung stahl von dem geschenkten Gute (Ho) und griff das Eingeschlossene an, ging dann hinaus und kaufte von den Landleuten einen Schi (Stein von 10 Teu oder Pick) Reis; Yen-hoei und Tschung-yeu kochten ihn unter einem Lehmhause (Jang-schi) und es fiel Staub und Unrath mitten unter die Speise (das Gericht). Yen-hoei nahm sie trotzdem und ass sie. Tseu-kung beobachtete ihn vom Brunnen aus, sah das und war wenig erfreut (zufrieden), dass er so verstoßen ass. Er trat ein und fragte Confucius und sagte: Aendert denn der humane Mann, der mässige Sse in der Noth seine Ordnung so? Confucius sagte: Aendern die Ordnung, wie ist das? erwägt man bei der Ordnung denn nicht Humanität und Mässigung? Tseu-kung sagte: Hat denn Hoei diese Ordnung nicht geändert? Confucius sagte: so ist es. Tseu-kung erzählte nun Confucius, was der gegessen hatte (fan). Confucius sagte: Ich vertraute Hoei's Humanität lange und obwohl du das gesagt hast, zweifle ich auch noch nicht an ihr. Doch vielleicht hat er einen Grund dazu gehabt. Bleibe, ich will ihn gleich fragen. Er rief nun Yen-hoei und sagte: Vorgestern (Tscheu-si) träumte ich und sah einen früheren Menschen (Sien-jin — Liü-schi hatte dafür Sien-kiün); vielleicht (dachte ich) bringt (eröffnet) der uns Glück. Er machte Feuer an und näherte sich der Speise und ich näherte mich auch alsbald. (Yen-hoei) erwiderte und sprach: Es war Staub und Schmutz, der mitten in das Gericht gefallen war. Ich wünschte es aufzutischen, da es aber nicht rein war, wollte ich es wegwerfen; doch aus Rücksicht (Sparsamkeit) ass ich (Hoei) es, da es doch nicht als Opfer dargebracht werden konnte. Confucius sagte: Wenn es so war, hätte ich es auch gegessen. Als Yen-hoei hinausgegangen war, sagte Confucius: Ihr 2—3 Kinder, ich vertraute Hoei und wartete nicht erst auf diesen Tag; von jetzt an folgt ihm (fu tshi). Der I-sse bemerkte 86, 1 f. 26 aber dazu, der jetzige Kia-iü enthalte nur, was spätere Leute gemacht hätten.

Kung-tschung-tseu erzählt dann ib. f. 26 aus Me-tseu noch ein Geschichtchen, wie Tseu-lu ein Ferkel briet und Confucius damals, ohne erst zu fragen, von wem das Fleisch herkomme, es ass und ebenso gekauften Wein trank, ohne erst zu fragen, von wem er herrühre. Dann folgt im I-sse noch ein Geschichtchen aus Tschuang-tseu, wir übergehen es aber, da der I-sse am Schlusse bemerkt, es seien befremdende Reden (Yü yen), ohne Glaubwürdigkeit oder Realität (Fei-schi). So übergehen wir auch andere wunderbare Geschichten, die aus dem Tschinki u. a. noch angeführt werden; wir haben vielleicht schon zu viele Geschichtchen aus dieser Zeit seiner Noth angeführt; wir wollten einmal zeigen, wie nach und nach die einfachen Erzählungen der ältesten Quellen zu Gunsten oder Ungunsten von Confucius und seinen Schülern ausgemalt worden sind.

Der Fürst von Tshu Tschao-wang befreit Confucius. Er geht nach Tshu. Anekdote von Fischer, der ihm einen Fisch anbietet. Ein Lied auf Confucius. Der Fürst von Tshu will ihm ein Lehen geben, aber dessen Minister hält ihn davon ab, worauf Confucius von Tshu nach Wei zu-

rückgeht.¹⁾ Der Sse-ki 47 f. 21 fährt fort: Auf dieses hin (seine Bedrängniss) ging Tseu-kung als Bote nach Tshu. Tshu's Fürst Tschao-wang hob Truppen aus und sandte sie Confucius entgegen, der so freikam. Die Anekdote, welche Amiot p. 346 hat, ist aus dem Kia-iü Cap. 8 f. 17 und daraus im I-sse 86, 4 f. 29 v.: Confucius ging nach Tshu,²⁾ da war ein Fischer,³⁾ der bot ihm einen Fisch an, Confucius nahm ihn aber nicht an. Der Fischer sagte: Der Himmel (das Wetter) ist heiss, der Markt weit weg (ferne), ich kann ihn nicht verkaufen; ich dachte ihn wegzuwerfen. Dass er zu Mist wird ist nicht so gut, wie ihn einem Weisen darbringen; drum wage ich mit ihm dir zu nahen. Auf dieses hin verneigte sich der Meister, nahm ihn an und hiess seine Schüler⁴⁾ den Boden kehren (fegen), um ihn alsbald als Opfer darzubringen. Die Schüler sagten: der wollte ihn wegwerfen und Meister opfert ihn, was ist das? Confucius sagt: Ich habe gehört, dass der Sparsame seinen verdorbenen Kuchen noch anzubringen sich bemüht. Wenn ein humaner Mann einem begegnet, wie sollte man des humanen Mannes Gabe annehmen und nicht zum Opfer darbringen?

Vor dieser Geschichte mit dem Fische hat der Kia-iü 8 f. 17 noch eine ähnliche. In Lu hatte ein sparsamer (Kien-si) Mann ein irdenes Gefäss mit gekochter Speise, er ass sie und nannte selbst es (sie) schön, da es doch nur ein irdenes Gefäss war. Er brachte es Confucius; Confucius nahm es erfreut an und war vergnügt, wie wenn ihm ein grosses Opferthier (Lao) dargebracht wäre; Tseu-lu sagte: das irdene Gefäss (Pien) ist nur ein gemeines Gefäss (Leu), die gekochte Speise ein geringes Gericht, wie mag Meister sich so darüber freuen. Confucius sagte: Du liebst den Tadel. Der Fürst isst das Schönste (Beste) und gedenkt dabei seiner Lieben, ich werde die dargebrachten Lebensmittel nicht grob nennen. Dass die Speise nur grob ist, meine auch ich.

-
- 1) Von einer angeblich früheren Beziehung Tschao-wang's von Tshu zu Confucius, wie er Confucius in Lu nach einer wunderbaren Pflanze (Ping-schi) fragen lässt, im Kia-iü c. 8 f. 20 v., Amiot p. 374 s. später. Eine Aeusserung Confucius als Tschao-wang erkrankt zum Hoang-ho beten soll und sich weigerte, im Sse-ki B. 40 f. 22 s. b. Religion Abth. 4.
 - 2) Die Hauptstadt war I-tschung im (jetzigen) Siang-yang in Hu-pe.
 - 3) So hat der I-sse; mein Kia-iü abweichend.
 - 4) Ti-tseu hat der I-sse; mein Kia-iü dafür men-jin und sse(4) verdorben für ji (Sonne).

Amiot p. 347—350 lässt Confucius auf dieser Reise noch das Grab des Ki-tscha besuchen. Ich weiss nicht, woher er diese Anekdote hat, die ich in den chinesischen Quellen noch nicht gefunden habe. Es war dies der jüngste weise Sohn des Königs Scheu-mung von U, der 561 starb, sein Grab ist in Kiang-yü bei Tschang-tscheu, s. Pfizmaiers Geschichte von U S. 7 und 15.

Der Sse-ki fährt fort: Tschao-wang wollte Confucius mit (dem Lande) Schu-tschi — nach Amiot zwischen Ho-nan und Hu-kuang — von 700 Li belehnen, aber sein Minister (Ling-yn) Tseu-si¹⁾ sagte angeblich: Unter des Königs Verwaltern gibt es da wohl einen Gesandten wie Tseu-kung? er sprach: es gibt keinen. Unter des Königs Ministern (Gehilfen, Fu-siang) gibt es da wohl einen wie Yen-hoei? er sprach: es gibt keinen. Unter des Königs Heerführern (Tsiang-so) gibt es da wohl einen wie Tseu-lu? er sprach: es gibt keinen. Unter des Königs Beamten (Kuan-yn) gibt es da wohl einen wie Tsai-iü? er sprach: es gibt keinen — (es sind diess lauter Schüler des Confucius). — Nun wurde Tshu's Ahn²⁾ von Tscheu mit dem Titel Tseu und Nan nur mit 50 Li (chinesischen Meilen) Land belehnt. Jetzt befolgt nun Confucius der drei weisen Könige (Wang) Gesetze und stellt in's Licht die Grundlagen (Nie) von Tscheu's Rufe; wenn der König ihn jetzt braucht, wie kann dann Tshu Generationen hindurch gross (hoch) werden (Thang-thang), bei einem Umfange von 1000 Li. Wen-wang besass in Fung, Wu-wang in Hao jeder als Fürst nur 100 Li und als sie am Ende starben, das ganze Reich. Wenn jetzt Confucius ein fruchtbares (weiches) Land erhält und so weise Schüler ihn unterstützen, so ist das nicht Tshu's Glück. Tschao-wang stand (auf dieses hin von seinem Plane) ab und im Herbste starb er auch schon in Tsching-fu, da sang Tsie-iü nach dem Sse-ki — nicht vorher, wie Amiot p. 354 hat — das unten folgende Gedicht.

Auf dieses hin kehrte Confucius aus Tshu nach Wei zurück. In diesem Jahre, schliesst der Sse-ki, war Confucius 63 Jahre alt, Lu's

1) Nach Lün-iü 14, 10, 2 fragt einer den Confucius nach Tseu-si. Der Meister sagt nur, der Mann, der Mann! Nach Legge weigerte er sich, den Thron zum Nachtheil des rechtmässigen Erben anzunehmen, s. Sse-ki Tshu schi-kia B. 40 f. 20.

2) Mein Sse-ki hat irrig Li Ritus, der Sse-ki im I-sse 86, 1 f. 26 v. hat richtiger Tshu, der Ahn.

Fürst Ngai-kung im 6. Jahre seiner Regierung. Die chronologische Tafel des I-sse setzt Confucius Rückkehr aus Wei nach Lu erst in sein 68. Jahr; so auch Amiot p. 363.

Die folgende Anekdote bei Amiot S. 350 ist aus Lün-iü 18, 5 und daraus hat sie der Sse-ki f. 22. Der arrogante Tsie-iü aus Tshu sang, als Confucius vorbei kam: Oh Fung, Fung (Fung-hoang, der chinesische Phönix), welcher Verfall der Jugend! Daß Vergangene hilft nichts zu tadeln (lässt sich durch Tadeln nicht besser machen), dem Kommenden kann man noch begegnen, gib auf (dein eitles Trachten). Die jetzt der Regierung folgen (Aemter bekleiden) laufen nur Gefahr. Confucius stieg ab und wünschte mit ihm zu reden; er lief aber davon und verliess ihn, so dass er nicht mit ihm zu reden erlangte. Doch dieser Vorfall war nach dem Sse-ki erst auf der Rückreise von Tshu.

Confucius letzter Aufenthalt in Wei bis zu seiner Zurückberufung nach Lu. Einige Erzählungen noch aus der Zeit seines Aufenthaltes in Wei.

Wenn Amiot p. 355. 359 Confucius auf Anlass von Tso-kieu-ming noch eine zweite Reise nach Tscheu thun lässt und dann von da nach Wei zurückkehren, so finde ich darüber in den Quellen nichts, s. oben Abh. I S. 29. So weiss ich auch nicht, woher er S. 359 die folgende Anekdote und das Gespräch mit Tseu-lu über die Verödung der Gegend nicht weit vom Hoang-ho hat, als er am Fusse eines Berges einen Fasan ruhig fressen sah und er darüber traurig wurde; er dachte dabei an den Zustand der heiligen Lehre, die auch verödet war. Darauf soll er dann ein Gedicht verfasst haben, welches Amiot mittheilt. Es ist dies aus Kung-tschung-tseu im I-sse 86, I f. 29; dieser setzt es aber etwas später, als Confucius schon nach Lu zurückgerufen war und dort nicht angestellt wurde, daher besser unten davon.

Der Sse-ki fährt fort: im folgendem Jahre (unter Lu Ngai-kung Ao. 7 nach den Scholiasten), kam der Fürst von U mit dem von Lu in Tsching zusammen und verlangte 100 Opferspenden (Lao, je von einem Rinde, einem Schafe und einem Schweine), da dem Kaiser bei einer Zusammenkunft mit den Reichsfürsten doch nur 12, dem Kung nur 9, dem Heu und Pe nur 7, dem Tseu und Nan nach dem Tscheu-li 38, 18 fg. nur 5 gebührten. Der grosse Haushofmeister von U (Tai-tsai) (Pe)-Poi berief deshalb Ki-kang-tseu (der in Lu die Regierung führte) und dieser sandte Tseu-kung (Confucius Schüler), ihm das Ungebührliche der Förderung zu erklären und so stand der Fürst von U davon ab, s. Pfizmaiers Geschichte von U S. 27.

Der Sse-ki führt dann Confucius Aeusserung an: die Regierung von Lu und Wei seien wie ältere und jüngere Brüder. (d. h. eine ziemlich wie die andere oder wie ihre Gründer Tscheu-kung und Kang-scho nach den Scholiasten).

In Wei hatte der älteste Sohn von Ling-kung seine Stiefmutter, die Nan-tseu, tödten wollen und musste deshalb aus dem Reiche nach Sung fliehen. Bei Ling-kung's Tode (492) folgte nun jenes Sohn Tschukung und widersetzte sich, als sein Vater ihm die Herrschaft nehmen wollte, nach Sse-ki 37 f, 9 sq. Im Lün-ü 7, 14 fragt Yen-yeu: ist der Meister für den Fürsten von Wei? Tseu-kung sagte: ich will ihn fragen (that es aber nur indirekt): Er trat ein und sagte: Pe-i und Scho-tsi was waren das für Männer? Confucius sagte: weise Männer des Alterthums. Er sagte: reuete sie (ihr Verhalten)? Confucius sagte: sie suchten (erstrebten) die Tugend (jin) und erlangten sie, was sollte sie reuen? Als Tseu-kung herauskam, sagte er: der Meister ist nicht für ihn.

Zu dieser Zeit, heisst es dann, konnte Wei's Fürst Tsche-fu (Tchukung) es nicht erlangen, draussen sich zu halten (zu sein). Die Vassallenfürsten tadelten ihn deshalb und da nun Confucius Schüler viele Beamtenstellen in Wei bekleideten, so wünschte Wei's Fürst, dass Confucius die Regierung führe. — Das folgende ist im Lün-ü 13, 3. — Tseu-lu sagte: Wei's Fürst erwartet Meister, dass er die Regierung führe (Weitsching). Was meint Meister, das da zuerst (zu thun) sei? Confucius sagte: sicher ist der Name zu berichtigen (tsching-ming, d. h. Tschukung sollte zu Gunsten seines Vaters abdanken und bloss Sohn sein). Tseu-lu sagte: ist es das? Du bist weit vom Ziele (yü), was ist das für eine Berichtigung? Confucius sagte: Du (Yeu) bist doch ein rechter Bauer (ye); was der Weise nicht versteht, darüber ist er zurückhaltend (kieu); wenn der Name nicht der rechte ist, so ist das Wort nicht entsprechend (schön, folgsam); wenn das Wort nicht entsprechend ist, dann wird die Sache nicht ausgeführt (vollendet, tsching); wenn die Sache nicht ausgeführt wird, haben Gebräuche (Li) und Musik keinen Fortgang (Hing); wenn Gebräuche und Musik keinen Fortgang haben, dann sind Strafen und Züchtungen nicht die rechten (Tschung, in der Mitte); wenn Strafen und Züchtigungen nicht recht sind, dann weiss das Volk nicht, wie Hände und Füsse zu bewegen sind (tsho). Der Weise

führt daher einen Namen, der ausgesprochen werden kann; kann er ausgesprochen werden, so kann er auch ausgeübt werden. Der Weise sieht daher darauf, dass in seinen Worten nichts Unregelmässiges (Uncorrectes, kiü) sei. Legge Prol. p. 83 setzt mit Kiang-yung dies nach Confucius Rückkehr aus Thsu nach Wei, nicht wie Tschu-hi und er früher (T. I p. 127 unter Ngai-kung Ao. 27, Confucius aet. Ao. 69. Confucius Aeusserungen über King, einen Fürstenspross (Kung-tseu) von Wei im Lün-iü 13, 8 u. über Kung-scho-wen im Lün-iü 14, 14, 19 u. Kung-wen-tseu 5, 14 s. später.

Wir schliessen hier ein paar Anekdoten an, die sich noch auf Confucius Aufenthalt in Wei beziehen, ohne dass die Zeit genau angegeben wird.¹⁾ Nach dem Sse-ki B. 37 f. 9 v. fg. kam Confucius unter Tschu-kung von Wei Ao. 8 von Tschhin nach Wei und im 9. Jahre (485) befragte Kung-wen-tseu Confucius (Tschung-ni) über den Krieg. Dieser antwortete nicht. Später liess Lu Confucius zur Rückkehr einladen und er kehrte nach Lu zurück. Nach dem Tso-tschuen, auch im I-sse B. 86, 1 f. 28 v., — vgl. Kia-iü Cap. 41 f. 13 v., auch im Sse-ki B. 47 f. 23 — wird dieses unter Lu Ngai-kung Ao. 11 (484), S. B. B. 27 S. 150, gesetzt. Confucius wohnte im Hause von Kio-pe-iü. Da will Khung-wen-tseu den Thaischo angreifen und fragt ihn, wie er das anzufangen habe, und nun erwidert Confucius: die Sache (das Wesen) der Opfergefässe (fu-kuei) habe er gelernt, aber von Panzern und Angriffswaffen (Kriegssachen) habe er noch nicht gehört; er zog sich (gab den Auftrag) zurück, bestieg seinen Wagen, ging fort und sagte: der Vogel wählt sich den Baum, aber der Baum kann sich den Vogel nicht wählen. Wen-tseu erschreckt suchte ihn zurückzuhalten und sagte, wer wagt nach seiner Privatmeinung etwas zu ermessen bei der Berathung der Schwierigkeiten im Reiche Wei; doch liess er ab, als Lu's Leute mit (Geschenken von) Seidenzeug Confucius beriefen und er nach Lu zurückkehrte.

Der Kia-iü Cap. 44 f. 29 hat noch einen späteren Vorfall aus Wei, den wir hier gleich mitnehmen (anführen) wollen. Als Wei's Fürst Tschuang-kung (Tschu-kungs Nachfolger) (480—477 v. Chr.), heisst es da, in das Reich zurückkehrte, änderte er die alten Anordnungen, ver-

1) Eine Anekdote von Yen-hoei, als er mit Confucius in Wei war und er Weinende hörte im Kia-iü 18 f. 24 v. S. bei Yen-hoei in Abth. 3.

änderte die Ahnentempel und vertauschte Hof und Markt. Kao-tseu Hoang befragte deshalb Confucius und sagte: nach Tschou's Brauche ordnet man die Opfer im Fang (Thorwege). Der Fang ist westlich vom Thore des Ahnentempels (Miao), vorne ist der Hof und hinten der Markt; nun wünscht Wei's Fürst die Sachen zu ändern, wie ist das damit? Confucius sagte: er übertrage innerhalb des Magazinthores den Fang, im Osten sei der Markt und im Westen der Hof. Confucius Antwort ohne die historische Einleitung findet sich auch im Li-ki Cap. Kiao-te-seng Cap. 11 f. 32.

Der Kia-iü hat noch ein Paar Anekdoten, die sich auch auf Confucius Aufenthalt in Wei beziehen. Cap. 43 f. 24 v. fg. und auch im Li-ki Cap. Tan-kung schang 3 f. 19 v. heisst es: als Confucius nach Wei ging,¹⁾ fand er den Mann in dem alten Gasthöfe, bei dem er früher logirt hatte, todt; er trat ein und beweinte ihn bekümmert. Als er wieder heraustraut, hiess er Tseu-kung ein Pferd von seinem Dreigespann losmachen (to) und zu den Kosten des Begräbnisses hergeben. Tseu-kung sagte: bei der Trauer um einen Schüler konntest du ein Pferd von deinem Dreigespann nicht abtrennen (weggeben) (so der Li-ki) und jetzt trennst du eins ab für den alten Gastwirth, ist das nicht zu viel? Confucius sagte: ich trat ein und weinte mit ihm und begegnete einem Kummer; heraustretend vergoss ich noch Thränen (thi); wie sollte ich nicht weinen, dass ich ihm nicht folgen (mit ihm gehen) kann? Mein Schüler thue es.

Zurückberufung des Confucius nach Lu. Der Sse-ki B. 47 f. 22 v. fg. erzählt den Anlass von Confucius Zurückberufung nach Lu so: Yen-yeu (ein Schüler des Confucius) war Ki-schi's (eines der drei

1) Es wird nicht gesagt, zu welcher Zeit, da er mehreremale dort hinging; daher führen wir die Anekdote hier erst an. Legge p. 78 setzt sie bei Confucius erster Rückkehr nach Wei.

Die Erzählung im Kia-iü 33 f. 24 v. und auch im Li-ki Tsi-fa 23 f. 33—35, wie der Oberbefehlshaber (Tsien-kiün) von Wei einen Miao des früheren Fürsten in seinem Hause errichtet und Tseu-kao an Confucius sendet, ihn darüber zu befragen, s. in Abth. 4. Wie Tseu-kao auf der Flucht aus Wei bei einem Aufstande von einem, den er früher mit Abhauen der Füsse bestraft hatte, gerettet wird und Confucius Aeusserungen darüber s. im Leben Tseu-kao's Abthl. 3.

Gewalthaber in Lu) Feldherr (Tsiang-sse); er befehligte gegen Thsi und besiegte es in Lang, (nach der Scholiasten unter Lu Ngai-kung Ao. 11); im 10. Jahre von Ngai-kung sei er von Wei nach Tschhin gegangen; — nach Tso-schi war er hier aber früher. Genug Ki khang-tseu befragte den Yen-yeu, wie hast du das Kriegswesen (Kiün-liü) gelernt? verstehst du es von Natur? Yen-yeu sagte: ich lernte es von Confucius (nach Obigem wollte der aber selber nichts davon verstehen). Ki khang-tseu sagte: Confucius, was ist das für ein Mann? Jener erwiderte und sprach: wer ihn braucht hat Ruf (Namen), verwirft er ihn, dann hat das Volk (haben die 100 Familien) in der That zum Unterpfande die Geister (Kuei-schin), so dass er nicht missfällig ist (han); sucht er ihn, so gelangt er auf den rechten Weg (Tao) und wenn er tausend Sche (à 25 Familien, also 25,000 Familien) ihm als Angebinde gäbe (Lui), so hätte der Meister keinen Vortheil davon. Khang-tseu sagte: ich wünsche ihn zu berufen, kann ich? Jener erwiderte und sprach: wünschest du ihn zu berufen, so musst du ihn sicher hier nicht für einen kleinen Mann nehmen, dann kannst du es.

Im I-sse 86, 1 f. 27 v. steht dann die Stelle aus dem Kia-iü Cap. 5¹) zu Anfange. Da erfolgt diess Gespräch zwischen Yen-kieu und Ki-sün (in Lu) als Confucius noch in Wei war und lautet hier so: das Reich hat einen heiligen Mann (Sching jin) und kann ihn nicht brauchen (anstellen); er wünscht zu regieren zu suchen, er wünscht zu erreichen zu suchen, was frühere Menschen nicht erlangen konnten. Jetzt ist Confucius in Wei und Wei wird ihn alsbald brauchen (anstellen); er hat Talente und Gaben, bei der schwierigen Lage der Nachbarreiche mit Verstand zu sprechen, Ich bitte, dass man mit Seidengeschenken ihm entgegen geht. Ki-sün sagte Ngai-kung davon und Ngai-kung folgte ihm. Im Kia-iü Cap. 41 f. 14 heisst es: Ki khang-tseu fragte Yen-kieu nach den Krieg. Yen-kieu beantwortete seine Frage (dass er von Confucius ihn gelernt habe) und sagte noch: der Meister breitet aus seine Lehre unter den hundert Familien, er stützt sich auf die Geister und diess ohne Hass, brauche ihn (stelle ihn an), so wirst du Ruhm haben. Khang-tseu sagte zu Ngai-kung von Lu, dass man mit Seidenzeugen als Geschenken Confucius entgegen gehen möge.

Die dann im I-sse folgende Stelle aus Tso-tschuen ist schon oben angeführt. Der Sse-ki B. 47 f. 23 wiederholt sie mit einigen Auslassungen und fährt dann fort: Ki khang-tseu hiess Kung-hoa, Kung-pin und Kung-lin mit (Geschenken an) Seidenzeug Confucius entgegen gehen

1) Dieses Cap. des Kia-iü hat sonst der Li-ki im Cap. Iü-heng Cap. 41 (29), aber da fehlt diese Einleitung.

und Confucius kehrte dann nach Lu zurück, im 14. Jahre nachdem er von Lu fortgegangen war.

Der Kia-iü C. 8 f. 20 fg. hat noch eine Anekdote aus der Zeit seiner Rückkehr nach Lu. Als Confucius aus Wei nach Lu zurückkehrte, fuhr sein Wagen an den (Hoang)-ho, und er sah nach einer Brücke sich um (es war aber keine da). Das Wasser war einen Huen, (27 Tschang n. d. Schol.) 30 Faden (Jin à 8 Fuss) tief und floss 90 Li rund um. Fische und Schildkröten (Pie) können da nicht übersetzen (tao), grosse Schildkröten (Yuen) sich da nicht aufhalten und doch war ein Mann (Tschang-fu), der übersetzen wollte. Confucius sandte einen Mann an das Ufer, ihn abzuhalten, der sagte: dieses Wasser ist 30 Jin tief und fliesst 90 Li um; Fische und kleine und grössere Schildkröten können sich nicht darin aufhalten; es ist also schwer darüber zu setzen. Aber der Mann gab seine Absicht nicht auf, setzte hinüber und kam heraus. Confucius fragte ihn und sagte: das ist geschickt (khiao), kennst du etwa einen Weg, auf dem du aus- und eingehen kannst? wie ist das? Der Mann aber erwiederte und sprach: als ich hinein zu gehen begann, ging voraus meine Redlichkeit und Treue (Tschung sin) und als ich heraus kam folgte ich auch meiner Redlichkeit und Treue; gäbe ich meine Redlichkeit und Treue auf und liesse meinen Leib in diesen Fluss, so wagte ich für mich allein (Sse, privatim) nicht hinein zu gehen und wieder heraus zu kommen. Confucius sagte zu seinen Schülern: Kinder wisst es (merkt es euch), wenn das Wasser auch tief ist, kann man bei Redlichkeit und Treue sich ihm doch nahen, um wie viel mehr Menschen!

Der Lün-heng im I-sse 86, 1 f. 29 v. fasst die Hauptfacta in früherer u. dieser Zeit kurz so zusammen. Confucius wollte von Tscheu aus an 70 und mehr Reiche durchwandern und kehrte zuletzt von Wei nach Lu zurück, nachdem ihm in Tschhin die Lebensmittel abgeschnitten worden waren, er in Wei die Fussspuren, in Thsi den Geschmack verlor, in Sung ihm der Baum umgehauen wurde und in Thün-meu das Geld zerstreut wurde, konnte er nach 10 Reichen nicht gelangen. Amiot p. 364 bemerkt aber, Confucius kam auf seinen verschiedenen Reisen im Norden nicht über die Grenzen von Pe-tschli hinaus, im Süden nicht über den Kiang-Fluss, im Osten nur bis Schan-tung,

im Westen nicht nach Schen-si, also gar nicht in fremde Länder ausserhalb China.

Confucius letzter Aufenthalt in Lu unter Ngai-kung 483 bis zu seinem Tode 479 v. Chr. Empfang bei Ngai-kung; seine Wirksamkeit in Lu. Als Confucius ankam, fährt der Kia-iü Cap. 5 fort, erwartete Ngai-kung ihn im Fremdenhause (Kuan), der Fürst (Kung) stieg die Stufen herab, Confucius als Gast stieg die Stufen hinauf. Als er nun in der Halle ihm zur Seite stand, soll Ngai-kung ihm die frivole Frage gethan haben, ob sein Anzug der eines Literaten (Jü) sei und nun folgt dann Confucius angebliche Expectoration über den Charakter eines solchen Jü, welche den Inhalt des erwähnten Cap. des Li-ki, Jü-hing Cap. 41 (29) und des Kia-iü Cap. 5 bildet. Ueber dieses siehe später Abth. 4. Confucius bekleidete aber in seinem Vaterlande keine Stelle wieder, wie unter dem vorigen Fürsten Ting-kung. Ngai-kung unterhielt sich wohl öfter mit ihm und seinen Schülern, aber weiter auch nichts. Confucius vollendete die Revision der King und verfasste den Tschhün-thsieu. Seine Frau war bereits 486 gestorben; sein Sohn Pe-iü beweinte seine Mutter länger als ein Jahr, starb dann selbst bald und ebenso Confucius Lieblingsschüler Yén-hoei und auch Tseu-lu und dann er selbst. Diess sind die Hauptmomente, welche wir noch zu erzählen haben.

Vorher mag aber noch erwähnt werden das Lied, welches er nach Amiot p. 360 dichtete. Die Nachricht ist aus Khung tschung-tseuschang f. 18 v. in der Sammlung III, 1, auch im I-sse 86, 1 f. 29. Es heisst da: Ngai-kung schickte mit Seidenzeugen Leute nach Wei, um dem Meister entgegenzugehen und am Ende konnte er ihn doch nicht brauchen (anstellen). Daher verfasste Confucius das Lied Khieu ling; d. i. Damm und Hügel. Es heisst (darin): um zu ersteigen diesen Hügel-damm lang und niedrig (Li i), muss man die jähe Seite der Hügel erklimmen (fan). Der Weg der Humanität ist nahe, aber man sucht ihn in der Ferne; folgen der Täuschung und nicht zurückkehren, heisst sich verstricken, lahm muss man dann umkehren. Ich dachte zu schauen dieses Tai-schan (Berg) buschige Bäume mit seinen Höhen; die hohen Brücken beginnen aber zu zerfallen. Orangen (Tschi) und Dorn-Bäume

breiten sich aus auf dem Wege; ihn zu besteigen ist nicht geeignet der grün-gelbseidene (Anzug), aber um sie auszuhauen, fehlt der Axtstiel. Kummer befällt mich, dass diese Kriechpflanzen (Wan) vorrücken, und von beständigem Seufzen und Weinen fliessen die Thränen über.

Confucius Unterhaltungen mit Ngai-kung von Lu. Der Li-ki hat ein eigenes Cap. 27 Ngai-kung wen, auch im Kia-iü Cap. 4, auch der Ta-tai Li-ki hat C. 1 Ngai-kung wen u (5) i: 1. Ngai-kung's Fragen über die Gebräuche (Li), warum die so wichtig seien; 2. f. 2 Kin-tao schui wei ta?; 3. über die Regierung (Tsching); 4. über die Ehe f. 4; 5. wie man seine Person ehre (King schin) f. 5 v.; 6. f. 7 über den Himmelsweg (Tien-tao); 7. f. 7 v. über den Humanen und Frommen. Ebenso hat der Kia-iü noch zwei Cap. 17 und 7 und der I-sse 81, 1 f. 29 bis zu Ende; indess enthalten sie bei Weiten nicht seinen ganzen Verkehr mit Ngai-kung. Es wird aber am Zweckmässigsten sein, diese verschiedenen angeblichen Gespräche nicht hier im Detail mitzuthemen, sondern nach den Materien geordnet immer an den betreffenden Stellen des vierten Theils; wir geben daher hier nur eine kurze Uebersicht derselben, mit Andeutung des Inhaltes einer jeden Unterhaltung, und wo das Nähere darüber zu finden ist; eine chronologische Folge wird sich nicht herstellen lassen; wir ordnen sie daher nach den Gegenständen.

Die Fragen des Fürsten waren darnach oft sehr frivol, so gleich zu Anfange die schon erwähnte, ob sein Anzug der eines Literaten (Jü) sei? Confucius erwiedert: als er klein gewesen und in Lu wohnte, habe er das Kleid Fung getragen, das Kleid der Kinder auf dem Arme (Ye); als er erwachsen in Sung gewohnt, habe er die Mütze Tschang-fu getragen; er habe gehört des Weisen Studium sei tief (po), seine Tracht sei aber die des Ortes (Hiang); er wisse nicht, wie die Tracht eines Literaten sei. Der Fürst fragt dann nach den Wandel (Hing) eines Jü und Confucius entwirft ihm nun angeblich in jenem Cap. des Li-ki ein Ideal von einem solchen, dass der Fürst, als er zuletzt aufsteht, sagt: er werde bis an sein Ende sich nicht wieder unterstehen, einen Jü zu verspotten. S. Li-ki Cap. 41, Kia-iü Cap. 5, Amiot 211—216 unten in Abth. 4: Der I-sse 86, 1 f. 31 v. bemerkt aber schon: dieser Abschnitt mit seiner äussersten Ruhmredigkeit sei nicht die Sprache des Confucius.

2. Eben so frivol ist Ngai-kung's Frage, welchen Hut (Mütze) Kaiser Schün getragen habe? Confucius spricht statt dessen zu ihm von Schün's Regierung. S. Kia-iü Cap. 10 zu Anfange und im I-sse 86, 1 f. 39 v. u. Amiot p. 221; s. oben bei Schün Abh. I.

3. Hieher kann man auch ziehen Kia-iü Cap. 10 f. 26, auch im I-sse ebenda, Ngai-kung's Frage, ob der Gürtel Schin und das Tragen der Mütze (Tschang-fu) dazu etwas beitragen, die Humanität (Jin) zu vermehren.

4. Hieher kann man auch rechnen das Gespräch bei Han fei-tseu im I-sse 86, 1 f. 53 v., ob es wahr sei, dass im Alterthum es einen Kuei gab, der nur einen Fuss hatte. Kuei

ist der Musikmeister (Yo-tsching) von Kaiser Schön. S. Schu-king Cap. Schön-tien I, 2 p. 20 und Cap. Y-tsi I, 5 p. 38 fg. Dasselbe Gespräch gibt dann der I-sse noch aus Khung tschung-tseu.

5. Interessanter ist die Frage, ob der Reiche und Familien Bestand und Vergang, Glück und Unglück von des Himmels Bestimmung (Ming) und nicht blos vom Menschen abhängt. S. Kia-iü Cap. 7 f. 15 v. Amiot p. 248—253.

6. Hieher kann man auch noch ziehen das Gespräch: ob die Familie Tung-i nicht glücklich war? Confucius setzt da die 5 Arten des Unglücks (Pu-tsiang) auseinander und sagt, dass sie keine Art desselben getroffen habe. S. Kia-iü 41,16 und dasselbe Gespräch aus dem Sin-iü in I-sse 86, 1 f. 54. Amiot p. 273; abweichend gibt es dann noch der I-sse aus Lün-heng. Da ist nur von drei Arten die Rede.

7. Ob der Weise und Humane lange lebe. S. Kia-iü Cap. 7 f. 15 fg., auch im I-sse f. 39. Amiot p. 252 fg.

8. Hieher gehört dann Ngai-kung's Frage über das Verhältniss der Bestimmung des Menschen zur Natur Kia-iü Cap. 26 f. 6—7 v. und im I-sse f. 54-55 v., wo dann aus dem Ta-tai Li-ki f. 55 fg. noch ein ähnliches Gespräch ausgezogen wird, aber ohne Nennung des Namens von Ngai-kung. S. auch Amiot 279—284.

9. Oefters unterhielt er sich mit Confucius über die Regierung (Tsching);¹⁾ so im Kia-iü Cap. 17 f. 21—23 Ngai-kung wen tsching, auch im I-sse fol. 33-35. Die Stelle ist aus Tschung-yung Cap. 20 § 1—18. Der Sse-ki fol. 23 v., auch im I-sse f. 36, hat dieselbe Frage mit drei kurzen Antworten und wieder eine andere Antwort auf Ngai-kung's Frage über die Regierung hat der Kia-iü 13, 9 und daraus der I-sse f. 35 v. Amiot p. 372 fg. Wir werden unten in Abth. 4, wo Confucius Grundsätze über die Regierung erörtert werden, sehen, wie Confucius Verschiedenen, nach ihrer verschiedenen Persönlichkeit und der Verschiedenheit der Umstände, verschiedene kurze Antworten über die Regierung gab.

10. Hieher gehört dann auch I-sse f. 36 die Stelle aus Liü-schi's Tschün-tshieu, wie man bei der Regierung von seiner Person ausgehen müsse, dann

11. Kia-iü Cap. 9, 23 v. und im I-sse f. 39, dass der blosse Gehorsam der Beamten gegen den Fürsten, wie der Kinder gegen den Vater, nicht das Rechte sei und wie daher schon vor Alters Tadler des Fürsten eingeführt seien, welche ihm seine Fehler vorhielten.

12. Als auf die Regierung bezüglich kann man noch betrachten die Frage, wen man (der Fürst) zu seinem Beamten wählen solle, im Kia-iü Cap. 7 f. 14 v., vgl. mit Schue-yuen im I-sse 86, 1 fol. 35 und Siün-tseu ib. f. 35 v., Amiot p. 247 und dann

13. wie man ein kleines Reich gross machen und erhalten könne im Kia-iü Cap. 7 f. 14 v.

14. Auch Kia-iü Cap. 7 f. 14 v. und im I-sse f. 32—33 v., Amiot p. 236—247 kann man hieher ziehen. Er fragt da, woher man einen geeigneten Literaten oder Beamten (Sse) nehmen könne? Confucius spricht dann von den 5 Stufen der Menschen. 1) Dem gemeinen Manne (Yung-jin), 2) dem Literaten (Sse-jin), 3) dem Weisen (Kiün-tseu), 4) dem höchst Weisen (Hien-jin), und endlich 5) von dem Heiligen (Sching-jin) und schildert die Einzelnen. Ngai-kung findet das sehr gut, meint aber schliesslich, mitten im Pallaste auferzogen und aufgewachsen unter den Händen der Frauen, kenne er noch nicht Trauer (Ngai), Kummer (Yeu), Fatigue (Abmühung, Lao), Furcht (Kiü) und Gefahr (Wei) und besorge, dass er nicht genüge, die betreffende Haltung zu haben, bittet um weitere Belehrung und Confucius spricht dann noch über die 5 Punkte.

¹⁾ Lün-iü 12, 9 fragt Ngai-kung Yen-Jo: in einem Jahre des Misswachses was da zu thun sei? A.: Nur 1 Zehnten erheben! Ngai-kung: wenn $\frac{2}{10}$ nicht genügen? A.: Hat das Volk genug, wie hätte da der Fürst nicht genug; wenn das Volk aber nicht genug hat, wie da der Fürst!

15. Ueber den Weisen (Kiün-tseu) wird Kia-iü Cap. 7 f. 15 und im Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 53 v. noch eine besondere Frage aufgeworfen, er wechsele doch nicht.

16. Einen sehr langen Abschnitt, die Geschichte der 3 Höfe, San tschao ki in 7 Abschnitten hat noch der I-sse 86, 1 f. 40—52, nach der Anmerkung aus dem Ta-tai Li-ki. Im Texte wird Ngai-kung nicht genannt, sondern es heisst immer nur Kung, der Fürst; nach einem Citate in der Note wäre es aber Ngai-kung.

17. Oeffter ist auch von den Gebräuchen die Rede, so Li-ki 41 f. 1—20 (Cap. 27), Kia-iü Cap. 6. Ngai-kung wen li, Ngai-kung fragte nach den Gebräuchen u. im Ta-tai Li-ki Ti 41 Ngai-kung wen iü Kung-tseu Ta li ho? u. Ti 40 Ngai-kung wen iü Kung-tseu u i, Amiot p. 223 und speciell

18. von den Heirathsgebräuchen (Ta-hoan) Li-ki Cap. 41 f. 3 v., Kia-iü Cap. 4 f. 7 fg. nach I-sse f. 38 v. auch im Ta-tai Li-ki. Hieher kann man auch rechnen

19. Cap. 41 f. 16, I-sse f. 38 fg. wie das Alter zu ehren sei, wo mein Kia-iü irrig Ting-kung hat, dann

20. die Unterhaltung über die Trauer im I-sse f. 56. Mehr persönlicher Art sind die Folgenden:

21. Wie Ngai-kung bei einem Mahle, das er Confucius gab, als er an seiner Seite sass, ihm¹⁾ Pflirsiche und Hirse vorsetzt, und als Confucius erst die Hirse und dann die Pflirsiche ass, er ihm den Grund davon angeben musste im Kia-iü Cap. 19 f. 27 v., auch bei Han-fei-tseu im I-sse 86, 4 f. 26 v., Amiot p. 218—220.

22. Politisch wichtig ist nur Kia-iü 41 f. 14, Amiot p. 271 fg. und 386—388 sein Versuch, Ngai-kung zu bewegen, den Tien-tschang zu bestrafen, als dieser den Fürsten von Thsi ermordet hatte. Wir haben den Vorfall schon oben erwähnt, müssen ihn hier aber ausführlicher erzählen. Wir schicken eine frühere Geschichte, die sich auf denselben Aufrührer bezieht, des Zusammenhanges wegen voraus; sie steht im Sse-ki 67 f. 7 und im Kia-iü Cap. 37 f. 29 v., vgl. Amiot p. 143—146. Als Confucius noch in Wei war, heisst es da, hörte er, dass Tien-tschang dort Unruhen erregen wolle und nur die Familien Pao und Yen (Grosse in Thsi) fürchte. Um von Lu nicht belästigt zu werden, wollte er die Waffen gegen dieses Reich kehren. Confucius versammelte seine Schüler und sprach mit ihnen davon: Lu sei das Reich von Vater und Mutter

1) Hier das Geschichtchen: die zur Rechten und Linken bedeckten alle den Mund und lachten. Der Fürst (Kung) sagte: die Hirse ist nur zum Wegfegen der Pflirsiche, nicht um sie zu essen, aber Confucius erwiederte und sprach ich (Khieu) weiss das, aber die Hirse ist die oberste unter den 5 Feldfrüchten und beim Ritus (des Opfers Kiao) und im Ahnentempel ist sie die oberste Gabe. Von Baumfrüchten gibt es 6 Arten und die Pflirsiche ist darunter die unterste, bei den Opfern wendet man sie nicht an, sie steigt nicht bis zum Kiao und zum Ahnentempel hinauf, ich habe gehört, der Weise fege mit dem Geringeren weg das Angesehene, ich habe aber nicht gehört, dass man mit dem Angeseheneren wegfege das Geringere, wenn man jetzt mit der obersten der 5 Feldfrüchte (U ko) wegfege die geringste Baumfrucht, so wäre das mit dem Oberen wegfege das Niedrige und dein Diener müsste bei Seite setzen die Lehre und verletzen das Recht, daher wagte er es nicht. Der Fürst sagte gut!

und man müsse ihm zu Hilfe kommen, wen von seinen Schülern er dazu aussenden könne? Tseu-lu bat hingehen zu dürfen, aber er war Confucius nicht genehm und ebenso wenig seine Schüler Tseu-tschang und Tseu-schi; als dann Tseu-kung sich erbot, war er endlich damit zufrieden; der ging denn auch hin und wirkte auf die Grossen und Vasallen an der Grenze Lu's und in Thsi, dass damals die Bedrohung von Lu vorüberging. Wir werden das Detail aber besser im Leben Tseu-kung's Abth. 3 erzählen.

Jetzt 481 v. Chr. hatte nach Lün-iü 14 9, 22 u. Tso-schi Ngai-kung a. 14 Tien-tschang durch Tschin-heng (im Lün-iü Tschin-tsching-tseu) den Fürsten von Thsi Kien-kung tödten lassen. S. de Mailla T. II p. 222 u. Pfizmaier Geschichte von U. S. 30. Als Confucius das hörte, badete er sich, fastete drei Tage¹⁾ und ging dann an den Hof und ermahnte Ngai-kung und sagte: Tschin-heng hat seinen Fürsten getödtet, ich bitte greife ihn an. Aber der Fürst willigte nicht ein. Dreimal bat er den Fürsten; der Fürst aber sagte: Lu ist gegenüber Thsi schon lange schwach, wenn ich ihn angreife, was wird die Folge sein? Confucius erwiderte und sprach: Tschin-heng hat seinen Fürsten getödtet; das Volk (von Thsi) hat sich ihm nicht halb ergeben; wenn du zu Lu's Menge noch die Hälfte von Thsi hinzufügst, kannst du ihn unterwerfen. Der Fürst sagte: sprich mit Ki-schi davon. Confucius aber ging fort und sagte zu einem, da ich die Würde eines Grossen (Ta-fu) hatte, durfte ich nicht unterlassen, den Fürsten zu ermahnen.

Der Sin-siü im I-sse 95, 4 f. 7 v. hat noch eine Anekdote von einer Unterhaltung Tseu-tschang's mit Ngai-kung, die an sich wenig wahrscheinlich ist und welche wir wohl besser bei Tseu-tschang Abth. 3 ausführlicher erwähnen.

Aus Tschuang-tseu hat der I-sse 86, 1 f. 57 noch ein angebliches Gespräch Ngai-kung's mit Confucius und ebenda f. 58 noch eins aus Han-fei-tseu; ihre Authentizität ist leider aber wohl schlecht verbürgt, ebenso das angebliche Gespräch Ngai-kung's mit Tseu-hia aus dem Sin-siü und Han-schi-wai-tschuen im I-sse 95, 3 f. 27 v. u. fg. Er beginnt mit der Frage: um das Reich ruhig zu beherrschen und das Volk zu lieben, bedürfe es doch wohl zuvor des Studiums und als Tseu-hia dies bejaht, er habe es nie anders gehört, so meint der Fürst, dann müssten die 5 alten Kaiser (U ti) doch auch schon Lehrer oder Führer (Sse) gehabt haben, worauf Tseu-hia ihm die Lehrer von Hoang-ti, Tschuen-hio, Ti-ko, Yao, Schün, Yü, Tsching-thang, Wen- und Wu-wang, Tschenkung und von Confucius nennt und zwar als den Lehrer des Letzteren den Lao-tan oder Lao-tseu. Die ganze Erzählung und namentlich die letzte Angabe erscheint aber durchaus als apokryph.

1) Diess war üblich, ehe man sich zum Fürsten begab, s. Li-ki Cap. Wang-tsohi 5 fol. 31 (p. 20) und Jü-tseo Cap. 13 f. 5 (12 p. 69).

Kia-iü 13 f. 7 v. und Schue-yuen im I-sse 86, 1 f. 53 haben noch ein Gespräch über die Ausschweifungen Kie's, des letzten Kaisers der ersten Dynastie, der von Tsching-thang dafür getödtet wurde, weil er seine Person vergass.

Kia-iü 44, 28 ist noch die Rede von der Beileidsbezeugung des Fürsten von Lu beim Tode des Lieblingschülers von Confucius Yen-hoei. Der Fürst wird dort aber irrig Ting-kung genannt; der Irrthum wird im I-sse 95, 1 f. 16 v. in einer Anmerkung schon hervorgehoben. Die Geschichte selber siehe bei der Trauer in Abth. 4.

Tod seines Lieblings-Schüler's Yen-hoei und Tseu-lu's 484 v. Chr., seiner Frau und seines Sohnes Pe-iü. Nachrichten über diesen. Confucius Lob Yen-hoei's und dessen Klage über seinen Tod, seine Beerdigung und die sonderbare Zumuthung von dessen Vater im Lün-iü 11, 6—10 s. b. Yen-hoei Abth. 3. Yen-hoei starb, wie schon bemerkt, vor ihm 484 in seinem 68. Jahre. Auch sein Schüler Tseu-lu kam 479 um; wir werden in seinem Leben in Abth. 3 darauf zurückkommen. Nach Lün-iü 11, 12 hatte er vorausgesagt, dass der keines natürlichen Todes sterben werde. S. Amiot S. 425. Den Tod seiner Frau zwei Jahre früher erfuhr er, als er nach Lu zurückkam. Amiot p. 361. Wir erfahren aber über diese nichts weiter. Dass er auch eine Beifrau gehabt, sagt Tsai-ngo bei Kung tschung-tseu im I-sse 86, 1 f. 20 v.

Confucius hatte nur einen Sohn Li oder Pe-iü; wir haben seine Geburt und die Erklärung seines Namens schon oben Abh. II S. 25 erwähnt. Er starb nach dem Kia-iü Cap. 39 f. 6 und dem Sse-ki in seinem 50. Jahre, noch vor Confucius. Wir erfahren über ihn verhältnissmässig wenig. Im Lün-iü 16, 13 fragt Tschin-kang ihn, ob er von seinem Vater nichts besonderes gehört habe? Pe-iü erwiederte aber: „Nein, nur eines Tages, als er (sein Vater) allein stand und er durch die Halle ging, habe jener ihn gefragt, ob er den Schi-(king) schon studirt habe und als er: Nein geantwortet, habe er ihm gesagt, wenn du den Schi-king nicht studirst, hast du keinen (Stoff) darüber zu sprechen“, und nach Lün-iü, 17, 10 sagte er zu ihm, du musst den Tscheu-nan und Tschao-nan (Schi-king I, 2 und 3) studiren, ein Mann, der diese nicht studirt, ist wie einer, der mit dem Gesichte gegen eine Mauer gestellt ist. Ich habe mich dann zurückgezogen und den Schi-king studirt“. „An einem andern Tage, als (Confucius) wieder allein war und ich bei der Halle vorbei ging, habe er ihn wieder gefragt, ob er den Li-ki schon studirt habe, und auf seine Antwort: Nein, ihm erwiedert, wenn er den Li-ki nicht studire, könne er die rechten Principien nicht lernen. Li zog sich zurück und

studirte die Bräuche. Tschin-kang zog sich erfreut zurück und sagte: ich fragte nur nach einen Punkt (Sache) und habe dreierlei vernommen, ich erfuhr die Wichtigkeit des Schi-king und Li-ki und hörte auch, dass der Weise seinen Sohn ferne von sich hält“ (er hatte gemeint, dass Confucius wichtige Lehren seinen Schülern vielleicht vorenthielte), vgl. Amiot p. 337—339, der diese kurze Erzählung, wie gewöhnlich, sehr ausschmückt.

Noch hat der Kia-iü 8, 4, 19 v., auch im I-sse 86, 1 f. 3 v. ein Gespräch des Confucius mit Pe-iü über das Studium; wir werden aber darauf besser im 4. Theile, wo vom Studium die Rede ist, zurückkommen. Es wird das Gespräch so schwerlich ächt sein.

Der Li-ki im Cap. Tan-kung hia 3 f. 13 v. und der Kia-iü Cap. 42 f. 21 v., vgl. Amiot p. 362 erzählen noch, als Pe-iü's Mutter gestorben war, beweinte er noch nach einem Jahre sie beständig. Confucius hörte das Weinen und sagte: wer weint da so? Seine Schüler (Men-jin) sagten Li. Der Meister sprach, des Weinens ist doch zu viel. Der Kia-iü setzt hinzu: es ist gegen den Brauch (fei li ye). Pe-iü hörte das und liess es alsbald. Er scheint nichts besonderes geleistet zu haben.

Der Hoang-lan im I-sse 86, 1 f. 4 sagt: sein Grabhügel (Tschung) ist östlich von dem des Confucius; sie sind zusammen, der grosse und kleine sehen sich an. Pe-iü's Wittve verheirathete sich nach seinem Tode wieder in Wei nach Li-ki Tan-kung 3 f. 36. Sie starb da. Lieu-jo's (eines Mannes aus Wei) Gespräch desshalb mit (ihrem Sohne von Pe-iü) Tseu-sse s. bei Tseu-sse in Abth. 3.

Wir haben Confucius ganze Lebensgeschichte verfolgt; wir haben gesehen, wie er verschiedene kleine Reiche des damaligen China nach der Reihe besuchte, in Tscheu besondere Studien machte und mit Lao-tseu zusammenkam, in Thsi mit dem Fürsten King-kung in Verbindung trat, aber zu einer politischen Wirksamkeit eigentlich nur in seinem Vaterlande, dem kleinen Reiche Lu unter Ting-kung eine Zeit lang gelangte, in den andern meist kleinen Reichen, die er später auf längere oder kürzere Zeit besuchte, Wei, Tschhin, Tsai, Sung und Tshu brachte er es zu nichts, vielmehr wurde sein Leben einigemale gefährdet und die letzten Jahre seines Lebens, die er in seinem Vaterlande Lu zubrachte, verkehrte er zwar mit dessen Fürsten Ngai-kung, aber ohne

auf ihn irgend einen erheblichen Einfluss zu gewinnen, und er erhielt dort auch kein Amt wieder. Den grossen Begebenheiten seiner Zeit in Tshu, U, Yuei, Tshin u. s. w. blieb er gänzlich ferne. Seine Wirksamkeit würde daher für ganz China fast wie Null gewesen und im Laufe der Zeit seine Persönlichkeit wie unbemerkt verschwunden sein, wenn er nicht noch auf einem andern Felde thätig gewesen wäre. Wir haben schon zu Anfange bemerkt, dass Confucius durchaus kein neues selbstständiges System der Religion, Moral oder Politik aufzustellen gedachte, er war durch und durch nur Chinese und lebte und webte in dem was dieses System Gutes, aber auch Mangelhaftes und Pedantisches hat; er liebte das Alte, studirte die Sitten, Einrichtungen, Gesetze der alten weisen Kaiser und der Stifter der drei Dynastien und namentlich der dritten, der Tscheu, unter welcher er lebte und an deren Institutionen er sich vorzugsweise hielt. Wir haben die Haupt-Belegstellen dafür schon oben beigebracht. Er sammelte und ordnete zu dem Ende was er von alten Erlassen der Kaiser, von alten Gedichten und der alten Musik, wie sie unter dem Volke und im Ahnentempel der Tscheu und der Schang in Sung noch gesungen wurden, vorfand, ebenso die Nachrichten über die alten Bräuche, erklärte sie seinen Schülern, commentirte das alte, dunkle Buch von den Verwandlungen und gab in seiner Chronik Frühling und Herbst eine wortkarge Chronik der Hauptbegebenheiten in den verschiedenen Fürstenthümern China's; etwa von der Zeit an, wo der Schu-king aufhört, bis kurz vor seinem Tode. Diese seine literarische Thätigkeit, auf welcher sein späterer Ruhm und seine Wirksamkeit noch lange nach seinem Tode für China im Wesentlichen beruht und welche viel bedeutender ist, als seine politische Wirksamkeit im Leben, müssen wir daher noch etwas ausführlicher erörtern, ehe wir in Abth. 3 auf seine Schüler und dann in Abth. 4 auf sein und seiner Schüler Lehrmeinungen und Aussprüche zu sprechen kommen.

Confucius literarische Thätigkeit. Der Schu-king und Schi-king, welche er sammelte und redigirte; der Y-king, den er commentirte; der verlorne Li-ki und Yo-ki; die Abfassung des Tschhün-thsieu. Da wir eine specielle Kenntniss der classischen Schriften der Chinesen (der King) nicht voraussetzen können, so müssen wir erst eine genauere Nachricht über die Einzelnen geben,

um dann den Charakter und die Bedeutung derselben, den Werth, welchen Confucius auf sie legte und seinen Antheil an der Redaktion derselben ermessen zu können.

Der Schi-king, Schu-king, Li-ki und Yo-ki werden vor und nach Confucius schon als Werke, die studirt wurden und China charakterisiren, bezeichnet. So charakterisirt der Prinz Sie von Tschao, als der Fürst barbarische Einrichtungen von Hu einführen will, China als das Land: Schi-, Schu-, Li-, Yo, so yung-ye im Sse-ki B. 43 f. 24 v., Pfizmaier Gesch. von Tschao S. 30 übersetzt es: wo Dichtkunst, Bücher, Gebräuche und Musik üblich, aber es heisst offenbar, wo der Schi-(king), Schu-(king), Li-(ki) und Yo-(ki) im Gebrauch sind und schon bei Tso-schi Hi-kung Ao. 27 f. 35 v. wird 635 v. Chr. Khin-hao gerühmt: er liebe den Li- und Yo-(ki) und schätze den Schi- und Schu-(king); Pfizmaier S. B. B. 14 S. 492 übersetzt wieder nicht gut: er liebe die Gebräuche und die Musik, er schätze die Dichtkunst und die Bücher.

Der Schu-king¹⁾ wurde bekanntlich, wie die andern King, mit Ausnahme des Y-king, von Thsin Schi-boang-ti, als er das alte Feudal-System in China stürzte, der Vernichtung geweiht und erst unter der D. Han zum Theil wieder hergestellt, zuerst unter Han Wen-ti (176 v. Chr.) aus dem Gedächtnisse eines mehr als 90jährigen Greises Fu-seng oder Fu-scheng, der als Kind einen grossen Theil des Schu-king auswendig gelernt hatte, den er später wenigen Schülern überlieferte. Der Text wurde aufgeschrieben, begierig gelesen, verbreitet und commentirt. Es waren erst nur 28 Kapitel, zu welchen aber unter Han Wu-ti noch das Kapitel (Tai-schi V, 1), welches ein Mädchen aus Ho-nan auswendig wusste und später noch verschiedene Fragmente kamen, durch welche die Zahl der Kapitel auf 41 stieg. Unter Han Wu-ti (140 v. Chr.) fand man in einem Hause der Familie des Confucius, welches restaurirt wurde, unter andern Büchern in alten Charakteren auch noch ein Exemplar des Schu-king. Kung-ngan-kue, ein berühmter Literat aus der Familie des Confucius, der 86 v. Chr. starb, entzifferte diesen alten Text, der auf Bambutafeln geschrieben war, die aber an Stellen durch Würmer und Feuchtigkeit gelitten hatten, mittelst des Manuscriptes von Fu-seng. Dieses Exemplar war vollständiger als das von diesem und enthielt 58 Capitel. Doch rührte diess zum Theil mit daher, dass einige Kapitel von Fu-seng's Exemplar hier in mehrere getheilt waren; so bildeten bei ihm die Cap. Yao- und Schön-tien (I, 1, u. II, 1) nur eins; das Cap. Kao-yao-mo (II, 4) hing mit dem Cap. Y-tsi (II, 5) zusammen; das Cap. Puan-keng (IV, 7), welches jetzt in 3 Theile zerfällt, bildete nur eins und das Cap. Khang-wang tshi-kao (V, 23) hing mit dem Cap. Ku-ming (V, 22) zusammen. Nach dieser Abtheilung haben spätere Ausgaben von Fu-seng's Schu-king 34 statt 28 Capitel. Kung-ngan-kue schrieb zu seinem Schu-king eine Einleitung und einen kleinen Commentar. Man nannte nun den Schu-king Fu-seng's den neuen Text, diesen aber, weil er ursprünglich in alten Charakteren geschrieben war, den alten. In der Vorrede sagt Kung-ngan-kue, dass der Schu-king (des Confucius) ursprünglich 100 Cap. enthielt, also noch 42 mehr, als der jetzige. Mehrere der verloren gegangenen Cap. werden im Sse-ki angeführt und de Guignes Chou-king p. CXXXIX—CXLV gibt schon die Liste der 58 Cap. des gegenwärtigen Schu-king mit der 42 verlorenen Capitel nach einer Vorrede in chinesischen Ausgaben. Doch ist bemerkenswerth, dass von den vielen Citaten aus dem Schu-king in den 4 Büchern (Sse-schu), bei Tso-schi doch, s. S. 45 und Meng-tseu immer nur Stellen des Schu-king, wie wir ihn haben, keine aus den 42 angeblich verlorenen Capiteln angeführt werden. Nach Kung-in-ta in seiner Einleitung zum Schu-king und bei Ma-tuan-lin B. 177 gab später ein gewisser Tschang-pa — S. P. Regis I. p. 112 — noch einen gefälschten und untergeschobenen Schu-king von 240 Cap. in 16 Büchern heraus, welche ausser den unsers Schu-king's noch andere enthielten. Es sollte diess der ältere Schu-king sein, den

1) Vgl. P. Regis Einleitung zum Y king I. p. 101—160, Legge Prolog f. 6—9, III p. 15—47 u. Wylie p. 1 f. u. a.

Confucius auf 100 Cap. reducirt hätte. Auch unter der Dynastie Sui soll ein gewisser Lieu noch ein ähnliches Werk zum Vorschein gebracht haben. Die literarische Betrügerei scheint in China in späteren Zeiten grossartig betrieben zu sein. Seit 497 wurden die 58 Cap. Kung-ngan-kue's allgemein als der alte Schu-king anerkannt, in allen Schulen gelehrt und commentirt. Amiot Mém. T. II, p. 202—209 zählt schon 48 Commentatoren des Schu-king auf.

Wir geben jetzt zunächst eine Uebersicht der einzelnen Kapitel, mit Angabe der verlorenen und der Zeit der Abfassung und der Verfasser derselben — wie sie die Vorrede zum Schu-king nennt — jedes mit Beziehung auf die Angaben im Sse-ki.¹⁾ Der Schu-king beginnt mit Kapitel Yao-B. I und B. II Schön-tien, die, wie bemerkt, im neuen Text nur ein einziges Kapitel bilden; auch Meng-tseu V, 1, 41 citirt eine Stelle aus dem Schön-tien als aus dem Cap. Yao-tien. Tien heisst Buch. Der Ta-bio citirt den Yao-tien als Ti-tien, Kaiser-Canon, Kung-schung-tseu im I-sse 95, 3 f. 23 v. den Yao- und Schön-tien ebenfalls als Ti-tien. Beide Kapitel enthalten Begebenheiten und Anordnungen dieser beiden alten Kaiser, welche wenig sicher 2357—2256 und 2256—2206 v. Chr. angesetzt werden²⁾. Kapitel II, 2 Ta-Yü-mo, das nur im alten Texte sich findet, enthält nur Vorschriften über die Regierung und die Wahl Yü's zum Nachfolger durch Schön und die Unterwerfung der rebellischen Yeu-miao; Kap. II, 3 Kao-yao-mo, Rathschläge von dem alten Minister Schön's Kao-yao. Von wem diese Kapitel herrühren, ist schwer zu sagen; dass sie aber nicht den erwähnten Kaisern gleichzeitig sind, wie die Vorrede besagt, ergeben genugsam die Worte zu Anfange der Kapitel: Jo ki ku Ti Yao, Schön, Yü, Kao-yao, d. h. die den alten Kaiser Yao, Schön, Yü und Kao-yao erforscht haben, sagen u. s. w.; s. Legge Prolog. T. III C. 2 § 2. Die Vf. folgten wohl alten Denkmalen; s. ib.

- 1) Sse-ma-tsien muss ein unvollständiges Exemplar des Schu-king vor sich gehabt haben; 5 Capitel in seinem Sse-ki, I, 1, Yao-tien, I, 1, Yü-kung, III, 4, Hung-fan, IV, 11, Wei-tseu und V, I, 6 Kin-teng, stimmen bei ihm mit dem alten Texte ganz; s. Ma-tuan-lin I, 177, P. Regis I. p. 116, Tso-schi Hi-kung Ao. 33 f. 52, S. B. 14 S. 517 citirt das Cap. Khang-cao den Worten nach auch verschieden, der Sinn ist aber derselbe, vielleicht citirt er nur aus dem Gedächtnisse; Tso-schi Yn-kung Ao. 6, S. B. 13 p. 307 citirt eine Stelle aus dem Schang-schu, die in unserm Schu-king nicht mehr vorhanden ist und ebenso Siang-kung Ao. 11, S. B. 18 S. 142 noch eine andere Stelle. Auch Lün-ü 20, 1 ist so nicht im Schu-king; war der Text da anders oder ist das Citat nur dem Inhalte noch?
- 2) Die Vorrede zum Schu-king b. Legge T. III p. 1 § 4, wohl nicht von Confucius, sagt zu I, 1: Vor Alters war Kaiser Yao intelligent, einsichtsvoll (tahung-ming), gebildet (wen), nachdenkend (sse). Sein Glanz (Ruhm) erfüllte das ganze Reich. Da er sich zurückziehen wollte vom Throne, und ihn überlassen an Yü Schön, machte er (d. Cap.) Yao-tien.

Yü-Schön war in niedriger und geringer (tse, Seiten-) Stellung (wei). Yao hörte von seiner Intelligenz und Einsicht, bestimmte ihn zum Nachfolger auf dem Throne, erprobte ihn in schwierigen Tagen, und machte den Schön-tien. Eine sehr ungenügende Nachricht vom Inhalte des Capitels! (tso versteht Legge intransitiv).

Der Kaiser regulirte (li) unten das Land (die Gebiete), bestimmte (sche) für (jedes) Gebiet Adliche, da zu residiren (wohnen), unterschied die Geburten und vertheilte die Arten. So machte er die Cap. Ku-so, Kieu (9) -kung in 9 Pien u. Kao-yü.

Kao-yao ertheilte (schoss ab, schi Pfeil) seine Rathschläge, Yü vollendete seine verdienstlichen Werke, Kaiser Schön dehnte sie aus (schin). So wurden gemacht (die Cap.) Ta-yü-mo, Kao-yao-mo u. Y-tsi.

Yü unterschied die 9 Provinzen (Tscheu), folgte den Bergen, vertiefte (siün) die Flüsse, belegte mit Abgaben (jin) die Felder (das Land) und machte d. C. Yü-kung.

Zwischen 1, 2 und 3 sollen 3 Cap. Ku-tso, 2 Kieu-kung in 9 Theilen und 3 Kao-yü, angeblich von Schün verfasst, verloren gegangen sein. Die Uebersetzung der Titel solcher Capitel ist vielfach unsicher.

II, 5 das Cap. Y-tsi, von 2 Ministern Y und (Heu) Tsi genannt, welche darin erwähnt werden, im neuen Text mit dem vorigen verbunden, enthält Rathschläge, welche Yü dem Kaiser Schün gibt. Es scheint demnach auch nicht gleichzeitig zu sein. Diese Kapitel bilden das zweite Buch des Schu-king.

Das III. Buch Hia-schu, das Buch der Dynastie Hia, enthält nur 4 Cap.; 5, welche Tsching-thang noch in seiner Eigenschaft als Vasallen-Fürst betroffen haben sollen, 1 Ti-ko, 2 Li-yo, 3 Tang-tsching, 4 Jü-kieu u. 5 Jü-fang am Ende sollen verloren gegangen sein. —

III, 1 Yü-kung, das ist die Tribute Yü's, ist das wichtigste Dokument aus der alten Geschichte China's: eine Beschreibung der 9 Provinzen China's und der Arbeiten Yü's, um die Schäden der grossen Ueberschwemmung, welche Nord-China zur Zeit Schün's und Yao's verwüstete, wieder gut zu machen. P. Gaubil Observ. Astronom. T. III p. 12 sagt: Die in dem Kapitel angegebenen Lokalitäten seien so gut bezeichnet, dass man noch eine Karte eines guten Theils vom alten China darnach entwerfen könne, was nicht mehr Schwierigkeiten machen würde, als eine Karte vom alten Gallien zu verfassen.

Das Cap. Kan-schi III, 2, Befehle oder Erlasse im Lande Kan (jetzt Ku hien, in Si-ngan-fu in Schen-si), ist eine Ermahnung des Kaisers (Khi), Yü's Nachfolger's, wie man meint — den er wird im Kapitel nicht genannt, — an die 6 Korps-Commandanten (King), als sie auszogen, einen Rebellen zu züchtigen. Der Sse-ki B. 2 f. 14 v. macht den Kaiser Khi zum Verfasser desselben; wenigstens ist die Proklamation in seinem Namen erlassen. Das folgende Capitel III, 3 U tseu tschi ko, d. i. der Gesang der 5 Söhne, nur im alten Texte, ist eine Ermahnung von 5 Brüdern an Kaiser Thai-kang, den Sohn und Nachfolger Khi's, der sich schon dem Vergnügen ergab und 100 Tage lang der Jagd und andern Belustigungen nachging. Es wird gleichzeitig sein, vgl. Sse-ki f. 15. Das letzte Capitel Yn-tsching III, 4,¹⁾ auch nur im alten Texte, aber im Tso-tschuen citirt, enthält den sonderbaren Feldzug unter dem Bruder und Nachfolger Thai-kang's Tschung-kang gegen die Astronomen Hi und Ho, welche eine Sonnenfinsterniss nicht beachtet hatten und die sein General Yn züchtigen soll; diess bedeutet der Titel. Nach dem Sse-ki f. 15 ist der Kaiser der Verfasser. Von 18 Fürsten dieser ersten Dynastie ist nur von den 4 ersten (2205—2147) die Rede, während die D. Hia bis 1766 herrschte und in einer Rede U-tse-siü's im Sse-ki B. 31 f. 15 v. fg. von der Ermordung des Kaisers Siang und der Geburt seines Sohnes Schao-kang die Rede ist. Verloren sind 5 Capitel, die Tsching-tang als Vasallenfürsten betrafen²⁾ Ti-ko, Li-jo, Tang-tsching, Jü-kieu u. Jü-fang.

- 1) Die Vorrede sagt: Als Khi mit dem Fürsten von Hu auf dem Felde von Kan kämpfte, machte er d. Cap. Kan-tschü. Thai-kang verliess das Reich (pang), seine Brüder, 5 Männer erwarteten ihn am Loffusse und machten das Lied der 5 Söhne (U-tseu tschi-ko). Hi u. Ho ergaben sich dem Trunke (Weine) und Ausschweifungen, vernachlässigten die Jahreszeiten, brachten in Unordnung die Tage. Der (Prinz) Yn ging sie zu bekriegen und machte d. Cap. Yn-tsching.
- 2) Von Sie bis Tsching-tang — sagt die Vorrede — wurde (die Residenz) 8mal verlegt. Thang wohnte Anfangs zu Po und folgte darin der Wohnung des frühern Kaisers (Sie). Er machte d. Cap. Ti-Kao u. die Kaiser-Mahnung Li-yo. Thang bekriegte die Vasallen-Fürsten. Der Pe von Ko opferte nicht, Thang begann damit ihn zu bekriegen und machte das Capitel Thang-tsching (vgl. Meng-tseu III, 2). Y-yn verliess Po und ging nach Kia; erzürnt auf Hia, kehrte er wieder zurück nach Po. Als er aus dem Nord-Thore eintrat, begegnete er Ju-kieu und Ju-fang (2 Ministern) und machte die C. Ju-kieu u. Ju-fang. Y-yn ward dann Minister

Das IV. Buch Schang-schu über die D. Schang ist schon ausführlicher und enthält jetzt 11 Cap., mit den verlorenen waren es 31. Die 3 ersten beziehen sich auf den Gründer der Dynastie Kaiser Tsching-thang (1766—1754) und auf ebendiesen sollen sich noch 5 verlorne bezogen haben. Das kurze Cap. IV, 1 Thang-tsch'i, citirt von Meng-tseu I, 1, 24, ist ein Erlass von (Tsching)-thang, als er auszog den letzten ausschweifenden Kaiser der D. Hia Kie zu stürzen. Der Sse-ki B. 3 f. 3 v. gibt es mit einigen Varianten und betrachtet den Kaiser selbst als Verfasser. IV, 2 Tschung hoi-tsch'i-ka-o, das nur im alten Texte sich findet — IV, 2, 6 citirt Meng-tseu I, 2, 11, 2 nur aus dem Schu — enthält die weisen Rathschläge seines Ministers Tschung-hoei, welche der Sse-ki f. 4 diesem Minister zuschreibt. IV, 3 Tang-ka-o, auch nur im alten Texte, enthält die Ermahnungen (Tsching)-tang's an die Vasallen-Fürsten nach der Niederlage Kie's; der Sse-ki f. 4 legt es dem Kaiser selber bei. Alle enthalten die Lehre, dass der Kaiser nur in Folge eines himmlischen Mandats regiere, welches zurückgezogen werde, wenn er der himmlischen Ordnung nicht gehorsame. Von den hinter IV, 1 verlorenen Kapiteln 1) Hia-sche, 2) Y-tsch'i, 3) Tschin-hu, 4) Tien-pao, welche bei Gelegenheit der Niederlage Kie's verfasst sein sollen, und 5 Ming-kieu erwähnt der Sse-ki f. 4 v. nur das letztere; welches Kieu-tschen, nach den Schol. ein Minister (Sse-kung) Tsching-tang's verfasst haben soll und Gesetze oder Vorschriften für das Volk enthielt.

Aus der Regierung Tai-ki'a sind Cap. 4—6. IV, 4, Y-hiün,¹⁾ d. h. Unterweisungen des Ministers Y-hiün an den Kaiser Tai-ki'a; IV, 5 Tai-ki'a, citirt im Ta-hio I, 2 u. bei Meng-tseu II, 1, 4, 6 u. IV, 1, 8, 5, Reden von demselben Minister an diesen Kaiser und IV, 6 Hien-yeu-y-te, nach

(Siang) Thang's u. griff Kie an, kam herauf von J und kämpfte mit Kie in Ming-tiao. Da wurde verfasst die Ansprache Thang's, Thang-schi.

Als Thang Hia besiegt hatte, wünschte er zu versetzen dessen Gott des Landes (Sche), aber er konnte nicht. Da wurden gemacht d. Cap. Hia-sche, Y-tsch'i u. Tschin-hu. Als Hia's Heer vollständig (tsi) geschlagen war, folgte Thang ihm und schlug es bei San-tzung, erbeutete da seine Schätze u. Yüsteine. I-pe u. Tschung-pe verfassten dann d. Cap. Tien-pao. Als Thang zurückkehrte von Hia, kam er nach Ta-kiung. Tschung-hoei machte seine Meldung (Kao.) Nachdem Thang eine Ende gemacht hatte der Herrschaft (ming) Hia's, kehrte er wieder nach Po zurück und machte d. Cap. Thang-ka-o. Kao-schen machte d. Cap. Ming-kiü.

- 1) Die Vorrede fährt fort: Nachdem Tsching-thang gestorben war, im 1. Jahre von Thai-ki'a machte Y-yn (die Cap.) Y-hiün, Sse-ming und Tsu-heu. Als Tai-ki'a den Thron bestieg, war er ohne Einsicht (ming), Y-yn entfernte ihn nach Tung. Nach 3 Jahren kehrte er wieder zurück nach Po und hatte nachgedacht über seine Pflichten. Y-yn verfasste d. C. Tai-ki'a in 3 Pien. Y-yn machte auch d. C. Hien-yeu i te. Nachdem Yo-ting Y-yn in Po beerdigt hatte, setzte Kao-schen fort zur Belehrung Y-yn's Thaten und machte d. C. Yo-ting. Y-tsch'i war Minister (Siang) von Tai-meu, da gab es zu Po Omina; ein Maulbeerbaum und Korn wuchsen im Hofe (tschao). Y-tsch'i sagte davon (tsan) Wu-hien und machte d. C. Hien-i, 4 Pien. Tai-meu sprach davon (tsan) zu Y-tsch'i und machte d. C. Y-tsch'i u. Yuen-ming. Tschung-ting verlegte die Residenz nach Hiao u. machte d. C. Tschung. Ho-tan-ki'a wohnte in Siang und machte d. C. Ho-tan-ki'a. T s n - y begegnete das Ungemach in Keng u. machte d. C. Pou-y. Puan-keng verlegte 5 mal (seine Residenz und wollte wieder) regieren in Po der Yn. Das Volk murrte und zürnte einander, da machte er d. C. Puan-keng in 3 Pien. Kao-tzung träumte, er erlange Yue; er sandte die 100 Gewerker (Kung-yng) ihn aufzusuchen im Felde (der Widniss). Er erreichte ihn in Fu-yen und machte darüber d. C. Yue-ming in 3 Pien.

Kao-tzung opferte Tsching-thang, da flog ein Fasan herzu, bestieg das Ohr eines Dreifusses (Ting) u. kräheete (ken). Tsu-ki belehrte darüber den Kaiser u. machte d. C. Kao-tzung-yung ji u. Kao-tzung tschi-hiün (zur Belohnung von Kao-tzung).

einer Phrase in § 3 betitelt — dieses citirt Confucius im Li-ki Cap. Tse-i 33 f. 60 als Yn-tschi. — Alle 3 Cap., nur im alten Text enthalten, sind Ermahnungen an den jungen Kaiser, der schon wieder ausser Art schlagen wollte, von seinem Minister Y-yn. 2 Kapitel mit ähnlichen Ermahnungen desselben Ministers Se-ming und Tsu-heu, zwischen 4 und 5, sind verloren gegangen. Der Sse-ki 3, f. 5 fg. erwähnt alle als von Y-yn verfasst.

7 Kapitel, welche die folgenden 5 Regierungen betrafen, sind ebenfalls verloren; es waren aus der Regierung Wu-t'ing's das gleichnamige Capitel und 2. d. Cap. Hien-y in 4 Theilen nach dem Sse-ki 3 f. 5 v. von seinem (Minister) Kien-tan verfasst; das 2. Cap. Hien-y lässt der Sse-ki f. 6 unter Thai-wu (Meu) von dessen Minister Wu-hien verfassen; aus der Regierung Thai-wu's sind die Cap. Y-tschi und Yüen-ming, aus den Regierungen Tschung-t'ing's, Ho-tan-kia's und Tsu-y'e's die gleichnamigen Capitel. Das verlorene Cap. Yuen-ming verfasste nach dem Sse-ki f. 6 v. Thai-wu's Minister I-pu. Der andern verlorenen Cap. erwähnt der Sse-ki nicht. Aus der Zeit der folgenden Kaiser der zweiten Dynastie 14—18 ist nichts erhalten. IV, 7 Pan-keng, enthält die Erlasse, Ermahnungen und Regierungs-Maximen des 19. Kaisers Pan-keng, als er seine Residenz verlegte und das Volk widerwillig war. Der Sse-ki f. 7 v. erwähnt seiner 3 Abschnitte. Aus der Zeit des 22. Kaisers Wu-t'ing sind die Kap. 8 und 9. IV, 8, — eine Stelle daraus citirt Meng-tseu III, 1, 1, 5 bloss Schu-yuei — Yüe-ming, Erlasse oder Befehle an seinen Minister Fu-yüe in 3 Abschnitten oder 3 Capiteln nur im alten Texte und IV, 9 Kao-tsung-yung-yi. Ein Weiser Tsu-ki wirft in letzterem dem Kaiser Kao-tsung, d. i. Wu-t'ing, nach dem Kang-mo aber seinem Nachfolger Tsu-keng, die zu häufigen Opfer-Ceremonien vor. Der Sse-ki 3 f. 8 fg. hat es mit mehreren Varianten. Die beiden letzten sind aus der Regierung des letzten oder 30. Kaisers der D. Schang, Scheu oder Ti-sin; in IV, 10 Si-pe-kan-li¹⁾ beklagt ein Weiser Tsu-i das Schicksal der D. Schang, nachdem der Fürst des Westens, (Si-pe), d. i. Wen-wang, der Stifter der dritten Dynastie, Li schon besiegt hatte; diess besagt der Titel. Der Sse-ki 3 f. 10 v. gibt den Inhalt und schreibt es jenem Weisen zu. In Kap. IV, 11 Wei-tseu beklagt dieser Bruder des Kaisers Scheu, das Schicksal der Dynastie in Folge der Zerrüttung des Reiches.

Bei weitem den grössten Theil des Schu-king nimmt das 5. Buch Tscheu-schu, das Buch der (dritten D.) Tscheu ein, von dem 30. Cap. von 38 erhalten sind. Auf die Regierung des Stifters, Wu-wang (1122—1116 v. Chr.) beziehen sich 6 Cap. und 2 Cap. Fen-ki und Lu-tso-ming sind verloren. V, 1 Tai-schi²⁾, d. i. der grosse Erlass, in 3 Abschnitten — citirt von Meng-tseu

- 1) Die Vorrede fährt fort: Yn begann Feind zu werden Tscheu, da Tscheu's Leute Li bekriegten, Tsu-i, besorgt floh Scheu es anzuzeigen und machte d. C. Si-pe kan-li, der Pe des Wu. erobert Li.

Nachdem Yn weggeworfen (tso) das himmlische Mandat (die Herrschaft) machte Wei-tseu sein Anzeige beim Tu-sse und Schao-sse (dem grossem u. kleinem Sse).

- 2) Im 11. Jahre, heisst es weiter, schlug Wu-wang Yn. Im 1. Monate am Tage Meu-wu setzte sein Heer über (den Ho) zu Meng-tsin, und er machte d. C. Tai-schi, in 3 Pien. Wu-wang mit 360 Kriegswagen u. 300 tigerartigen Kriegern (Hu-pen) kämpfte mit Scheu in Mu-ye und machte d. Cap. Mu-tschhi.

Wu-wang (schlug) griff Yn an. Sein Gang zum Angriffe und seine Zurücksendung der Thiere mit den Regierungs-Geschäften macht aus d. C. Wu-tsching (die Beendigung des Krieges).

Nachdem Wu-wang Yn besiegt, tödtete er Scheu, setzte Wu-keng ein, liess Ki-tseu zurückkehren und machte d. Cap. Hung-fan. Nachdem Wu-wang Yn besiegt hatte, gab er Lehne den Vasallenfürsten und vertheilte unter ihnen d. Ahnen-Gefässe (tsung-i) und machte d. C. Fen-ki (die Vertheilung der Gefässe).

Im W. brachten die Lüü einen Hund dar und der Tai-pao machte d. Cap. Liu-ngao.

Der Pe von Tschhao kam an den Hof und der Pe von Juy machte d. C. Lüü-tschhao-ming.

III, 2, 5, 6 und V, 1, 5, 8; I, 2, 3, 7 bloss Schu, sehr abweichend, nur im alten Texte, enthält die Proklamationen Wu-wang's vor seinem Feldzuge gegen die dritten Dynastie. Der Sse-ki B. 32 f. 3 sagt: Wu-wang mit Thai-kung von (Thsi) verfassten dieses (Capitel) Thai-tschü. Zur Zeit der Han hatte man ein anderes Capitel voll Fabeln, verschieden von diesem, welches durch dieses aus der Erinnerung eines jungen Mädchens in Ho-nan ersetzt wurde. Der Sse-ki B. 4 f. 7 gibt unseres im Auszuge mit manchen Varianten. V, 2 Mu-tschü, in beiden Texten, ist der Erlass desselben Kaisers in der Ebene von Mu-ye, im heutigen Wei-hoei-fu in Ho-nan, als er die Seinen zum Kampfe gegen Scheu führte: V, 3 Wu-tsching¹⁾, des Krieges Ende, nur im alten Texte, das an Stellen verfälscht oder umgestellt sein soll, gibt die Geschichte seines Feldzuges gegen den letzten Kaiser der zweiten Dynastie. Im Cap. V, 4 Hung-fan, d. i. die grosse oder erhabene Lehre, gibt ein alter Weiser Ki-tseu aus seiner Zeit die Grundlehren der chinesischen Weisheit, ihrer Physik, Astrologie, Wahrsagekunst, Moral, Politik, Religion. Man hat es mit der Abhandlung von Ocellus Lukanus verglichen; es ist sehr dunkel und schwer zu verstehen. V, 5 Liu-ngao, der Hund aus dem Lande Liu, dessen Einwohner nach Besiegung der zweiten Dynastie Wu-wang einen grossen Hund verehrten, nur im alten Texte, enthält die Ermahnungen eines hohen Beamten, des Tai-pao Schao-kung bei der Gelegenheit an den König über den Empfang von Geschenken, über die Behandlung der Fremden u. s. w. V, 6 endlich Kin-teng,²⁾ d. i. das goldene Band, bezieht sich auf die Todesweibe Tscheu-kung's für seinen Bruder, den Kaiser Wu-wang, als der gefährlich erkrankte, worüber die Nachricht wohl von Tscheu-kung in dem Koffer mit einem Goldbände niedergelegt war.

Die meisten Kapitel dieses Buches 7—22 beziehen sich auf Wu-wang's Nachfolger Tsching-wang (1115—1079 v. Chr.) und seinen Oheim Tscheu-kung, der während seiner Minderjährigkeit die Regierung führte und dem die Consolidirung dieser dritten Dynastie und die Ausbildung der Institutionen derselben vornehmlich zu verdanken ist. 6 Kapitel, die sich auf ihn bezogen, sind verloren gegangen; 2 Kuei-ho und Kia-ho hinter Cap. 8, 2 Tsching-wang-tsching und Tsiang-pu-ko hinter Cap. 17 und 2 Hoi-sou-schin-tschü-ming und Po-ku hinter Cap. 20. V, 7 Ta-ka-o, die grosse Ermahnung Tsching-wang's an seine Minister, enthält seine Regierungs-Maximen; er tadelt seine eigene Aufführung und heisst die Anführer der gefallenen Dynastie bekriegen. Wu-keng, der Sohn des letzten Kaisers der 2. Dynastie wurde geschlagen und getödtet und sein Land, das Fürstenthum Sung, erhielt sein älterer Bruder Wei-tseu. Die Ermahnungen an diesen bei dieser Gelegenheit enthält V, 8: Wei-tseu tschi ming, das nur im

- 1) Meng-tseu IV, 2, 3, 2 citirt es, spricht aber sehr geringschätzig davon: Aus dem C. Wu-tsching nehme ich nur 2—3 Abschnitte und das ist Alles.
- 2) Die Vorrede fährt fort: Wu-wang war krank. Tscheu-kung machte d. C. Kin-teng.

Wu-wang starb, die 3 Aufseher und die Barbaren am Hoi fielen ab (standen auf), Tscheu-kung war Minister (Siang) von Tsching-wang; Yn zu vertilgen, machte er d. C. Ta-ka-o.

Nachdem Tsching-wang Yn's Mandat ausgelöscht hatte, tödtete er Wu-keng, ertheilte das Mandat an Wei-tseu-khi den Platz einzunehmen als Nachkommen des Yn, und machte d. C. Wei-tseu tschi ming.

Der Oheim (Fürst) von Thang erhielt eine Kornpflanze, an verschiedenen Bodenstellen wuchsen sie zusammen in eine Aehre (?kuei) und er brachte sie dem Himmelssohne dar. Der Kaiser (wang) befahl, dass der Oheim (von) Thang sie zurücksende an Tscheu-kung im Osten und machte d. C. Kuei-ho (die Zurücksendung der Kornpflanze).

Nachdem Tscheu-kung den Befehl und die Kornpflanze erhalten, machte er gemäss dem Befehle des Himmelssohnes d. C. Kia-ho (das treffliche Korn).

alten Text sich findet. — Nach Sse-ki B. 4 f. 13 sind diese Kapitel vom Kaiser Tsching-wang selbst, so auch die beiden verlorenen Kapitel Kuei-ho und Kia-ho und das folgende V, 9 Khang-ka¹⁾, Ermahnungen an (seinen Oheim) Khang-scho — citirt im Ta-hio I, 1, 2, 2 u. 10, 11, auch von Tso-schi Ting-kung Ao. 4, S. B. 27 p. 121. — Nach Kung-ngan-kue und Kung-ing-ta sind diese Kapitel und das folgende indess vielmehr von Tschou-kung, als er diesem seinen jüngeren Bruder das frühere Land der Schang, das spätere Wei, in Wei-hoei-fu in Ho-nan, gab. Es handelt von den Pflichten des Fürsten gegen seine Unterthanen, der Bestrafung der Verbrechen und wie ein Fürst der Tugend sich befeissigen müsse. Wie unsere Proklamationen und Erlasse selten von den Fürsten, in deren Namen sie ergehen, selbst verfasst sind, so wird es auch hier wohl der Fall sein. Dasselbe gilt von V, 10 Tsieu-ka^o, der Wein-Ermahnung, das heisst sich nicht übermässig dem (Reis-) Weine zu ergeben. Dem Inhalte nach kann nur Tschou-kung der Verfasser sein, nicht Tsching-wang, wie der Sse-ki sagt. Der Titel von V, 11 Tse-tsai, kostbares Holz (zu Meubeln, aus § 4 entlehnt) enthält wieder Ermahnungen, wohl von demselben. Der Sse-ki f. 13 sagt von Cap. 7—11 und den beiden verlorenen: sie stehen in dem Abschnitte von Tschou-kung (Khi-sse tsai Tschou-kung tshi pien), sie werden also wohl von diesem sein. V, 12 Schao-ka^o sind Ermahnungen des Grosswürdenträgers (Thai-pao) Schao-(kung) an den Kaiser Tsching-wang, also wohl von jenem. V, 13: Lo-ka^o,²⁾ Ermahnungen (bei Gelegenheit der Erbauung der Stadt) Lo, ist theils

- 1) Nachdem Tsching-wang — sagt die Vorrede — geschlagen hatte seine Oeime (scho) von Kuan u. Tshai, belehnte er seinen Oheim Khang-scho mit dem übrigen Yn und machte die Cap. Khang-ka^o, Tsieu-ka^o u. Tse-tsai.

Tsching-wang war in Fung u. wünschte zu wohnen (residiren) in der Stadt Lo. Er sandte Schao-kung, zuvor zu besuchen den Wohnplatz und machte d. C. Schao-ka^o.

- 2) Die Vorrede sagt: Nachdem Schao-kung den Wohnplatz besichtigt hatte (siang), ging Tschou-kung zu erbauen Tsching-tscheu, sandte einen Boten anzuzeigen das Ergebnis der Wahrsagung (Pu) u. machte das C. Lo-ka^o.

Als Tsching-tscheu fertig war, versetzte man Yn's hartköpfiges Volk dahin; Tschou-kung nach des Kaisers Befehl ermahnte sie u. machte d. C. To-sse.

Tschou-kung machte d. C. Wu-i. Schao-kung war Pao (guardian), Tschou-kung Sse (tutor), die Minister (Siang) von Tsching-wang zur Linken und Rechten; Schao-kung war unzufrieden und Tschou-kung machte d. C. Kiün-chi.

Nachdem der Oheim Tshai-(scho) gestorben war, befahl der Kaiser, dass (sein Sohn) Tshai-tschung in seine Stelle eintrete als Vasallenfürst u. machte d. C. Tshai-tschung tshi ming.

Tsching-wang schlug im Osten die Hoai-i (Barbaren) und zertrat Yen und machte (d. verlorne C.) Tsching-wang-tsching.

Nachdem Tsching-wang Yen zertreten, wollte er seinen Fürsten nach Phu-ku versetzen. Tschou-kung meldete es Schao-kung und machte (das verlorne C.) Tsiang-phu-ku.

Als Tsching-wang von Yen zurückkehrte und in der geehrten (Stadt) Tschou war, meldete er es allen Lehnreichen und machte d. C. To-fang. Tschou-kung machte d. C. Li-tsching. Nachdem Tsching-wang das Mandat von Yn ausgetilgt u. vernichtet hatte die Hoai-J (Barbaren) kehrte er zurück nach Fung und machte d. C. Tschou-kuan. Nachdem Tsching-wang die Ostbarbaren geschlagen, kamen die Su-schin mit Geschenken, ihm Glück zu wünschen (ho). Der Kaiser beschenkte ihn wieder (Le) und der Pe von Yung machte (d. verlorne Cap.) Su-schin-tsching-ming. — Das verlorne Capitel Hoi-so (si) schin tshi ming war nach dem Sse-ki 4 f. 13 auch von Tschou-kung. — Tschou-kung war in Fung und dem Tode nahe. Er wünschte beerdigt zu werden in Tsching-tscheu; aber als der Kung gestorben war, beerdigte ihn Tsching-wang in Pi, meldete es Tschou-kung und machte (das verlorne C.) Po-ku. Nachdem Tschou-kung gestorben war, befahl

Geschichtserzählung, theils Ermahnung Tscheu-kung's an den Kaiser. Der Sse-ki B. 4 f. 13 schreibt beide 5, 12 u. 13 Tscheu-kung zu, so auch 14 u. 15, die er auf Befehl des Kaisers verfasste; ebenso 5, 18 u. 20 f. 13 v. — V, 14 To-sse, d. i. viele Beamte, enthält Ermahnungen Tscheu-kung's an die früheren Beamten der D. Yn, als sie nach der Stadt Lo versetzt wurden. Durch V, 15 Wu-i, d. i. keine Vergnügungen, — eine Stelle citirt Lün-ü 14, 43, 1 bloss Schu-yün, — wollte Tscheu-kung den Kaiser durch Beispiele aus der früheren chinesischen Geschichte, die er anführt, von der Vergnügungssucht zurückhalten. In V, 16 Kiün-schi, der weise Fürst Schi, ermahnt Tscheu-kung seinen Bruder Tschao-kung, der sich von der Regierung zurückziehen wollte, nach dem Beispiele der Alten davon abzustehen. V, 17 Tshai-tschung tschiming, das nur im alten Texte sich findet, ist ein Erlass (des Kaisers Tsching-wang) an Tshai-tschung, dem er das Fürstenthum Tshai in Ho-nan gegeben hatte, wie er die Verwaltung zu führen habe. V, 18 ist eine Ermahnung Tscheu-kung's an die besiegten, aufständischen Häuptlinge, wie sie sich zu benehmen haben; der Titel To-fang, viele Länder, ist einem Ausdrucke zu Anfange des Kapitels entlehnt. In V, 19, Li-tschung, d. i. die Einrichtung der Regierung, gibt Tscheu-kung dem Kaiser diese an, führt die Hauptbeamten auf und sagt ihm nach welchen Grundsätzen Wen-wang und Wu-wang bei der Regierung verfahren. V, 20 Tscheu-kuan, d. i. die Beamten der D. Tscheu, nur im alten Texte, enthält die Aufzählung derselben und Anweisungen für sie. V, 21 Kiün-tschin enthält Tscheu-kung's Lob und Ermahnungen Tsching-wang's an Kiün-tschin, der nach jenes Tode die Stadt Lo verwalten sollte; er heisst ihn die Anweisungen seines Vorgängers aufrecht erhalten; es ist nur im alten Texte. V, 22 Ku-ming endlich, in beiden Texten im neuen aber mit dem folgendem verbunden, da es eigentlich schon zur folgenden Regierung gehört, enthält das Detail über den Tod, das Testament und die Beerdigung des Kaisers Tsching-wang.

Aus der folgenden Regierung seines Sohnes Khang-wang 1078—1053 sind die beiden folgenden Capitel: V, 23 Khang-wang tshi kao, d. h. die Ermahnungen (des Tai-pao Tshai-kung an den Kaiser) Khang-wang und V, 24 Pi-ming, nur im alten Texte, Befehl Khang-wang's an den Fürsten Pi, enthält Rathschläge des Kaisers über die Verwaltung. Beide Capitel werden dem Kaiser Khang-wang zugeschrieben im Sse-ki f. 14.

Aus der folgenden Regierung von Tschao-wang ist nichts erhalten; aber 3 Capitel beziehen sich auf seinen Sohn und Nachfolger Mu-wang (962—907), die beiden ersten sind nur im alten Texte: V, 25 Kiün-ya enthält Anweisungen des Kaisers an diesen Beamten, als er ihn zum Sse-tu machte; — eine Stelle daraus citirt Meng-tseu III, 2, 9, 6 bloss als Schu. — V, 26 Kiung-ming, Befehl oder Erlass desselben Kaisers über seine Amtspflichten an den Vasallen-Fürsten (Pe)-Kiung. V, 27 Liü-hing, in beiden Texten, enthält Mu-wang's Grundsätze über die Strafen an den

man Kiün-tschhin zu vertheilen die Chargen in Tsching-tschou's Ostgrenze (Kiao) und man machte d. C. Kiün-tschhin.

- 1) Die Vorrede fährt fort: Als Tsching-wang am Sterben war, befahl er Schao-kung u. Pi-kung die Vasallenfürsten anzuleiten, Khang-wang zu unterstützen, und machte d. C. Ku-ming. Als Khang-wang Kaiser war — Ki-sohi thien-tseu ist undeutlich —, meldete er es allen Vasallenfürsten u. machte d. C. Khang-wang tshi kao. Khang-wang befahl zu machen ein Anstellungs-Decret (tsche) für Pi-(kung), vertheilte (bestimmte) die Wohnplätze in Tsching-tschou's Vorstadt (Kiao) und machte d. C. Pi-ming. Mu-wang hiess Kiün-ya Tasse-tu von Tscheu sein und machte (d. C.) Kiün-ya. Mu-wang hiess Pe-kiung Tai-po-tsching (master of his household) von Tscheu sein und machte d. C. Kiung-ming. Liü (heu) erhielt Befehl (von) Mu-wang zu erklären Hia's Loskauf von der Strafe und machte d. C. Liü-hing. Ping-wang gab Wen-heu von Tsin duftenden Wein (tschang), von schwarzer Hirse (khü) mit wohlriechenden Kräutern gemischt (kuei-tso) u. machte d. C. Wen-heu tshi ming.

Fürsten Lüü, der Sse-keu oder Präsident des Straf-Tribunals war. Der Li-ki Cap. Piao-ki 32 f. 36 57 und 57 v. citirt es immer P u - h i n g (Callery Cap. 23 p. 155 lieset Fu-hing), so auch Sse-ki B 110 f. 2 v. und Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 3 f. 23 v. Alle drei sind wohl vom Kaiser; letzteres zieht der Sse-ki 4, 16 fg. aus.

Von den folgenden Kaisern der D Tscheu 6—12 ist im Schu-king nichts erhalten, nur noch ein Capitel V, 28 Wen-heu tshi ming, ein Erlass des 13. Kaisers Ping-wang's (770—720) an den Vasallen-Fürsten (Wen-heu) von Thang, dem späteren Tsin, der zugleich Beamter im Kaiser-Reiche war. Von den spätern Kaisern der D. Tscheu bis 258 ist nicht die Rede

Die beiden letzten Capitel des Schu-king beziehen sich nur auf Vasallenfürsten. Das Capitel V, 29 Mi-schi¹⁾ ist ein Befehl von Pe-khin, dem Sohne von Tscheu-kung und Fürsten von Lu in Schan-tung (1115 v. Chr. u. fg.), als er gegen das Land Mi zu Felde zog, eine Ermahnung an die Armee. V, 30 Tshin-schi — citirt im Tai-hio 10, 14 —, d. i. Erlass des Fürsten Mu-kung von Tshin in Schan-si nach einer Niederlage durch Siang-kung von Tsin in Schan-si (627 v. Chr.). Der Styl beider Capitel ist sehr verschieden von den früheren und Confucius hat sie nach de Guignes p. 314 dem Schu-king hinzugefügt. Nach der Vorrede enthält der Schu-king 81 Documente in 100 Büchern.²⁾

Wenn der Schu-king im ersten Capitel sachlich bis zum Jahre 2357 v. Chr. hinaufgeht, geht das letzte bis 627 v. Chr. herab. Aber unsere Analyse wird jedem deutlich gemacht haben, dass der Schu-king keine Geschichte, am wenigsten eine ununterbrochen fortlaufende dieser Zeit enthält, sondern nur einzelne Documente,³⁾ besonders Erlasse, Befehle, Ermahnungen, namentlich der ausgezeichnetsten Kaiser und deren Räte, welche ihre Staats-Einrichtungen, Lebens- und Regierungs-Grundsätze, besonders das Empor- und Herabkommen der Dynastien betreffen. Nach

- 1) Die Vorrede sagt: Der Heu von Lu Pe-khin wohnte (erst) in Khio-feu, die Siü Barbaren (I) standen zusammen auf; die Ostgrenze war verschlossen, er machte d. C. Pi-tschü. Tshin Mu-kung griff Tsching an. Tshin Siang-kung führte ein Heer (gegen ihn) und schlug ihn in Hiao. Als er zurückkehrte, machte er d. C. Tshin-schi.
- 2) Ob es aber gerade 100 B. waren, ist Legge § 4 p. 7 nicht sicher; der Sse-ki Yn-ki 3 f. 6 erwähne noch die verlornen C. Hien-i und ein sonst nicht genanntes Thai-neu; ebenso Tso-schi Ting-kung Ao. 4 neben (IV, 9) Kang-kao: Pe-khin, s. S. B. 27 p. 120; die Geschichte der Han B. 21 erwähne d. C. Yu e-tshai des alten Textes u. ein Cap. Fung-hing. Mehrere Bücher der Han sprächen von 102 u. 120 Büchern.
- 3) Legge P. III p. 1 übersetzt es daher: The book of historical documents, unpassend früher T. I p. 1: The book of history, Medhurst. The historical Classic, Annals of the chinese Empire. Das wollte es nicht sein. S. Legge p. 8.

Nach dem Brande nannte man es Schang-schu, so aber auch schon vorher bei Me-tseu wohl nur der Anfang, der älteste Theil, die folgenden Bücher dann Hi-, Schang-, Tscheu-schu, s. Legge Prol. I, § 2.

Lün-ü II, 21, XIV, 43 citiren Confucius u. Tseu-tschang bloss: den Schu yün, so auch Meng-tseu I, 2, 3, 7; an andern Orten citiren er und der Ta-hio einzelne Capitel nach den Titeln, so Meng-tseu VI, 1, 7, 9 u. s. w.; s. Legge p. 240 und die einzelnen Stellen oben im Texte.

Yao, Schün, Yü und Tsching-tang und deren Minister und Rätthe werden vor Allem Wen-wang, Wu-wang und Tscheu-kung und ihre Grundsätze und Einrichtungen hervorgehoben und gefeiert; das Betragen der Tyrannen Kie und Scheu-sin, welche den Sturz der ersten und zweiten Dynastie veranlassten, wird dagegen dem Abscheue der Nachwelt preisgegeben. Man wird den Schu-king daher am Besten als eine Reihe von Erlassen, Befehlen u. s. w., die als Regentenspiegel dienen können, auffassen, nur einige Capitel, wie Yü-kung (II, 1) u. s. w. sind mehr rein historisch oder geographisch; die Titel der meisten Capitel Tien Canons, Ming Befehle, Kao Ermahnungen, Tschü Erlasse, Mo Rathschläge, Hiün Belehrungen u. s. w. weisen schon darauf hin. Die Mandschu nennen ihn ziemlich passend daher einen Regierungs-Canon, Dasan Nomun. Das Wort Schu bedeutet: bloss schriftliche Urkunde, Buch überhaupt; es heisst vorzugsweise das Buch.

Die spätern Chinesen haben allerdings viele Werke untergeschoben; dass aber diess hier nicht der Fall ist, sondern diess wirklich ächte, alte Urkunden sind, dafür bürgt schon nicht nur die Gewissenhaftigkeit und die Verehrung, welche Confucius für das Alterthum hatte, welche dergleichen unmöglich machte und die verschiedene Sprache der einzelnen Documente.¹⁾ Die Bilderschrift der Chinesen lässt historische Aufzeichnungen bei ihnen viel früher erwarten, als bei den Völkern ohne solche, welche nur die später erfundene Buchstabenschrift haben, wie die Inder, Griechen u. s. w. und es werden auch schon früh Geschichtschreiber²⁾ erwähnt, welche die Thaten und Worte der Kaiser unparteiisch aufzeichnen mussten. Das Zeichen für Geschichtschreiber Sse, aus Hand (Cl. 29) gebildet, welche die Mitte ergreift, weist schon darauf hin, dass die unparteiische

- 1) Es mag hier noch das Urtheil des grössten Kenners des Chinesischen, des Hrn. Prof. Julien in Paris, über den Styl des Schu-king bei Biot *Études sur l'astronomie Indienne et sur l'astronomie Chinoise*. Paris 1862 p. 315 angeführt werden: Les premiers chapitres sont remplis d'archaïsmes, qui en rendent l'interprétation immédiate presque inabordable. Mais à mesure que l'on s'éloigne de ceux-là, en s'approchant des plus modernes, les formes du langage s'adoucissent, les termes antiques disparaissent, et font place à des expressions plus claires, dont le sens est plus facile à saisir. Biot bemerkt mit Recht, dass der sicherste Beweis des relativen Alters in diesem verschiedenen Style gefunden werde, wie die Indianisten zugeben würden.

Nach diesem, sieht man, wie leichtfertig und verkehrt Gützlaff *Gesch. des chines. Reichs* S. 69 urtheilt: „von (Confucius) seinen Schriften ist der Schu-king die vorzüglichste. Man könnte ihn sehr gut mit dem Namen: Sagen des Alterthums bezeichnen; denn das wenige Geschichtliche darin wird nur eingeführt, um dem Ganzen den Schein des Urkundlichen zu geben. Die Reden, welche man vorfindet, sind, wie schon gesagt, oft unverständlich; denn ihre Kürze ist solcher Art, dass sie auf die verschiedenste Weise gedeutet werden können. Andere geben das System des Meisters in seiner allgemeinen Vortrefflichkeit.“

- 2) S. m. Abh. *Verfassung d. chin.* R. S. 579 u. *Legge Prol. T. III Prol. Cap. 1 § 5*. Ueber die Glaubwürdigkeit des Schu-king s. *Legge Prol. T. III Cap. 2*; B. I u. II sollen nicht die der spätern Bücher haben.

Mitte Hauptgegenstand ihrer Aufmerksamkeit sein sollte. S. de Guignes Preface zum Chou-king p. XV, P. Regis I, p. 120. Im Schu-king V, 14 To-sse p. 225 d. G. sagt Tschou-kung (1115 v. Chr.) schon: ihr wisst, dass die alten Unterthanen der (zweiten D.) Yn Denkschriften und Gesetze hinterlassen haben. Auch Mu-wang (1002—947 v. Chr.) im Cap. Liü-hing V, 27 spricht von Documenten und befiehlt Li heu die Art, wie die Verbrechen zu bestrafen seien, aufzuschreiben und zu publiciren. Nach Cap. Ku-ming V, 22 p. 268 lässt Tschao-kung bei Tsching-wang's Tode dessen Testament aufschreiben. Der Tai-sse oder Geschichtschreiber des Reichs thut es nach p. 271 und überreicht es dem Könige. Dieser kommt auch V, 10 p. 208 im Cap. Li-tsching V, 19 p. 251 und 254 vor. Hier heisst Tschou-kung ihn sorgfältig aufschreiben, was Su-kung (der Präsident des Straf-Departements) über die Prozesse bestimmt habe, um den Richtern als Muster zu dienen. Obwohl im Schu-king (s. Legge) und auch im Sse-ki vor den Zeiten des Tschhün-tshieu keine chronologischen Angaben vorkommen und nur einzeln die Dauer der Regierung angegeben wird, so geschah dieses doch wohl nur, weil der Zweck des Schu-king, wie wir ausgeführt haben, gar nicht war, eine chronologische Geschichte zu geben; denn gelegentlich wird z. B. im Capitel Wu-i V, 15 von Tschou-kung die Dauer der Regierung Yn Tschung-tsung's (oder Tai-wu's 1637 v. Chr.) auf 75 Jahren, die Kao-tsung's (oder Wu-ting's) von 59 Jahren, die Tsu-kia's von 33 Jahren und die weit kürzeren der folgenden Fürsten der Yn von nur 10, 7, 8, 5, 6, 4 und 3 Jahren angegeben. Der chinesische Staats-Geschichtschreiber darf inzwischen nicht als blosser Literat betrachtet werden, wie etwa in unserer Zeit, sondern er bekleidete ein hohes Staatsamt, das auch andere Functionen mit in sich begriff; s. de Guignes z. Chou-king p. 77 und m. Abb. Vf. und Verwalt. im alten China. Als China später in mehrere kleine Reiche zerfiel, hatten auch diese alle ihre Geschichtschreiber.

Wenn es also keinem Zweifel unterliegt, dass der Schu-king wirklich alte ächte Documente enthält, so erhalten wir über die Frage, woher Confucius sie entnahm, ob er sie aus den Archiven der Tschou erhielt, ob er eine solche Sammlung und unter dem Titel etwa schon vorfand und wie er dabei verfuhr, ob er bloss eine Auswahl daraus traf, keinen genügenden Aufschluss. Die Angaben in dieser Beziehung sind sehr dürftig. Der Sse-ki B. 47 f. 23 v. sq. (103—97 v. Chr.) sagt bloss: „Lu konnte ihn (Confucius) am Ende nicht brauchen und Confucius suchte auch kein Amt. Zu Confucius Zeit war das Haus Tschou im Verfall. Gebräuche und Musik waren dahin, der Schi-king und Schu-king waren zerbrochen (kiue, dem Bilde nach wie ein Topf), er folgte der Fussspur und den Gebräuchen der drei Familien (Dynastien) und ordnete die Ueberlieferung (Tschuen) des Schu-king. Aufwärts erstreckte er (sie) bis zu Thang's und Yü's (Yao's und Schün's) Region, abwärts bis zum Abschnitte von Tshin Mu-kung und fügt dann die Stelle aus Lün-ü 3, 9, die wir schon im Anfange angezogen haben, hinzu: Confucius sagte: von Hia's Bräuchen kann ich reden, aber (das kleine Reich) Ki ist nicht Beweis genug; von (der zweiten D.) Yn's Gebräuchen kann ich reden, aber (das Reich) Sung ist nicht Zeugnis genug; wären sie

genügend, dann könnte ich ein Zeugniß davon haben und sehen, was Yn von Hia wegnahm oder hinzufügte“ und dann die Stelle Lün-iü 2, 22, wo Confucius sagt: auch nach 100 Generationen noch kann man wissen (wie es kommen wird); Tscheu überkam es von den beiden Familien, den Charakteren (der Sprache, Wen) und dem Stoffe nach, wie vollständig und elegant! ich folge Tscheu“. Daher rührt die Ueberlieferung des Schu-king und der Li-ki von Confucius her. Die Geschichte der Suy (589—617) — s. Sui-schu Tschi-ti 27 King-tsie ein b. Legge Prol. T. III p. 3 fg. — sagt: Geschichtliche Documente begannen gleich bei Erfindung der Schrift. Confucius sah die Documente im Hause (schi, der Bibliothek) der D. Tscheu und da er die Records (tien) von Yü, Hia, Schang und Tscheu vorfand, hob er das Beste auf und verwarf die Andern. Aufwärts mit Yü beginnend, ging er abwärts bis Tscheu, compilirte so 100 Capitel (pian) und machte eine Vorrede dazu (Siü tshi). Der Lün-iü und Meng-tseu reden nicht von einer solchen Auswahl und dass Confucius eine Vorrede dazu schrieb. Dieses sagt der Sse-ki B. 47 f. 12 nur nach Kung-ngan-kue, den der Vf. nach Tsien Han-schu Ti 58 f. 9 über den Schu befragte. Das Folgende über den Schi-king werden wir unten anführen. Nach dieser Stelle scheint es allerdings, als ob eine Sammlung, wie der Schu-king schon vor Confucius existirt hätte. Wenn Lün-iü 7, 17 sagt: Wovon der Meister beständig sprach, das waren der Schi, Schu und die Beobachtung des Li, so meint Legge I p. 64 da sei nicht unser Schu- u. Schi-king u. Li-king gemeint. Der I-sse 86, 2, 1 führt diese Stelle an. Dieses sagt auch Kung-ngan-kue, Confucius Nachkomme, in seiner Vorrede (Schang-schu siü) bei P. Regis I p. 109 und Legge Prol. III, 1 p. 4: er (Confucius) untersuchte und erwog die alten Bücher (Fan-tien)¹⁾ von Thang und Yü, d. i. Yao und Schön bis zu der damals herrschenden D. Tscheu, schnitt ab (san) was schlecht angeordnet, fremdartig und verwirrt darunter war, schnitt weg das Ueberflüssige, hob hervor die Principien (Wang, Netz), nahm auf die Grundzüge, womit er übereinstimmte, die genügend waren zur Belehrung, die Regeln (Tien), Rathschläge (Mo), Belehrungen (Hiün), der Nachwelt zu dienen, dann Ankündi-

1) Fan sind nach Ngan-kue die Bücher von Fo-hi, Schin-nung u. Hoang-ti, Tien die von Schao-hao, Tschuen-hiü, Kao-sin, Yao und Schün.

gungen (Kao), Erlasse (Sche) und Aufträge (Mandate, Ming tschi-wen), im Ganzen 100 Pien. „Auf die Frage, ob von dem von Confucius Ausgemertzten sich nicht noch etwas erhalten habe, antwortet ein Chinese Hiong-sse-li im Hio-tung bei P. Regis I, p. 122: man habe darüber nichts Gewisses. Bazin im Journ. As. Ser. III T. 8 p. 367 sagt — ich weiss nicht auf welche Autorität hin — „Tso-schi publicirte seinen Tschuen vor der Revision der King durch Confucius und citire sie daher, wie sie vor Confucius waren.“ Er citirt allerdings Stellen aus dem Schu-king, die wir nicht mehr haben. S. oben und ebenso beim Schi-king. Es sei nicht unwahrscheinlich, sagt Legge, dass Confucius einen Schu von 100 alten Documenten compilirt, er bezeichne sich Lün-iü 7, 1 als ein Ueberlieferer und nicht als ein Macher (Erfinder), der an die Alten glaube und sie liebe, wie seine Arbeiten über den Schi-king und der Tschhün-thsieu zeigten; nach Tschung-yung 30, 1 überlieferte er die Lehren Yao's und Schön's, als ob sie seine Vorgänger gewesen, aber sonst sei es nicht belegt. Schu konnte ein altes historisches Document sein. Sonst spricht Confucius nie von seiner Arbeit am Schu-king, wie an der Reform der Musik und am Schi-king Lün-iü 9, 14 und er erwähnt 2, 3 der 300 Lieder des Schi-king, nirgends so des Schu-king. Aber der Ta-hio und Meng-tseu citiren mehrere Capitel mit Namen, ebenso der Li-ki und Tso-kieu-ming, Me-tseu, Sün-tseu u. a. Aus dem 2. Jahrhunderte des Tscheu citiren die Bücher von Yü, Hia, Schang und Tscheu; s. die Stelle Me-tseu's bei Legge p. 3. Wir wollen daher nur noch eine Stelle aus dem Schang-schu wei, d. i. der Einschlag des Schu-king, im I-sse 86, 2 f. 1 v. anführen: Confucius suchte zu erlangen die Bücher von Hoang-ti, Hiuan-sün und Ti-ko herab bis Thsin Mu-kung; es waren im Ganzen 3240 Abschnitte (Pien). Er schnitt ab (tuan) das Ferne und stellte fest das Nahe und konnte so daraus machen ein Gesetz (Muster, Fa) für das Jahrhundert. Es waren 120 Abschnitte, 102 bildeten den Schang-schu (Schu-king) und 18 Abschnitte betrafen die Fürsten der Mitte (Tschung-heu). Ich weiss nicht, woher diese Notiz stammt und welchen Glauben sie verdient.

Ueber die Bedeutung des Schu-king mag noch die Stelle des Kung-tschung-tseu im I-sse 95, 3 f. 23 v. angeführt werden. Tseu-hia, heisst es da, fragte (Confucius) nach der grossen Bedeutung des Schu-king.

Confucius sagte: „im Ti-tien (Kaiserbuche, d. i. Yao- und Schön-tien I, 1 u. II, 2) sehe ich Yao's und Schön's Heiligkeit (Sching). Im Ta Yü mo II, 3), Kao-yao-mo (II, 4) und Y-tsi (II, 5) sehe ich Yü's, Tsi's und Kao-yao's Redlichkeit, Sorgfalt, Wirksamkeit und Verdienste. Im Lo-kao (V, 13) sehe ich Tscheu-kung's Tugend. Im Ti-tien kann man daher erkennen die Schönheit (Mei), im Ta yü mo (II, 3) und Yü-kung (III, 1) sehen (erkennen) die Thätigkeit; aus dem Kao-yao-mo und Y-tsi kann man ersehen die Regierung; aus dem (Capitel) Hung-fan (V, 4) kann man erkennen die Regel; aus dem Tshin-schi (V, 30) kann man erkennen die Gerechtigkeit; aus den 5 (U-)Kao (IV, 3, V, 7, 9, 10, 12 und 13) kann man erkennen die Humanität (Jin); aus dem Pü-hing (d. i. Liü-hing, V, 27) kann man ersehen die Ermahnungen (Kiai), wenn man diese 7 durchdringt, so zeigt sich die grosse Bedeutung des Schu-king“.

Tseu-hia, heisst es daselbst weiter, las den Schu-king. Als er damit zu Ende war und den Meister besuchte, sagte der Meister, was hältst du vom Schu-king? Tseu-hia erwiederte und sprach: Des Schu-king's Sprüche und Thaten sind glänzend, wie der Sonne und des Mondes wechselnder Glanz; sie verbreiten sich (elegant, li) wie der Planeten und Sterne Vergoldung. Oben zu Anfange hat (enthält) er Yao's und Schön's Weg, unten der drei Kaiser (Wang) Gerechtigkeit. Alles, was ich (Schang) vom Schu-king vom Meister erhalten habe, präge ich meinem Geiste (Herzen) ein und unterstehe mich nicht es zu vergessen. Wenn ich auch zurückginge und ärmlich wohnte zwischen dem (Hoang-)ho und Thsi Flusse oder mitten im Gebirge, so würde ich mir ein Lehmhaus (Yang-schi) bauen nur mit einem Pflanzen-Strick zum Zubinden der Thür und würde beständig die Harfe (Kin) rühren und der früheren Könige Lehren (Principien, Tao) dazu singen; dann könnte ich erhobenen Geistes vergessen Armuth und Niedrigkeit. Drum wenn einer einen Menschen hat, freut er sich, wenn er ohne einen Menschen (Genossen) ist, freut er sich auch, oben (zu Anfange) zu schauen Yao's und Schön's Tugend, unten der drei Könige Gerechtigkeit und vergisst und weiss nichts von Kummer und Gram bis an seinen Tod.

Confucius veränderte bekümmert seine Miene (Gesicht) und sagte: Ach! du kannst wohl vertraut vom Schu-king reden, indess ist das nur

das äussere Gewand (Piao), du kennst noch nicht das innere Futter (Li); du gucktest zur Thüre hinein, aber du tratetest noch nicht in's Haus, wie konntest du des Ahnentempels Inneres (Winkel), der hundert Gemächer (oder Beamten, Pe-kuan) Schönheit gewahren. Eine Note bemerkt, dass der Schang-schu Ta-tschuen dieselbe Erzählung habe und Han-schi nai-tschuen ib. f. 4 hat das letztere Gespräch Tseuhia's mit Confucius auch; da wird aber dasselbe vom Schi-king gesagt, statt vom Schu-king, wie die Note auch bemerkt. Es folgt dann noch ein Citat aus dem Schi-king.

Noch eine andere Stelle aus Kung-tschung-tseu hat der I-sse 86, 2 f. 1 v. Confucius sagte: was den Schu-king in Betreff zu den Begebenheiten (Sse) betrifft, so ist er in der Ferne und doch nicht zu weit weg, in der Nähe und doch nicht zu gedrängt (pe); seine Absicht ist erschöpfend und doch nicht ängstlich (feindlich, yuan); die Worte sind fügsam und doch nicht gefährdend, ich sehe im (Capitel) Kao-tsung jung-ji (IV, 9), wie die Tugend (Pietät) zu eifrig (krankhaft) geübt werden kann; folgt einer aber dem Wege und erreicht seine Humanität, dann kommt man aus fernen Gegenden herbei in der Absicht, seine Verehrung zu erreichen. Ich sehe im (Capitel) Hung-fan (V, 4) einen Weisen (Kiün-tseu), der der Menschen Fehler nicht erträgt und dem die Hauptsache ist der Menschen Schöne, die von der Mitte ausgeht (ausbricht) und sich zeigt nach Aussen im vollendetem Schmucke (Wen); das ist (zeigt sich) nur im (Capitel) Hung-fan. Doch genug vom Schu-king! Bei den andern King können wir kürzer sein.

Der Schi-king oder das Liederbuch ist eine Sammlung alter Lieder, welche wohl Confucius veranstaltet hat.

Lieder kommen in China früh und auch spät noch vor. Nach dem Tode Yao's besingt das Volk nicht seinen Sohn, sondern Schön (Sse-ki B. 1 f. 13) und nach dessen Tode nicht Schön's Sohn, sondern Yü; bei Yü's Tode aber dessen Sohne (Meng-tseu II. 9; 5 u. 6). Nach Schu-king Schön-tien (II, 2 p. 20) und Sse-ki 1 f. 19 macht Schön den Kuei zum Musik-Intendanten (Tien-yo), um die Kinder der Prinzen und Grossen zu unterweisen; diese Unterweisungen sind moralischer Art. Nach Schu-king Cap. Y-tsi (II, 5 p. 40) und Sse-ki 2 f. 13 v. macht Schön selber Gedichte (Kho); es sind aber nur einzelne Sentenzen oder Reime. Auch das Lied der 5 Söhne (U tseu tshi kho) im Schu-king III, 2, 3 gehört dahin. Sse-ki 4, 3 heisst es von dem alten Grafen (Ku-kung) Tan-fu: das ganze Volk besang ihn erfreut (Min kiai ko lo tshi). Auf schlechte Regenten (Kaiser) machte das Volk auch Satiren (Tse); so auf Tscheu Y-wang (Sse-ki 4, f. 17 v.). Ly-wang (846 v. Chr.) wollte diese Sprech- oder Sangfreiheit des Volkes unterdrücken, Schao-kung machte dagegen wohl die älteste Vorstellung: man müsse das Volk frei sich aussprechen lassen, wie man

dem Flusse ein weites Flussbeet lassen müsse, damit es nicht, wie dieser, gewaltsam über seine Ufer trete; s. Sse-ki 4 f. 18 v.¹⁾ Solche Lieder kamen im Kaiserlande und auch in den einzelnen Vasallen-Reichen vor. Bei ihren Besuchen am Hofe mussten die Vasallen-Fürsten dem Kaiser die Lieder, die in ihren Ländern gesungen wurden, darbringen. Der Li-ki Cap. 5 Wang-tschi sagt: der Kaiser beauftragte den Oberstmusikmeister, die Lieder zu sammeln, um des Volkes Sitten zu ersehen (I kuan min fung). Aber schon unter Ping-wang (771 v. Chr.) war dieser Gebrauch abgekommen. Solche Lieder bilden nun den ersten Theil des Liederbuches, Kue-fung genannt, d. i. des Reiches Sitten. Er enthält 160 Lieder verschiedenen Inhalts aus 15 kleinen Reichen der ersten Zeiten²⁾ der D. Tscheu. I, 1: Tscheu-nan, die aus Süd-tsoheu, die Tscheu-kung zuerst gesammelt haben soll; I, 2 Tschao-nan, die aus Süd-tschao, das Wu-wang seinem Bruder Tschaukung verliehen hatte; I, 3 Pi, I, 4 Yung und I, 5 Wei, die aus dem alten Erbe des letzten Kaisers der zweiten Dynastie, welches Wu-wang nach der Eroberung in diese drei Reiche in Norden, Süden und Osten theilte, die später vereinigt das Reich Wei bildeten; I, 6 Wang sind Lieder aus dem Kaiserlande; I, 7 Tsching aus dem Reiche, welches Kaiser Siuen-wang seinem Bruder Yeu in Si-ngan-fu in Schen-si gründete, der Kaiser Ping-wang aber nach Kai-fung-fu in Ho-nan versetzte; I, 8 Lieder aus Tshi,³⁾ in Nord-Schan-tung, welches Wu-wang seinem Bruder Thai-kung verliehen hatte; I, 9 Lieder aus Wei (anders geschrieben als das Obige) in Ping-yang-fu in Schan-si, das einem Enkel Pi-kung's, Bruder Wu-wang's verliehen worden, zu der Zeit, als diese Lieder verfasst wurden (661 v. Chr.), aber schon von Tsin usurpirt war. Auf dieses Reich Tsin beziehen sich die Lieder I, 10, unter dem früheren Namen des Reiches Tang. Es lag in Thai-wen-fu und Ping-yang-fu in Schan-si und wurde vom Kaiser Tsching-wang seinem jüngeren Bruder Schu-yü verliehen. Einst der Sitz Kaiser Yao's sollen die Sitten aus dessen Zeit sich damals dort noch erhalten gehabt haben. I, 11 enthält Lieder aus dem Reiche Tsin, in Si-ngan-fu in Schen-si, das Kaiser Ping-wang 770 v. Chr. dem Stammvater des berühmten Tsin Schi-Hoang-ti, der später die dritte Dynastie stürzte, verliehen hatte; I, 12 enthält Lieder aus dem Reiche Tschin in Kai-fung-fu in Ho-nan, welches Kaiser Wu-wang seinem Schwiegersohne verliehen hatte; I, 13 vier Liedchen aus der kleinen Herrschaft Hooi ebenda, die derselbe Kaiser errichtete, aber Tsching Huang-kung (806—770 v. Chr.) bereits zerstörte; I, 14 vier Liedchen aus Tso, in Yen-tschou-fu in Schan-tung, welches Wu-wang seinem jüngeren Bruder Tschin-to verliehen hatte; I, 15 enthält Lieder aus Pin, einem Ländchen in Si-ngan-fu in Schen-si, wo 670 Jahre vor Wu-wang ein Ahn der D. Tscheu Kung-liou herrschte. Tscheu-kung soll sie, um seine Ahnen zu feiern und seinen Neffen Kaiser Tsching-wang (1116 v. Chr.) durch ihr Beispiel zu ermuntern, gedichtet haben. Man sieht aus dieser Uebersicht, dass diese Liedchen sich vorzugsweise nur auf Theile des jetzigen Schen-si, Schan-si, Ho-nan und Schan-tung beziehen, sie gehen herab bis etwa zum 7. Jahrhunderte v. Chr. und wohl nicht über 1122 v. Chr. hinauf, sind also aus der Zeit der 3. Dynastie, obwohl frühere Ahnen der Tscheu in diesen und andern Liedern gefeiert werden. P. Amiot *Mém. T. II* p. 174 fg. nennt sie unpassend kleine Vaudevilles. Es sind Verse und Liedchen aus dem Munde des Volkes; nur die ersten und zweiten Abschnitte Tscheu-nan u. Tschao-nan von Wen-wang sind mehr moralischen Inhalts; s. P. Regis I p. 132.

- 1) De Mailla T. II p. 25 macht irrig daraus jouer des comédies.
- 2) Der Schi-tschuen u. Schi-schue in der Sammlung Han, Wei tshung-schu I, 7 u 8 enthalten kurze historische Andeutungen zu einzelnen Liedern der verschiedenen Abtheilungen s. m. Abh. über diese Sammlung, München 1868. 8^o. S. 7.
- 3) Li-ki Cap. Yo-ki 19 f. 42 v. (16 p. 112) sagt: Die Lieder von Tshi und die von den 3 Dynastien (Thai) überlieferten Töne, die Leute von Tshi kennen sie, drum nennt man sie Tshi. Callery sagt, diese seien verloren, also die im Schi-king andere. Ein Volkslied aus Tsching vom J. 543 führt Tso-schi Siang-kung Ao. 30 f. 35 v., S. B. 20 S. 502 noch an.

Der zweite Theil des Liederbuches enthielt 80 Lieder, von welchen aber 6 schon zur Zeit der D. Han verloren waren; sie standen in Cap. 2 und man kennt nur noch ihre Anfangsworte. Alle heissen Siao-ya. La Charme übersetzt es: parvum rectum — Wylie lesser eulogiums; im Schi-tschuen heissen 2. u. 3 Siao- u. Ta-tsching — andere, die minder vortrefflichen, weil in diesen die rechten Sitten beschrieben werden, die aber noch etwas zu wünschen übrig lassen. Während der erste Theil Volkslieder (Fung) enthält, sind Ya Lieder, die bei Hofe gesungen wurden, Amiot sagt: wenn die Vasallen-fürsten oder ihre Gesandten in die Hauptstadt einzogen, zur Audienz in den Pallast gingen, oder von da zurückkamen, oder sonst am Hofe erschienen.

Der dritte Theil Ta-ya, 31 Lieder, (nach Wylie greater eulogiums), magnum rectum oder die sehr vortreffliche, sollen bei grossen Versammlungen der Vasallenfürsten, der fremden Gesandten u. s. v. gesungen worden sein. Tscheu-kung soll nach La Charme die Gedichte im Siao-ya nicht verfasst, aber ausgewählt haben, indem er sie aus früherer Zeit schon überkommen; doch sind auch spätere aus der Zeit nach seinem Tode noch hinzugefügt worden; die Gedichte des dritten Theils Ta-ya soll er aber selber, um seinen Neffen Kaiser Tsching-wang durch das Beispiel seiner Ahnen zu ermuntern, gedichtet haben. Diese Ahnen, die darin gefeiert werden, sind sein Vater Wu-wang (1122 v. Chr.), dessen Vater Wen-wang (1182), dessen Vater Wang-ki (1231), dessen Vater Tan-fu (1327), dessen Vorfahren Kung lieu (1797) und Heu-tsi, den Kaiser Yao (2186 v. Chr.) zum Vorstande des Ackerbaues gemacht haben soll, wesshalb er besonders darin gefeiert wird. Doch sind einige Gedichte erst nach der Zeit von Tscheu-kung und Tsching-wang verfasst. (s. P. Regis I p. 138) III, 3, 1 u. 3 sind gegen Kaiser Li-wang 842 geschrieben, III, 3, 4 aus der Zeit Suen-wang's 822 v. Chr., ebenso III, 3, 6, 8 u. 9. III, 3, 11 gegen Yeu-wang; III, 3, 2 soll Wu-kung von Wei verfasst haben, der 758 v. Chr. starb, ebenso I, 5, 1.⁴⁾ Man theilt den Siao-ya in 8 und den Ta-ya in 3 Capitel, jedes nach dem ersten Liede in demselben und diese nach den Anfangsworten benannt.

Das 4. Buch Sung, zum Preise der Fürsten von Tscheu, Lu und Schang, enthält 40 Lieder, die bei den Opfern des Himmels, der Ahnen und verdienter Männer der Vorzeit gesungen wurden. Das Buch zerfällt in 3 Abschnitte: 1) Tscheu Sung, Hymnen zu Ehren der Ahnen der D. Tscheu in 3 Cap. Wenn das Lied Tsing-miao (IV, 1, 1, 1) und die folgenden von Tscheu-kung verfasst sind, können spätere erst aus der Zeit von Tsching-wang oder nach Kang-wang sein; s. P. Regis I p. 139. 2) Lu-Sung, vier Liedchen zu Ehren der Ahnen der Tscheu, die im Reiche Lu, Tscheu-kung's Erbtheil, gesungen wurden. Nach einigen sind sie von Hi-kung, Fürsten von Lu seit 659 v. Chr. gedichtet. 3) Schang-Sung⁴⁾ enthält 5 Lieder zu Ehren der Stifter der 2. D. Schang, deren Nachkommen, wie wir wissen, auch unter der 3. Dynastie noch das Reich Sung in Po-tschou, an der Grenze von Kiang-nan und Ho-nan, besaßen, wo sich noch Lieder, Musik und Gebräuche der zweiten Dynastie erhalten hatten. Nach P. Amiot wären dies die ältesten Gedichte in der Sammlung, die schon 1440 v. Chr. gesungen wurden, nach La Charme p. 319 Reste einer Sammlung von 12 Liedern der Dynastie Schang Thai-kung's von Sung (799 v. Chr.), aus der Confucius aber nur noch 5, manche defect und unsicher auffand; bis auf diese wären demnach alle Lieder des Liederbuches aus der dritten Dynastie Tscheu.

Wir brauchen hier nicht das Schicksal des Liederbuches nach Confucius zu erzählen. Es mag auch hier nur noch das Urtheil von Prof. Julien über den Schi-king bei Biot l. c. p. 318 angeführt werden. Es ist diess, sagt er, das älteste Denkmal der chinesischen Literatur und zugleich das besterhaltendste. Da es seit den ältesten Zeiten Sitte war, diese Lieder auswendig zu lernen,

1) Bei P. Regis I, 140 sind die Namen vielfach falsch geschrieben.

2) Li-ki Cap. Yo-ki 19, f. 42 v. (16 p. 112) sagt: Schang sind Töne, welche die 5 Kaiser (U-ti) uns hinterlassen haben. Die Leute der D. Schang kennen sie, daher heissen sie Schang (nach Callery wären die Thi u. Schang aber verloren).

vermochte der Bücherbrand das Werk nicht zu vernichten und es war unter den Han die Wiederherstellung leicht möglich¹⁾. Ohne die Hilfe der durch die Tradition erhaltenen Erklärungen wären aber viele Stellen des Schi-king ganz unverständlich und auch so blieben viele Ausdrücke und Vergleiche noch dunkel. Als daher unter der Dynastie Han die alte chinesische Literatur möglichst wieder hergestellt wurde, hatte man verschiedene Sammlungen Gedichte von Schin-kung aus Lu (die unter den West-Tsin schon verloren waren), die Thsy Oden, von Yen-ku aus Thsy (verloren unter d. D. Wei), die Han-Oden, von Han-yü aus Yen, die sich noch später erhielten, aber nicht studirt wurden. Erhalten haben sich nur die von Mao-tschang aus Tschao; er wollte sie geben, wie Tseu-hia, Confucius Schüler, sie überliefert hatte, und sie hieszen daher lange: die Gedichte von Mao-schi. Confucius hatte ein Exemplar seinem Schüler Tseu-hia hinterlassen und wir kennen die Namen aller Männer, durch welche sie bis zu Mao-tschang gelangt waren; s. P. Regis Einleitung zum Y-king I, p. 129. Der Charakter des Buches selber spricht für die Aechtheit. Tseu-hia soll dazu eine kleine Vorrede geschrieben haben, zu der Mao-tschang und später Weiking-tschung dann noch Zusätze machten.

Wir können auf die weitere Eintheilung der Lieder in solche, die mit einem Vergleiche beginnen (Hing), die bloss Vergleiche oder Allegorien enthalten (Pi) und einfache Lieder ohne Bilder (Fu), und die Form und den Charakter derselben hier nicht weiter eingehen. La Charmes Uebersetzung ist vielfach mangelhaft und Rückert's poetische Variationen über dessen lateinische Uebersetzung sind gar nicht zu brauchen; s. Neumann in d. Wiener Jahrbüchern der Literatur 1832, B. 60 S. 271. Wir heben daher nur noch die Charakteristik von Schott in s. Entwürfe einer chinesischen Literatur-Geschichte S. 12 fg. hervor, vgl. auch Brosset's *Essai sur le Chi-king*. Paris 1828. 8.

Die Einleitung des Schi-king, bemerkt Schott, schreitet von kleinen Schicksalen und Interessen zur Betrachtung grosser Länder-Geschicke und hochgestellter Menschen vor und verweilt endlich bei den Manen letzterer, doch verherrlichen schon viele Oden des Ta-ya Wen-wang und sein Geschlecht, während andere die Zerrüttung des Reichs unter den unwürdigen Nachfolgern des grossen Mannes schildern. Beim Tadel wird nur auf den Gegenstand hingedeutet, ohne ihn zu nennen. Die Siao-ya haben einen gemischteren Charakter, drehen sich aber meist schon um fürstliche Personen und ihre Minister und die Zustände, die sie herbeigeführt. Ermahnungen an den Fürsten standen nur den höchsten Staatsdienern zu, klagende oder strafende Lieder Jedem. Die Lieder der ersten Abtheilung sind minder erhaben und umfassend, doch auch hier Beziehungen auf öffentliche Zustände häufig, welche die Ausleger aber überall sehen wollen

Es kommt uns nun vornehmlich darauf an, zu wissen, welchen Antheil Confucius an dieser Liedersammlung hatte und wie er sie betrachtete. Leider haben wir darüber nur sehr wenige Nachrichten. Im Sse-ki B. 47 f. 24 sagt Confucius zu Lu's Tai-sse: seit ich aus Wei nach Lu zurückkehrte, wurde die Musik vollendet, die Ya und Sung (B. 2, 3 u. 4 des Schi-king) erhielten jedes ihre Stelle. Vor Alters gab es über 3000 Abschnitte (Pien). Amiot und andere verstehen Gedichte, bis Confucius (?) die Masse (Tschung) wegthat und daraus entnahm (diess muss schon eine Aeusserung Sse-ma-tsien's sein), was zur Verbreit-

1) Dass sie anfangs bloss phonetisch im Gedächtnisse überliefert und erst später von Confucius oder einem seiner Vorgänger in ideographischen Charakteren aufgeschrieben worden, wie de Rosny Journ. As. 1865 Ser. VI, 1 T. 6 Aout p. 285 sagt, dafür fehlt der Beleg.

ung der Ritus (Li) und des Rechtes dienen konnte. Nach Oben, d. h. der Zeit nach, ging er hinauf (erstreckte er sich) bis Heu-tsi, in der Mitte verfolgte er das Vollendete aus der 2. und 3. Dynastie Yn (IV, 3) und Tscheu, bis er bei Yeu-wang und Li-wang sie abbrach. Er begann mit Jin-si, — dies ist mir nicht klar — daher heisst es: Aus Kuen-tschung's (I, 1, 1) Ordnung machte er den Anfang der (Gedichte) Fung I, 1; aus Lo-ming (II, 1, 1) bildete er den Anfang der Siao-ya II, 1; aus (der Ode) Wen-wahg (III, 1, 1) machte er den Anfang des Ta-ya (III, 1); aus (der Ode) Tsing-miao (IV, 1, 1) den Anfang der Sung. Es sind 305 Abschnitte (Pien) oder Lieder (die 6 verlornen fehlten also auch schon dem Verfasser des Sse-ki)¹⁾. Confucius spielte und sang sie alle und suchte die Harmonie der Musik Schön's (Tschaou), die Töne Wu's, der Ya und der Sung. Ritus und Musik können aus diesen erlangt werden und sie befolgend (scho) vollendet man (pi) die Principien (den Weg, Tao) der weisen Könige (Wang) und vollendet die 6 freien Künste (Lo-i, d. i. Ceremonien, Musik, das Bogenschiessen, Wagenlenken, Schreiben und Rechnen). Nach dieser Stelle hätte Confucius eine Auswahl aus einer grösseren Sammlung von 3000 Liedern, die er noch vorfand, getroffen, so auch Mém. II p. 74, nach welchen Principien können wir natürlich nicht beurtheilen, da die alte Sammlung nicht mehr vorliegt; er verwarf nach Amiot viele Volkslieder, die ihm nicht ernst und decent genug schienen, um sie der Jugend in die Hände geben zu können. Manche waren auch unverständlich geworden oder enthielten Satiren auf Personen, die längst der Vergessenheit anheim gefallen waren; bei den Ya und Sung mochten auch viele Wiederholungen vorkommen. Vieles war dunkel geworden. Dass ein Schi-king ganz nach der Anlage des jetzigen schon vor Confucius vorhanden war, dafür spricht noch, dass der Prinz Ki-tscha von U, als er 544 nach Lu kam, sich die Lieder des Schi-king vorsingen liess. Wir haben sein Urtheil über die einzelnen bei Tso-schi Siang-kung Ao. 29, f. 30—32, S. B. B. 20. S. 492—498 u. Sse-ki 31 f. 5 fg²⁾. Wir heben noch hervor

1) Wenn Confucius Lün-ü 13, 5 und 2, 2 nur von 300 Liedern spricht, so sind sie hier wohl nur in runder Zahl angegeben.

2) Es scheint angemessen die Aeusserungen (?) Ki-tscha's 544 über die einzelnen Theile des Schi-king hier doch ausführlich mitzuthellen, da sich daraus ergibt, dass schon damals,

die Bemerkung von Bazin N. Journ. As. Ser. III, T. VIII p. 367. Nach ihm publicirte Tso-khieu-ming seinen Commentar über den Tschhün-thsieu vor der Revision der King durch Confucius, und citirt sie daher, wie sie vor Confucius Zeit waren. So erwähne er B. 5 Siang-kung A. 29 (542) mehrere Oden des Schi-king, von welchen die erstere in unserem Schi-king ganz fehle, die andere jetzt verschieden classificirt sei. Sein Erklärer sagt: (der Schi-king) war zu dieser Zeit noch nicht durch Confucius Hände revidirt und corrigirt worden; Tso-schi Yn-kung Ao. 1, S. B. B. 13 p. 297 citire so 4 Verse, die im Schi-king jetzt nicht enthalten sind und Hi-kung Ao. 23 f. 24, S. B. B. 14 S. 469 führe Tso-schi ein altes Gedicht an: Des Flusses Wasser genannt, welches jetzt auch im Schi-king nicht enthalten ist. Das Citat aus Abschnitt 3 und 6 bei Tso-schi Siuen-kung Ao. 12 f. 16 v., S. B. B. 17 S. 43 stimmt mit der Ordnung der Abschnitte im heutigen Texte des Schi-king nicht überein.

in Confucius 6. Jahre, die Eintheilung des Schi-king wenigstens ganz die heutige war; nur die Folge von I, 9—15 weicht ab.

„Der Prinz Ki-tscha, erzählt Tso-schi, kam (nach Lu) sich zu erkundigen. Er bat hören zu dürfen die Musik der Tscheu. Man liess die Künstler für ihn singen die Lieder des Südens von Tscheu und Tschao (I, 1, u. 2). Er sprach: O wie schön! Im Anfange machte er sie zum Fussgestelle. Er kam noch nicht so weit. So bestrebte er sich und zürnte nicht.

Sie sangen dann für ihn die Lieder aus Poi (Pi), Yung und Wei“ (I, 3, 4 u. 5). Er sprach: O wie schön! Welch eine Tiefe! Es sind diejenigen, welche trauern, aber nicht ermüden. Ich habe gehört: Die Tugend Khang-scho's und des Fürsten Wu von Wei war so beschaffen. Es sind diese Lieder aus Wei!

Sie sangen darauf für ihn die Lieder des Königs (Wang I, 6). Er sprach: O wie schön! Sie sind kummervoll, aber frei von Furcht. Dieses ist der Osten der Tscheu!

Sie sangen hierauf für ihn die Lieder aus Tsching (I, 7). Er sprach: O wie schön! Jedoch sind sie schon zu weichlich. Das Volk erträgt es nicht. Dieses ist sein früher Untergang.

Sie sangen für ihn die Lieder aus Thsi (I, 8). Er sprach: O wie schön! Welch eine Fülle! Ein grosser Fung fürwahr! Der als Grenzmarke setzte das östliche Meer, es ist er, der grosse Fürst! Das Reich lässt sich noch nicht ermessen!

Sie sangen für ihn die Lieder aus Pin (I, 15). Er sprach: O wie schön! Was für ein Umfang! Hier ist Freude ohne Ausgelassenheit. Dieses ist der Osten des Fürsten von Tscheu!

Sie sangen für ihn die Lieder aus Thsin (I, 11). Er sprach: Dieses nennt man die Töne der Hia. Was angehören kann den Hia, besitzt die Grösse. Es ist das Gelangen zu der Grösse! Dieses ist das alte Land der Tscheu.

Sie sangen für ihn die Lieder aus Wei (I, 9). Er sprach: O wie schön! Wie gemessen diese Töne! Sie sind gross und doch gefällig. Sie sind beschränkt und wandeln mit Leichtigkeit. Unterstützt man dieses durch die Tugend, so ist man ein erleuchteter Gebieter.

Sie sangen für ihn die Lieder aus Thang (I, 10). Er sprach: O wie tief diese Gedanken! Sie haben das Volk, welches das Geschlecht Thao-thang (yao) hinterlassen hat. Wäre dieses nicht,

Das Gedicht bei Tso-schi Siang-kung Ao. 8 f. 9, S. B. B. 18 S. 129 fehlt jetzt unter den Gedichten aus dem Reiche Tscheu. Auch die zwei Verse aus dem Schi-king Siuen-kung Ao. 1 f. 4, S. B. 17 S. 20 fehlen in unserm Schi-king. Auch im Li-ki im Cap. Yo-ki 19 f. 36 v. (16 p. 105) erwähnt Confucius 2 Lieder Sche-li u. Tseu-yü, die, wie Callery sagt, jetzt nicht im Schi-king sind, aber letzteres ist wohl I, 2, 14. Und an einer andern Stelle sagt derselbe: Auch der Text des Capitel Kang-kao des Schu-king war zu jener Zeit nicht derselbe wie heute. Confucius elimirte nach Bazin aus den King alles Religiöse, was nicht vernunftgemäss war.

Was Confucius Urtheil über den Schi-king betrifft, so sagt Confucius im Li-ki Cap. Tschung-ni Yen kiü 28 fol. 14 (23 p. 146): wer den Schi-king nicht kann, irrt in den Gebräuchen (Pu neng Schi iü li meu). Die Stelle des Lün-iü 16, 13 haben wir schon oben S. 41 angeführt, wo er seinen Sohn fragt, ob er den Schi-king studirt habe, wer das nicht thue, habe keinen Stoff zur Unterhaltung und im Lün-iü 17, 10 sagt er zu ihm, du musst den Tscheu-nan und Tschao-nan (Schi-king I, 1 u. 2)

warum gälte ihr Kummer so dem Fernen? Wer sonst als die Nachkommen der vollendeten Tugend, ist dergleichen (zu machen) im Stande?

Sie sangen für ihn die Lieder aus Tschin (I, 12). Er sprach? Ein Reich ohne Gebieter, kann es wohl lange bestehen?

Von den Liedern aus Kuai (Hui I, 13) u. Tsao (I, 14), den folgenden, enthielt er sich des Tadels.

Sie sangen für ihn die kleinen regelmässigen Lieder (Siao-ya, B. II). Er sprach: O wie schön! Sie haben Sehnsucht, aber sie neigen sich nicht zum Abfalle. Sie grollen, aber sie sagen es nicht mit Worten. Dieses ist die Winzigkeit der Tugend der Tscheu. Es ist noch immer das Volk, das die früheren Könige hinterlassen haben!

Sie sangen für ihn die grossen regelmässigen Lieder (Ta-ya, B. III). Er sprach: O wie mächtig! Was für ein Einklang! Sie sind gebogen, aber von Leibe gerade. Dieses ist die Tugend des Königs Wen!

Sie sangen für ihn die Lobpreisungen (Sung, B. IV). Er sprach: O wie vollendet! Sie sind gerade, aber nicht schroff. Sie sind gebogen, aber nicht verkrümmt. Sie sind einander genähert, aber sie drängen sich nicht. Sie sind von einander entfernt, aber sie trennen sich nicht. Sie wandeln umher, aber sie schweifen nicht aus. Sie sind schwankend, aber nicht gedrückt. Sie sind traurig, aber nicht missmuthig. Sie sind freudig, aber nicht ausgelassen. Sie sind bedürftig, aber nicht dürftig. Sie sind umfangreich, aber nicht gedehnt. Sie geben, aber sie verschwenden nicht. Sie nehmen, aber sie begehren nicht. Sie weilen, aber sie stocken nicht. Sie wandeln, aber sie verlieren sich nicht. Die fünf Töne sind im Einklange. Die 8 (?) Winde sind gleichförmig. Die Abschnitte haben ihr Mass. Die Weisen haben ihre Ordnung. Hiedurch besitzen sie gemeinschaftlich die vollkommene Tugend. Die Tugend der oben genannten 3 Lobpreisungen ist eine und dieselbe.

studiren; ein Mann der diese nicht studirt, ist wie einer, der mit dem Gesichte gegen eine Mauer gestellt ist (sie handeln von der Uebung der Tugend und der Ordnung der Familie) und 17, 9 sagt er: Kinder studirt ihr nicht den Schi-king? Der Schi-king erweitert eure Ideen (Hing), verschafft euch Einsicht, dient in Harmonie zusammen zu leben, das Böse zu unterdrücken, daheim seinem Vater, draussen dem Fürsten zu dienen und erweitert auch das Wissen (die Kenntnisse, Tschü), gewährt die Namen von Vögeln, wilden Thieren, Pflanzen und Bäumen. Der Sinn der 300 Lieder, sagt er im Lün-iü 2, 2, fasst sich zusammen in dem einen Ausspruche (Worte): denke nichts Schlechtes (Sse wu hiai); 8, 8 heisst es: Confucius erhob sich (hing) durch die Lieder (Schi), befestigte sich (Li) durch die Bräuche oder den Li-ki und vollendete sich durch die Musik. Nach Lün-iü 7, 17 sprach Confucius täglich vom Schu-king, Schi-king und Li-ki. Die freudigen Strophen des (Liedes) Kuan-tsu (Schi-king I, 1, 1), sagt Confucius im Lün-iü 3, 20, erregen keine Lust, ihre traurigen verwunden nicht und bei Meng-tseu I, 3, 4, wo er den Schi-king I, 15, 2 anführt, sagt er: „der diese Ode schrieb, kannte den rechten Weg (tschi tao)“ vgl. auch Meng-tseu II, 11, 6 und Tschung-yung S. XII. Wir werden in Abth. 4, wo wir auf das Studium (Hio) und was seine Schüler studiren sollten, zurückkommen, sehen, wie er immer sich auf Stellen des Schu-king und Schi-king bezog und sich auf diese berief. Die Lieder aus dem Reiche Tsching (I, 7) und einige auch aus dem Reiche Thsi verwarf er indess als Geschwätz unsauberer und schmähsüchtiger Menschen; s. P. Regis I, p. 134.

Ausführlicher äussert sich (?) Confucius über den Schi-king bei Kung-tschung-tseu, auch im I-sse 86, 2, 2: „Confucius las den Schi-king. Als er zum Siao-ya (B. 2) gekommen war, sagte er seufzend, ich sehe im Tscheu-nan und Tschao-nan (I, 1 u. 2) Tscheu's Weg (Tao), wie er vollendet (vollkommen) ist; in der Ode Pe-tscheu (I, 3, 1) sehe ich einen Privatmann eine Absicht (Intention, Tschü) fassen, die nicht leicht sein kann; in der Ode Ki-ngao (I, 5, 1) sehe ich einen studiren (lernen), dass er ein Weiser wird; in der Ode Kao-pan (I, 5, 2) sehe ich einen Beamten oder Literaten (Sse), der dem Zeitalter oder der Welt (Schi) entschlüpft (tün) und doch nicht bekümmert ist; in der Ode Mo-kua (I, 15) sehe ich die Gebräuche (Li) in Uebung; in der Ode Tse-i (das

Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XII. Bd. III. Abth.

schwarze Kleid I, 7, 1) sehe ich ein Herz (einen Geist), der die Weisheit bis auf das Aeusserste liebt; in der Ode Ki-ming (d. i. der Hahnenruf I, 8, 1) sehe ich einen Weisen des Alterthums, der seine Ehrfurcht (King) nicht vergisst; in der Ode Fa-tschen (than I, 9, 6) sehe ich einen Weisen (Hien), der sein Geschäft verrichtet und dann erst speiset; in der Ode Si-so (das Heimchen I, 10, 1) sehe ich die Grösse der sparsamen Tugend von Thao-thang; in der Ode Hia-tsiuen (der untere Quell I, 14, 4) sehe ich, wie ein aufgeklärter Fürst in unruhigen Zeiten (Schi) denkt; in der Ode Thsi-yuei (der 7. Monat I, 15, 1) sehe ich, wie der Fürst (Kung) von Pin Tscheu erbaute; in der Ode Tung-schan (der Ostberg I, 15, 3), wie Tscheu-kung erst als Fürst (Kung) und nachher als Privatmann (Sse) war; in der Ode Lang-po¹⁾ (I, 15, 7) Tscheu-kung's ferne Absicht ein Weiser zu werden; aus der Ode Lu-ming (der Hirschschrei II, 1, 1) ist zu ersehen, wie Fürst und Unterthan (Diener) die Ritus beobachten; aus der Ode Tung-kung (der rothe Bogen), wie der, welcher ein Verdienst hat, sicher belohnt wird; in der Ode Kao-yang (das schwarze Schaf I, 2, 7), wie einer guten Regierung entsprochen wird; in der Ode Tsie-nan-schan (II, 4, 7), wie ein rechtschaffener Unterthan bekümmert ist über die Welt oder das Zeitalter (Schi); in der Ode Lu-ngo (II, 5, 8), wie ein frommer Sohn daran denkt, seine Eltern zu ernähren; in der Ode Sse-yuei (im 4. Monate II, 5, 10), wie ein frommer Sohn an das Opfer denkt; in der Ode Tschang-tschang-tsche-hoa (II, 6, 10), wie ein Weiser (Hien) des Alterthums seine Einkünfte erhält; in der Ode Tsai-tscho (II, 7, 8), wie ein erleuchteter Kaiser (Wang) des Alterthums die Vasallen-Fürsten ehrt“.

Kia-iü Cap. 10 f. 25 sagt Confucius: ich sehe in dem Liede Kan-thang (Schi-king I, 2, 5 von dem Birnbaume, unter welchen Schao-pe Recht sprach genannt), die Ehrfurcht des Ahnentempels sehr stark (schin); denke ich an den Mann, so liebe ich seinen Baum; ehre ich diesen Mann, so verehere ich seine Würde und das Princip (Tao).

Kia-iü Cap. 13 f. 8 heisst es: Confucius las den Schi-king und zwar von der Ode Tsching-yuei (II, 4, 8) den 6. Vers (Tschang), respectvoll (thsi) und wie voller Furcht (Scheu) und sagte: wenn er die nicht durch-

1) La Charme im Index hat dieses Lied ausgelassen.

dringt, läuft dann der Weise nicht Gefahr (Thai)? folgt man seinen Obern und stützt sich auf sein Zeitalter, dann verfällt der Tao. Tritt man seinen Obern entgegen und verlässt man seine Gewohnheit, dann gefährdet man seine Person und erreicht seine Zeit und Bestimmung nicht. Sie tödtete den Lung-fung, Scheu- (Sin) tödtete den Pi-kan; beide sind von derselben Art. Er citirt dann die Stelle des Schi-king, die in meiner Abhandlung über die Religion der alten Chinesen I, p. 18 angeführt ist: „so hoch der Himmel auch ist, so wagt man doch nur gebückt (aufzutreten); so dick, (so mächtig) die Erde auch ist, so wagt man doch nur leise aufzutreten“. Dieser Vers besagt, wenn man nach Oben und Unten sich zu vergehen fürchtet, so folgt man nicht seiner eigenen Gewohnheit.

Im Li-ki Cap. Yo-ki 19 f. 41 v. fg. (16 p. 111) fragt Tseu-kung den Musik-Meister (Sse) J. Ich habe gehört, dass für jeden (Menschen) ein eigener Ton und Gesang passe; welcher für ihn der passende Gesang sei? Der Musik-Meister J sagte: ich bin nur ein geringer Gewerker (Kung), wie genüge ich zu fragen, was geeignet sei; ich erlaube mir nur zu sagen, was ich gehört habe, wähle Du dann selber. Milde (liberal, kuan) und dabei rein; weich und dabei richtig (tsching) seien die Gesänge Sung (Schi-king IV); weit, gross und dabei rein und durchdringend und redlich seien die Gesänge Ta-ya (Schi-king III); ehrerbietig, mässig (sparsam) und die Gebräuche liebend, sei der Charakter der Siao-ya (Schi-king II); recht, gerade und dabei stille (ruhig, tsing), mässig (unverdorben, lien) und dabei respektvoll (demüthig, tshien) sei der Charakter der Lieder Fung (B. I); rechtlich und voll Liebe seien die Gedichte Schang (IV, 3); weich, gut, die aber zu entscheiden wissen (Tuan), so seien die Lieder aus Tshi (I, 8) u. s. w.

Das Gespräch Tseu-hia's mit Confucius über den Schi-king bei Han-schi uai tschuen im I-sse 95, 3, f. 24 v. s. schon oben S. 57 f. (bei Kung-tschung-tseu ib. 23 v. über den Schu-king).

Der Schue-yuen im I-sse 86, 2, 1. sagt: Confucius sprach über den Schi-king und als er bis zum 6. Abschnitte (Tschang) der Ode Tsching-yuei (II, 4, 8) gekommen war, sagte er bewegt: Begegnet man nicht einem Weisen der Zeit oder zeitig, wie verderblich ist es! Folgt man dem Obern und stützt sich auf das Zeitalter, so geht der rechte

Weg (das Princip, Tao) verloren; tritt man dem Oberen entgegen (hier ist eine Lücke im Texte), so gefährdet man seine Person. Wenn das Zeitalter nicht gut ist und man folgt ihm allein, dann heisst es, wer nicht schmeichelt (yao) der verdirbt (nie, eigentlich ein Bastard); so tödtete Kie (der letzte Kaiser der 1. D. (Lücke im Texte), Scheu-sin, der letzte Kaiser der zweiten Dynastie, tödtete den Pi-kan; drum wenn der Weise nicht die rechte Zeit trifft, so ist er besorgt ohne Ende. Das Lied sagt (II, 4, 8, 6): der Himmel heisst hoch und doch wagt man (vor ihm) nur gebeugt einherzugehen; die Erde heisst fest (tief) und doch wagt man ohne zu zittern nicht aufzutreten, das will das sagen.

Der Y-king¹⁾. Wenn Confucius beim Schu-king und Schi-king nur als Redacteur erscheint, so ist sein Verhältniss zum Y-king ein ganz verschiedenes und er ist wenigstens theilweise der Autor desselben.

Der Y-king, dieses sogen. Buch der Verwandlungen, besteht nämlich aus sehr verschiedenen Theilen. Als den ältesten Theil werden die sogen. Kua's, d. i. die Combinationen der ganzen und gebrochenen Linie, die auf Fo-hi zurückgeführt werden, wenigstens die Pa-kua oder 8 Kua's, die später oder nach einigen von ihm schon durch Combinationen auf 64 vermehrt wurden²⁾, betrachtet. Nach Sse-ki B. 5 f. 5 vermehrte Wen-wang, als er in Yeu-li gefangen sass, die 8 Kua's in 64; so viel ist gewiss, dass von Fo-hi kein Text herrührt; er bediente sich nur der ganzen und gebrochenen Linien, um durch deren mannigfaltige Combinationen die verschiedenen Wesen zu bezeichnen.

Der älteste Text zu diesen Kua's (Tuan genannt) rührt von Wen-wang, dem Stifter der dritten Dynastie der Tscheu, her. Er ist sehr kurz und wortarm; die 64 Texte enthalten nach Piper, wenn man die Namen der Kua's nicht mitzählt, nur 171 verschiedene Charactere (Wörter), die oft sehr dunkel und räthselhaft, manche aber auch wieder verständlich lauten. Die Beziehung des Textes zu den Kua's ist nicht immer ersichtlich.

Ausführlicher ist schon der Text von Tscheu-kung, dem Bruder Wu-wang's, Yao genannt. Jede der 64 Kua's hat 6 Linien und jede wird von einem Texte (Siang) begleitet, die durch Tscheu-kung angehängten Worte oder Charactere (Tscheu-kung so hi tshi tsen). Zur ersten und zweiten Kua findet sich ausserdem noch ein Text, welcher alle Linien zusammenfasst, so dass der Texte im Ganzen 386 sind. Sie beziehen sich zum Theil sehr deutlich auf die Linien; auch sie sind oft sehr dunkel, einige bilden einen Commentar zu den Texten Wen-wang's.

Was den Inhalt betrifft, sagt P. Gaubil *Mém. c. la Chine* T. XVI, p. 2 u. 77 fg., so enthalten die Texte Wen-wang's und Tscheu-kung's schöne moralische Vorschriften, aber in sehr dunkeln

1) S. P. Amiot *Mém. c. la Chine* T. II. p. 43—59, Visdelou im Chou-king von Deguignes P. 404, 7; — er übersetzt p. 419 cap. 15, — Regis I, p. 443 fg. in seiner Einleitung zum Y-king und Dr. Piper: Ueber das Y-king, die verschiedenen Bestandtheile des Buches und ihre Verständlichkeit, in der *Ztschr. d. deutsch. morgenl. Gesellschaft* 1851, B. 5, p. 195—220.

2) Dass die 8 Kua von Pao-hi, d. i. Fo-hi, herrühren. sagt der Anhang zum Y-king Hi-tse Cap. 13, Art. 1; in einem folgenden Art. 13, p. 534 heisst es, dass die Chinesen damals noch keine Schrift hatten, sondern sich einer Art Knotenschrift (ähnlich den Quippo's der Peruaner bedienten).

und metaphorischen Ausdrücken. Sie wollten vor Allem die Unordnung, welche zu ihrer Zeit herrschte, kundgeben und um diese Texte zu verstehen, muss man genau die Geschichte ihrer Zeit kennen; denn beide beziehen sich offenbar auf diese ihre Zeitgeschichte. Die wichtigste Stelle für das Verständniss dieses älteren Theiles des Y-king, wie auch P. Regis T. II, p. 259 bemerkt, ist im Anhange zum Y-king Hi-tse Cap. 21 Art. 1: „Der Y-king entstand als Scheu (der letzte Kaiser der 2. D.) aufhörte und die dritte D. Tscheu unter Wen-wang, der mit Scheu-(sin) zu thun hatte, begann. Der Text von Wen-wang und Tscheu-kung dreht sich daher ganz um die Furcht und Sorgfalt, welche anzuwenden ist, um das Reich und zwar im Frieden zu erhalten. Diess ist sehr dunkel ausgedrückt und daher heisst seine Lehre tief und zu Allem nützlich, und da von Anfang an bis zu Ende Sorgfalt empfohlen wird, heisst seine Lehre irrthumlos.“ Dasselbe sagt, obschon weniger deutlich, der Anhang Hi-tse Cap. 17, Art. 1: „der Y-king entstand im mittleren Alterthume, er wurde verfasst in sehr trüben und schweren Zeiten“; der Scholiast setzt hinzu: als Wen-wang im Gefängnisse war, vor dem Sturze der 2. D. Wir glauben daher in diesen alten Texten des Y-king eine wichtige Quelle für die Geschichte Wen-wang's gefunden zu haben; s. m. Abh. Ueber die Quellen der alten chin. Geschichte. München 1870. 8.

Den folgenden Theil des Y-king bilden nun die Commentare des Confucius. Ihrer sind 3 ausser den Anhängen: Tuan tschuen, Siang tschuen und Wen-yen. Der Commentar Tuan erstreckt sich nicht über die Texte Tscheu-kung's, sondern geht nur auf die Namen der Kua's und die 64 Texte Wen-wang's; in der Regel gibt er bloss den alten Namen der combinirten Kua's an und bezeichnet das Verhältniss des Harten und Weichen in den Combinationen.

Siang heisst Bilder; sie begleiten sämtliche 64 Texte Wen-wang's und die 386 Texte Tscheu-kung's; mitunter sind es auch moralische Aussprüche.

Der Commentar Wen-yen, das ist: der Charakter besagt, begleitet nur die beiden ersten Kua's, die des Himmels und der Erde: es werden darin die 4 Grundworte auf das Gute, Schöne u. s. w. bezogen. Tso-schi Siang-kung Ao. 9, S. B. B. 18 S. 133 führt die Erklärung des Diagramm's Himmel an, wie sie im Wen-yen vorkommt und man vermuthet, dass Confucius sie aus einem alten Buche entnommen habe.

Von den Anhängen enthält der Hi-tse (Tschuen) zum Y-king in 22 Cap. od. 2 Büchern manches, was sonst im Y-king nicht vorkommt, aber in der späteren chinesischen Literatur wieder gefunden wird, manche betreffen auch den Sinn des Ganzen. Der zweite Anhang Schue-kua-tschuen beginnt mit einer Symbolik der 8 Combinationen der Kua's und es folgt dann eine besondere Rubrik für jede der 8 Kua's. Er wird in Cap. getheilt. Im folgenden Siü-kua-tschuen wird die Reihenfolge, in welcher die Kua's im Y-king geordnet, als physikalisch

begründet dargestellt und im letzten Anhang Tsa-kua-tschuen, vermischte Discurse über die Kua's, werden die 64 Kua's nach gewissen Grundsätzen gruppirt.

Ueber die Authenticität der Anhänge zum Y-king, namentlich des Hi-tse spricht P. Regis T. II, p. 457—463 ausführlich, und bezweifelt mit dem Scholiasten Schi-y wohl mit Recht, dass dieser Anhang von Confucius herrühre. Schon der Dr. Ngeu-yang vor mehr als 600 Jahren war derselben Meinung. Die Gründe sind, dass Aeusserungen des Confucius hier öfter citirt werden; daraus folge: 1) dass die übrigen Stellen nicht von ihm seien. (S. m. Abh. Ueber die Quellen des Leben des Confucius, S. B. d. Ak. 1863 S. 421; 2) dass statt der confuceischen Kürze, wie im Tschung-yung, hier nur widerwärtige Wiederholungen sich fänden und ebenso 3) statt seiner festen, unwandelbaren Lehre vielfach eine Unbeständigkeit; 4) fehle es an aller Ordnung und an allem Zusammenhange; er komme von einem früheren Embleme gleich auf ein späteres, finde in einem etwas, das nichts der Art enthalte; 5) während Confucius immer ausgewählt nur Ernstes und Nützlichendes vorbringe, enthalte der Anhang viel Unnützes und Unzeitiges, wie die Erklärung vom Embleme 32 und 37; selbst Pueriles, wie Cap. 7 und 8; 6) eine solche Zahlenspeculation, wie in Cap. 8, finde man nirgends bei Confucius; 7) finde sich vieles was Confucius Lehre und Zeit fremd sei, so im Cap. 8, wo eine Stelle mit einem buddhistischem Werke aus viel späterer Zeit Schi-y Cap. 8 Art. 3 ganz übereinstimme. Aus Büchern dieser Secte, meint Wen-tschung-kung, sei auch der Anfang des Anhanges Schue-kua-tschuen Cap. 1 Art. 1 T. II p. 564 entlehnt. Auch dieser Anhang gilt daher P. Regis als nicht von Confucius herrührend.

Der Sse-ki B. 47 f. 24 v. sagt: „Confucius vollendete spät und erfreute sich an der Folge des Y-king, den Tuan, Hi, Siang, Schue-kua und Wen-yen“; er hält also diese alle für ächt confuceisch. Der Schol. spricht von 10 Flügeln (J) und rechnet von den drei ersten immer zwei Abtheilungen, die obere und untere, dann Wen-yen, Siü-kua-schue und Tsa-kue, hält also auch die für ächt.

Wie Confucius über einzelne Kua's sich ausliess, zeigt der Kia-iü Cap. 15 f. 14, auch im Schue-yuen mit vielen Abweichungen im I-sse 95, 3 f. 22, vgl. Amiot p. 370. Er sagt: „Confucius las den Y-king und

kam bis an den Kua Sün-y (Cap. 41 u. 42), von der Verminderung und Vermehrung; da seufzte er (than). Tseu-hia (sein Schüler) rückte (pi) die Matte und sagte: was seufzet der Meister? (Conf. sagte:) Das was sich selbst mindert, mehrt sich; was sich selbst mehrt, zerfällt (zerbricht), desshalb seufze ich. Tseu-hia sagte: wenn dem so ist, so kann der Lernende nichts hinzu thun!¹⁾ Confucius sagte: „nein, des Himmels Weg (Tao) ist vollendet (tsching); dass man ihn noch nicht erreicht hat, ist schon lange (abweichend der Kia-iü): der Lernende empfängt ihn, indem er (ihm gegenüber) leer ist (Jü), darum heisst es, du erreichst ihn, wenn Du ihn auch nicht zu ergreifen verstehst, bist Du aber (ihm gegenüber) voll (muan), dann vermag auch ein gutes Wort im Reiche in sein Ohr nicht einzudringen“, u. s. w.; es wird dann noch das Beispiel Yao's angeführt.

Den Gegensatz dazu bildet der damalige Gebrauch des Y-king zum Wahrsagen; vgl. Visdelou p. 410. Wir haben in unserer Abh. Ueber die Religion der alten Chinesen I, p. 97 gemeint, dieser sei erst später so verwendet worden. Aber nach dem Tscheu-li Cap. 24 f. 4 fgg. wahrsagt der Grossaugur (Ta phu) nicht nur aus der Schildkrötenschale, sondern auch aus den Kua's (Tscheu-y) — wir übergangen weiteres Detail — und wir haben nach der Zeit auch mehrere Beispiele in Tso-tschuen gefunden²⁾.

- 1) Der Kia-iü f. 14 v. setzt hinzu: Confucius sagte: es ist nicht die Rede von der Nahrung des Tao; wenn der Tao vordringt, so ist er mehrend, wenn die Person, so ist sie abnehmend. Der Lernende, der sich abrundet, nimmt selbst vieles auf von den Menschen; daher kann der Mensch vollenden seine Fülle auf eine ausgedehnte Art (Po).
- 2) So Tschuan-kung Ao. 22 fol. 8 v., S. B. B. 13 S. 462; vgl. Sse-ki B. 36 f. 2 v. Da wahrsagt 672 der Hofgeschichtschreiber der Tscheu aus dem Tscheu Y (dem Y-king) dem Fürsten von Tschin. Er traf auf die Kua (Nr. 20) Kuan, sehen, mit Pi (Phei, Nr. 12) nicht. Er sprach: „Jene bedeutet (jene heisst): ich sehe hell des Reiches Glanz, er nützt und ist des Kaisers Gast (er wird am Hofe des Kaisers eine höhere Rangstufe einnehmen); diese bedeutet: er wird nicht Tschin, sondern ein (anderes) Reich besitzen; es ist nicht hier, es ist in einem fremden Reiche, es ist nicht für ihn selbst, es ist für seine Söhne und Enkel (diese und nicht er selbst, werden in einem fremden Reiche Landesherrn werden). Der Glanz ist ferne und wird an einem andern Ort entbrennen. Das fremde Reich ist das der Familie Kiang (Thsi). Kiang ist von den Nachkommen des Thai-yo (des grossen Gebirges); die Gebirge erreichen den Himmel (Tsi). Durch die Familie von Tschin unterstützt, erreicht es die höchste Macht. Die Dinge können nicht von zwei Seiten gross sein. Tschin schwindet; diess ist seine Verherrlichung u. s. w.“ Ein Fürstensohn usurpirte später wirklich das Reich Thsi und verdrängte dessen Fürstenfamilie.

Ein zweiter Fall ist bei Tso-schi Hi-kung Ao. 15 f. 14, S. B. 14 p. 447, vgl. Sse-ki B. 46 f. 1. Es heisst da im Jahre 645: Der Fürst von Thsin griff Tsin an, der Wahrsager Tu fu (von Tsin) knüpfte die Wahrsagerpflanze (Schi), er war glücklich; er traf das Diagramm Ku

Confucius scheint diesem sonderbaren Missbrauche der Kua's des Y-king nicht ergeben gewesen zu sein; vielleicht sollten seine Commentare auf eine richtigere Benutzung desselben hinführen.

Das vierte unter den classischen Schriften der Li-ki, von den Gebräuchen, würde von grosser Wichtigkeit sein, wenn er erhalten wäre. Confucius empfahl ihn seinem Sohne im Lün-ü 16, 13; „Mein Sohn, wenn Du den Li-ki nicht studirst, wirst Du nie wissen vollkommen tugendhaft und honett zu leben“. Der Li-ki soll ursprünglich aus 300 Artikeln und die Wei-y (äussern Gebräuche) aus 3000 Artikeln bestanden haben, aber als die D. Tscheu verfiel und die verschiedenen Fürstenfamilien sich durch die alten Ordnungen beengt fanden, nahmen sie aus dem alten Codicibus (Bambutafeln) mehrere Artikel weg, so dass man schon zu Confucius Zeiten nicht alle mehr hatte. Er verificirte, wie den Schi-king und Schu-king, so auch den Li-ki und Yo-ki: (Kung-tseu schan Schi-, Schu- (king), Li-, Yo-, (ki); diess heisst: er bestimmte die Ritus, s. P. Regis I, p. 141 sq. Callery Introduction p. IV meint, er müsse daher über die Ritus etwas aufgesetzt haben und die Noten und Fragmente, die er darüber hinterlassen, möchten seine 70 Schüler nach seinem Tode nach seinen mündlichen Vorträgen zum classischen Buche Li-ki verarbeitet haben; so auch der alte Autor Schao bei Ma-tuan-lin B. 181 f. 8. Dem widerstreitet aber, dass Confucius seinem Sohne das Studium des Li-ki schon empfiehlt. Obwohl nun die Stellen, die Confucius und Meng-tseu III, 2, 2, 5 (I, 6, 6 p. 90), III, 2, 3, 3 (I, 6, 2) und sonst noch nicht immer sehr genau — III, 2, 2, 2 ist nach Legge der I-li — aus dem Li-ki anführen, im jetzigen Li-ki mit aufgenommen sind, ist

Kornwurm (Cap. 18), diess bedeutet Geschäfte. Durch den Kornwurm entsteht der höchste Grad der Zerstörung; die Arbeit muss von Neuem begonnen werden, die Linien des Diagramms zeigen unten den eindringenden Wind, oben den stillstehenden Berg; hiebei heisst es (der Wahrsager prophezeit den Sinn), die 100 Streitwagen (des Reiches Tsin) fliehen 3 mal, wenn 3 mal die Wagen ziehen den grossen Fuchs (den Fürsten von Tsin), so fangen sie ihn. Dieser Fuchs, der Kornwurm, ist ihr Landesherr. Die Reinheit des Kornwurms, (das innere Diagramm ist der Wind); seine Reue (das äussere Diagramm) ist der Berg. Die Zeit ist jetzt der Herbst, wir werfen die Früchte zu Boden und nehmen was zu brauchen ist; durch dieses werden wir die Sieger“. Diese beiden Beispiele mögen genügen, die wunderliche Art anzudeuten, wie der Y-king damals zum Wahrsagen missbraucht wurde. Noch ein anderes Beispiel aus dem Jahre 635 ist bei Tso-schi Hi-kung Ao. 25 f. 32, S. B. 14, S. 484. Man trifft da die Kua Ta-yeu. Ein 4. Beispiel ist bei Tso-schi Tschao-kung Ao, 11, S. B. B. 21 S. 198.

doch der jetzige Li-ki kein Werk des Confucius oder gar der alte Li-ki, sondern eine Sammlung, die erst unter der D. Han zusammengetragen ist. Das Nähere gehört in die chinesische Literaturgeschichte. Die einzelnen Aeusserungen, welche dem Confucius in dem jetzigen Li-ki beigelegt werden, werden wir besser in Abth. 4 nach den einzelnen Materien besprechen.

Ebenso verkehrt als über den Schu-king urtheilt Gützlaff l. c. über den Li-ki: „Die grösste Sammlung, die wir von (?) ihm (Conf.) haben, ist die des Li-ki oder das Buch der Ritus, obgleich nicht vollständig auf uns gekommen. Es sind darin (?) die Ceremonien geschildert, die bei jeder Gelegenheit und unter allen Umständen beobachtet werden müssen. Dieses Werk wird durch den Tscheu-Codex (Tscheu-li) über denselben Gegenstand ergänzt.“ Man sieht daraus, dass er das Buch gar nicht gelesen hat.

Der Tschhün-thsieu ist das letzte und zwar ganz ihm eigene Werk des Confucius.

Nicht nur das Kaiserreich, sondern auch die einzelnen Vasallenreiche hatten ihre besonderen Geschichtschreiber, die grösseren auch mehrere, einen Thai-sse, einen grossen Geschichtschreiber, einen Nui-sse, einen Hofgeschichtschreiber oder Geschichtschreiber des Innern; einen Wei-sse einen Geschichtschreiber des Aeussern, auch Tso- und Yeu-sse, Geschichtschreiber der Rechten und Linken kommen vor; s. m. Abh. Verfassung u. Verwaltung des alten China in d. Abh. d. Ak. X, 2. S. 579 f.

Confucius war kein solcher, verfasste aber ein Geschichtswerk. Meng-tseu IV, 2, 21, 1, (II, 2, 32) sagt von unserem Werke: „Als die Spuren der guten Könige (Wang) erloschen waren (769 v. Chr.), hörten die Lieder auf oder endigte der Schi-king (die Ya); wo der Schi-king endet, da begann (wurde gemacht) der Tschhün-thsieu. Tsin's (Geschichtswerk) Sching, das Viergespann und Tshu's (Geschichtswerk) Tao-uo, — von einem kriegerischen Ungeheuer genannt, das die Bösen schrecken sollte — und Lu's (Geschichtswerk) Tschhün-thsieu sind ein und dasselbe. Sein bedeutendster Gegenstand (Sse) sind Thsi Huan-kung und Tsin Wen-kung, sein Styl ist historisch (sse). Confucius sagte: die Justiz übte ich (Khieu) verstohlen (tshie).“ Confucius erzählt in diesem Werke die Vorkommnisse von 12 Fürsten von Lu, von Yn-kung seit 722, Huan-kung seit 711, Tschuang-k. seit 693, Min-k. seit 661, Hi-k. seit 659, Wen-k. seit 626, Siuen-k. seit 608, Tsching-k. seit 590, Siang-k. seit 572, Tscháo-k. seit 541, Ting-k. seit 509, Ngai-k. seit 494 bis A 14 (480) und ihrer Zeitgenossen bis zum Fange des Ki-lin. Den

Aus d. Abh. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XII. Bd. III. Abth.

Namen Tschhün-thsieu, das ist Frühling und Herbst, gab er dieser Chronik, weil sie nach Jahr und Monat die Begebenheiten angibt vom Guten und Schlechten, von der reiche Sommerfrucht und vom welkendem Herbste berichtete. Sie sollte sich offenbar dem Schu-king und Schi-king der Zeit nach anschliessen und beginnt ziemlich da, wo diese enden, obwohl sie ganz anderer Art ist. Wenn man sie nur oberflächlich betrachtet, so erscheint sie im dürftigsten Chronikenstyl abgefasst, geschichtlich nicht ohne Wichtigkeit, doch sonst ohne Interesse und so erschien sie auch T. S. Bayer, der in seiner Abh. De Confucii libro Chun cieu in den Comment. Ac. scient. Petropolit. Petersburg 1740 4^o T. VII, p. 362—426, schon vor 132 Jahren daraus zur Probe den Anfang, mehrere Tafeln chinesischen Textes in Kupferstich mit einer Uebersetzung herausgab, wo sie aber so wenig ansprach, dass keine weitere Fortsetzung erfolgt ist. Die ausführlicheren Erzählungen von Confucius Zeitgenossen (s. Lün-iü 5, 24) Tso-schi oder Tso-kieu-ming aus der Stadt Tschungtu in Schan-tung, der nach P. Regis I, p. 151 Historiograph im Reiche Tshu¹⁾ in Hu-kuang war, schienen viel belehrender. Pflzmaier in d. S. B. der Wiener Akademie B. 13.—27, 1855 fg. gab einen unvollständigen Auszug davon. Legge (im Chinese Recorder. Foochow 1871 April B. 3 p. 335) wollte seine Ausgabe in den Druck geben. „Confucius Tschhün-thsieu, sagt er da, sei äusserst mager und das Ganze durchzulesen, brauche man kaum 1 bis 2 Stunden“. Unpassend setzt er aber hinzu: „diese Annalen seien nichts weiter als die Ueberschriften (Headings) unserer Bibel zu den nachfolgenden Capiteln! Glücklicherweise gäbe Tso-kieu-ming, sein Schüler, detaillirtere Nachrichten über alle Begebenheiten, die er erwähne und noch andere. Dies sei der Froissard China's, seine Schrift so belebt wie die des französischen Ritters, auch der Inhalt nicht sehr verschieden; er beuge sich vor dem Altare des Meisters, sehe nur Vollkommenes in jedem Worte das da geschrieben, aber er verdrehe und modificire seine detaillirtere Erzählung doch nicht, damit sie mit Confucius Abrisse übereinstimme“. Legge urtheilt dann sehr hart über Confucius Werk: „Confucius (?) sei äusserst lügenhaft; Männern würden Mordthaten zur Last gelegt, welche deren nicht schuldig waren; Mord-

1) Amiot Mém. c. la Chine T. XII, p. 424 sagt Historiograph in Tschou, dem Kaiserlande.

thaten würden berichtet, als ob es natürliche Todesfälle gewesen; Spitzbuben, über deren Schicksal der Leser sich freue, würden als Opfer eines elenden Verrathes aufgeführt, und die mit ihnen zu thun hatten, den grausamsten Hinrichtungen unterworfen, ohne auch nur ein Wort der Sympathie; nicht wissen, verhehlen, falsch darstellen, seien das Charakteristische seines „Frühlings und Herbstes“, und dieses Werk sei (?) das Muster aller historischen Abrisse in China. Jedes Wort, jede Wendung solle eine tiefe Belehrung enthalten, und bis auf den heutigen Tag entfalteten die chinesischen Literaten mit grosser Anstrengung allen Scharfsinn und alle Gelehrsamkeit, dies zu erforschen und darzuthun und nur wenige bekenneten sich verlegen bei der Disharmonie der That-sachen mit den Angaben. — Confucius Beispiel (?) sei dem Lande sehr verderblich geworden, da, wo Vorurtheil oder Interesse vorwalte, man der Darstellung der Regierung und des Volkes nicht trauen könne. Die frühere Achtung des Charakters und des wohlthätigen Einflusses von Confucius verringere sich dadurch sehr.“ Legge giebt keine Belege und sie zu beleuchten forderte mehr Raum als hier ist.

Man könnte meinen, dass die sorgfältige chronologische Bestimmung Confucius Werke einen besonderen Werth verliehen habe, da die Chronologie nach der Zeit, wo der Tschhün-thsieu endet, allerdings weniger sicher ist, allein diese historische Rücksicht war nicht die Hauptaufgabe des Confucius; er war vorzugsweise Moralist und Politiker und diese seine moralische oder politische Beurtheilung oder Verurtheilung der Begebenheiten und Personen, die bei der ausserordentlichen Kürze seiner Schreibweise abersehr verdeckt erst studirt und herausgefunden werden muss, ist was diesem Werke in seinem und seiner Schüler und Nachfolger Augen einen so hohen Werth verleiht. Dass diess die einzig richtige Ansicht von diesem Werke ist, ergibt die Stelle des Meng-tseu III, 2, 9, 8 (I, 6, 32). „Nachdem er (Conf.) die früheren vortrefflichen Kaiser Yao, Schün, Wen-wang und Wu-wang, die uns, ihre Nachkommen, noch erleuchten, erwähnt hat, sagt er: „die Welt entartete wieder, die guten Prinzipien schwanden, falsche Grundsätze und ein schlechtes Verhalten herrschten vor. Minister tödteten ihre Fürsten und Söhne ihre Väter. Da verfasste Confucius beunruhigt den Tschhün-thsieu, welches die Begebenheiten der Kaiser enthält; Confucius sagt daher: „wer mich kennen

will, der kann es nur aus dem Tschhün-thsieu und wer mich beschuldigen will, wird es auch nach dem Tschhün-thsieu thun“. Die letzte Stelle wiederholt ziemlich der Sse-ki B. 47 f. 28; s. m. Abh. Ueber die Quellen zum Leben des Confucius. München 1863, aus d. S. B. d. Ak. S. 420. Und Meng-tseu III, 2, 9, 11 (I, 6, 35) sagt: „Vor Alters drängte Yü die grossen Gewässer zurück und das ganze Reich war ruhig; Tschou-kung verbreitete sich über die West- und Nord-Barbaren, verjagte die wilden Thiere und das Volk hatte Ruhe. Confucius vollendete den Tschhün-thsieu und rebellische Beamte, verbrecherische Söhne geriethen in Furcht“. Um dieses im Einzelnen zu zeigen, müssten wir den ganzen Tschhün-thsieu durchgehen; da das hier nicht geschehen kann, so wollen wir nur an ein Paar Beispielen zeigen, wie Confucius in dieser Hinsicht verfuhr. Mu-kung oder Mu-wang von Thsin hatte bei seinen vielen Kriegen mit den Barbaren, von welchen er 20 Häuptlinge unterworfen hatte, mancherlei barbarische Sitten mit angenommen, so namentlich die Menschen bei der Beerdigung des Fürsten lebendig mit zu begraben. Man weiss sonst, dass Confucius die herrschende Sitte Menschen-Figuren aus Holz mit den Verstorbenen zu beerdigen schon missbilligte, indem er fürchtete, dass man in Folge dieser Sitte einst wirkliche Menschen mit begraben könnte. Dieses geschah auch beim Tode Mu-kung's von Thsin 621 wirklich und es rügt dies schon der Schi-king Thsin hoang-niao I, 11, 6, vgl. Tso-schi Wen-kung Ao. 6. Obwohl er nun sonst die Todesfälle regierender Fürsten genau verzeichnet und den um diese Zeit erfolgten Tod der Fürsten von Hiü, Tsin und Sung unter Lu Wen-kung Ao. 6 f. 15 erwähnt, sagt er doch nichts von dem Tode Mu-wang's von Thsin und will durch dieses sein Schweigen das Vorgefallene rügen! was freilich eine eigene Art von historischer Verurtheilung ist; s. S. B. 15 S. 439.

Im Jahre 577 vermählte Tsching-kung von Lu sich mit einer Tochter des Hauses von Thsi und beauftragte Kiao-iu, den Oheim und Enkel zweier Fürsten von Lu, ihr entgegen zu gehen. Der Tschhün-thsieu Tsching-kung Ao. 14 f. 21 v. erwähnt dieser Sendung mit den Worten: Herbst im 1. Monate, (der Oheim-Enkel) Kiao-iu reist nach Thsi, der Tochter entgegen. Tso-schi Tsching-kung Ao. 14 f. 22 v., S. B. B. 17 S. 301 f. 22 v. bemerkt dazu: er nannte seine Abstammung, er ehrte hiedurch den Befehl des

Landesherrn. Confucius fährt fort: 9. Monat: Kiao-in kommt mit der Fürstin-Gemahlin Kiang-schi von Tshi an (hier mit Weglassung der Benennung Oheim-Enkel). Tso-schi sagt: er liess die Abstammung weg. Man ehrte hiedurch die Fürstin. Die Weisen sagen daher: die Ausdrücke des Tschhün-tsieu sind unscheinbar und doch deutlich. Sie stellen die Sache dar, und sind doch dunkel. Sie sind zurückhaltend und machen doch einen glänzenden Eindruck. Sie sind erschöpfend und sagen nichts mit Unrecht. Sie warnen vor dem Bösen und ermahnen zu dem Guten. Wenn nicht ein Höchstweiser, wer konnte ihn wohl verfassen!“

Ling-wang von Tshu entbot 531 den Fürsten von Tshai zu sich, der trotz der Warnungen seiner Grossen Folge leistete. Der König von Tshu legte gepanzerte Krieger in den Hinterhalt, die den Fürsten von Tshai tödteten. Der Tschhün-thsieu erzählt dies mit den Worten: „unter Lu Tschao-kung Ao. 11 f. 29 v. im Sommer im 4. Monat am 54. Tage, Khien, Fürst (Tseu) von Tshu, verlockt Puan, den Fürsten von Tshai und tödtet ihn in Schin.“ Seinen Abscheu drückt Confucius hier nur dadurch aus, dass er den König von Tshu bloss bei seinem kleinen Namen Khien und ebenso den unbedachtsamen Fürsten von Tshai nur bei seinem kleinen Namen Puan nennt; s. S. B. 21 p. 191. Man muss gestehen eine eigene Subtilität!

Unter Tschao-kung Ao. 13 f. 30 sagt der Tschhün-thsieu bloss: der Fürst nimmt nicht Theil an dem Vertrage¹⁾ und übergeht was die Zeitgenossen genau wussten, dass der Fürst von Lu zur Strafe von dem Vertrage ausgeschlossen wurde, wie er denn auch über andere Vorfälle der Art, die dem Fürsten von Lu zur Schande gereichten, einen Schleier zu ziehen pflegte; s. S. B. B. 21 S. 219.

Noch ein Fall der Art ist unter Lu Tschao-kung Ao. 31 f. 55, S. B. B. 25 S. 121—123. Der Tschhün-thsieu f. 32 v. verzeichnet die Begebenheit: „Herbst, ein Räuber tödtet Tshi, den ältern Bruder des Fürsten von Wei“. Der Räuber war Tsi-pao, ein Minister oder Straf-

1) Der Vertrag, den der Heu von Tsin, der Heu von Tshi, der Kung von Sung, der Heu von Wei, der Pe von Tsching, der Pe von Tsao, der Tseu von Kiü, der Tseu von Tschü, der Tseu von Teng, der Pe von Sie, der Pe von Khi, der Tseu von Siao (klein) Tschü zusammen in Ping-kieu beschworen im achten Monate am Tage Kia-süü.

richter (Sse-ken) in Wei. Confucius lässt aber den Namen aus, als Beispiel eines Mannes, der sich in der Geschichte einen Namen machen wollte, ihn aber nicht erhielt. Schu-ki von Tschü, Meu-i von Khiü und He-kueng von Tschü, sagt der Tschhün-thsieu, wanderten aus mit Land und Boden, d. h. entrissen ihrem Landesherr Städte und stellten sich unter den Schutz des Reiches Lu. Sie suchten einfach ihren Unterhalt und keinen Namen. War auch niedrig ihre Stellung, sagt Tso-schi, er musste (wider ihren Willen) in der Geschichte doch geschrieben werden. Durch diese zwei Dinge (verschweigen den Namen oder nennen desselben wider ihren Willen) schreckt man die Eigenliebe (den Ehrgeiz) und entfernt die Habsucht: „Wenn Jemand dem Ungemache aussetzte seinen Leib, um in Gefahr zu stürzen die grossen Menschen und er dann erhielte den glänzenden Ruhm eines Namens, so würden alle unheilstiftenden Männer im Laufe hierzu sich drängen“. „Wenn Jemand raubte eine Stadt, von dem Landesherrn abfiel, um zu erreichen einen grossen Nutzen und er würde nicht genannt mit Namen, so würde alles habsüchtige Volk hieran seine Kräfte versuchen“. „Aus diesem Grunde nennt der Tschhün-thsieu an dieser Stelle den Tsi-piao einen Räuber; die drei Abtrünnigen nannte er mit Namen, um abzuschrecken die ungerechten Menschen.“ „Er verzeichnet die Schlechten und die Verächter der Gebräuche. Es sind vortreffliche Denkwürdigkeiten.“ „Desswegen wurde gesagt: die Ausdrücke des Tschhün-thsieu sind unscheinbar, aber deutlich. Sie sind mild, aber entschieden. Die hochstehenden Menschen können zu Wege bringen Klarheit und Erleuchtung. Die vortrefflichen Menschen werden ermuntert. Die ausschweifenden Menschen fürchten sich. Aus diesem Grunde schätzen ihn die Weisen.“

Noch ein Fall ist im Tschhün-thsieu, Hi-kung Ao. 28 (631 v. Chr.), auch in I-sse 86, 3 f. 13 v. Confucius sagt da bloss: „der Kaiser Siang-wang jagte südlich vom Hoang-ho“ und verschweigt, dass Wenkung von Tsin ihn dazu bestimmte, dass die Vasallenfürsten ihm da aufwarteten. Die Vasallenfürsten — sagt Confucius im Sse-ki B. 39 f. 28, S. B. 43 S. B. 43 S. 121 fg., vgl. Kia-iü 42 f. 17 — können den Kaiser nicht berufen (tschao); er verschwieg das (hoei) daher und erwähnte bloss der Jagd.

Als eine Pedanterie oder wenigstens ein Kleben am Althergebrachten

und Legitimen mag noch von Confucius erwähnt werden, dass er den damals schon fast ganz nichtigen Kaiser immer Thien-wang, den Himmelskönig, dagegen die weit mächtigeren Fürsten von Tshu, U und Yuei, die längst schon den Königstitel (Wang) angenommen hatten, immer nur Tseu, Fürsten 4. Classe, nennt, was sie ursprünglich gewesen waren, gerade, als wenn man den König von Preussen nur Markgraf von Brandenburg nennen würde.

Die chinesischen Geschichtschreiber haben sich immer durch unpartheiische wahre Erzählung der Begebenheiten, selbst ihr Leben dabei nicht achtend ¹⁾, ausgezeichnet. Das Verhalten der Geschichtsschreiber in Tsin, als Tschao-tschhuen den dortigen tyrannischen Fürsten Lingkung ermordete, und der Thai-sse nicht verfehlte, dies niederzuschreiben und wie Confucius dies billigte, ist von mir schon in Abh. 1 in der historischen Einleitung zu Confucius Leben Abh. d. Ak. 1867 S. 412 erzählt.

Der Kia-iü Cap. 39 f. 6 hat noch folgende Aeusserungen über Confucius Wirksamkeit, ohne Zeitangabe. Der Sohn des Thai-sse von Thsi kam nach Lu, Confucius zu besuchen. Confucius sprach mit ihm über das Princip (Tao). Der Sohn sehr erfreut sagte: ich unbedeutender Mensch, hörte von Meisters Ruf, hatte aber Meisters Gestalt (hing) nicht gesehen, lange kannte ich noch nicht den Schmuck und den Adel (das Ansehen, Kuei) derselben. Jetzt und für alle Zukunft erkenne ich, dass der Berg Thai-schan hoch und die Meerestiefe gross ist. Es ist beklagenswerth (si-hu), dass Meister nicht begegnet (fung) einem erleuchtetem Könige (Wang) und das Princip und die Tugend (tao te) nicht beibringt (kia, eigentlich hinzufügt) dem Volke und den kostbaren Schmuck fallen lässt, um damit die folgenden Generationen zu beschenken.

Er ging alsbald zurück und sagte zu Nan-kung-king-scho: Jetzt ist Confucius da, der Erbe früherer Heiligen. Seit Fei-fu (Confucius Ahn), wer unter den (nach)kommenden Generationen hat die Tugenden und weicht (jang) dem Glücke (Tso), das der Himmel bringt; er würde vollenden Thang's und Wu-(wang's) Tugend und regieren das ganze Reich, wie ihnen zugesellt (ihres Gleichen, pei) und hat den Schmuck, der die D. Yn erleuchtete noch nicht begonnen.

1) Ein Beispiel aus Thsi im Sse-ki B. 32 f. 2 v., S. B. 40 S. 682 u. b. Tso-schi Siang-kung hia Ao. 24 f. 5 v., S. B. 18 S. 166 s. in m. Abh. Verf. u. Verw. im alten China a. d. Abh. d. Ak. 1865 S. 580.

Confucius wurde geboren beim Verfall (schoai) der Dynastie Tscheu; der früheren weisen Könige (Wang)-Anordnungen und Bücher (Tsi) waren in Verwirrung gerathen (Tso-loen); es gab keine Geschichte (Ki), um sie zu erzählen; die 100 Familien hatten verloren die Nachrichten (Ki), um zu untersuchen und zurecht zu stellen ihr Recht (i). Er (Confucius) begann zu sprechen von Yao und Schön, in's Licht zu stellen, Wen- und Wu-(wang), zuzuschneiden (schan) — vgl. Tschung-yung Cap. 30 — den Schi-(king), zu compiliren (scho), den Schu-(king), festzustellen den Li-(ki), zu regeln den Yo-(ki) und verfasste den Tschhün-thsieu, zu preisen (tsan) und zu erläutern die Principien (Tao) des Y-king und Belehrung für die folgenden Geschlechter herabzureichen, um zur Regel zu machen den Glanz ihrer schmuckreichen Tugend. Alles was er lehrte und einprägte (hoei) für das Lehrgeld (Scho-sieu) seinen mehr als 3000 Männern (Schülern), will vielleicht der Himmel es rein mittheilen, um (das Reich) zu regieren. Wie lässt sich das vollenden?

King-scho sagte: kühn (gefährlich, tai) ist meines Herren Wort. Diese Dinge kann keiner ausführen als die beiden Grossen (Himmel und Erde). Ich habe gehört, dass der heiligen Männer Nachkommen nicht fortsetzen das Ende (Thung) der Geschlechter, welches sie sicher hatten. Jetzt ist des Confucius Princip (Tao) das höchste und er würde es unerschöpflich (wu-kiung) ausbreiten. Obwohl ich aber wünsche, des Himmels Glück aussprechen zu können, hat er es doch noch nicht erreicht.

Als Tseu-kung diess hörte, erzählte er von beiden Männern (Tseu) Confucius. Confucius sagte: wenn auf diese Weise Verwirrung herrscht und ich sie beherrschen will, wenn eine Hemmung (Tschü, eigentlich die durch Frost) besteht und ich sie aufhebe, so ist das meine Absicht; was hat der Himmel damit zu thun!

Aus Allem diesem was über Confucius literarische Thätigkeit und politische Aeusserungen beigebracht ist, erhellet zur Genüge schon, dass wer bloss allgemeine menschliche Ansichten und moralische oder philosophische Aeusserungen von Confucius erwarten wollte, durchaus fehlginge. Er steht durchaus nur auf dem positiven Boden der chinesischen Literatur und der politischen Anschauung derselben. Ehe wir aber die Nachrichten über seine Schüler und dann sein und seiner Schüler Aus-

sprüche im Einzelnen anführen, müssen wir noch seinen Tod und Begräbniss erzählen.

Das Erscheinen des Ki-lin Ao. 481. Als ein Vorzeichen vom Ende des Weisen wird die Erscheinung des Wunderthieres Ki-lin erwähnt. Schon sein Zeitgenosse Tso-schi, Ngai-kung Ao. 14 f. 25, auch im I-sse 86, 3, 1 gedenkt dessen: „unter Lu Ngai-kung Ao. 14 im Frühlinge war eine grosse Jagd im Westen auf dem weiten Felde. Scho-sün-schi's Kutscher (Kiü-tseu) Tsu-tschang fing einen Lin, hielt es für ein unglückliches Zeichen (s. Tscheu-li B. 29 f. 29) und schenkte ihn dem Yü-jin, dem Parkbeamten. Confucius sah ihn und sagte: es ist ein Lin, den sie fingen“.

Der Sse-ki B. 47 f. 27 hat die Stelle des Tso-tschuen ziemlich copirt, setzt dann aber noch hinzu, als Confucius Aeusserung: „aus dem (Hoang)-ho kommt die Tafel (Tu) nicht hervor, aus dem Lo (Flusse) tritt das Buch nicht heraus, es ist aus mit mir“. Auch Kung-tschung-tseu (in d. Sammlung III, 1, schang f. 19 u. im I-sse 86, 3, 1 v. gibt dann dieselbe Geschichte noch erweitert und ähnlich der Kia-ü Cap. 16 f. 21, vgl. Amiot p. 391 fg. Der Kia-ü sagt: Scho-sün-schi's Beamter über die Wagen (Kiü-sse), mit Namen Tseu-tsu schang, da er Brennholz auf einem grossen Felde sammelte, fing einen Lin. Er zerhieb dessen vordern rechten Fuss und brachte ihn bei seiner Rückkehr Scho-sün-schi Da es für ein unglückliches Zeichen galt, warf man ihn ausserhalb der Stadtmauer hin. Ein Bote meldete es Confucius und sagte: es ist ein Art Hirsch oder Antilope (Kiuen) mit einem Horne, was ist das? Confucius ging hin, es zu sehen, und sagte: es ist ein Lin. Oh! dass der gekommen ist! O! dass der gekommen ist! Als er zurückkehrte, wischte er mit dem Aermel aus dem Gesichte die Thränen. Als Scho-sün-schi das hörte, nahm er ihn. Tseu-kung fragte und sagte: Meister was weinst Du? Confucius sagte: die Ankunft eines Lin bezeichnet einen einsichtsvollen König (Wang), tritt er hervor und nicht zu seiner (zur rechten) Zeit, so zeigt das ein Verderben an, diess ist was mich verwundet!

Kung-yang-tschuen (Ngai-kung Ao. 14 im I-sse 86, 3, 1 v.) spinnt diess noch weiter aus. Scho-sün-schi's Kutscher (Kiü-tseu) sammelte auf dem Felde Brennholz und erjagte ein wildes Thier (Scheu). Da keiner es kannte, hielt man es für ein unglückliches Zeichen und warf es auf die Durchfahrt von U-fu. Yen-yeu, Confucius Schüler, sagte es dem Meister, eine Antilope (Kiün) von Körper (Gestalt) mit einem Fleischhorne ist das Befremdliche (Yao). Confucius sagte: ich will sie alsbald besehen, ging hin und sagte zu seinem Kutscher Kao-tseu, wofür man den Namen sucht ein Lin; ich erlangte es zu sehen, es ist sicher so. Yen-yeu fragte und sagte: unter den Fliegenden ist der Angesehenste der Fung-(hoang), unter den Laufenden (Vierfüssern) ist der geehrteste der (Ki-)lin, aber sie sind schwer zu erlangen, ich wage nun die Frage, wenn sie jetzt sich zeigen, was bedeutet das? Confucius sagte: wenn der Kaiser Tugend verbreitet und grosse Ruhe eintritt, dann erscheinen der (Ki-)lin und Fung-(hoang), die Schildkröte und der Drache zuvor als glückliche Zeichen. Jetzt aber, wo die erhabene (Dynastie) Tscheu im Erlöschen ist und im Reiche kein Herr (Tschü) wesshalb kommt er da? Er weinte und sagte: ich bin unter den Menschen, was der (Ki-)lin unter den Thieren (Scheu). Der Ki-lin trat heraus und starb und meine Lehre (Tao) ist erschöpft; er sang und sagte: zu Thang's und Yü's, d. i. Yao und Schün's Zeit, kam der (Ki-)lin und Fung-(hoang), jetzt ist nicht ihre Zeit, was suche ich den Ki-lin. Der Ki-lin ist meines Herzens Kummer. Wir übergehen noch spätere Erzählungen, wie die des King-pao und andere, welche der I-sse auch noch hat, da sie nur weiter ausgesponnen

Aus d. Abb. d. I. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XII. Bd. III. Abth.

sind. Nach dem Ho-i-ki im I-sse 86, 1 f. 2 v., war es derselbe Ki-lin, der vor Confucius Geburt erschienen war.

Im Li-ki im Cap. Li-iün 8 p. 50, T. p. 26 heisst es: (wenn ein weiser Kaiser regiert, herrscht die grosse Harmonie); der Himmel bevorzugt dann nicht seinen eigenen Weg, die Erde hängt nicht an ihren Reichthümern, der Mensch folgt nicht seinen Leidenschaften. Dann verbreitet der Himmel einen fruchtbaren Thau; die Erde lässt Quellen süßen Weines hervorsprudeln; die Berge erzeugen (freiwillig) Geräthe und Wagen; aus dem (Hoang-)ho geht das Pferd mit der Tafel (Tu) hervor, der Fung-hoang und der Ki-lin (bewohnen) sind in der Vorstadt (Kiao) und den Wäldern, die Schildkröte und der Drache im Teiche des Kaiserpallastes, die übrigen Vögel und das Wild legen (vertrauensvoll) ihre Eier und Jungen nieder, der Mensch braucht sich nur zu bücken, um sie zu sehen; vgl. auch Cap. Li-ki (9, p. 57, T. p. 29), Kia-iü Cap. 25 f. 5 v., Cap. 32 f. 22 v., Cap. 26 f. 34 v.

Confucius letzte Tage, Tod und Begräbniss. Die Nachrichten über sein Ende finden wir im Li-ki Cap. 3 Tan-kung f. 21—22 v., dann im Kia-iü Cap. 40 Tschung-ki-kiai und im Sse-ki 47 f. 28 v., zusammengestellt im I-sse 86, 4 f. 49 v.—52 v., Tschung-ki, das Buch vom Ende, der noch einige andere Nachrichten hat. Im Lün-iü 7, 5, klagt Confucius: „Gross ist mein Verfall; lange schon sehe ich im Traume Tscheukung nicht mehr“.

Der Sse-ki B. 47 f. 28 v. sagt: Im folgenden Jahre starb (sein Schüler) Tseu-lu in Wei. Confucius war krank, Tseu-kung wünschte ihn zu sehen (besuchen¹). Confucius mit den Händen sich haltend und auf den Stock sich stützend, kroch bis an die Thüre und sagte: Tse, was kommst du so spät²? Confucius seufzte dann und sang: der Thai-schan (Berg) stürzt ein, der Brückenbaum (Dachsparren) fällt zusammen. Der weise Mann vergeht, darauf³) weinte er und sagte zu Tseu-kung: dass das Reich ohne Grundsätze (Tao), ist schon lange, keiner vermag mich zu ehren. Hia's Leute (Fürsten) sind begraben an der östlichen Treppe, Tscheu's Leute an der westlichen Treppe, Yn's Leute zwischen beiden Pfeilern. Den vorigen Tag Abends träumte ich, ich sässe nieder zwischen beiden Pfeilern; ich bin verwandt (gehöre zu) Yn's Leuten⁴).

1) Der Kia-iü Cap. 40 und Li-ki beginnt: Confucius stand früh auf (Tsoo tschin).

2) Diese Frage thut er nach dem Kia-iü etwas später.

3) Dafür hat der Li-ki und Kia-iü 40 f. 6 v.: Nachdem der Gesang zu Ende war, trat er in die Halle (Tang), nach dem Li-ki die Thür, setzte sich und Tseu-kung hörte, wie er sagte: wenn der Thai-schan (Berg) einstürzt, wohin blicke ich empor, wenn der Brückenpfeiler einfällt, worauf soll ich mich stützen, wenn die weisen Männer vergehen, wohin soll ich gehen (Fang). Tseu-kung sagte: der Meister ist krank und doch eilt er einzutreten (in das Haus). Der Meister seufzte und sagte: Sse warum kommst Du so spät.

4) Etwas abweichend Li-ki Tan-kung schang 3 f. 21 v.

Wenn kein erleuchteter König (Wang) ersteht, wer kann dann im Reiche mich ehren? Ich werde alsbald sterben. Er ging dann krank in sein Schlafgemach. 7 Tage darauf starb er in seinem 73. Jahre, unter Lu Ngai-kung Ao. 16, im 4. Monate, am Tage Ki-tscheu. Der Sse-ki Cap. 39 f. 41, S. B. 43 S. 14 sagt: im 33. Jahre von Tsin Ting-kung (479) starb Confucius. Der Li-ki im Cap. Tan-kung 3 f. 21—22 v. hat dieselbe Erzählung mit geringen Abweichungen oft nur mit andern Worten. An ihn schliesst sich der Kia-iü Cap. 40 zunächst an.

Einige spätere Anekdoten hat noch der I-sse 86, 4 f. 49 v. Kung-sün-ni-tseu¹⁾ erzählt: Als Confucius krank war, sandte Ngai-kung einen Arzt, ihn zu besuchen. Der Arzt sagte (fragte): die Wohnung, Trinken und Essen wie ist (war) das? Confucius sagte: Ich (Khieu) wohne im Frühlinge in einem Behälter (Lung) aus der Pflanze Ko, im Sommer zurückgezogen in einem Weidenhause (Mi-yang), im Herbst ohne Wind, im Winter ohne zu braten (yang). Trank und Speise wurden mir nicht als Oberrn dargereicht; mein Trank war Reisswein, aber ohne trinken zu sein. Der Arzt sagte: das ist eine gute Arznei (Diät).

Tschuang-tseu erzählt noch: als Confucius erkrankte, ging Tseukung hinaus, das Loos zu befragen (pu). Confucius sagte: Warte damit. Ich sitze auf der Matte und wage nicht vorher zu weilen,²⁾ mein Essen und Trinken war wie ein Opfer; dass ich das Loos befragte, ist schon lange her.

Der Lün-heng sagt: als Confucius erkrankte war Schang, d. i. Tseu-hia, besorgt und befragte das Loos an der Mitte des bestimmten Tages. Confucius sagte: Nimm das Buch, komm sieh' nach der Mitte des Tages, was nutzt es, dass der Heilige das Studium liebte? sterben thut man unaufhörlich (immer).

Tso-schi Ngai-kung Ao. 16, f. 30 v., S. B. B. 27 S. 153 und daraus der Kia-iü f. 7 sagt: Im Sommer, im 4. Monate am 26. Tage starb Khung-khieu (Confucius). Der Fürst von Lu hielt ihm eine Trauerrede (Epitaphium, lai) und sagte: „der erbarmende Himmel lässt sich nicht zu uns herab! er lässt nicht mehr übrig diesen einzigen Greis, er heisst

1) Ein Schüler der 70 (Schüler des Confucius). Der Han-schu B. 30 f. 12 erwähnt ein Werk in 28 Kien von ihm.

2) Der Druck ist undeutlich.

ihn verdunkeln mich den einzigen Menschen, indess ich in meiner Würde verbleibe, er heisst mich traurigen Sinnes leiden an einer langen Krankheit. Wehe mir! wie traurig bin ich um dich o Vater Ni! ich habe für mich kein Vorbild“. Tseu-kung sprach: der Fürst wird sein Leben in Lu nicht beschliessen; ein Wort des Meisters lautet: wo die Gebräuche verloren gehen, heisst es Verwirrung, wo der Name verloren geht, heisst es Irrung. Der Verlust des Verstandes ist Verwirrung, der Verlust des Ortes ist Irrung. Dem, den man im Leben nicht zu verwenden wusste, nach seinem Tode eine Trauerrede halten, ist gegen die Bräuche. Sich den einzigen Menschen nennen, (was nur der Kaiser darf) ist ein Verstoss gegen den Namen, der Fürst hat Beides verloren, (den Verstand und seinen Platz).

Fürst Ngai-kung wanderte in der That am Ende seines Lebens in das Reich Yuei aus. Der Sse-ki B. 47 f. 28 v. fgg., wiederholt diess mit geringen Abweichungen und ebenso der Kia-iü Cap. 40 f. 7 v.

Ueber Confucius Beerdigung und die Trauer um ihn, sagt der Kia-iü Cap. 40 f. 7 v. und mit geringen Abweichungen der Li-ki f. 22¹⁾: Nach seinem Tode waren seine Schüler zweifelhaft, wie sie den Meister betrauerten. Was die Trauer betrifft, sagte Tseu-kung: einst betrauerte der Meister (seinen Schüler) Yen-hoei wie man seinen Sohn betrauert, aber ohne Trauerkleid (eul wu fu) und Tseu-lu ebenso; jetzt wünsche ich, dass wir den Meister betrauern, wie man seinen Vater betrauert, aber ohne Trauerkleid. Seine Schüler alle condolirten im Trauerkleide und so geschah es. Man fügte noch hänfenes Zeug hinzu. Die Schüler Tseu-hia und Tseu-yeu stritten dann noch über die Anwendung des Thie, eines schwarzen hänfenen Zeuges um den Kopf. Tseu-hia meinte im Hause gehe das, aber beim Ausgehen sei es nicht zu tragen. Tseu-yeu sagte: ich habe vom Meister gehört, bei der Trauer um einen Freund und Genossen, trage man den Thie, beim Ausgehen aber nicht; betraure man einen Geehrten, so könne man beim Ausgehen ihn auch tragen.

(Sein Schüler) Kung-si-tschü legte die Leiche in den Sarg und that ihr 3 Finger voll Reis in den Mund. Der Doppelanzug (Schi) der Leiche bestand aus 11 Stücken; man fügte hinzu sein Hofkleid; sein Hut war

1) Vgl. Li-ki Cap. Tseng-tseu wen 7 f. 18 v., bei der Trauer Abth. 4.

der Tschang-fu Hut (der der Staatsminister nach Amiot); seine Ehrenmarke (der Gürtelschmuck, Pei) aus Elfenbein; der Steinring (Huan) hatte 5 Zoll (Tsün) im Durchmesser (Khing) und von vermischter Seide war der Cordon, an dem er hing. Aus dem Holze Tung war der innere Sarg (Kuan), 4 Zoll dick; aus Cypressenholz (Pe) der äussere Sarg¹⁾ (Ko) und 5 Zoll dick. Verziert waren des Sarges Wände (Tsiang); die Federn am Katafalk waren die der Dynastie Tschou; die Ehren-Fahnen die der Dynastie Yn, die (um den Wagen) gewundene Trauerfahne (Tschao) die der Dynastie Hia; so wandte man zusammen die Gebräuche der drei Könige (Dynastien) an, um den Lehrer zu ehren, der das Alte bewahrt hatte. Er wurde beerdigt nördlich von der Mauer (der Haupt-Stadt) Lu's, oberhalb des Flusses Sse-schui. (Nach Amiot kaufte dazu sein Enkel das Terrain von 100 Meu (à 100 Schritt zu 6 Fuss). Man machte darauf einen Hügel in Form einer Axt (oder eines Domes²⁾) — die Confucius vorzog nach Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 41 v. — 4 Fuss hoch und pflanzte darauf Fichten und Cypressen. Seine Schüler kamen ihn zu betrauern und zu seiner Beerdigung bis aus dem Reiche Yen (in Pe-tschi-li) und logirten bei Tseu-hia's Familie. Tseu-kung (Tseu-hia) sagte: ich habe eines Menschen Beerdigung wohl gesehen, aber selten noch die eines Heiligen. Einst sagte der Meister: ich sah einen Grabhügel (Fung), — der Li-ki setzt hinzu wie eine Halle (Tang), ich sah eine Gasse (Fang), ich sah einen wie eine Decke (Fo) (diess fehlt im Kia-iü), — wie das Haus unter der D. Hia (nach den Scholien) in der Mitte hoch und an den 4 Seiten niedrig, ich sah einen wie eine Axt anzusehen — — Er hiess den Grabhügel Ma-fung; jetzt schlägt man in einem Tage drei Planken zusammen zu einem (Fang); darauf ging Confucius Absicht allein.

Seine 2—3 Kinder (Schüler) trauerten 3 Jahre um ihn; einige blieben, einige gingen fort; nur Tseu-kung verweilte in einer Hütte am Grabe überhaupt 6 Jahre. Später noch kam die Schaar der Schüler nach Lu und es verweilten am Grabe wie im Hause über 100; ihre

1) Mein Kia-iü hat hier wieder irrig Kuan, der Kia-iü im I-sse 86, 4 f. 50 v. richtiger Ko; so heisst der äussere Sarg.

2) Eine Abbildung seines Begräbnisses (Grabes) mit dem Ahnentempel, wie die Chinesen ihn sich vorstellen, s. bei Amiot Pl. 16 zu S. 394.

Wohnung hiess Kung-li, Confucius Weiler oder Dorf. Dasselbe erzählt Meng-tseu schon III, 1, 4, 13 (I, 5, 4 p. 81): „Einst als Confucius gestorben war und seine Schüler 3 Jahre um ihn getrauert hatten und sich zur Rückkehr rüsteten, kamen sie, verneigten sich vor Tseu-kung und weinten, bis allen die Stimme verging und kehrten dann heim. Tseu-kung aber kam zurück, errichtete eine Hütte am Opferhügel (tschang), weilte da noch 3 Jahre länger da und kehrte dann heim. Später wollten Tseu-hia, Tseu-tschang und Tseu-yeu, weil Yeu-jo dem Weisen (im Aussehen und Manier) glich, sich gegen ihn wie gegen Confucius benehmen und auch Tseng-tseu dazu nöthigen. Tseng-tseu aber sagte: das darf nicht sein; was im Kiang und Hanflusse gewaschen und in der Herbstsonne getrocknet ist, wie glänzend weiss (hao, hao) ist das! Nichts kann dem hinzugefügt werden.“

Nach Kung-tschung-tseu in der Samml. III, 1 schang f. 20 fgg., auch im I-sse B. 106 f. 2 meinte Khi-sün: man habe Tseu-tschan (den Minister von Tsching) nach seinem Tode mehr betrauert, als Confucius. Tseu-yeu erwiederte ihm darauf. Die ganze Stelle lautet so: Hien-tseu (ein Mann aus Lu) fragte Tseu-sse und sagte: ich hörte einstimmig, dass man gegenseitig liebte deinen früheren Fürsten¹⁾ (Weisen); sehe ich aber auf Tseu-tschan²⁾, so diente man ihm doch mehr noch³⁾ und das Zeitalter (Geschlecht) hiess Tseu-tschan nur human und liebevoll; den Meister (Confucius) aber einen heiligen Mann, das hiesse dann, dass die Principien (Tao) eines Heiligen dienten (untergeordnet seien) dem Humanen und Liebevollen! Ich bin noch nicht unterrichtet genug (yn), welcher von diesen Männern voransteht (vorgeht) und welcher nachsteht, drum sage du mir, wie es wirklich ist.

Tseu-sse sagte: Ja deine Frage that einst schon Khi-sün an Tseu-yeu und sprach wie du. Tseu-yeu antwortete und sagte: mit Tseu-tschan's Humanität und Liebe verglichen, verhält sich der Meister (Confucius) wie ein benetzendes (thsin) Wasser zum fetten⁴⁾ Regen. Kang-

1) Kiün wohl für Kiün-tseu, den Weisen, wohl für Confucius.

2) S. m. Abh. I Hist. Einleit. zu Confucius Leben a. d. Abh. d. Ak. 1867 S. 426 fgg.

3) Im Text ist hiung, älterer Bruder.

4) Der Schue-yuan hat dafür den Himmelsregen und unten: einen Regen zur rechten Zeit Schi-iü.

tseu sagte: als Tseu-tschan gestorben war, legten die Männer von Tsching ihre Gemmen (Edelsteine) am Gürtel (Kiue-pei) ab; die Frauen legten ab ihre Perlen und Ohrringe; die ganze Strasse (Hiang) beweinte ihn drei Monate; die Orgeln (Yü) und Saiten-Instrumente (Se) wurden nicht gerührt. Bei Meisters Tode habe ich nicht gehört, dass Lu's Leute so verfahren seien. Was ist davon die Ursache? Tseu-yeu sagte: was das benetzende Wasser erreicht, das lebt; was es nicht erreicht, das stirbt. Aber alles Volk weiss es. Das was ein fetter Regen belebt, darüber geht nichts hinaus. Das Volk empfängt allgemein die Wohlthat, aber keiner weiss, woher sie kommt. Eine hohe Tugend ist wie keine Tugend und daher keine Tugend¹⁾. Khi-sün sagte: gut und Hien-tseu sagte: ebenso. Der Schol. bemerkt aber, dass dieses keine Aeusserung Tseu-sse's sei. Indess hat das Gespräch Khi-kang-tseu's mit Tseu-yeu auch der Schue-yuan, auch im I-sse B. 95, 3 f. 18 mit einigen Abweichungen und der Sin-siü, auch im I-sse 95, 2 f. 15 v.

Wir schliessen mit einer Stelle aus dem Sse-ki B. 47 f. 29 v., der erst auch die obige Nachricht von Tseu-kung's 6jährigem Verweilen am Grabe und von Confucius Dorfe hat und dann so fortfährt. In Lu wurde von Geschlecht zu Geschlecht (sein Grab) überliefert. Im Laufe der Jahre brachte man ihm Opfer dar an seinem Grabhügel, und die Literaten hielten ein grosses Scheibenschieszen an Confucius Grabhügel. Confucius Grabhügel war einen Khing (100 Ruthen, gleich 25 Acker) gross, drum machten seine Schüler aus der Halle, die sie bewohnt hatten, in späterer Zeit inwendig einen Ahnentempel (Miao) und bewahrten darin Confucius Kleider, Hut (Kuan), seine Laute (Kin), seinen Wagen und seine Bücher auf. Bis zur Dynastie Han, mehr als 200 Jahre, ging kein noch so hoher Kaiser Lu vorbei, er brachte ihm denn ein grosses Opfer (Thai-lao) dar. Die Vasallenfürsten (Tschu-heu) und die Minister kamen beständig gegenseitig hin und übernahmen dann erst die Regierung.

Der Cultus des Confucius bildete sich erst allmählich aus. Darüber und über die verschiedenen Titel, die er von den Kaisern der

1) Schang-te wu-te, Schi-i wu-te. Der Ausdruck ist sehr dunkel, ob das zweite te für erreichte steht?

einzelnen Dynastien erhielt s. Legge *Prolegomena* T. I C. V s. 2 und über seinen jetzigen Cultus: „*De Sinensium ritibus politicis acta*. Paris 1700; da findet man: Fr. X. Philipucci *Praeludium ad plenam disquisitionem de cultu Confucii* 1682 u. J. le Favre *Dissertatio de avita Sinensium pietate praesertim erga defunctos et eximia erga Confucium magistrum observantia*; dann le Gobien *Eclaircissements sur les honneurs que les Chinois rendent à Confucius et aux morts*, hinter seiner: *Histoire de l'Edit* p. 217—222; s. meine *Geschichte des östl. Asiens* I S. 371 fgg. Meng-tseu's und Confucius Geburts- und Grabstätten besuchte 1865 A. Williamson. — Wir haben seine Beschreibung derselben mitgetheilt im *Auslande* 1870 n. 25 S. 586 fgg. nach dem *Journal of the North-China branch of the R. As. Society, New Series, Shang-hae B. III Nr. 1* — u. jetzt: *Journals in North-China, Manchuria, and Eastern Mongolia, with some Account of Corea*, by the Rev. A. Williamson. London 1870. 8^o. Vol. II p: 259 sq.

Charakteristische Züge von Confucius. Nachdem wir das Leben des Confucius beschrieben haben, geben wir zunächst noch eine Reihe charakteristischer Züge über sein Aussehen, seine Kleidung, Wohnung u. s. w., welche das Bild desselben vervollständigen werden. Ein besonderes Capitel des Lün-iü (*Hiang-tang*) I, 10¹), das auch der *Sse-ki* B. 47 f. 25 v. fg. und der *Siao-hio* II, 2, 3 u. 6, V, 2 zum Theil mit einigen Varianten aufgenommen haben, gibt eine Zusammenstellung von solchen. Wir nehmen es ganz auf, nur in etwas veränderter Folge. Wir finden wenig dazu hinzuzusetzen; doch bietet die Uebersetzung einzelner Ausdrücke grosse Schwierigkeiten. Fast jedes Wort bedürfte einer philologischen Erklärung, die aber ohne chinesische Charactere nicht thunlich ist. Die phantastische Beschreibung seiner Physiognomie bei Kung-tschung-tseu im *I-sse* 86, 1 f. 4 v., vergl. *Amiot* p. 62, als Confucius nach Tscheu ging, von Tschang-hung ist schon oben *Abh. II*, 1 S. 34 mitgetheilt; die Schilderung seiner Persönlichkeit auf seiner Reise nach Tsching s. oben *II*, 1 S. 83 fg. Nach Ersterem war

1) Einen Commentar darüber schrieb Kiang-yung: *Hiang-tang tu kao*, herausgegeben unter Kian-lung Ao. 21 (1761) in zehn Abschnitten. Der erste enthält die Holzschnitte u. Tafeln, der letzte das Leben des Confucius; s. Legge *T. I, Prolegomena* VI, 1.

Confucius 9' 6" Tscheu-Maass gross, d. i. n. Amiot 6' 7" pieds de roi. Nach dem Tscheu-li 40 f. 16 war die gewöhnliche Länge eines Menschen 8', d. i. nach Biot 1 m. 60; ein Waise (ein Bube von 15 Jahren) war nach Lün-iü 8 6: 6" Tschi (zu 7 4"), also 44.4" gross; Wen-wang soll 10' gross gewesen sein, (Tsching)-tang 9' nach Meng-tseu II, 2, 2, 2.

Was seine Nahrung (Kost) betraf, so sagt der Lün-iü § 8 fg., vgl. Siao-hio III, 4, 3: er verschmähte eine ausgewählte Kost, feinen gesäuberten Reis (tsing¹) nicht; verschmähte nicht klein gehacktes Fleisch (Hoei²); aber verdorbene (sauergerwordene) Speisen und angegangene (stinkende) Fische und Fleisch, das umgeschlagen war, ass er nicht. Was eine schlechte Farbe oder einen schlechten Geruch hatte, ass er nicht. Speisen, die ausser der Jahreszeit waren, ass er nicht; so auch was nicht recht zugeschnitten war³) (ko) und nicht seine (geeignete) Sauce (tsiang) hatte. Wenn auch viel Fleisch da war, übernahm er sich doch nicht beim Essen⁴); beim (Reis-) Weine hielt er kein (bestimmtes) Mass, aber er liess es nie bis zu einer Trübung (des Geistes) kommen. Auf dem Markte gekauften Wein trank er nicht; gedörrtes Fleisch (fu) genoss er nicht. Nie liess er es an Ingwer (Kiang) beim Essen fehlen. Er ass nie zu viel; bei einem Opfer des Fürsten (Kung) liess er das Fleisch nie über Nacht stehen; opferte er (selbst) Fleisch, so liess er es über drei Tage nicht stehen; wenn drei Tage vorbei waren, ass er es nicht (mehr). Beim Essen sprach (conversirte) er nicht (vgl. Siao-hio III, 2, 9); im Schlafzimmer (Bette, tshin) redete er nicht. Wenn er auch nur grobe (su) Speise, Gemüse (tsai) oder Suppe (keng) und Kürbisse hatte, spendete er (tsi) immer zuvor und gewiss mit Ehrer-

1) Wo 100 Sching Reis in der Hülse auf 30 reducirt worden.

2) Nach d. Schol. rohes aus Rind-, Schaaf-Fleisch oder Fische.

3) Dasselbe aus dem Schue-wen 86, 4 f. 26; er setzt noch hinzu: er trank kein Wasser aus der Diebsquelle (Tao-tsiuen), das genügend angesammelt war. Dasselbe von der Diebsquelle erzählt der Schi-tseu; er stiess sich wohl an den Namen!

4) Im Lün-iü 7, 15 sagt Confucius: „Bei grober Speise zum Essen, Wasser zum Tranke, meinen gebogenen Arm als Kopfkissen, bin ich doch froh bei alledem, während Reichthümer und Ehren ungerecht erlangt, wie eine zerfliessende Wolke sind“ und im Lün-iü 17, 92, sagt er: „sich bloss voll essen (pao-schi) und den ganzen Tag nichts anderes thun (wu yung sin), das ist schwer (nan); gibt es da nicht noch Schach (yih) u. andere Spiele (po), wer das thut (spielt) ist doch noch weiser“.

bietung davon (tschai, wie beim Fasten). — Wie er bei Ngai-kung zu Tisch erst die Hirse Schu und dann erst die Pfirsiche isst, abweichend vom Brauche und sich darüber weitläufig gegen ihn erklärt. S. Kia-iü Cap. 19 f. 27 v., Amiot p. 218, oben S. 39.

Der Lün-iü § 9, auch im Siao-hio III, 2, 11, fährt fort: wenn seine Matte (si) nicht recht lag (tsching), setzte er sich nicht darauf; § 10 u. Siao-hio II, 3, 4, 13 u. Schue-wen, auch im I-sse 86, 4 f. 26, erzählen, wenn die Dorfleute (Hiang-jin) zechten und die Stöcke trugen (die 60^{ter}) hinausgingen, ging er auch fort. Im Lün-iü 10, 2 heisst es: wenn die Dorfleute (die Ceremonie) No machten (um die bösen Geister zu vertreiben), so legte er die Hofkleidung an und stellte sich auf die Osttreppe (Tsu-kiai).

Was die Kleidung betraf, sagt Confucius zu Ngai-kung Li-ki Cap. 41 f. 26 v. (29 p. 171) = Kia-iü 5 f. 8 v.: als ich noch klein war, trug ich ein Kleid mit langen Aermeln (Fung); als ich älter war und in Sung wohnte, trug ich den männlichen Hut Tschang-fu; s. die ganze Stelle oben S. 37. Es bediente der Weise (Kiün-tseu) nach (Lün-iü Cap. 10) § 6 u. dem Siao-hio III, 3, 3 sich keines tiefgrünen (purpurnen, kan) oder carmoisinenen (tseu) Besatzes des Kragens und der Aermel (Schi¹). Roth (hung) und Fleischfarbe (tseu, braun) brauchte²) er nicht zur gewöhnlichen (Haus-) Tracht. Bei heissem Wetter trug er eine Sommerkleidung aus feinem Hanf (tschi) oder grobem Graszeuge (Khi) aber als Oberkleid³) (piao). Bei schwarzer Kleidung hatte er Pelzwerk (Felle) von schwarzen Lämmern; bei weisser (einfacher) Robe (su) mit Fellen (Pelzwerk) von jungen Rehen (Ni); bei gelbem Kleide trug er Pelzwerk vom Fuchse. Seine Hauskleider (gewöhnlich von Pelz) waren lang (der Wärme wegen), kurz der rechte Aermel, (um arbeiten zu können). Sein Schlafkleid hatte 1½ Körperlänge. Einen dicken Anzug vom Hu-ho (einer Art von Fuchs) trug er im Hause (der Wohnung).

1) Tiefgrün mit roth, war nach den Scholien die Kleidung bei Fasten, carmoisin (tseu) die während der dreijährigen Trauer.

2) Im Lün-iü 17, 18, sagt Confucius: „Ich hasse die Purpur- (tse) und Scharlachrothe Farbe (tschu).

3) Pi-piao-eul-tschu tschi übersetzt Legge mit Tschu-hi: but he wore it displayed over an inner garment; andere anders.

Wenn er die Trauer ablegte, trug er all den (üblichen) Schmuck an dem Gürtelgehänge¹⁾. Ausser beim Wei-tschang (dem vorhangartigen Untergewande) der Hoftracht nahm dieses (nach oben an Weite) ab (Schai). In einer Robe aus schwarzen Lammfell und dunkelblauer (schwarzer) Mütze²⁾ ging er nicht zur Condolenz (tiao); — dasselbe besagt der Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 38 — am ersten (glücklichen) Tage des Monats legte er sicher sein Hofkleid an und machte am Hofe seine Aufwartung (als er in Lu angestellt war). § 7 beim Fasten (tschai) trug er ein lichtiges (ming, reines) Kleid aus Leinen (pu); beim Fasten veränderte er sicher seine Speise und was die Wohnung betraf, änderte er seinen Sitz. Nach den Scholien trank er da keinen Wein und ass keine stark riechenden Kräuter.

Was seine äussere Haltung betraf, so war er in seinem Wohnorte (Hiang-tang) nach § 1 einfach und redlich³⁾ (Siün) und es schien, als ob er nicht reden konnte; war er im Ahnentempel (Tsung-miao) des Fürsten oder am Hofe (Tschao-ting), so war er dagegen gesprächig, aber seine Worte waren voll ehrfurchtsvoller, vorsichtiger Scheu (Kin). Am Hofe sprach er nach § 2 mit den untern Ta-fu offen (gerade aus), zu den obern Ta-fu aber mit Freimuth; wenn der Fürst zugegen war, zeigte er eine ernste, ehrfurchtsvolle Haltung. § 3⁴⁾ berief der Fürst ihn, einen Gast (andere Fürsten) zu empfangen, so änderte er seine Miene, seine Füsse bogen sich wie unter ihm; gegen die (andere) Beamten, bei denen er stand, verneigte er sich und bewegte seine Hand links und rechts; sein Gewand hielt er dabei vorne und hinten wohl geordnet, gerade

1) Ein Taschentuch, ein kleines Messer, eine Spike, Knoten zu öffnen. Der Li-ki im Cap. Jü-tsaio 13, f. 22 v. setzt hinzu: Confucius trug am Gürtel einen elfenbeinernen Ring (Huan) von 5 Zoll (Tschün) und Franzen von bunter Seide (Khi tsu) und ein Band (Scheu, das Siegel daran zu befestigen).

2) Im Lün-ü 9, 3, sagt Confucius: „Die häfnene (ma) Mütze (im Ahnensaale) ist Li; jetzt trägt man aber eine seidene (Schün); ich folge der Menge. Sich unterhalb (der Halle) zu verbeugen ist der Brauch (Li); jetzt verbeugt man sich oben, das ist aber arrogant; obwohl ich gegen die Menge verstosse, thue ich es unten, bei einem Ceremoniebesuche des Ministers beim Fürsten“.

3) Simple and sincere übersetzt Legge mit Tschu-hi und Wang-so: mild like.

4) Statt der beiden letzten Sätze hat der Sse-ki f. 25 v.: trat er in des Fürsten Thor (Kung-men), so war seine Körperhaltung gebeugt (Kio-kung); eilte er vorzuschreiten (tschen-tsin) waren die Arme wie Flügel.

herab; er trat vor (ein) mit einem lebhaften Schritt und streckte die Hände aus wie zwei Flügel; war der Gast fort, so berichtete er es dem Fürsten (fo ming) und sagte: Der Gast wendet den Kopf nicht mehr um zu sehen. — Ehe er zum Fürsten (in wichtiger Angelegenheit) ging, fastete er. § 4 trat er in des Fürsten (Kung) (Pallast-) Pforte, so duckte (beugte) er den Körper, als ob (das Thor) ihn nicht zuliesse; er stellte sich nie mitten in's (mittlere) Thor und berührte (betrat) beim (Ein- und Aus-) gange nicht die Schwelle mit dem Fusse. Ging er beim Throne (Sitze des Fürsten, Wei) vorüber, so war seine Haltung (Gesichtsfarbe) wie verändert (po); sein Schritt war wie bebend (Khio, voll Respekt), seine Sprache als ob er sich nicht ausdrücken könne (Tsu, als ob sie nicht genügend wäre). Seine Kleider in Falten legend (haltend) stieg er die Halle (Thang) hinauf, seinen Körper bückend (beugend, kio) und den Athem einziehend (zurückdrängend), als ob er nicht aufathmen (si) könne. Kam er (wieder) heraus (von der Audienz), so nahm, wie er die erste Stufe hinabgestiegen war, seine Miene ein weniger ernste Haltung an und hatte er das Ende der Treppe erreicht, so ging er rasch (an seinen Platz) und breitete seine Arme aus, wie Flügel. An seinen Platz zurückgekehrt, zeigte er eine ernste (tso tsi) Haltung. § 5 trug (empfang) er das Amtszeichen (Kuei), so beugte er seinen Körper, als ob er ihn nicht bewältigen (sching, dessen Gewicht nicht tragen) könnte; er hielt ihn so hoch wie die Hände beim Grusse (bei einer Verbeugung) und so niedrig als ob er etwas übergeben wollte. Seine Haltung hatte das Ansehen von Furcht; seinen Fuss schleppte er nach, als wenn er verstrickt wäre. Bei der Uebergabe von Geschenken (hiang-li) hatte (zeigte) er einen milden, heiteren (gelassenen) Blick; übergab er seine eigenen Geschenke, so war er es noch mehr und mehr (yü-yü).

Andere Eigenthümlichkeiten von ihm waren noch nach § 11: sandte er einen Boten nach einem Manne in einem andern Lehne (Pang), sich nach ihm zu erkundigen, so verbeugte er sich zweimal und gab ihm das Geleite (sung). — Als Ki-kang-tseu ihm Medicin (yo) zum Geschenke schickte (anbot), verbeugte er sich, nahm sie (zwar), sagte aber: ich (Khieu) kenne sie nicht und wage sie daher nicht zu nehmen. — Als der Stall (Kieu) abgebrannt war (fen) und er vom Hofe zurück —

kam, fragte er: ist auch ein Mensch dabei verletzt worden? er fragte nicht nach den Pferden. § 12 wenn der Fürst ihm Speisen sandte, legte er erst ordentlich seine Matte (Si) zurecht und dann kostete er sie. Wenn der Fürst ihm rohes Fleisch (sing) sandte, so kochte er (scho) es und brachte es dann (seinen Ahnen) zum Opfer dar (tsien). Schickte der Fürst ihm ein lebendes (Thier), so fütterte er es auf. Wenn er beim Fürsten speiste und der Fürst machte die Spende (Tsi) für alle, kostete er die Speise zuvor (wie der Koch musste). — Wenn er krank war und der Fürst ihn besuchte, so legte er seinen Kopf nach Osten, deckte sein Hofkleid über (kia) und that seinen grossen Gürtel um (Tho schin). — Wenn des Fürsten Befehl ihn rief, wartete er nicht erst auf seinen Wagen (Gespann), sondern ging sofort zu Fusse hin¹). — Trat er in den Ahnensaal (Thai-miao), so erkundigte er sich (fragte) nach jeder Sache. — Starb ein Freund (Pang-yeu), der keinen Angehörigen hatte (so-kuei), so sagte er: die Beerdigung (pin) fällt mir zu. — Wenn ein Freund ihm etwas schenkte und wenn es auch Wagen und Pferde waren und nicht Opferfleisch, so verbeugte er sich nicht. — Im Bette lag er nicht wie eine Leiche (Schi); in seiner Wohnung war er nicht steif und förmlich (yung). — Sah er einen im Traueranzuge und wenn es auch ein Bekannter (Hia) war, so veränderte er (sein Gesicht). — Sah er einen mit einer Staatsmütze (mien, in Amtstracht) oder einen Blinden, so grüsste er ihn ceremoniös, wenn er auch in Haustracht war²). — Traf er einen in Traueranzuge (Kummertracht, hiung fu), so verbeugte er sich bis zum Querholz des Wagens (schi); ebenso vor dem Träger des Bevölkerung's-Census (Fu-pan). — War er an einer vollen Tafel (Tsching-tschuen, die der Gastgeber ihm vorsetzte), so veränderte er seine Farbe und stand auf, ihm seine Anerkennung von dessen Generösität zu bezeugen. — Wenn es plötzlich donnerte (sin) oder ein heftiger Wind

1) Dasselbe erzählt Meng-tseu V, 2, 7, 9 (II, 10, 8 p. 139). Wan-tschang meint, ob er darin nicht geirrt? Meng-tseu aber bemerkt, er bekleidete derzeit ein Amt und wurde seinem Range gemäss berufen.

2) Lün-ü I, 9, 9 heisst es statt dessen: sah Confucius einen im Trauerkleide oder in Amtstracht oder einem Blinden, so stand er, wenn er auch jünger war als er, auf und wenn er vorbeiging, eilte er vorüber. Wie er den blinden Musikus führte nach Lün-ü II, 15, 4, 1 s. bei Tseu-tschang S. 94.

war, so veränderte er seine Farbe. (Nach dem Scholiasten auch bei starkem Regen. Nachts stand er dann auf, zog sein Kleid und Mütze an und setzte sich hin). § 13 bestieg er einen Wagen, so stand er aufrecht (tsching) und hielt die Zügel (Tschisui). Mitten im Wagen blickte er nicht um sich (ku), sprach nicht heftig und zeigte nicht mit den Fingern (auf die Leute¹).

Noch möchten folgende Stellen aus dem Lün-iü hierher gehören; 7, 4 heisst es: wenn der Weise in Feierstunden (bei Muse) da sass, erschien er leicht (schin, glücklich) und sanft (yao). 7, 9 heisst es: wenn Confucius bei einem Trauernden ass, konnte er sich nicht voll essen. An dem Tage, wo er einem condolirte, sang er nicht. Wenn Confucius einen traf, der gut sang, liess er ihn nach Lün-iü 7, 31 das Stück wiederholen und fiel dann mit ein (sang mit). Nach 7, 26 angelte er (tiao), bediente sich aber keines Netzes (kang); er schoss (Vögel), aber nicht die, welche rasteten (so, auf den Wimen sassen).

Wie er seine Schüler nach dem Befinden ihrer Angehörigen befragte, haben wir oben aus Liü-schi's Tschün-thsien und dem Sin-schu im I-sse 86, 4 f. 25 schon mitgeteilt. Im Lün-iü 15, 4 heisst es: „der (blinde) Musikmeister besuchte ihn. Als er die Treppe erreicht hatte, sagte Confucius: da ist die Treppe; als er die Matte erreicht hatte, da ist die Matte, als alle sassen sagte er: der ist da, jener dort. Als der Musikmeister fort war, fragte Tseu-tschang: ist das die Art (tao) mit einem Musiker zu verfahren? Confucius sagte: sicher ist es die Haltung einen Blinden zu führen“.

Die Nachkommen des Confucius. Der Sse-ki B. 47 f. 29 gibt dann noch seine 13 ersten Nachkommen kurz an. Amiot p. 454 fg. hat sie bis auf seine Zeit fortgesetzt und gibt auch an, wo ihr Grab ist. Wir geben die Notiz des Sse-ki ganz und fügen einiges aus Amiot hinzu.

1. Confucius erzeugte den Li (Karpfe), mit dem Beinamen (Ming) Pe-iü. Dieser starb 50 Jahre alt vor Confucius. Amiot setzt seine Geburt 533, seinen Tod 482 v. Chr. Er hat nichts Besonderes gethan. Sein Grab ist östlich von dem seines Vaters.

1) § 14 bemerkt Collie gehört nicht hierher.

2. Pe-iü erzeugte den Ki mit dem Beinamen Tseu-sse. Er wurde 62 Jahre alt: er lebte in Sung und verfasste den Tschung-yung. Nach Amiot glänzte er in Lu und Wei durch seine Weisheit und verschmähte Aemter und Würden. Sein Grab ist südlich von dem des Confucius.

3) Tseu-sse erzeugte den Pe mit dem Beinamen Tseu-schang. Er wurde 47 Jahre alt; Amiot sagt 49. Er bekleidete auch kein Amt. Sein Grab ist nordwestlich von dem des Confucius. Wie er nach Li-ki Cap. Tan-kung 3 f. 3 seine Mutter nicht betrauerte, weil sein Vater sie verstossen hatte, s. in Abth. 3.

4. Tseu-schang erzeugte den Khieu (Amiot: Tsieu) mit dem Beinamen Tseu-kia. Er wurde 45 Jahre alt. Sein Grab ist nach Amiot im Nordosten. Der König von Tshu bot ihm Aemter an, die er aber nicht annahm.

5. Tseu-kia erzeugte den Ki mit dem Beinamen Tseu-kung. Er wurde 46 Jahre alt. Der König von Wei stellte nach Amiot ihn an die Spitze der Verwaltung. Sein Grab ist im Nord-Osten.

6. Tseu-king erzeugte den Tschuen mit dem Beinamen Tseu-kaao. Er wurde 51 Jahre alt; Amiot sagt 41. Die Fürsten von Lu, Tshu, Tschao und Wei hatten ihm vergebens Ehrenstellen angeboten, er zog vor ruhig in seinem Vaterlande zu leben und verfasste ein Werk Lan-yan in 12 Artikeln über die Pflichten eines Literaten.

7. Tseu-kaao erzeugte den Tseu-tschin (Amiot Schön), der 57 Jahre alt wurde. Er war Minister (Siang) in Wei, nach Amiot unter Ngan-li-wang (276—242), dankte aber wegen der Unruhen und Kriege in den verschiedenen Reichen ab und zog sich in sein Vaterland zurück. Trotz dem Andringen seiner Familie und seiner Freunde schlug er eine Einladung des Fürsten von Tsin als eines Ehrgeizigen aus.

Bisher hatten die Nachkommen des Confucius jeder nur einen Sohn gehabt, er hatte zuerst drei, den Khung-fu, Khung-teng und Khung-schu.

8. Tseu-tschin erzeugte den Fu; er wurde 37 Jahre alt, war Tschin-wang's General-Beamter (Pu-fo-sse) und starb unter den Tschin. 211 unter Thsin Schi Hoang-ti liess dieser bekanntlich alle Werke der Literaten verbrennen. Khung-fu-kia und sein jüngerer Bruder Khung-teng verbargen nach Amiot in der Mauer des Familiengrabes den Schang-schu (Schu-king), Lün-iü, Hiao-king, Kia-iü und andere Bücher und flüchteten in das Gebirge Sung in Hu-kuang, wo 100 Schüler sich um sie sammelten.

Tshu-pa-wang, der sich in Hu-kuang als König von Tshu aufgeworfen, stellte Fu-kia an die Spitze der Regierung, er zog sich aber schon nach 6 Monaten angeblich wegen Krankheit in sein Vaterland zurück. Er verfasste mehrere Werke, namentlich den Khung-tschung-tseu in 20 Artikeln, worin die Hauptbegebenheiten seiner Ahnen, die seinigen inbegriffen, erzählt werden; s. oben Abh. II S. 16. Nach Amiot wird nicht er, sondern sein jüngerer Bruder Khung-teng an die Spitze der 9. Generation gestellt, weil dieser das Geschlecht fortsetzte. Der Sse-ki fährt fort:

9. Fu's jüngerer Bruder Teng (mit dem Beinamen Tseu-) Siang wurde 57 Jahre alt; unter Han Hiao-hoei Hoang-ti 194—187) wurde er Po-sse und dann Gouverneur (Scheu) von Tschang-scha-fü (in Hu-kuang). Er war nach dem Sse-ki 9' 6" gross.

10. Tseu-siang erzeugte den Tschung, der 57 Jahre alt wurde. Nach Amiot war sein Beiname Tseu-tscheng und er war Po-sse unter Han Wen-ti. (179—156).

11. Tschung erzeugte den U oder Wu, nach Amiot mit dem Beinamen Tseu-wei. Er war auch Po-sse unter Han Wen-ti und Gouverneur in Lin-hoai-fu in Kiang-nan. Das Alter, das er erreichte, ist nicht bekannt. Er hatte zwei Söhne.

12. Yen-nieu und Khung-ngan-kue (beide nennt auch der Sse-ki). Nach diesem wurde Ngan-kue Po-sse unter Han Ling Hoang-ti (156—140) und dann Gouverneur und Oberstatthalter (Ta-scheu) von Lin-hoai, er starb früh. Ngan-kue erzeugte nach dem Sse-ki den Kiang und Kiang erzeugte den Huan; mit diesem endet der Sse-ki. Diese hat Amiot nicht, dagegen sagt der Sse-ki nichts weiter von dem

13. Yen-nieu, der unter Han Wu-ti Po-sse und zweiter Lehrer der Prinzen war, dabei auch Obergeneral. Er starb 71 Jahre alt und sein Grab ist nördlich von dem des Confucius.

Amiot gibt noch die Namen von Confucius Nachkommen bis zur 71. Generation (1744 n. Chr.). Wir heben sie nicht aus, da wir kein chinesisches Werk zur Controlle haben, und ebensowenig eins über die nachfolgenden Geschlechter bis auf den heutigen Tag. Morrison Dict. I, 1, p. 716 citirt eine Sammlung von Biographien ausgezeichneter Männer aus der Familie Khung. Er rechnet nur 67 Generationen bis 1815.







BL 1851 P7 v.1-2	Plath Confucius ... 167720
AUG 2	1943 West B. 75 cents
AUG 6	1943 Bell Hall, Univ.

BL 1851 P7 v.1-2	167720 Plath Confucius ...
AUG 2	1943 West B. 75 cents

BL 1851

167720

P7

v.1-2

Plath

Confucius und seiner Schüler
Leben und Lehren



BL
1851
P7
v.1-2
167720
AUG 2 1943 Ernest B. Trodden
Bell Hall, Univ.

BL
1851
P7
v.1-2
167720
AUG 2 1943 Ernest B. Trodden
AUG 6 1943

BL 1851
P7
167720

Plath
Confucius und seiner Schüler
Leben und Lehren

UNIVERSITY OF CHICAGO



44 754 325